Volks-Zeitung

Ausgabe A — für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — 63. Jahrgang

Forles in ädel!

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Monatsbezugspreis einschl. Zustellgebühr für Ausgabe A RM 3.15, für Ausgaben B und C RM 3.—. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattenscheid
Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlenstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12-14, Fernruf 647 46. Postscheckkonto Dortmund 6146; Hattingen, Bahnhofstraße 13, Fernruf 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Bredeneyer Str. 4, Fernr. 204 33, Postscheckkonto Dortmund 198 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fern. 1876, Postscheckk. Dortm. 30430
Druck und Verlag: Märkische Vereinsdruckerei, Bochum

Nr. 190 | Samstag/Sonntag, den 18./19. August (Helena) | 1934

Hitlers große Rede in Hamburg

Triumphfahrt durch die Stadt — Die Ziele des Führers — Gegen die berufsmäßigen Kritiker

Ankunft

Hamburg, 17. Aug. Das Flugzeug des Führers, die D 2600, traf um 13.20 Uhr über dem festlich geschmückten Flughafen ein, auf dem sich Zehntausende eingefunden hatten. In weiter Schleife senkte sich die Maschine auf den Platz. Nach glatter Landung entstieg der Führer zusammen mit Dr. Goebbels und den übrigen Herren der Begleitung dem Flugzeug, begrüßt von Reichsstatthalter Kaufmann, den Spitzen der Reichswehr und der Reichsmarine, der SS, SA usw. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer die Front der aufgestellten Ehrenkompanien und Ehrenstürme sowie der Abteilungen der HJ, des BDM, des Jungvolkes usw. ab. Sodann begab er sich, von den Zehntausenden begeistert umjubelt, durch das Flughafengebäude nach dem Platz vor dem Flughafen.

Triumphfahrt

Millionen rufen Ja!

Als gegen 13.15 Uhr das Flugzeug des Führers über Hamburg auftauchte, da machte sich die Spannung, in der sich das ganze Volk befand, in brausenden Heilrufen Luft. Um 13.20 Uhr war das Flugzeug unter Führung von Flugkapitän Stantartenführer Bauer glatt auf dem Flughafen Fuhlsbüttel gelandet. Unter den Klängen des Deutschlandliedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Präsentiermarsches der Marine schritt der Führer dann die Fronten der Ehrenformationen aller Verbände ab und begrüßte viele Formationsführer durch Handschlag. Das Flughafengebäude trug bis zum Dach getürmt und gestaffelt riesige jubelnde Menschenlast. Doch dieses Mal war die Begrüßung anders als sonst. Neben dem Sieg-Heil auf den Führer erklang immer wieder, nicht nur auf dem Flughafen, sondern auf der ganzen Fahrt durch die Stadt brausend und millionenfach das „Ja!", das begeisterte „Ja" der Hamburger, das begeisterte „Ja" des deutschen Volkes. Wer das sehen und miterleben durfte, dem ist nicht bange um das deutsche Volk und seinen Führer.

Und dann begann die Fahrt durch das 14 km lange Menschenspalier, durch die Zeppelinstraße, die Alsterkrug-Chaussee, die Eppendorfer Landstraße, die Hohelust-Chaussee, die Grindel-Allee am Dammtor-Bahnhof vorbei, über die Esplanade und über die Lombardbrücke weiter durch den Glockengießerwall und durch die Mönckeberg-Straße, die wohl das Wirtschaftsherz Hamburgs ist, zum Adolf-Hitler-Platz.

„Millionen rufen Ja", so könnte man eigentlich diesen Fahrtbericht überschreiben. Ehrentor über Ehrentor; überall grüßt das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung und von den Häusern leuchten überall die roten und weißen Plakate mit dem einen Wort „Ja". An manchen Häusern waren von oben bis unten sämtliche Fenster mit Riesenplakat beklebt: Dieses Haus sagt Ja!

Vorbei ging die Fahrt zu dem Hause, in dem Thälmann wohnte, der sich einstmals als Herrscher Hamburgs dünkte, heute eine vergangene Größe. Heute ist es verklungen und vergessen; die Gedanken des ganzen Volkes gehören nur einem Manne: Adolf Hitler!

Immer wieder hört man die Menschenmenge rufen: Unser Führer ist Adolf Hitler! Und immer wieder fängt man bei der langsamen Fahrt Gesprächsfetzen auf: „Was das Ausland eigentlich will. Für uns ist es doch selbstverständlich, daß Adolf Hitler unser Führer ist, da braucht man doch garnicht erst das Volk zu befragen."

Diese Stimmen und ähnliche, die sind bezeichnend für die Stimmung des Volkes. Die Ausländer, die an den Straßen stehen, und Zeugen dieses unerhörten Einzuges des Führers in die Stadt Hamburg wurden, sind gefangen genommen von dem Bild, sind angesteckt von der Stimmung, und fast von selbst heben auch sie den Arm und grüßen. Neben den Hakenkreuzfahnen und der Flagge Schwarz-Weiß-Rot wehen von den Häusern auch Fahnen fremder Nationen, dem Führer zum Gruß. Schwedische und norwegische Fahnen sieht man an einzelnen Häusern, da sieht man sogar den Union Jack und das Sternenbanner.

Deutsche Jugend säumt jetzt die Straße. Hell klingen ihre Rufe, und noch lange tönen hinter uns ihre Lieder, deutsche Jugend, Träger der kommenden Taten. So singen sie oft, und so beten sie, auf deren Schultern einst Deutschland ruhen wird, auf den Mann, der ihnen Inbegriff des Vaterlandes ist.

Der Bahnhof ist passiert. Nun geht es durch die Mönckebergstraße durch die schmale Flucht zwischen den himmelhohen Büropalästen. Ueberall an den hohen Fronten wimmelt es von Menschen, an allen Fenstern, auf den Dächern, auf den Simsen. Es ist fast beängstigend, und man fürchtet, es könnte ein Fensterrahmen brechen und ein Unglück passieren. Sie aber, die dort oben in lebensgefährlicher Stellung einen Blick auf den Führer zu erhaschen versuchen, sie empfinden garnicht die Gefahr, in die sie sich begeben haben. Die Begeisterung für den Führer hat alle Gedanken an Vorsicht ausgeschaltet. Das Herz Hamburgs und das Herz des deutschen Handels hat hier dem Führer eine überwältigende Ovation bereitet.

Nun biegen die Wagen in den Adolf-Hitler-Platz ein und fahren vor dem Rathaus vor. Der ganze Platz ist ein einziges wogendes Menschenmeer.

Kein Apfel könnte zu Boden fallen. An den Mauern des Platzes bricht sich wie das ferne Brausen des Meeres der Jubelschrei der Menge, der uns auf dem ganzen Wege — immer wieder anschwellend und verebbend — begleitet hat bis zu dieser Minute. Um 2.15 Uhr betritt der Führer das Rathaus, geleitet von Gauleiter Kaufmann und Bürgermeister Krogmann, um zunächst noch einige Besprechungen abzuhalten.

Inzwischen haben sich im Kaisersaal rechts die Beamten der Reichsstatthalterei und des Senats versammelt, um um 3 Uhr dem Führer vorgestellt zu werden.

Begrüßung im Rathaus

Reichsstatthalter Karl Kaufmann hielt bei der Begrüßung des Führers im Rathaus eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Wir Hamburger wissen vielleicht besser als andere Deutsche, wie man im Auslande uns Deutschen den Wiederaufstieg neidet. Die Hamburger Kaufleute wissen aber auch aus Unterredungen mit Geschäftsfreunden aus aller Herren Länder, daß im Ausland im Gegensatz zu den Brunnenvergiftern einer mißgünstigen Presse die Achtung vor den Leistungen des neuen Deutschland in stetigem Wachsen begriffen ist. Man beginnt zu begreifen, wie ein Angehöriger eines stammverwandten Volkes sich noch vor einigen Tagen äußerte, daß die Idee Adolf Hitlers siegen muß, weil ein Nichtsiegen den Untergang der europäischen Kultur bedeuten würde.

Bei dem Staatsempfang im Rathaus nahm der Führer nach den Reden des Reichsstatthalters und des Regierenden Bürgermeisters das Wort zu folgenden Ausführungen:

Herr Reichsstatthalter! Herr Bürgermeister! Meine Herren! Nehmen Sie meinen tiefgefühlten Dank entgegen für diesen Empfang in der alten Freien und Hansestadt Hamburg. Uebermitteln Sie bitte diesen Dank aber dem ganzen Volke, der ganzen Stadt. Ich kenne Hamburg seit vielen Jahren: einst noch in der schweren und doch so großen Kampfzeit, und heute, — welch ein Wandel!

Wenn ich nun als Kanzler des Reiches von hier aus zum deutschen Volke spreche, dann wollen Sie darin einen Beweis der Gesinnung sehen, mit der ich diesem großen Hafen- und Handelsplatz Deutschlands gegenübertrete. Es ist unser aller Wille, daß diese herrliche Stadt im Dritten Reich eine neue Auferstehung erleben soll. Das ist mein Wunsch und zugleich mein Dank!

Beachte folgendes am Wahlsonntag:

1. Gehe so früh wie möglich zur Wahl.
2. Wähle in Deinem Wahlbezirk möglichst mit Deiner gesamten Familie. Du erleichterst dadurch die Wahlarbeit. Vereinsmitglieder wählen nicht in einer geschlossenen Formation sondern in ihrem Wahlbezirk.
3. Solltest Du unverhofft noch am Sonntag verreisen, so besorge Dir noch einen Stimmschein
4. Kannst Du aus irgendwelchen Gründen nicht schon am Vormittag Deiner Wahlpflicht genügen, so kannst Du noch bis 6 Uhr abends in jedem Wahllokal mit Deinem Stimmschein wählen. Alle Wahllokale sind bis 6 Uhr geöffnet, ganz unabhängig davon, ob schon früher alle Wahlberechtigte des Bezirks gewählt haben, damit auch den durchreisenden Fremden Gelegenheit geboten wird, bis um 18 Uhr der Wahlpflicht nachzukommen.
5. Lasse Dich nicht durch Krankheit oder Gleichgültigkeit von der Erfüllung Deiner Wahlpflicht abhalten; denn es kommt bei dieser Wahl auf jede Stimme an.

Die Führerrede

DNB. **Hamburg**, 17. Aug.

Im großen Sitzungssaal des Rathauses hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitagabend die nachstehende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen!

Als unser greiser Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten.

Elemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der wie so oft der Wunsch als Vater des Gedankens Pate stand. „Schwere Unruhen in Deutschland", „drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung", „Kampf zwischen Partei und Reichswehr", „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage", dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führungslose Zeit des Reiches die Möglichkeiten bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Oeffentlichkeit in und außerhalb Deutschlands zu verwirren, um solcher Art zur an sich schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und Reiches ist dieses Spiel gestört worden!

Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Falle nicht anders gewesen als so. Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zusammenlegung der beiden Aemter verkündete, hat sie getan, was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde.

Meine unerschütterliche Entschlossenheit zu diesem Problem ist in dem Brief an den Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal ausersehen, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigensüchtigen Wunsche, war er für uns alle der überpersönliche Repräsentant unseres Volkes. Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oft und oft der Vorsehung gedankt daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände dieses wahren Vaters der Nation ablegen durfte. Daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die gültige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiter führen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigen Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein! Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft neue Ehre zuzufügen!

Das Recht, eine so kühne Auffassung aussprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15jährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichen Ausmaß festgestellt werden wird! (Starker Beifall.)

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverletzter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung zu suchen und einzunehmen. Ich war für diese Zustände aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife schon in den Jahren des Friedens besonnen, mein eigenes Weltbild zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterworfen ließ.

Als politischer Soldat

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entschluß beseelt, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen. In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens wankend geworden. Ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern zutiefst überzeugt war, einem schuldlos angegriffenen Volke zu dienen. Ich habe daher im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen anderen, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und unbekannt im gleichen Tritt der anderen namenlosen zu marschieren!

Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt. Die deutsche Nation erschien von den wildesten Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in sich fanatisch und blutig bekämpfende Klassen, Parteien und Stände. Dieser innere Kampf war wirklich nicht eine bloße theoretische Auseinandersetzung mit geistigen Waffen, sondern ein Krieg mit kaum minder grausamen Mitteln als wir sie 4 Jahre lang vorher kennengelernt und erlebt hatten.

Ebenso war der Ausgang dieses Kampfes für Deutschland nicht weniger katastrophal als der Ausgang des großen Krieges selbst. Zuerst entschloß ich mich, auch an diesem Kampfe teilzunehmen, um nun als politischer Soldat weiterzustreiten für das Schicksal unseres deutschen Volkes. Was Millionen andere taten, habe ich dann ebenfalls getan. Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde kämpfender Politiker, und zwar im Entschluß sofort, in der Durchführung allerdings erst nach monatelangen inneren Ueberlegungen und seelischen Kämpfen.

Unser Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals furchtbar waren, aber in der Zukunft noch schrecklicher werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bürgerkrieg angespannt und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren Bande unseres Volkskörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen und an die Stelle eines Volkes traten klassenmäßig bestimmte Erscheinungen, die, statt einer kraftvollen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantasien nachliefen. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktion unseres Verfassungslebens, die in einer falschverstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentarischen Demokratie auslieferte. Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes.

Für eilige Leser

Der Schirmherr der Funkausstellung in Berlin, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels eröffnete Freitag vormittag nach einleitenden Begrüßungsworten des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, im Rahmen eines Festaktes im Funkturmgarten die Deutsche Funkausstellung.

In der englischen Kolonie Nigeria in Westafrika wurden Diamanten gefunden.

Ministerpräsident Göring hat die Folgen des Kraftwagenunfalles gut überstanden. Er befindet sich weiterhin auf dem Wege der Besserung.

Die „Nordische Gesellschaft" hat der Hitler-Jugend einen schwedischen Bauernhof unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es soll der deutschen Jugend dadurch Gelegenheit geboten werden, die Beziehungen zu einem befreundeten und verwandten Volk des Nordens zu pflegen.

Der vor einiger Zeit im Gebäude der Landesleitung der Deutschen Front in Saarbrücken verhaftete Handelsstudienrat Dr. Reihsel wurde auf Veranlassung des Untersuchungsrichters freigelassen.

Wiederholung der Führerrede am Samstag

DNB **Berlin**, 17. August. Die Reichssendeleitung teilt mit: Die große Hamburger Kundgebung vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm und Voß, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses, werden am heutigen Samstag, von 20 bis 22.30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren. Die Folgen sind katastrophale gewesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gesamtlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem umso reichlicheren Umfange ab. Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich auswachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenüber tritt! Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen konnte, wenn seine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiele? Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von 7 oder 10 verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Dutzend Absichten sich ihrer bemächtigen?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien ja wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn man müßte doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie dann überhaupt erst ins Leben rief? Nein! Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet. Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer.

Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll. Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und restlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zersetzt und geschwächt, unter denen am Ende allein ein so unermeßlich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann. Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, sondern er trifft alle. Ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden übersieht, ausschließt oder ausläßt. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht beim Zusammenbruch dieses Geschäftes wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter.

So wie sich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie gemeinsam in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen; daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit noch die Reihenfolge hier irgendeine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Export-Wirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkskörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist aber klar, daß die politische Zersetzung eines Volkskörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist. Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft! Denn sowie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzuhalten, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Und wehe, wenn ein Staatsregiment erst einmal abhängig ist von den Parteien, die sich selbst als „wirtschaftliche Vertretungen" deklarieren.

Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsgruppen, sie wird damit die Dienerin einseitiger Wirtschaftsinteressen und damit unfähig, über den verständlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der einzelnen die berechtigten Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen. Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienstbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht dem Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk. (Starker Beifall.) Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht, und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren starken Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß und daß daher jeder einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sie nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller versieht.

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 20 oder 40 Parteien seine Instruktionen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem es wird in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein, wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern Kompromisse.

Wer gewinnen will, muß wagen!

Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen. Wer aber auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen. Freilich: Wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehlgriffe tun. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt sieht, große Entscheidungen zu finden und zu treffen, muß leider auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverständlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitunterlaufenen Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Meute parlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten!

Je größer daher die Aufgaben, um so untauglicher ist dieses System. Es züchtet keine verantwortungsfreudige Menschen, sondern verängstigte Hasen oder pfiffige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, erstickt jede Initiative und lähmt jede Leistung!

Tatsächlich setzte denn auch der Verfall des deutschen Volkskörpers und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Ablauf weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach verbraucht wurde.

Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben. Sie ist ihnen noch in Erinnerung!

Deutschland hat damals in wenigen Wochen soviel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist. Aus der Wirrnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe ergab sich besonders folgende Tatsache: Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt oder unbewußt in ihren Bann zu ziehen.

Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie im einzelnen wohl nicht zu definieren vermochten, die aber im gesamten ihnen als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschienen. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinander gehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national" eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtauffassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Letztes herzugeben.

Das Entscheidende war nun, daß die berufenen oder sich berufen dünkenden Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüberstehen müßten.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Stirn. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich abmeßbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden. Denn auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterschaft in der organisierten Arbeiterschaft der Faust den Todfeind und umgekehrt desgleichen sieht.

Das drohende Schlimmste war daher auch nicht eine Ueberwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Verhärtung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinanderspaltung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorauszubestimmen. Das Unglück unseres einstigen religiösen Zerfalls fand nun einige hundert Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelöst worden durch einen wahnsinnigen Kampf von Theorien, der weder dem Bürger noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnte. Nur eine kleine Clique internationaler Destrukteure, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil sie von ihm lebt, konnte einen solchen Wahnsinn begrüßen.

Jeder ehrliche Deutsche aber mußte auf das Tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unsagbaren Opfer Millionen braver Menschen vergeblich waren, nur weil sich unser Volk in einer irrsinigen Verblendung gegeneinander treiben ließ, vollzogen von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten. Dieser Kampf mußte am Ende im bolschewistischen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen!

Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteiwelt einzutreten, die meiner Ueberzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Dies waren die Ueberlegungen, die mich beherrschten:

Wenn der Nationalismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehungen zur Masse des Volkes endgültig verlor und wenn endlich dadurch die Nation, d. h., also das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert.

Denn Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklich zu machen. (Lebhafter Beifall.) Die ökonomischen Gesetze unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundsätze, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgesetze untauglich.

Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. (Beifall.) Dann ist es immer noch besser, es gehen ein paar Dutzend marxistische und bürgerliche Parteien zu Grunde als ein Volk. (Bravo!) Denn diese Parteien fristen ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation, aber das Volk hat Jahrzehntausende seines Lebens hinter sich und damit durch seine Opfer und seine Kämpfe ein Anrecht zum Leben in Jahrtausenden der Zukunft.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Starker Beifall.)

Als ich daher, mein deutsches Volkes, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermeßliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Ueberprüfung der Worte „Nationalismus" und „Sozialismus" zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist wie die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volke. Man kann leicht verstandesmäßig feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermeßlich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu übersetzen.

Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig sein diese Menschen und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnisses. Denn daß die Ueberwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Heldenkampf unseres Volkes bewiesen. Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrecht zu erhalten. Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 19 und 20 lebten und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 18 diese Pflicht erfüllten. Nur die Führungen haben sich gewandelt.

Ich war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine

neue Idee der Volksgemeinschaft

allmählich auch die Menschen zu erobern.

Wenn es aber einer Widerlegung der Kleingläubigen bedürfe, so könne es keine größere und schlagendere geben als die: Meine Herren Zweifler und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieses Werk als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre werte Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne der Mithilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens (Beifall), dafür aber — gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine

historische Wende

gelten wird. (Beifall.)

Nein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verlachten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Die neue Bewegung

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung nicht begreifen.

Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Beifall.)

Und weiter können so viele nicht verstehen, daß nur eine solche Zusammenfügung von Menschen nach großen und einfachen Gesichtspunkten wirksam werden kann. Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinsame zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen.

Nur wenige lapidare Grundsätze kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst **nach einer einheitlichen und gemeinsamen Beantwortung** und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes (Beifall), die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemessen werden.

Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht. Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfügung des deutschen Volkskörpers sich mehr und mehr dem Ideale nähern.

Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Beifall.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft.

Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachgewiesen und versicherten, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun umso weniger bestreiten können, daß zumindest eine unermeßliche Arbeit und ein unermeßlicher Fleiß nötig waren, um dieses ihnen selbst so phantastisch erschienene Ziel zu erreichen. (Beifall.) Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schar bester Mitkämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in zwölf unermüdlicher Arbeit einsetzen mußten, um mit mir dieser Staat zu erobern, kann nur der ermessen, der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas großes in diesem Leben anzufangen und aufzunehmen und durchzuführen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit.

All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entrüsten über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem legalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab.

Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Beifall.)

Wir wissen, daß für viele der Weg in die neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verkündung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee zwei- und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterschaft tätig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt. Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit garnichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat! (Beifall.)

Ich weiß, es wird diese Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würdelosigkeit des überwundenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht.

Ich habe es daher gewagt!

Das Schicksal gab mir die Männer und wie sie waren mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgaben und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen. (Beifall.)

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde eine Bilanz gebe, was in den letzten 1½ Jahren in Deutschland geleistet wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag, und Sie selbst sind ja lebende Zeugen. Allein ich möchte Dich, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen.

Denn ich gestehe freimütig, daß ich in diesen 15 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder etwa eines Standes allein sah, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes. Was wir daher immer wieder an Opfer fordern, muß gefordert werden. Was [illegible]

Jeder muß zur Wahlurne gehen.

DNB Berlin, 16. August. Entgegen Gerüchten, **die systematisch von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen bewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verlorengehen.**

Rücksendung von Stimmscheinen nach der Wahl

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmscheine bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übersenden.

Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmscheinen aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmscheine bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich am Lebensabend die Stunde der Wiedererstarkung hat erleben lassen.

(Hindenburgs politisches Testament.)

*

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. . . . .

. . . . Ich scheide von meinem deutschen Volke in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte, und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

(Hindenburgs politisches Testament.)

Hauptschriftleiter: J. M. Hasler, Bochum. Stellvertreter: Peter Schiffers, Bochum; verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler; für den lokalen Teil Bochum und Westdeutschland: P. Schiffers; für den lokalen Teil Hattingen und Essen-Steele: Julius Sandfeld in Bochum; für den lokalen Teil Watenscheid: A. Landefeld in Bochum; für Theater und Musik: Dr. Brinkschulte in Bochum; für Handel und Wandel: Landefeld, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen: Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Essen-Steele: Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Watenscheid: M. Klein. Geschäftsführer: Bochum. Verlag und Druck: Märkische Vereinsdruckerei, Bochum. D.-A. VII. 34: 44 100. Zur Zeit Anzeigenpreisliste Nr. 6. Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung, Ausgabe B: Volkszeitung für Essen-Ruhr-Steele, Ausgabe C: Morgenzeitung Watenscheid.

BOCHUMER MOSAIK

Was die Wähler beachten müssen.

Daß am Sonntag gewählt wird, ist allgemein bekannt. Auch über den Sinn und besonders über die außenpolitische Bedeutung der Wahl haben unsere Leser aus der Feder berufener Männer das Nötige bereits gelesen. Bleibt also nur noch das Wie der Wahl und darüber möchten wir folgendes sagen:

Gewählt wird morgen, Sonntag, den 19. August 1934, und zwar 10 Stunden lang, von 8—18 Uhr.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der am 19. August, am Wahltage sein 20. Lebensjahr vollendet hat, alle also, die vor dem 19. und am 19. August selbst ihren 20. Geburtstag gefeiert haben, und die entweder im Besitz eines Wahlausweises oder eines Stimmscheins sind.

Wer einen Wahlausweis hat, einen Ausweis also, der ihm ins Haus gebracht wurde, wählt in dem Lokal, das auf diesem Ausweis angegeben ist.

Der Stimmscheinbesitzer kann überall wählen. Zweckmäßig ist es, daß man seiner Wahlpflicht gleich in den Morgenstunden, am besten im Anschluß an den Kirchgang nachkommt.

Die Wahl selbst wickelt sich in den gewohnten Formen ab.

Nimm Deine Freunde und Bekannten, vor allem Deine ganze wahlberechtigte Familie mit zur Wahlurne; denn es kommt auf jede Stimme an.

*

Was ist das? Auch die Natur hat ihre Launen. Dies Vorrecht benutzt also nicht nur der „homo sapiens". Wenn man nämlich aber das, was auf dem Bilde zu sehen ist, ein Preisrätsel veranstalten würde — sicherlich gäbe es die widersprechendsten Antworten und Lösungen. Nehmen wir mal an, wir hätten zu raten, was eigentlich auf unserem Bilde dargestellt ist. Zunächst würde man nach flüchtigem Hinsehen sicherlich auf Ente oder kleinen unausgewachsenen Schwan tippen. Bei einer genaueren Betrach-



tung würde man sich aber überzeugen müssen, daß z. B. die Schnabelpartie und auch die glatte federnlose Haut diese Annahme doch wohl illusorisch machen. Vielleicht könnte es aber eine Schokoladen- oder Marzipanente sein? Schließlich sogar eine aus Kitt oder Plastellin hergestellte Figur oder gar ein Kunstwerk? Sie sehen, es gibt schon Möglichkeiten, und wenn man die nötige Zeit hat, dann kann man immer noch neue ausfindig machen. Wir wollen aber ihre Geduld nicht länger auf die lange Bank spannen. Unser Bild zeigt nichts mehr und nichts weniger als eine simple Gurke, mit der sich die Natur einen Witz erlaubte, indem sie sie in Form einer Ente oder eines Schwanes wachsen ließ. Nicht wahr, auch die Natur hat ihre Launen, wie sie an diesen ihrem Produkt eindeutig beweist. Der Vollständigkeit halber sei noch mitgeteilt, daß dieses Gewächs, bevor es zu unserer Redaktion und zu unserem Photographen gekommen ist, in dem Garten des Franz Wiczorek auf der Hattingerstr. 179 gestanden hat. Herr Wiczorek gibt gern nähere Auskunft!

*

Bochumer Reifenschläger. Ist das kein hübsches Kerlchen? Dieser kleine dunkle Strubelkopf, der staunend und mit verwunderten Augen den Kameramann anschaut, der auf der



Suche nach Ferienbildern diesen feinen Schnappschuß tat. Das Staunen nimmt den Jungen überhaupt so gefangen, daß er gar vergißt, seinen **Reifen, der sonst von kräftigen Schlägen getrie-** ben lustig und munter in eleganten Schleifen und Kurven über die glatte Straße rollte, weiterzutreiben. Der nimmt denn auch diese Unachtsamkeit bereits übel. **Denn im nächsten Moment hat** er sich nach links abgebogen und hat sich — dem unwiderstehlichen Drange zur Erde folgend — hübsch gemütlich niedergelegt. Aber das ist ja weiter kein Unglück. Er wird eben neu gestartet! Kinder sind doch glückliche Menschen. Ein einfaches **Stück Holz, das im kommenden Winter den Feuertod sterben wird, und ein Eisenreifen füllen einen** ganzen ereignisreichen, glücklichen Ferientag aus.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Samstag, den 18. August.

Sonnenaufgang 5,15 — Sonnenuntergang 19,51
Mondaufgang 15,— — Monduntergang 22.10
Erstes Viertel 6.03 Uhr MEZ.

1830 Kaiser Franz Joseph I von Oesterreich, König von Ungarn, in Wien geb. (gest. 1916).
1870 Schlacht bei Gravelotte-St. Privat.
1881 Der Komponist Hermann Zilcher in Frankfurt a. M. geboren.

*

Sonntag, den 19 August.

Sonnenaufgang 5,17 — Sonnenuntergang 19,49
Mondaufgang 16,17 — Monduntergang 22,58
1780 Der Dichter Jean Pierre de Béranger in Paris geboren (gest. 1857).
1819 James Watt, der Verbesserer der Dampfmaschine, in Heathfield gestorben (geb. 1736).
1837 Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob in Haslach geboren (gest. 1916).
1915 Einnahme von Brest-Litowsk.
1920 Beginn des 2. Polen-Aufstandes in Oberschlesien.

Neue Tarifordnung.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen teilt mit:

Für die im Einzelhandel beschäftigten kaufmännischen Angestellten und Lehrlinge in den Stadtkreisen Bochum, Witten, Herne, Wattenscheid, und in der Stadt Hattingen ist von mir eine Tarifordnung erlassen worden, die am 15. September 1934 in Kraft tritt und im Reichsarbeitsblatt Nr. 25 vom 25. August 1934 veröffentlicht wird.

Der genaue Wortlaut der Tarifordnung wird im Mitteilungsblatt des Treuhänders veröffentlicht, das erstmalig am 1. September d. Js. erscheinen wird.

Die Konzertveranstaltungen 1934/35.

Die Konzertveranstaltungen zeigen in der Spielzeit 1934-35 eine neuartige, dem Zeitgeiste entsprechende Einrichtung. Die eigentlichen Symphoniekonzerte sind zu einem volkstümlichen, durch billige Preise jedem zugänglichen künstlerischen Bildungsmittel ausgestaltet worden. Sie bestehen aus 8 im Schützenhof stattfindenden Konzerten, deren Programm einen Zyklus von Johann Sebastian Bach bis zur Gegenwart bildet und somit einen Ueberblick über den reichen künstlerischen Besitz des deutsche Volkes auf dem Gebiete der Musik ermöglicht. Daneben findet für Liebhaber hervorragender Solisten eine Reihe von 5 Meister-Konzerten statt, sowie 8 Kammermusik-Veranstaltungen.

Bochumer Herbstkirmes 1934.

Die wohlgelungene Osterkirmes 1934 auf dem städtischen Festplatz an der Castroper Straße ist allen Besuchern noch gut in Erinnerung. Die erstmalig von der Stadtverwaltung selbst vorbereitete Veranstaltung hat sowohl die Besucher als auch die Schausteller erfreulicherweise restlos zufrieden gestellt. Dieser zweifellos auch auf die neuen Zeitverhältnisse zurückzuführende Erfolg hat die Stadtverwaltung veranlaßt, vom 16 bis 23. September 1934 eine Herbstkirmes zu veranstalten, und zwar wiederum auf dem städtischen Festplatz an der Castroper Straße.

Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes am Abstimmungstage.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat angeordnet, daß sich die Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz zum Transport und zur Begleitung von kranken und körperlich behinderten Personen zum und vom Abstimmungslokal zur Verfügung stellen.

In diesen Bereitschaftsdienst hat sich auch die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Bochum-Altstadt eingeschaltet. In ihrem Vereinslokal, „Wirtschaft Hasselkuß", Bochum, Rathausplatz 10, (Fernsprechanschluß 614 03) wird sie eine Hauptwache einrichten. Von dort kann dann mündlich und fernmündlich Hilfe angefordert werden.

kr. **Sturz vom Baum.** Mit einem Unterarmbruch und erheblichen Verstauchungen und Quetschverletzungen dem St. Joseph-Krankenhaus zugeführt wurde gestern vormittag der Schüler Paul Bi. aus der Moritzstraße, der mit Freunden bei einem Landwirt bei der Birnenobsternte beschäftigt war. Als der Junge mit einer gefüllten Tasche den Baum verlassen wollte, brach eine Sprosse, so daß er mit der Leiter umstürzte und verletzt liegen blieb.

:: **80 Jahre alt.** Am morgigen Sonntag vollendet Herr Theodor Küpers, Lohbergstr. 16, in seltener körperlicher und geistiger Frische — der Jubilar liest noch jeden Morgen die Volks-Zeitung und macht täglich noch ausgedehnte Spaziergänge — sein 80. Lebensjahr. Wir wünschen unserem langjährigen Abonnenten, der die Westfälische Volkszeitung seit ihrer Gründung hält, noch viele Jahre in gleicher Rüstigkeit und Gesundheit.

Der letzte Gang des Laienbruders Ignatius.

Der Laienbruder Ignatius aus dem Redemptoristenkloster, der vor wenigen Wochen erst, am Pfingstfeste, die Feier seiner goldenen Profeß hatte begehen können, ist am Dienstag nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit gegangen. Wir hatten Gelegenheit, uns noch vor einigen Wochen mit dem Verewigten zu unterhalten. Trotz seines hohen Alters — der Senior der Laienbrüder zählte bereits 78 Jahre — verfügte er nicht nur über eine ausgezeichnete Gesundheit, sondern auch noch über eine erstaunliche geistige Frische und Gedächtniskraft, die ihm ermöglichte, Dinge und Ereignisse, die schon Jahre und Jahrzehnte zurücklagen, zu schildern und zu beschreiben, als wären sie erst vor Tagen geschehen. Darum ist uns allen die Kunde von seinem Ableben so unerwartet und überraschend gekommen!

Freitag morgen wurde Bruder Ignatius über dessen Leben und verdienstvolles Wirken wir bereits in unserer Mittwochausgabe eingehend berichtet haben, zu Grabe getragen, nachdem an den Tagen zuvor, als die Leiche im kleinen Clemenssaal aufgebahrt gewesen war, Hunderte von Gläubigen den Toten noch einmal einen Besuch abgestattet hatten, um ihm, der seit 1919 so überaus segensreich besonders im Verein der Hl. Familie, tätig gewesen war, ein letztes Lebewohl zu sagen. Außergewöhnlich stark war auch die Teilnahme am Levitenhochamt und an der Beerdigung, ein Zeichen dafür, welcher Liebe und Achtung der Verstorbene sich erfreute.

Nach dem feierlichen Totengebet um 8.30 Uhr zelebrierte P. Rektor Brinkmann das Levitenhochamt unter Assistenz der Patres Platte und Tegethoff. Der Sarg war vor den Chorschranken aufgestellt und von brennenden Kerzen flankiert. Durch einige Chöre verschönte der Alphonsuschor die Trauerfeier. Neben den Verwandten des Verstorbenen nahmen noch verschiedene Patres und Brüder des Ordens, P. Rektor Meeßen aus Bonn, P. Quadrillo aus Argentinien, P. Groß aus Geistingen, P. Bonifatius aus Eppendorf, Bruder Dominkus aus Trier und zwei Brüder aus dem Franziskanerkloster an der Feier teil.

Dem Levitenhochamt schloß sich die „Absolutio ad tumbam" an, die Pfarrer Schubert, abwechselnd mit den Patres des Klosters, am Sarge betete. Darauf wurde der Sarg zum Leichenwagen gebracht und unter dem Geleit einer stattlichen Trauergemeinde nahm der Wagen seinen Weg zum Friedhof, wo Pfarrer Schubert von der St. Josephspfarre die Beerdigungszeremonien vornahm.

Möge Gott in seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit dem verstorbenen Bruder Ignatius, der ihm ein langes Leben hindurch treu und pflichteifrig diente, ein gnädiger Richter sein und möge er ihn zu sich in die ewige Seligkeit nehmn. R. i. p.

Kräuterweihe in Bochums Kirchen.

Sonntag vor dem Hochamt.

Die tiefe Liebe unserer Altvordern zu den Blumen und Kräutern, das wundersame Wissen um die Heilkräfte hat die katholische Kirche liebevoll gehütet und gepflegt. Ihre Glaubensboten mehrten die Kenntnis und lehrten unsere Vorfahren den Anbau der Heilpflanzen im Hausgarten. Der Klostergarten von St. Gallen z. B. zählte 16 und später 23 Kräuter. Karl der Franke bestimmte für den Hofgarten den Anbau von 73 Arten solcher Pflanzen.

In sinniger Weise hat die Kirche ihre Feste mit diesem heiligen Besitz der Menschen verbunden. Sie diesem heiligen Besitz der Menschen verbunden. Sie errichtet, so lesen wir in dem interessanten und im Verlag von Ferdinand Schöningh erschienenen Büchlein „Das geweihte Krautbund" aus der Feder von Hugo Cramer, in dem Gotteshause den Maialtar, den Altar der Maien- und Himmelskönigin. Sie läßt die ersten Knospen des Frühlings, die Kätzchen des Weidenbusches und das Palmbund vor ihre Altäre tragen. Sie umzieht mit Bitt- und Jubelgesängen die blumengeschmückten Wiesen und Felder und verlegt die großen Feste Unserer Lieben Frau in die Zeit, da in den Heilkräutern die stärksten Kräfte warten. Am 15. August feiert sie Mariens Himmelfahrt und am 8. September Mariens Geburt. Sie hält das Wissen und den Glauben an die Heilkräfte der Blumen des Feldes wach indem sie am Feste der Himmelfahrt Mariens Blumen für das Krautbund sammeln läßt, dieses segnet und in feierlicher Prozession um das Gotteshaus trägt. Ihr Krautweihfest aber zählt zu den hochzeitlichen Festen, zu den größten Festen des Kirchenjahres.

Die Zusammensetzung des geweihten Krautbundes ist in den einzelnen Gegenden verschieden je nach Sitte und Brauch und dem Vorkommen der Heilpflanzen. So ist das Krautbund in den Bergen gewöhnlich farbenprächtiger und umfangreicher als in der Ebene. Im Sauerlande mit seinen weiten Buchenwäldern, mit seinen Triften und Heiden, Bergwiesen und Mooren finden wir so ein besonders schön geordnetes, reichhaltiges Bund von 21—24 Kräutern. Im östlichen, gebirgigen Teile Westfalens werden infolge des kalkhaltigen Bodens bis zu 33 krautbuntfähige Pflanzen gezählt. Stets aber sollen zu einem Krautbund neun — die heilige Zahl der Germanen — Kräuter gehören. Im westlichen Münsterlande aber sieht man nur durchweg Wermut und Rainfarn.

Auch in Bochum ist dieser schöne alte Brauch bis auf den heutigen Tag lebendig. Während das Fest Maria Aufnahme in den Himmel auf den vergangenen Dienstag fiel, ist am morgigen Sonntag die äußere Feier, die auch in den Bochumer Kirchen mit der Krautweihe begangen wird und das Lob der Gottesmutter singen soll. Da dieses Fest zu den großen Festen des Kirchenjahres gerechnet wird, ist am heutigen Samstag Vigilfasten. Vor dem Hochamt am morgigen Sonntag findet eine feierliche Prozession mit dem Allerheiligen um die Kirche statt. Die Weihe des Krautbundes steht im Mittelpunkt der gottesdienstlichen Handlung.

Zu einem Krautbund aber gehören in Bochum folgende Kräuter: eingebettet in ein Bündel verschiedener Aehren die Königskerze, auch Marienbrand genannt; ihr zunächst, neben verschiedenen anderen Kräutern (wechselnd je nach der Gegend) das zarte Frauenkraut, das auf nassen Wiesen wächst, Großeltern, nämlich der bittere Wermut, das Johannes- und Tausendgüldenkraut, Pfefferminze, die bescheidene Kamillenblume, and wohl auch einen Haselnußzweig.

Diese gesammelten Kräuter werden nun morgen in der Kirche durch einen besonderen Kräutersegen geweiht. In dem lateinischen Kräutersegen wird ausdrücklich betont, daß Gott die Kräuter geschaffen habe, damit sie den lebenden Wesen nicht nur als Nahrung, sondern auch den kranken Körpern als Heilmittel dienen sollen. Gott wird angerufen, er möge diese verschiedenartigen Kräuter durch seine Milde segnen und heilsam machen, nicht nur für die Bedürfnisse der Menschen, sondern auch der Tiere, damit alle, die von ihnen nehmen, gleichviel zu welchem Gebrauche sie benutzt werden, durch die Verdienste der seligen Jungfrau Maria Gesundheit des Körpers und der Seele davon erhalten.

Einen Augenblick bitte!

Wußten Sie schon . . .?

. . . daß früher in Bochum nach den sogenannten Statuten Recht gesprochen und regiert wurde? Sie bildeten das Gesetzbuch, das die Bestimmungen bei Einführung des Stadtrechtes erweiterte. In diesem waren die landesherrlichen Verordnungen, welche seit der Regierung Herzog Johannes II. erlassen waren, sowie die behördlich genehmigten Verfügungen des Stadtrats vereinigt.

*

. . . daß diese Statuten der Stadt Bochum 46 Artikel umfaßten? Von diesen waren die ersten 33 Artikel vor 1678 aufgestellt. Sie wurden alljährlich auf dem Kurtage bei der Wahl der Bürgermeister vorgelesen.

*

. . . daß Artikel 1 dieser Statuten das Ballschlagen auf freiem Platze als Volkssitte auch unter den Erwachsenen erwähnt? Sie wurde im Spätmittelalter in Bochum noch geübt.

*

. . . daß in Bochum früher die Leichen bei der Kirche bestattet wurden? Der Adel hatte Erbbegräbnisse in der Kirche. Da der Raum schnell belegt war, wurden später Beinhäuser angelegt, so am kleinen Hellweg und an der Kirche.

*

. . . daß die Hochzeiten in Bochum auf zwei Tage ausgedehnt waren? Spielleute riefen am Hochzeitsabend das junge Volk zum fröhlichen Reigen. Man nannte die Hochzeiten „Brutlöfte".

*

. . . daß bei Kindtaufen früher in Bochum drei Paten den Neugeborenen über der Taufe hielten? Diesem gaben sie ein Patengeschenk.

*

. . . daß die Wirte damals in Bochum um 9 Uhr abends zu zapfen aufhörten? Ein Spätling, der nach dieser Zeit noch die unbeleuchteten Straßen passierte, mußte sich mit einer Laterne versehen.

*

. . . daß der Kuhhirt in Bochum schon um 5 Uhr morgens während der Weidezeit sein Horn blies? Er trieb die Kühe und Ziegen zur Boede. Um 6 Uhr folgte der Schweinehirt mit seinem Weckruf.

*

. . . daß es Strömungen im Erdinnern gibt? Man nimmt an, daß diese unter den Kontinenten wärmer sind als unter den Ozeanen.

*

. . . daß Glas haltbarer als Stahl ist? Nach der neuesten Erfindung kann man für den Guß von Metallen, deren Schmelzpunkt unterhalb 600 Grad Celsius liegt, wie z. B. Zink, Blei, Zinn, die teuren Stahlformen durch hitebeständiges, splitterfreies und ungerbrechliches Glas ersetzen.

*

. . . daß die Schmetterlingsflügel als Atmungsorgan dienen müssen? Es sind kleine winzige Oeffnungen, die sich auf den Flügeln befinden und während des Fluges den Sauerstoffbedarf der Flügel decken.

*

. . . daß man das Benzin durch Wasserstoff ersetzen will? Schon hat man einen Wasserstoffmotor gebaut, der sicher und wirtschaftlich arbeiten soll, stets startbereit ist und dessen Auspuffgase unschädlich und geruchlos bleiben.

*

. . . daß Elektrizität Ungeziefer vernichtet? Hochfrequente elektrische Strahlen eignen sich zur Bekämpfung des Kornkäfers im befallenen Getreide. Ueberdies keimen nach einer solchen „Hochfrequenzbehandlung" die Weizenkörner leichter und schneller als unbehandelte Körner.

*

. . . daß es in den tropischen Ländern diebische Spinnen gibt? Sie halten sich stets unterhalb der Netze anderer Spinnarten. Das eingesponnene Insekt wird von ihnen ausgesogen. Oft wickeln sie auch mit großem Geschick das tote Insekt aus den **Netzlauen los und tragen es in ihre Schlupfwinkel.**

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Ein Motorradfahrer, welcher im beschleunigten Tempo die Viktoriastraße hinauffuhr, verlor die Herrschaft über sein Motorrad und fuhr in voller Geschwindigkeit gegen den Hauseingang zwischen Kaminski und Diskonto-Bank, wo er blutüberströmt zusammenbrach. Der Verunglückte wurde ins Elisabethkrankenhaus geschafft. Wenn auch im Augenblick keine Todesgefahr besteht, so ist sein Befinden doch sehr ernst.

*

Auf der Hattinger Straße, etwa 80 Meter südlich der Kohlenstraße, erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem PKW. und einer Radfahrerin. Letztere erlitt Armbrüche am linken und rechten Unterarm. Die Verletzte wurde zum Bergmannsheil gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

*

Ein Metzgermeister aus Bochum fuhr mit seinem Roller an der Ecke Rüsingstraße und Werner Hellweg auf den an der Ecke stehenden Mast der elektrischen Hochspannungsleitung. Er erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung. Der Verletzte wurde in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

*

Auf der Ecke Horst-Wessel- und Castroper Straße — Schwanenmarkt wurde ein Radfahrer von einem PKW. angefahren. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*

Am gleichen Tage fuhr der Führer eines PKW. auf dem Löhring das Brückengerüst in der Nähe des städtischen Schlachthofes an. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Unfall wurde durch die Unachtsamkeit eines Kindes verursacht.

*

Auf der Bongardstraße, Ecke Kortumstraße, wurde eine Radfahrerin von einem PKW. angefahren. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Die Verletzte klagte über heftige Kopfschmerzen.

Kraftwagenbesitzer Bochums!

Eure Wagen werden gebraucht zur Reichspräsidenten-Abstimmung am 19. August!

Noch nie hat eine Abstimmung in Deutschland von vornherein so starke Aussichten gehabt, das deutsche Volk restlos an der Wahlurne zu sehen.

Ungeheuer wird die Arbeit des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps am Wahltage sein. Denn ungezählte schwächliche und achtungsfähige Volksgenossen, insbesondere unsere Kriegs- und Arbeitsopfer, müssen zu den Wahlurnen gefahren werden.

Jeder deutsche Personenkraftwagenbesitzer, der sich als Glied unserer Volksgemeinschaft fühlt, muß deshalb mithelfen!

Darum Fahrzeugbesitzer heraus!

Eure unbedingte Pflicht dem Volk und Vaterland gegenüber ist es, für den 19. August ausnahmslos bereit zu sein.

Die sofortige Meldung der Personenkraftwagen nimmt die Dienststelle der Kraftwagenstaffel 1/70 des NSKK in Bochum, Lueghaus, 3. Obergeschoß, Zimmer 35/36, Fernruf 624 09, entgegen.

— **Gesperrt.** Der Polizeipräsident teilt mit: Die Humboldtstraße in Bochum wird für den gesamten Fahrzeugverkehr von sofort ab auf die Dauer von 14 Tagen gesperrt, weil dringende Straßenarbeiten durchgeführt werden müssen. Im Zusammenhang damit ist auch die Sperrung der Diekampstraße von der Roon- und Viktoriastraße sowie die Abc-Straße vom Wilhelmsplatz aus für die gleiche Zeit und den gleichen Verkehr notwendig.

(!) **Vierfaches Jubiläum.** Am morgigen Sonntag feiern die Eheleute Josef Albers und Mathilde Albers, geb. Kappenrath, 1. Parallelstraße 11a, ein vierfaches Jubiläum, und zwar: ihr 25. Ehejubiläum, ihr silbernes Meisterjubiläum im selben Hause, ihr silbernes Geschäftsbestehen und gleichzeitig sind sie 25 Jahre Bezieher der Westfälischen Volkszeitung. Glückauf zum goldenen!

kr. **Das Hängegerüst brach zusammen.** Dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt wurden die Zechenarbeiter Willi Ku. aus der Dorstener Straße und der Arbeiter Fritz Ne. von hier. Beide waren auf der Kokereianlage der Zeche Shamrock 3+4 mit Reinigungs- und Anstricherarbeiten an einer Koksverladebrücke und Rohrleitungen beschäftigt, als plötzlich wegen Ueberlastung das Gerüst zusammenbrach, wobei beide Arbeiter mit in die Tiefe gerissen wurden. Während Ne. einen Schädelbruch neben Rippenbrüchen erlitt, trug Ku neben einem Armbruch arge Kopf- und Rückenverletzungen davon.

(!) **Verlängert.** Die Ortsgruppe Bochum des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands teilt uns mit, daß das Polizeipräsidium Bochum die Erlaubnis erteilt hat, die beiden Kirmesse in Bochum-Linden und Bochum-Harpen bis einschließlich Mittwoch, den 22. August, zu verlängern.

)!(**Festgenommen wurden** eine Person wegen Einbruchdiebstahls und eine weitere Person wegen fortgesetzten Diebstahls.

— **Reichsluftschutzbund Altenbochum.** Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Versammlung im Lokal Lehmkuhl (Drewermann) wird nochmals hingewiesen. Revier-Untergruppenführer und Blockwarte haben anschließend an die Versammlung Pflichtappell.

Kriegsgefangenen-Ausstellung auf der Deutschen Ostmesse. Die Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener veranstaltet gemeinsam mit der Deutschen Ostmesse vom 19. bis 22. August d. J. im Rahmen einer Sonderschau „Ostpreußen im Weltkriege" eine Ausstellung „Kriegsgefangenschaft in Rußland-Sibirien-Japan". Den Grundstock dazu stellt das Archiv und Museum der Kriegsgefangenschaft. Er wird ergänzt durch Leihgaben von Kameraden und Freunden der Sache.

:: **Die Wirkung der verschiedenen Gewürze.** Im Deutschen Archiv für klinische Medizin wird die Wirkung der Gewürze auf die Abscheidung des Magensaftes untersucht. Säuresteigernd wirken Anis, Fenchel, Ingwer, Paprika und Kümt. Säureherabsetzend wirken Senf und weißer Pfeffer. Ohne Einfluß bleiben Nelkenöl, Pfefferminzöl, Kümmelöl, Petersilienöl, Muskatnuß, Vanille und Safran. Ein allgemeines Gewürzverbot bei **Magenkrankheiten ist daher nicht gerechtfertigt.**

Die Ermordung des Gastwirts Nieland in Niedersprockhövel.

Der Prozeß vor dem Schwurgericht in Essen.

Der erste Tag.

In der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht in Essen galt es, eine Tat zu sühnen, die im Jahre 1932 verübt, in der gesamten Bevölkerung gewaltiges Aufsehen erregt hatte. Die Suche nach den Tätern hatte sich besonders schwierig gestaltet, und erst nach langen Bemühungen glückte es, die drei Mörder zu fassen. Der Prozeß selbst hat größtes Interesse ausgelöst und die Tore des Gerichtsgebäudes waren geradezu belagert. Außer den Zeugen nehmen noch zwei Sachverständige an den Verhandlungen teil. Medizinalrat Dr. Teudt und Dr. Benzke. Kurz nach 9 Uhr wurden die drei Angeklagten, Wilh. Schwabe, Friedrich Bredenbröker und Erich Wickel, in den Saal geführt. Sie schienen sehr gefaßt und unbefangen. Geführt wird der Prozeß vom Landgerichtspräsidenten Kröner. Ankläger ist Staatsanwaltschaftsrat Nolte. Die Verteidigung haben übernommen: für Schwabe Rechtsanwalt Sopp, für Bredenbröker Rechtsanwalt Schmitz I, für Wickel Rechtsanwalt Jaegermann. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten begann zunächst

die Vernehmung der Angeklagten.

Nach der Vereidigung der Geschworenen und Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beginnt der Vorsitzende mit der Vernehmung der Angeklagten. Dabei ergibt sich, daß der Angeklagte Schwabe, der am 2. November 1911 geboren und verheiratet ist und in Witten wohnt, das jüngste Kind von 15 Geschwistern ist, von denen mehrere gestorben sind. Er selbst hat die Volksschule besucht, ist zweimal sitzengeblieben und hat nach Absolvierung der dritten Klasse die Schule verlassen. Sein späteres Leben gestaltete sich ziemlich bewegt und abwechslungsreich. Er war zeitweise auf einer Zeche tätig. Dann verdingte er sich bei einem Bauern. Einmal war er auch als Steinklopfer beschäftigt. Bei einem Landwirt hat er einmal einen Blitzsturz erlitten. Er hat mehrere Vorstrafen in seinem Strafregister stehen. Auch Bredenbröker ist vorbestraft, während Wickel bisher mit dem Strafgesetz noch nicht in Konflikt gekommen ist. Wie Schwabe weiter angibt, hat der Angeklagte am 2. September 1932 geheiratet, also einen Monat nach Begehung des Raubmordes an dem Gastwirt Nieland. Da der Angeklagte seit dem Jahre 1931 arbeitslos war, fragt der Vorsitzende ihn, wie er sich die Sicherstellung des Haushaltes nach der Heirat in Anbetracht seiner Erwerbslosigkeit vorstellte. Dazu führt der Angeklagte aus, daß er in erster Linie geheiratet habe, weil er wegen dauernder Streit gleiten mit seinem Bruder Heinrich nicht mehr zu Hause habe bleiben wollen.

Vors.: Weshalb hatten Sie denn den Streit mit dem Bruder?

Angekl.: Mein Bruder verlangte dauernd Geld, um es beim Kartenspielen oder für Alkohol auszugeben. Er bringt dann zur Sprache, daß seine Schwester Franziska ihm einen Schrank für die Aussteuer zur Verfügung gestellt habe. Ende Juli hat der Angeklagte diesen Schrank gemeinsam mit Bredenbröker auf einem Handwagen abgeholt, eine Tatsache, die insofern bemerkenswert ist, als der Angeklagte bisher behauptet hat, daß auf dieser Fahrt, die an der Wirtschaft Nieland vorbeiführt, der Gedanke aufgetaucht sei, in die Wirtschaft Nieland einen Einbruch zu verüben. Die bisher in dieser Richtung gemachten Angaben sind von dem Angeklagten heute plötzlich zurückgezogen worden. Bevor der Angeklagte mit dieser Ueberraschung herausrückte, gab er noch eine ganze Anzahl Diebstähle zu, die bisher noch gar nicht gesühnt worden sind. Als die grauenvolle Mordtat an dem Gastwirt Nieland in diesem Jahr herauskam, saß der Angeklagte wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen im Gefängnis, so daß er anschließend daran nach Verbüßung seiner Strafe sofort in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Verhandlung wurde auf Samstag vertagt.

Keine wesentliche Wetterveränderung.

Die Störungslinie, die gestern von Südskandinavien über die östliche Nordsee nach dem westlichen Mitteleuropa reichte, ist während der vergangenen 24 Stunden bis an die Ostseeländer vorgestoßen. Sie bringt hier bei frischen westlichen Winden überwiegend stärkere Bewölkung und strichweise Regen. Hinter dieser Störungsfront sind mit westlichen bis nordwestlichen Winden wieder feuchte Meeresluftmassen ostwärts vorgestoßen, die heute über Nord- und Mitteldeutschland stärkere Bewölkung veranlassen. Das westliche Mitteleuropa dagegen verzeichnet überwiegend heiteres bis wolkenloses Himmel. Da vorerst von Westen her keine neuen Störungen herankommen, ist eine wesentliche Wetteränderung nicht zu erwarten. Südwestlich von Irland ist bereits ein neuer Störungskern angelangt. Er wandert, ebenso wie sein Vorgänger, gegen Osten und wird später die Witterung über dem Festlande wieder verschlechtern.

Sonnabend: Schwache, meist westliche Winde. Wolkiges, mäßig warmes Wetter. Zeitweise stärker aufgeheitert. In bodennahen Schichten verbreitet Dunst bis Nebel.

Sonntag: Rückdrehen der Winde auf südwestliche Richtungen, verbunden mit Bewölkungszunahme. Nur mäßig warm.

Bochum und die anderen.

:: Der Gau Westfalen-Lippe des RLV., der Wirtevereine hat eine Umfrage in Westfalen und Lippe über die Erhebung der Gemeindegetränkesteuer veranstaltet. Die daraus gewonnene Statistik zeigt ein buntscheckiges Bild steuerlicher Ungleichheiten in den verschiedenen Gemeinden und Städten Westfalens. Nach dieser erheben 45 Gemeinden und Städte Westfalens 10 Prozent dieser Sondersteuer. Es befinden sich darunter mit ganz wenigen Ausnahmen vor allem die größeren Städte des westfälischen Industriebezirkes, so Arnsberg, Bochum, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, Witten, Dortmund, Hagen, Soest, Iserlohn, Hamm, Paderborn, Gelsenkirchen, Bielefeld, Bocholt, Münster, Lippstadt, Lünen, Werl, Datteln, Beckum.

7 Prozent der Steuer erhebt nur die Gemeinde Mitter bei Warendorf, 4 Prozent die Stadt Hattingen und die Gemeinde Darfeld im Kreise Coesfeld.

Eine große Zahl Gemeinden Westfalens wartet mit einer Pauschalerhebung der Gemeindegetränkesteuer auf, so Lippspringe mit 5 Mark monatlich für ein besseres Lokal, Meheim 3000 Mark Jahresumsatz, Geseke 9000 Mark, einige Städte und Gemeinden schätzen nach dem Umsatz; einige staffeln die Steuer von 2.75 bis 12 Mark monatlich je nach Umsatz, so u. a. Herne, Lüdenscheid, Lethmate, Lippe, Menden, Hohenlimburg, Dülmen, Neubeckum, Blankenstein nach Vereinbarung 1,2 bis 1,5 Prozent vom Umsatz. Gerade diese Gruppe der Gemeinden bietet in der Erhebung der Steuer ein erheblich verschiedenartiges Bild.

Die Statistik zählt aus Westfalen 31 Städte und Gemeinden auf, die nach der Pauschale besteuern. Dann erheben 18 Gemeinden Westfalens die Getränkesteuer nach dem Bierumsatz. Auch hier ist der Prozentsatz von 1 Hektoliter grundverschieden und liegt zwischen 0,25 und 1 Mark. So erhebt z. B. Wetter 0,25, Oelde 0,50, Gladbeck 0,55, Dorsten 0,75 Mark, 0,75 Waltrop 0,60 und Wattenscheid 0,40 Mk. pro Hektoliter.

Keine Getränkesteuer

wird in 140 kleineren und mittleren Städten und Gemeinden Westfalens erhoben, u. a. Warstein, Brilon, Billerbeck, Buldern, Gütersloh, Wiedenbrück, Rheda, Bad Oeynhausen, Ahaus, Stadtlohn, Warendorf, Bad Ascheberg, Lüdinghausen, Olfen, Unna-Kamen, Rhynern, Telgte, Ahlendorn-Sand, Schmallenberg, Meschede, Arnsberg, Amt Unna-Kamen, Spreckhövel, Herdecke, Borker-Bochold. Von den größeren Städten des Industriebezirkes erheben keine Gemeindegetränkesteuer Recklinghausen, Bottrop.

Bochumer, das gehört sich nicht!

Es gibt viele Leute, die vergessen sehr oft die wichtigsten Dinge. Das ist selbstredend keine Böswilligkeit, sondern vielleicht nur irgendein geringfügiger Konstruktionsfehler an der großen Hirnhaut oder sonstwo. Es kommt nun auch vor, daß solche vergeßlichen Leute Briefe wegschicken wollen, daß sie ¼ vor 22 Uhr zur Hauptpost kommen und dort die betrübliche Feststellung zu machen gezwungen sind, daß ihnen ausgerechnet die kleine buntbedruckte Marke fehlt, die dem Brief den Weg zu seinem Adressaten öffnet. Vor der Post steht nun eine Reihe von Automaten, die eine Marke ausspeien, wenn man vorher oben das nötige Geld hineingeworfen hat, und wenn man die Kurbel solange gedreht hat, bis es klingelt. Die meisten Leute kümmern sich aber um diese Automaten, die die dienstfertige Post nur für sie dort aufgestellt hat, nicht, sondern laufen schnell ins Innere des Postgebäudes, zum Hilfsschalter 20.

Und da spielen sich oft tolle Dinge ab,

die sich immer wieder auszeichnen durch eine beinahe beispiellose, lammfromme Geduld der diensttuenden Beamten und durch die oft rücksichtslose Unbekümmertheit der Freimarkenkäufer. Bisweilen stehen sie einige Minuten vor 10 Uhr hintereinander beinahe in Schlangen, wie wir sie aus den Zeiten der Brotkarten seligen Angedenkens noch nicht vergessen haben und verlangen: einer eine 12-Pfennigsmarke — die geht in den Abendstunden immer am besten —, ein anderer eine Sechser, ein anderer eine Postkarte, ein ganz Unverschämter verlangte sogar — vielleicht war er so was „im Großen" — 70 zu 12 und als der Beamte ihm mit Achselzucken erklärte, sie seien kein Freimarkenschalter und zweitens hätten sie gar nicht soviel vorrätig, da zog dieser seltsame Zeitgenosse ziemlich heftig erschüttert und erzürnt davon. Ob er wohl seine Briefe in Zukunft da er ja die ungefällige Post wie die Pest nun meiden wird, zu Fuß an seine Geschäftsfreunde expediert? Als einer, der eine Zwölfer kaufen wollte, von dem Beamten höflich darauf aufmerksam gemacht worden war, daß doch vor der Post Automaten aufgestellt wären, da war er mit einer Ausrede, die man auch sonst oft hört, zur Hand: der Apparat sei kaputt, dann klingelt er nicht, und dann geht die Kurbel nicht, schließlich kommt nur Geld und keine Marke — man kann ja auch schwerlich verlangen, daß Geld und Marke kommen — usw.

Meistenteils lassen die Beamten sich auch erweichen, manchmal sogar noch nach 10 Uhr, wo dann diese „Verkaufsabschlüsse"

besonders dramatisch

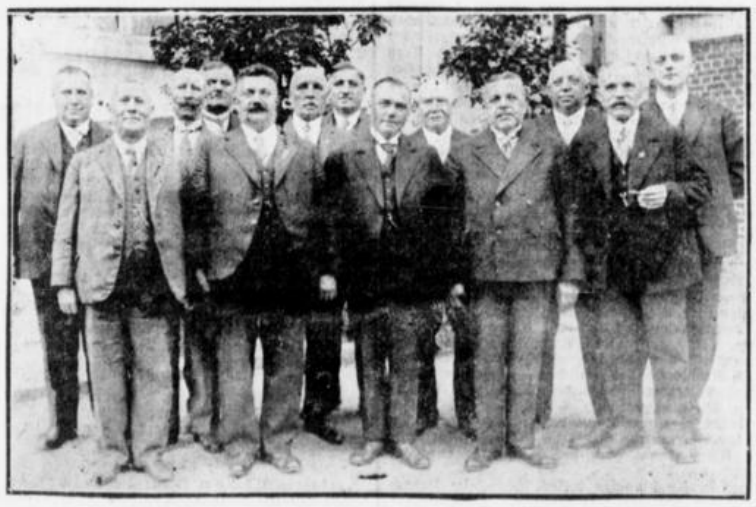
zu sein pflegen, da die Post ja nach der 10. Abendstunde für den Publikumsverkehr geschlossen ist. Ich könnte wie denken, daß die Postbeamten für eiligere und wichtigere Dinge bis 10 Uhr dienstbereit wären. Sicherlich haben sie nicht die Aufgabe, aus dem Hilfsschalter einen Freimarkenstand zu machen und dabei Leute, die wichtigere Postsachen zu erledigen haben, zu vernachlässigen. Abgesehen davon, daß man Freimarken, besonders wenn man öfter schreibt, stets im Hause haben sollte — sie verfallen ja nicht —, gibt es doch in den üblichen Verkehrsstunden, in den Postnebenstellen, an den vielen Automaten so viel Gelegenheit, diese begehrten Papierstückchen zu kaufen, daß man doch die geplagten Beamten von ¼ vor 22 bis 22 Uhr in Ruhe lassen sollte.

Also lieber Leser und Freimarkeneinkäufer von ¼ vor 22 bis 22 Uhr am Hilfsschalter 20 der Reichspost dem Rathausplatz gegenüber, nimm doch gefälligst Rücksicht auf die Beamten und die Leute, die wichtigere Postsachen zu erledigen haben, und ziehe dir deine Marken bitte an den zahlreich draußen aufgestellten Automaten.

Doppeljubiläum in Bochum-Weitmar-Mark.

Sänger und Krieger feiern ihr Gründungsfest.

Das 60 jährige Sängerjubiläum des Männergesangvereins „Frohsinn" Bochum-Weitmar, das wegen der Landestrauer um den verstorbenen Reichspräsidenten vom ursprünglichen Termin abgesetzt werden mußte und nunmehr in Gemeinschaft mit dem 57. Stiftungsfest des Militärvereins Weitmar-Mark und -Neuling am kommenden Samstag, Sonntag und Montag stattfindet, verspricht,



nachdem das goldene Jubelfest vor zehn Jahren wegen der Franzosenherrschaft in sehr beschränktem Rahmen gefeiert werden mußte, das Ereignis des Stadtteils Weitmar-Mark und Neuling zu werden. Ein großes Festzelt ist bei Hellmich (Zeche Karl-Friedrich) errichtet, und alle Vorbereitungen zum guten Gelingen sind bis ins kleinste getroffen.

Das Festprogramm ist mit Sorgfalt zusammengestellt und sieht folgende Veranstaltungen vor: Samstag, 18. August (erster Festtag), nachmittags 18 Uhr: Festzug beider Vereine zum Kriegerdenkmal an der Karl-Friedrich-Straße, wo eine Gefallenen-Ehrung mit Gedenkrede von Pfarrer Bertelsmann stattfindet. Der Männergesangverein „Frohsinn" wird diese Feier mit entsprechenden Liedervorträgen verschönern. Anschließend folgt im Festzelt nach der **Festrede des Kreisführers im Sängerbund, Knop** (Bochum), ein großes, aus ausgewählten und wertvollen Männerchören bestehendes Festkonzert. Ausführende sind der Männergesangverein „Frohsinn" im vokalen und die Niggemannsche Musikkapelle im instrumentalen Teil. Tanz wird den ersten Festtag beschließen.

Der zweite, Sonntag, 19. August, beginnt mit dem Empfang der geladenen Vereine, die ab 2 Uhr am Vereinsheim Meßmann erwartet werden. Darauf unternimmt der Militärverein Weitmar-Mark und Neuling einen großen Marsch durch den Stadtteil, während im Festzelt ein Freundschaftssingen der Gesangvereine zur Durchführung gelangt. Den Abschluß des zweiten Tages bildet ebenfalls Tanz.

Der dritte Festtag, Montag, 20. August, zeigt ein bunt-gemischtes Programm: Gesangvorträge, musikalische Darbietungen und Tanz. Außerdem sind mannigfache Ueberraschungen vorgesehen. Da an allen drei Festtagen vor dem Festzelt auch große Volksbelustigungen stattfinden, ist reiche Abwechselung gegeben.

An die Bewohnerschaft des Stadtteils Weitmar-Mark und -Neuling ergeht die freundliche Bitte, anläßlich des Doppeljubiläums zu flaggen.

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln


Im Volke geboren
zum
Führer erkoren
Alle sagen:
Ja!
C. Grieser
Foto: Hch. Hoffmann

Die Radio-Station des Vatikans

„Der Heilige Vater hat mir für die Radio-Station den schönsten Platz in den Vatikanischen Gärten überlassen" — so erzählte mir im Heiligen Jahre der nunmehr verewigte Leiter der Station P. Gianfranceschi. Und so ist es auch. Sie erhebt sich auf dem höchsten Punkte der Gärten, zwischen den Sternenwarten, die Leo XIII. und Pius X. errichten ließen, und dem architektonisch überaus interessanten Bahnhof der Vatikanstadt; und geradeaus schweift der Blick über die mannigfaltigen Gebäulichkeiten des Vatikans, um haften zu bleiben an der Kuppel Michelangelos über der Confessio des hl. Petrus. Ueberragt wird der langgestreckte, einstöckige Bau von der Antenne, deren Ausstrahlungen die ganze Welt aufhorchen lassen und dem geheimnisvollen parabolischen Spiegel, der den Ultrakurzwellen-Verkehr vermittelt mit der Sommerresidenz in Castelgandolfo, wo Pius XI. augenblicklich weilt.

Das Innere der Station interessiert nur den Fachmann; auch deutsche Firmen haben mit daran geschaffen. Die Allgemeinheit hat mehr Interesse an den Sendungen der Station, die regelmäßig an den Wochentagen jeden Morgen um 11 Uhr und jeden Abend um 20 Uhr, außerdem Sonntags um 11 Uhr durchgegeben werden. Die Morgensendungen in der Woche sind fast ausschließlich wichtigen Vorgängen in den Missionsländern gewidmet, meistens im Anschluß an die „Fides Korrespondenz", während bei der Sendung am Sonntag eine liturgische Morgenfeier „für die Kranken" übertragen wird. Die Abendsendungen sind mannigfaltiger: Kurze Uebersicht über die wichtigsten Tagesereignisse in der Vatikanstadt, Angabe der kirchlichen Feiern des kommenden Tages (Feste, Expositionen des Allerheiligsten), die meterologische Beobachtungen der Vatikanischen Sternwarte und endlich wissenschaftliche Berichte aus den verschiedensten Wissensgebieten.

Zu Beginn jeder Sendung hört man den Glockenschlag von St. Peter, und vor und nach der eigentlichen Sendung den katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus! Aber auch außerordentliche Ereignisse vermittelt der Sender. Man erinnert sich noch der Eröffnung und Beschließung des Heiligen Jahres, der feierlichen Erteilung des Päpstlichen Segens am Ostersonntag, der Inbetriebnahme des Ultrakurzwellen-Senders und in den letzten Tagen der Entzündung eines Leuchtturmes in Messina durch den Heiligen Vater in Rom.

Sorgfältige Versuche haben ergeben, daß sich zu den verschiedenen Tageszeiten verschiedene Wellenlängen empfehlen, und so bedient sich der Vatikansender — mit Ausnahme der Sonntage — bei den Morgensendungen der Kurzen Welle 19,84 Meter und bei den Abendsendungen der Welle 50,26 Meter. Sonntags auch 50,26 Meter. Es gibt wohl kaum ein Land und einen Erdteil, in dem die Sendungen des Vatikans nicht gehört würden; das beweisen die zahlreichen Zuschriften, die täglich in der Radio-Station einlaufen. Der Vatikansender übt somit eine weltumspannende Mission aus; er erfüllt im vollkommensten Maße den Missionsbefehl des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!

Meinerz, Diözesandirektor.

Einzelheiten zum deutsch-englischen Zahlungsabkommen

Berlin, 16. August. Das deutsch-englische Zahlungsabkommen wird im Wortlaut von der „Times" veröffentlicht. In Deutschland liegt eine Uebersetzung dieses englischen Textes vor. Neben der Einrichtung eines Sonderkontos der Bank von England bei der Deutschen Reichsbank auf 5 Mill. Mk., das mit kontingentiert wird, ist namentlich der Nachweis der Herkunft englischer Waren noch zu erwähnen: Der Inhaber einer allgemeinen Genehmigung nach den deutschen Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung hat den Nachweis, daß sich die Bezahlung auf englische Waren bezieht, durch Vorlage der Originalfakturen zu führen. Gleichzeitig hat der Inhaber nach bestem Wissen die Erklärung abzugeben, daß es sich um eine Bezahlung von englischen Waren handelt.

Die deutsche Regierung ist bereit, nach Maßgabe der jeweiligen deutschen Devisenlage die Erteilung von besonderen Genehmigungen zur Einzahlung auf das Sonderkonto für solche Waren wohlwollend zu prüfen, die von der Regierung des Vereinigten Königsreiches später besonders bezeichnet werden. Die Bank von England kann jederzeit über die auf das Sonderkonto in Reichsmark eingezahlten Beträge zu dem Zwecke verfügen, daß in Deutschland Zahlungen für Waren, die von Deutschland nach dem Vereinigten Königreich ausgeführt sind, oder andere Zahlungen in Deutschland, die von der Reichsbank genehmigt sind, geleistet werden. Im übrigen sind hierüber noch besondere Vereinbarungen zwischen der Reichsbank und der Bank von Englang getroffen.

Schließlich wird in dem Abkommen vereinbart, daß die Erleichterungen, die sich aus diesem Abkommen für die Ausfuhr aus England nach Deutschland gegenüber den allgemeinen Devisenbestimmungen ergeben, nicht zu einer wesentlichen Verschiebung des bisherigen Verhältnisses zwischen der Ausfuhr aus England nach Deutschland und der deutschen Ausfuhr nach England führen dürfen. Sollte eine solche wesentliche Verschiebung eintreten, so sind beide Teile berechtigt, neue Verhandlungen aufzunehmen und das Abkommen mit einer Frist von zwei Wochen zu kündigen.

Bemerkenswert ist auch die Bestimmung über Kurs- und Zinsverluste. Angesichts der genauen Währungskontrolle in Deutschland dürfte aber wenig mit der Gefahr solcher Verluste zu rechnen sein.

Vorläufig ausgeschlossen

Ein Provinzialsekretär der Faschistischen Partei

Spezia, 17. August. Der figurische Provinzialsekretär der Faschistischen Partei Luigi ist wegen Verstoßes gegen die faschistischen Arbeitsgesetze vorläufig, das heißt bis zur gerichtlichen Verhandlung seines Falls, aus der Faschistischen Partei ausgeschlossen worden. Luigi, der ein angesehener Industrieller der ligurischen Stadt Bezzano Ligure ist, wird vorgeworfen, er habe seine Arbeiter und Angestellten zu niedrig bezahlt und auch in Fällen der Krankheit von Untergebenen nicht die Bestimmungen der Arbeitsgesetze eingehalten. Das strafrechtliche Verfahren gegen ihn wird schon in kurzer Zeit durchgeführt werden.

Oberst von Hindenburg über die Volksabstimmung

Am Samstag spricht Oberst von Hindenburg folgende Worte im deutschen Rundfunk:

In tiefster Trauer und mit heißem Dank im Herzen stehe ich hier. Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an all die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen.

Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichen Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg. Führer und Volk haben diesen Tag zu einer so wunderbaren letzten Ehrung werden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefster Ergriffenheit bewegt hat. Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wurzeln!

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Weihestunde in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben. Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm berufenen weitsichtigen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den 1½ Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Gesetz ausgesprochenen Uebertragung des bisher von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen.

Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volke zuzurufen: „Seid einig!", und es war das letzte Glück seines reichen Lebens, daß er den Zusammenschluß und die Einigung des deutschen Volkes zur einheitlichen Nation noch gesehen hat.

So dringt vom Marschalls-Turm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart Euch zusammen und steht festgeschlossen hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzerreißbares Band das deutsche Volk in einem Willen fest umspannt!"

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren und Geltung zu bringen.

Wiederholung der Führerrede am Samstag

DNB Berlin, 17. August. Die Reichssendeleitung teilt mit: Die große Hamburger Kundgebung vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm und Voß, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses, werden am heutigen Samstag, von 20 bis 22.30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Der Führer bei Blohm & Voß

Hamburg, den 17. August.

Auf der Werft von Blohm und Voß nahm der Führer vor der versammelten Belegschaft das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Meine Volksgenossen! Meine deutschen Arbeiter! Es sind jetzt, wie ich soeben höre, in diesem Unternehmen 6600 Volksgenossen beschäftigt. 12 000 waren es hier in der Blütezeit. Wir haben also noch eine große Arbeit vor uns. Denn das eine ist klar: Wir müssen so oder so auch den letzten Mann in Deutschland, der überhaupt tätig sein will, wieder in eine Arbeit bringen.

Ich weiß, daß das ungeheure Schwierigkeiten mit sich bringt, aber ich denke, wir werden dieser Schwierigkeiten genau so Herr, wie wir der Schwierigkeiten Herr geworden sind, die uns vor eineinhalb Jahren gegenüberstanden. Dieses Problem muß gelöst werden und es wird daher auch gelöst.

Ich glaube, daß diese Erklärung mehr Wert hat, als wenn ich Ihnen irgendwelche theoretischen Auseinandersetzungen bieten würde. Denn in meinen Augen leben die Menschen nicht für die Theorien, sondern die Theorien sind für die Menschen da. Und wenn eine Theorie noch so wundervoll klingt und in ihrem Gefolge sieben Millionen Erwerbslose hat, dann taugt sie nicht, eine andere Theorie muß an ihre Stelle treten.

Ich glaube, daß es der Fähigkeit des deutschen Volkes, der Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters, dem Willen eines entschlossenen Regiments, bei den vorhandenen Bodenschätzen und der Möglichkeit unserer eigenen Ernährung, gelingen muß, diese Frage auch zu lösen. Ich bin mir allerdings dabei auch klar darüber, daß es nur gelingen kann, wenn hinter die, die den Willen besitzen, auch die konzentrische Kraft der ganzen Nation tritt." (Erneuter brausender Beifall)

Staatsrat Meinberg Stellvertreter des Reichsbauernführers

DNB Berlin, 17. August. Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat sich entschlossen, den Reichsobmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Wilhelm Meinberg, zu seinem ständigen Stellvertreter zu bestellen. Der bisherige Reichsbauernabteilungsleiter 2, Freiherr von Kanne, wurde zum Verwaltungsführer bestellt. Zum Hauptabteilungsleiter des Verwaltungsamtes wurde Dr. Wilhelm Haselhoff bestellt.

Mit der Leitung der Reichshauptabteilung 2 ist der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Ostpreußen, Egbert Otto, berufen worden.

Entführung eines Geistlichen in Nordkarolina

DNB Neuyork, 17. Aug. Eine aufsehenerregende Entführung wird aus Goldsboro (Nordkarolina) gemeldet. Ein evangelischer Geistlicher namens Askew verschwand am Mittwoch auf dem Wege zum Gottesdienst, den er in einem Nachbarorte abhalten wollte. Am Donnerstag erhielt Askews Frau einen Brief, in dem sofortige Zahlung von 25 000 Dollar Lösegeld verlangt wird, andernfalls Frau Askew ihren Gatten nicht lebend wiedersehen würde.

Saardeutsche im Reich, aufgepaßt!

Beachtet den 31. August!

DNB Berlin, 15. Aug. Der 31. August der Endtermin für die Einsichtnahme in die Abstimmungslisten, die bei den saarländischen Gemeindebehörden ausliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtsein an der deutschen Saar-Sache fordert gebieterisch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reiche ansässigen Saardeutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen.

So ist es an der Zeit und dringend geboten durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen.

Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

Deutsche Protestnote an die Saarregierung

Berlin, 17. Aug. Die Reichsregierung hat am 14. dieses Monats an die Regierungskommission des Saargebiets nachstehende Verbalnote gerichtet:

„Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die ehrwürdige Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.

Mit stärkstem Befremden muß die deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkerbundes verwalteten Gebiet derartige Exzesse, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebiets dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebenso sehr den im Völkerverkehr allgemein befolgten Grundsätzen wie dem besonderen Charakter des Saargebiets, das kraft des Vertrags von Versailles deutsches Gebiet ist und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft."

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der „Saarbrücker Volksstimme", die die Beisetzung des verehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Akten legen als den Repräsentanten des ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschlands."

Der große Appell

In Deutschland wickelt sich der Wahlkampf in Formen ab, die den Gang des öffentlichen Lebens kaum beeinträchtigen. Ist er doch auch seiner ganzen Art und Zielsetzung nach eigentlich eine ganz natürliche Funktion unserer neuen politischen Ordnung und der Ausdruck eines dauernd wachen nationalen Lebenswillens. Es geht auch diesmal im Grunde darum, daß das deutsche Volk wiederum vor aller Welt seine Einheit und Geschlossenheit bekundet, daß es wiederum einen entschiedenen klaren Beweis seines Selbsterhaltungs- und Kämpferwillens ablegt, und so alle Zweifel daran zunichte macht, daß es einem Feldzug der Verunreinigung und Zermürbung zum Opfer fallen könnte. Von neuem soll es sich in seiner inneren Kraft bestätigen und damit die Tatsache als unabänderlich erhärten, daß es wieder ein Faktor der Mächtepolitik geworden ist, der gebieterisch seinen ihm zukommenden Anteil an der Zusammenarbeit der Völker gemäß seiner Anlagen, Fähigkeiten und dem Maß an Kultur- und Lebensgütern erheischt, die es in überreichem Maße hervorgebracht hat.

Eigentlich besteht darin der dauernde Lebenskampf Deutschlands. Das ist seit dem Anbruch der neueren Geschichte stets sein ihm auferlegtes Schicksal gewesen. Wir fühlen es heute unausweichlicher denn je wieder auf uns lasten, wir fühlen aber auch, wie es unsere Kräfte spannt und Energien geweckt hat, die nur vorübergehend schlummerten, aber niemals tot waren. Es ist immer noch so gewesen. Wenn vom deutschen Volke der letzte Einsatz verlangt wurde, wenn sich fast unüberwindlich scheinende Widerstände gegen es auftürmten, dann wurde es stark, dann wuchs sein Wille erst recht, diese Widerstände zu überwinden und sich gegen sie durchzusetzen. Gerade auch die Hamburger Rede Hitlers, die den Wahlkampf auf seinen Höhepunkt steigerte, indem sie die große politische Entscheidung, in die wir uns hineingestellt sehen, nochmals klar und sinnfällig auftrib, war symbolisch für diese Tatsache. Sie gab dem Ausdruck, was im Volke selbst verborgen liegt, weckte es von neuem auf und ließ es auflodern zu dem Willen, am kommenden Sonntag seine innere Gemeinschaft in einem überzeugenden und durchschlagenden Akt geballter politischer Kraftanstrengung zu bezeugen.

Die Rede Hitlers war nochmals eine die ganze Entwicklung seit 1914 überschauende Darstellung seiner Absichten, Taten und Entschlüsse. Er hob dabei sein eigenes Wollen immer wieder vor allem gegen die Entwicklungsvorgänge seit 1918 ab. Hitler hatte sich vor allem die Ueberwindung aller Klassen- und Interessenunterschiede durch eine innere Gemeinschaft aller Deutschen, welch' Standes und Berufes sie auch sind, zum Ziel gesetzt und dieses Ziel mit unbeirrbarer Zähigkeit und einem unüberwindlichen Vertrauen auf die Richtigkeit seiner Einsicht in die grundlegenden nationalen Notwendigkeiten verfolgt und schließlich sieghaft verwirklicht. Man spürte deutlich heraus, wie Hitler damit auch um weiteres Vertrauen zu seiner Führung und zu seinem entschlußstarken Selbstbewußtsein warb. Seine Rede bekundete so wirkliches volksverbundenes Führertum, das sich verzehrt um das Wohl und die Größe Deutschlands, das nicht sich selbst sucht, sondern sich als Diener des Volkes fühlt, und zwar des Volkes als Volk in seiner Gesamtheit, nicht einzelner Bevorrechtigter oder auch starker wirtschaftlicher Interessentenkreise.

Man spürte aus dieser Rede aber auch heraus, wie unerbittlich Hitler die Autorität seines Führertums weiter gegen alles zu behaupten und durchzusetzen gewillt ist, was sich dem Wohle des Volkes entgegenstellt oder was ihm zuwider sein kann. Wiederum bezeugte er, daß er jede Kraft, wie und wo sie sich für das Volksganze einsetzen bereit ist und soweit sie ihm Wertvolles an Leistung und Können zu vermitteln in der Lage ist, für die nationale Aufbauarbeit verwertet wissen will, wie er überhaupt nochmals erklärte, daß die Zeit der Revolution abgeschlossen sei. Mit aller Schärfe traf sein Urteil nur diejenigen, die sich in unfruchtbarer Nörgelei und in bloßer Kritik ergehen, die keine lebenswichtige Funktion an sich sei. Der ganze Kampf der Staatsführung bestände in einem fortgesetzten Ausgleich auf der einen und in der Mobilisierung der Volkskraft auf der anderen Seite. Wie immer, so wußte Hitler auch die schwierigsten politischen Probleme und Theoreme wiederum in volkstümlicher Klarheit und Einfachheit darzustellen. Seine Rede gewann dabei Höhen, die langanhaltenden, spontanen, begeisterten Beifall auslösten.

Nur in wenigen markanten Sätzen wandte Hitler sich direkt ans Ausland. Aber diese Sätze waren aus dem Gesamtzusammenhang seiner Ausführungen heraus von besonderer Wucht. So, wenn er unter donnerndem Beifall erklärte, daß das Deutsche Reich seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben werde, daß das deutsche Volk seine Unabhängigkeit und Sicherheit gegen jedermann in Schutz nehmen und daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk gewillt seien, zur Wahrung des Friedens das Höchstmögliche beizutragen. Die deutsche Armee brauchte ihren Waffenruhm vor niemand zu revidieren. Die wirtschaftspolitischen Einkreisungsversuche mächtiger Kreise im Ausland parierte er, ebenfalls unter besonders starkem Beifall mit dem Satz: Je mehr die anderen Völker die Ueberzeugung gewännen, daß sie uns wirtschaftlich nicht niederzwingen könnten, um so eher komme die Erkenntnis, daß Zusammenarbeit nötiger ist als gegenseitiger Kampf.

Hitler hat nichts verschleiert und bemäntelt. Seine Rede war sachlich in jeder Beziehung offen und klar. Ebenso offen und klar hat sie nochmals das Bild seiner Persönlichkeit offenbart. Hier sprach ein Mann, der sein ganzes Leben für Deutschland und seines Volkes Glück und Freiheit verwirkt fühlt. Es liegt an uns, ihm als Volk darum mit einem Vertrauen zu erwidern, das ihm die Kraft zu erfolgreichen Vollendung seiner Aufgaben gewährleistet. In dieser lebendig strömenden Wechselwirkung von Führung und Gefolgschaft liegt die Bürgschaft, daß wir den harten Kampf um Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung sieghaft bestehn und so unsere Sendung als Volk und Nation im Kreise aller übrigen Völker zu erfüllen vermögen. Der kommende Sonntag ist eine schicksalhafte Probe darauf, ob wir diese Bürgschaft einzulösen gewillt sind oder nicht.

Dr. K. St.

UMSCHAU / AUSSCHAU

Die Meinung der anderen.

Stimmen der Presse zur Tagespolitik.

Starhembergs römischer Besuch.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" vom 15. 8. schreibt:

Während in Wien gerichtliche Untersuchungen die Erinnerung an den Putsch vom 25. Juli kaum noch wachzuerhalten vermögen, haben sich die prominenten Mitglieder der neuen Regierung Schuschnigg—Starhemberg, der Bundeskanzler und sein Stellvertreter, ins Ausland begeben und eine Flut von Pressestimmen des Auslandes über die Ziele dieser Reisen entfesselt. Schuschnigg fuhr nach Budapest, Starhemberg nach Rom. Mit der Auswahl dieser beiden Hauptstädte ist für jeden, der einigermaßen Oesterreichs Beziehungen zum Ausland verfolgt hat, vieles, wenn auch noch nicht alles gegeben. Dazu gehört zunächst einmal die Reise des Erzherzogs Otto, die nicht nach Rom, sondern nach Dänemark und Schweden ging. Dafür fuhr seine für politische Ueberraschungen immer noch in Betracht zu ziehende Mutter, die Kaiserin Zita, nach Italien. Fast zur gleichen Zeit, als sie in Viareggio beim Prinzen von Bourbon-Parma eintraf, verließ Starhemberg sein Flugzeug in der Nähe von Rom, und man vermutet, daß er mit der Kaiserin selbst oder mit Verbindungsleuten zu ihr sprechen wird. Wenn es nun gleichzeitig heißt, daß Mussolini gegen eine Restauration der Habsburger eingestellt sei und die an der Kärntner Grenze versammelten italienischen Truppen dort stehen und nicht an den großen Manövern dieser Woche teilnehmen läßt, so stellen andererseits doch wiederum zwei Vorgänge auf, die in diesen Zusammenhang gehören. Einmal begab sich Schuschnigg nach der Kranzniederlegung am Grabe des unbekannten Soldaten in Budapest unmittelbar in die Wohnung des Erzherzogs Joseph, des Hauptes der Familie Habsburg, und gab seine Karte dort ab. Aber wie aus Rom verlautet auch aus Budapest, daß die Restauration der Habsburger „nicht zweckdienlich" sei. Andererseits verlor Starhemberg keine Zeit, um wie alle offiziellen Persönlichkeiten einen Gang nach dem Quirinal zu machen und dort seinen Namen in das Besucherbuch für den König einzutragen. Hier tauchen die Gerüchte von Heiratsabsichten des Erzherzogs Otto mit der Prinzessin Maria von Italien auf. Starhembergs römischer Besuch, der durchaus privater Natur sein sollte, führte weiterhin zu einer längeren Unterredung mit Mussolini. Nun ist Starhemberg in erster Linie Führer der Heimwehr, und man weiß, daß er schon früher, ehe er in seine jetzige hohe Stellung einrückte, von Italien finanzielle Unterstützung für die Heimwehr erhalten hat. Der ihm zugeschriebene Gedanke, aus der Heimwehr ein Militärkorps zu machen, erfordert natürlich erhebliche Mittel, so daß wir glauben, daß er auch in dieser Richtung mit Mussolini verhandelt hat. Man sieht jedenfalls, was es mit der Selbständigkeit Oesterreichs in Wirklichkeit auf sich hat, da die neuen Männer in Wien an der ihnen überkommenen Politik festhalten, die zweifellos auch von Mussolini fortgesetzt wird, dem an der Vertiefung der Abmachungen vom letzten März mit Oesterreich und Ungarn gelegen sein wird. Immerhin kann es auffallen, daß Schuschnigg zunächst nach Budapest fuhr und sein Besuch in Rom erst auf spätere Zeit in Aussicht gestellt ist. Ein sehr waches Auge über alle diese Vorgänge hat Südslawien, das als Nachbarstaat von Oesterreich und Italien unmittelbar an allen Vorgängen interessiert ist und — was man rückhaltlos zugeben muß — es verstanden hat, kaltes Blut zu bewahren, wenn auch in der letzten Zeit die südslawische Presse mit großer Offenheit und Schärfe ihre Gedanken Italien gegenüber der Oeffentlichkeit übermittelt. Deutschland scheint bei all diesen Vorgängen geflissentlich übergangen zu werden, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß a[ll]e das Donaubecken angehenden Fragen ohne [Deu]tschland überhaupt nicht gelöst werden können.

Skandinavische Unfreundlichkeiten.

Dazu schreibt die „Kölnische Volkszeitung" (vom 14. 8.):

Schweden gehört zu den Ländern, die in Deutschland große Sympathien genießen. Politische Gegensätze haben wir mit Schweden überhaupt nicht, und die wirtschaftlichen Beziehungen sind handelsvertraglich geregelt. Alljährlich fahren viele tausend deutsche Besucher zu den schönen schwedischen Küsten. Leider hat aber ein Teil der schwedischen Presse einen äußerst feindlichen Standpunkt gegen Deutschland bezogen. Und es war ein schwedisches Blatt, die Gotenburger Handels- und Seefahrtszeitung, die bei dem Tode Hindenburgs so ausfällig wurde, daß ihre Verbreitung in Deutschland auf längere Zeit untersagt werden mußte.

Sind solche Unfreundlichkeiten aus Schweden schon recht bemerkenswert, so muß das, was eine Pariser Zeitung, Petit Journal, vor einigen Tagen berichtet hat, geradezu Aufsehen erregen. Diese Zeitung veröffentlicht einen Artikel über das Thema „Skandinavische Staatsmänner im Dienste des Friedens". In dem Artikel werden der Charakter der Bevölkerung Dänemarks, Norwegens und Schwedens und die politischen Verhältnisse der drei Länder geschildert. Der Verfasser zitiert Unterredungen, die er mit leitenden skandinavischen Persönlichkeiten gehabt hat, deren häufiges Eingreifen innerhalb des Völkerbundes er hervorhob. Der Verfasser behauptet, daß als Folge der letzten Begebenheiten in Europa ein neuer Geist erstanden sei, der in einer Aeußerung des Regierungschefs eines der skandinavischen Länder, dessen Name nicht genannt wird, zum Ausdruck komme. Diese Aeußerung lautet wie folgt: „Das Risiko, dem die Nationalsozialisten den Frieden aussetzen, ist von einer solchen Art, daß unsere Nationen vielleicht sogar ihr heiliges Prinzip von Neutralität und systematischer Feindlichkeit gegenüber jeder Koalition gegen einen möglichen Angreifer opfern müssen."

Eine Kopenhagener Zeitung, Berlingske Tidende, hat dem dänischen Staatsmann Stauning die Frage vorgelegt, ob er diese Aeußerung getan habe. Stauning hat das verneint. Die Zeitung hat sich dann an den norwegischen Staatsminister Mowinkel in Oslo gewandt und auch von ihm die Mitteilung erhalten, daß der Ausspruch nicht von ihm herstamme. Der Korrespondent der Berlingske Tidende in Stockholm hat versucht, eine Aeußerung über die Angelegenheit von dem schwedischen Staatsminister Per Albin Hansson zu erlangen. Es glückte aber nicht „vor Redaktionsschluß Verbindung mit dem Staatsminister zu bekommen". Inzwischen hat aber Minister Hansson auf eine Anfrage des staatlichen schwedischen Nachrichtenbüros erklärt, daß diese Aeußerung nicht auf ihn zurückzuführen sei.

Die Berliner Börsenzeitung hält den vom Petit Journal zitierten Ausspruch für authentisch. Er decke sich mit der Einstellung, die leider in mehreren schwedischen Zeitungen letzthin zutage getreten seien. Auf Grund dieser Tatsachen stellt die Börsenzeitung die Frage, ob der schwedische Minister Hansson vielleicht wisse, wer diese Aeußerung getan habe.

Es wäre allerdings wichtig zu wissen, ob es wirklich einen Staatsmann in den skandinavischen Ländern gibt, der in einer solchen friedenstörenden Weise gesprochen hat. Er hätte damit seinem Lande einen äußerst schlechten Dienst erwiesen.

Päpstlicher Legat in Einsiedeln zum Fest Mariä Himmelfahrt.

Das Fest Mariä Himmelfahrt, das schon seit jeher einer der bedeutendsten Pilgertage in Einsiedeln war, erhält dieses Jahr durch die Anwesenheit des päpstlichen Legaten, Kardinal-Erzbischof Ildevons von Mailand, eine besondere, hohe Auszeichnung. S. Eminenz, die im Auftrag und an Stelle des Hl. Vaters an den Millenariumsfeierlichkeiten teilnimmt, ist Dienstag abends ca. 4.15 Uhr mit Gefolge und einem kleinen Mailänderpilgerzug in Einsiedeln eingetroffen. Zur ersten Begrüßung am Bahnhof hatte sich der löbl. Klosterkonvent, die hh. Vertreter der verschiedenen Behörden (Bund, Kanton und Bezirk), sowie eine Abteilung Militär und die Bezirksmusik eingefunden, um von dort den hohen Kirchenfürsten zur Stiftskirche zu begleiten. Nachmittags nach der Pontifikalvesper, die um 3 Uhr begann, war große marianische Prozession mit dem Gnadenbild über den Klosterplatz, wo beim Altar vor der Kirche die feierliche Krönung des Gnadenbildes stattfand. (N. B. Das Einsiedler-Gnadenbild ist allerdings schon seit Jahrhunderten mit einer Krone geschmückt. Die Krönung ist eine bei derartigen Anlässen übliche liturgische Feierlichkeit, womit der Hl. Vater, wie er in seinem Sendschreiben an Kardinal Schuster betont, den tausendjährigen Marien-Wallfahrtsort besonders auszeichnen will). Nach der Krönungsfeierlichkeit wurde erstmals seit unvordenklichen Zeiten das bekannte Einsiedler-Kapellsalve im Freien gesungen und nachher das Gnadenbild in feierlicher Prozession wieder in die hl. Kapelle getragen. Eine Segensandacht mit Predigt um 8 Uhr abends schloß den denkwürdigen Tag.

Exerzitien in Werl.

Im Exerzitienhause zu Werl i. Westf. werden in der nächsten Zeit folgende Kurse gehalten: 21. bis 24. August: Küster, Organisten und Chordirigenten; 30. August bis 2. September: Gymnasiasten (Prima und Sekunda); 3.—7. September: Jungfrauen; 8.—12. September: Konvertitinnen (Frauen und Jungfrauen); 13.—16. September: Männer; 17.—21. September: Frauen; 22.—25. September: Jungmänner; 27. September bis 1. Oktober: Aeltere Frauen und Witwen; 2.—6. Oktober: 3. Orden (Frauen und Jungfrauen); 8.—12. Oktober: Jungfrauen (jüngere).

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Radiobotschaft des Papstes an den Eucharistischen Kongreß.

Am letzten Tage des Internationalen Eucharistischen Kongresses, der bekanntlich in der ersten Oktoberhälfte in der Hauptstadt Argentiniens abgehalten werden wird, wird auch der Heilige Vater selbst seine Stimme vernehmen lassen, und zwar durch eine Botschaft, die durch die Radiostation der Vatikanstadt gesendet werden wird. Zur Vorbereitung dieser Sendung sind verschiedentliche Versuche gemacht worden, eine direkte Verbindung mit Buenos Aires herzustellen. Dem letzten Versuch dieser Art wohnte auch der Unterstaatssekretär Ottaviani bei. Mit großer Deutlichkeit unterhielt er sich mit dem Apostolischen Nuntius in Buenos Aires. Ferner sprach er mit dem Vizepräsidenten des Kongreßausschusses. Schließlich führte noch der Chefredakteur des „Osservatore Romno" eine kurze Unterhaltung mit dem Direktor des „Pueblo", des hochangesehenen katholischen Blattes der argentinischen Hauptstadt. Auch der Dampfer „Conto Grande", auf welchem der Kardinallegat seine Reise zum Kongreß unternehmen wird, wird in direkter Verbindung mit der Radiostation der Vatikanstadt sein.

Der Hl. Vater zündet einen Leuchtturm an.

An der Stelle, wo vor dem Erdbeben von 1908 das alte Bild der Madonna della Lettera, die seit Jahrhunderten von den Sizilianern verehrt wird, stand, hat die Stadt Messina einen Leuchtturm errichtet, der auf seiner Spitze ein Muttergottesbild trägt. Am Fuße des Bildes stehen die letzten Worte aus einem nach einer frommen Legende von der Mutter Gottes geschriebenen Brief: „Ihre Stadt und ihre Einwohner werde ich immer schützen!"

Am Sonntag, dem 12. August, um 19,55 Uhr hat der Hl. Vater, nachdem der Chor der vatikanischen Basilika das Laudatur Jesus Christus gesungen hatte, vor dem Mikrophon der Radio Vaticana den Apostolischen Segen ausgesprochen und auf drahtlosem Wege die Lampen des Leuchtturms der Madonna della Lettera angezündet.

7000 Kriegsveteranen in Altötting.

Der weltbekannte bayrische Wallfahrtsort Altötting war am vergangenen Samstag und Sonntag Zeuge einer erhebenden Wallfahrt. 7000 Kriegsveteranen kamen in Sonderzügen angerückt, um dem altehrwürdigen Bilde der Gottesmutter ihre Verehrung zu bezeugen. Am Samstagabend sprach in der bis zum letzten Platz gefüllten Basilika Domkapitular Prälat Dr. Eggersdorfer zu den Kriegskameraden. Das Geschlecht, das den Krieg ertragen hat, sagte er u. a., war ein Heldengeschlecht. Und die Kraft hierzu schöpften die Millionen aus dem Christusglauben, vom Kreuze des Herrn. Leuchtende Beispiele von Heldentum erzählte er aus seinen Fronterlebnissen als Feldgeistlicher. 50 000 Soldaten habe er während der Kriegsjahre betreut und nur in zwei Fällen sei es ihm vorgekommen, daß die Tröstungen der Sakramente abgewiesen wurden. Am Sonntagmorgen hielten die Krieger Generalkommunion. Dann fand ein feierliches Pontifikalamt statt, das der Bischof von Passau, Sigismund Freiherr von Ow-Felldorf, zelebrierte.

Australien in der Missionsfront.

Der neue Apostolische Legat in Australien, Msgr. Bernardini, richtete an den Direktor der Zeitschrift des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung in Australien ein Schreiben, in dem er einen Appell an das Land richtet, sich in die Missionsfront einzugliedern: „Unter den Weisungen, die ich vor meiner Abreise aus Rom empfing, lautet eine, und vielleicht die dringlichste, ich solle die Verbreitung des Glaubens und besonders die Missionen unter den Ureinwohnern fördern. Fortschritt und Ausbreitung sind Zeichen von Leben und Gesundheit. Durch kräftige Unterstützung der Missionen soll die australische Kirche ihre geistige Gesundheit beweisen. Die drei Werke, zu deren Hilfe die „Annalen der Glaubensverbreitung" veröffentlicht werden, liefern die hauptsächlichsten Mittel für den Unterhalt der Mission. Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung ist die Zentralorganisation und der Hauptrückhalt der Missionen. Unsere Kinder bilden sich an den Missionsidealen und an der Ausübung von Tugend, Barmherzigkeit und Opfermut. Durch das Werk der heiligen Kindheit werden sie daran gewöhnt, die Dinge vom katholischen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Das Werk vom hl. Apostel Petrus hingegen festigt die Missionen, indem es ihnen den einheimischen Klerus schenkt. Durch tatkräftige Förderung dieser Werke wird Australien die Kraft seines Glaubens zeigen." Der Delegat bittet dann die eigenen Missionen Australiens unter den sog. Australnegern nicht zu vergessen. Diese sind die Ureinwohner des Landes und nehmen dort eine ähnliche Stelle ein wie die Indianer in Nordamerika. Ihre Zahl beläuft sich auf etwa 60 000. Ihre schon begonnene Missionierung wird ein besonderer Verhandlungsgegenstand des im Dezember zu Melbourne stattfindenden Missionskongresses sein.

Behaim, der Nürnberger Columbus

Ritter Martin, der Wegbereiter Vasco de Gamas und Entdecker der Kongomündung

Der Streit um Martin Behaim, den berühmten Seefahrer des Mittelalters, ist nie zu Ende gegangen. Auf der einen Seite wurde der tapfere Ritter als der eigentliche Entdecker der Neuen Welt gepriesen, auf der anderen wurde alles in Zweifel gezogen, was er jemals geleistet hatte. Aus den Für- und Widerkämpfen um die Verdienste Martin Behaims blieben schließlich nur noch die beiden Tatsachen bestehen, daß er mit Columbus und Magalhaes befreundet gewesen ist, und daß er den ältesten, bis in unsere Zeit erhaltenen Globus, den er damals allerdings „Erdapfel" nannte, hergestellt hat.

Auf diesem Globus hat Martin Behaim im Jahre 1491 bereits den Weg nach Ostindien und die Ostküste von Afrika aufgezeichnet; sechs Jahre später erst ist Vasco de Gama denselben Weg gefahren. Die Streiter wider Behaim wollten ihm aber nicht einmal diese Leistung zugestehen. Sie bezweifelten auch, daß er ein Schüler des Regiomontanus gewesen ist und würdigten den kühnen Seefahrer sogar soweit herab, daß sie erklärten, in Lissabon sei er keineswegs seiner nautischen Kenntnisse wegen in den Adelsstand erhoben worden; er habe diesen Vorzug lediglich seiner guten Beziehungen zum königlichen Hause zu verdanken. Schließlich einigte man sich im Streit um Martin Behaim nicht einmal auf die genaue Feststellung seines Geburtsjahres.

Daß er einer alten, Nürnberger Patrizierfamilie entstammte, konnte man ihm nicht gut abstreiten. Ob er aber im Jahre 1436 oder 1459 geboren war, konnte man nicht ermitteln. Auch der Tag der Geburt ist keineswegs festgestellt worden. Heute gilt das Jahr 1459 allgemein als das Geburtsjahr Martin Behaims. Demnach fiele in das Jahr 1934 sein 475. Geburtstag. Damit aber noch nicht genug. Als Martain Behaim 25 Jahre alt war — mit 22 Jahren lebte er bereits in Lissabon, wo er in die „Junta dos mathematicos zur Verbesserung der Steuermannskunst" aufgenommen wurde und den Jacobsstad sowie die Ephemeriden des Regiomontan in die portugiesische Marine einführte — unternahm er in Begleitung von Diago Cao eine Entdeckungsreise, die ihn nach der Westküste Afrikas führte. Das Resultat war die Entdeckung der Kongomündung. Auf Grund dieser entscheidenden Entdeckung konnte später erst der Erdteil Afrika systematisch erforscht werden. Wir feiern also in diesem Jahre nicht nur den 475. Geburtstag des großen Nürnbergers, sondern gleichzeitig auch den 450. Geburtstag der wesentlichsten geographischen Entdeckung, die im Mittelalter in Afrika gemacht worden ist!

Die Nürnberger haben sich in den Streit um „Ritter Martin", wie man ihn nach seiner Erhebung in den Ritterstand allgemein nannte, nicht eingelassen. Die tatsächlichen Verdienste des tüchtigsten Kosmographen der Deutschen im 15. Jahrhundert konnten durch keine wissenschaftliche Debatte hinwegdiskutiert werden. Im Jahre 1890 wurde in Nürnberg ein Denkmal für Martin Behaim (lateinisch: Martinus de Boemia) errichtet. Der „Erdapfel", den der Schüler Regiomontans, des großen Nürnberger Globenherstellers, angefertigt hatte, steht heute noch im Germanischen Museum in Nürnberg. In Deutschland war Regiomontan der erste „Erdapfel"-Verfertiger. Im Altertum stellten Krates von Mallos, Archimedes und Ptolemäus die ersten Globen her. Behaim ging in Ptolemäus zurück, berücksichtigte jedoch auch die Reisebeschreibung des Venetianers Marco Polo, die um das Jahr 1250 erschienen war, und die des Engländers Johannes de Mandeville, die 82 Jahre später herauskam.

Das Leben des kühnen Seefahrers der Deutschen ist, soviel man weiß, in glücklichen Bahnen verlaufen. Nachdem er von König Johann eigenhändig zum Ritter des Christusordens geschlagen worden war, verheiratete Martin Behaim, der Nürnberger Columbus, sich mit der Tochter des vlamischen Ritters Jobst Hurter, des Erbstatthalters auf der Azoreninsel Fayal. Im Jahre 1491 kehrte er mit seiner Gattin nach Nürnberg zurück, zwei Jahre später jedoch wandte er der Geburtsstadt bereits wieder den Rücken, um sein fernetes Leben in Fayal und Lissabon zuzubringen. In Lissabon starb Ritter Martin am 29. Juli 1507.

Wenn man sich über die wahre Bedeutung über den Anteil Martin Behaims an der Entdeckungsgeschichte der Welt auch heute noch nicht restlos klar ist, so kann doch nicht bestritten werden, daß der Nürnberger Columbus einer der größten und tapfersten Seefahrer seiner Zeit gewesen ist. Neben Chillany, der im Jahre 1853 „Die Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim" schrieb, und Murr, der bereits 52 Jahre früher die „Diplomatische Geschichte des berühmten Ritters von Behaim" verfaßte, hat sich kein Geringerer als Alexander von Humboldt im Band 1 der „Kritischen Untersuchungen", die im Jahre 1836 herauskamen, mit dem Nürnberger Columbus beschäftigt.

M. Gl.

Mosaikenfunde in der Geburtskirche zu Bethlehem. Nachdem der britische Architekt Harvey die Untersuchung, des Grundes der Grabeskirche zu Jerusalem beendet hatte, gab ihm die palästinensische Regierung den Auftrag, eine ähnliche Arbeit in der Geburtsbasilika zu Bethlehem zu beginnen. Vorerst fand man eine kleine Tür, die durch einen unterirdischen Gang zu den Galerien führt, die in Verbindung mit der Heiligen Grotte stehen. Verschiedene Archäologen sind der Meinung, daß dieser Gang in alten Zeiten von den Prozessionen benutzt wurde, die vom Mittelschiff der Kirche direkt in die Grotte gehen konnten, die man heute nur durch die zwei Seitentreppen besuchen kann. Da die Mosaiken dasselbe Niveau haben wie der alte Boden des äußeren Platzes der Basilika, der vor zwei Jahren zutage kam, so meinte man, daß der Plan des Inneren der Kirche mit den Mosaiken und der des Aeußeren, die beide derselben byzantinischen Epoche angehören, einer einzigen künstlerischen Konzeption angehören. Warum das Niveau des Inneren ebenso wie im Aeußeren der Geburtsbasilika später um 85 Zentimeter erhöht wurde, weiß man nicht genau. Es kann sein, daß die jetzigen Ausgrabungen die noch weiter fortgeführt w[erden] darüber bringen.

„Stützungsaktion" für die Hagia Sophia. Die Hagia Sophia, dieses Zeugnis uralter Baukunst — um 532 unter Justinian erbaut — fängt an, erheblicher Maßnahmen zu ihrer Erhaltung und Stützung zu bedürfen. Die Türken haben sich an die Architekten in Köln, Straßburg, Mainz und Lübeck gewandt, um dort zu erfahren, wie sie den Schäden abhalfen, die auch ihre Kirchen zu zerstören drohten, und so sucht man nun mit Zementspritzen, Ankern, Eisenhähten und Drahtseilen dem drohenden Verfall zu begegnen.

Salzburger Museum 100 Jahre. Das Salzburger Stadtmuseum Carolino Augusteum, das vor 100 Jahren von dem Magistratsrat Süß gegründet wurde, ist wohl eine der reizvollsten Kunstsammlungen, die wir kennen. Gute Kunstwerke aus der Zeit der Gotik der Renaissance und des Barock sind hier vertreten. Wundervoll eingerichtete Interieurs legen Zeugnis ab von der Wohnkultur vergangener Jahrhunderte und von der Geschmacksrichtung bodenständigen Bauerntums. — Eine Kuriosität: der griechisch-römische Prunkhelm aus der frühen Hallstatt-Zeit.

Ultrakurze Wellen für Fernsehversuche. Aus Rom wird gemeldet, daß Marconi Fernsehversuche mit ultrakurzen Wellen angestellt hat. Ihnen liegt eine neue Erfindung zugrunde, die eine Vollendung auf diesem Gebiet bedeutet und die, wenn sie ausgebaut sein wird, eine Fernübertragung beweglicher Bilder gestatten wird.

Sportschau

für Spiel, Volkssport und Leibesübung

Samstag, 18. August 1934

Von A bis Z...

Die Sportereignisse am Sonntag

Am 15. August geht die Fußballsperre zu Ende. Noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn der Meisterschaftsspiele, wenige Wochen, die eifrig für Gesellschaftstreffen größeren Maßes ausgenutzt werden. Schon der kommende Sonntag wird es beweisen:

„König Fußball ist da".

Auf ihrer Norddeutschlandreise spielt die SVg Fürth am Samstag gegen den Hamburger SV. Sonntags ist Viktoria Harburg ihr Gegner. Schon am Samstag treffen sich Stettin und Leipzigs Fußballer zu einer Städtebegegnung. Der Westen meldet sich mit mehreren interessanten Gesellschaftsspielen. Der Kampf BfL Benrath — Dresdner SC wird wohl einen großen Publikumserfolg bringen. Der Bonner FV hat in der ungarischen Mannschaft von Szeged Budapest eine spielerisch tüchtige Elf verpflichtet. Preußen Krefeld spielt in Holland gegen den PSV Eindhoven, während der VfR Mannheim in Paris auf die Berufsspielerelf von Red Star trifft. — Der

Handballsport

hat am kommenden Wochenende nur ein schwaches Programm abzuwickeln. Interessant ist nur das Gastspiel des rumänischen Handballmeisters, TV Herrmannstadt, einer auslandsdeutschen Elf, bei dem NSTV Breslau. Größerer Betrieb herrscht dagegen schon im

Tennis

Deutschland bestreitet das erste Ausscheidungsspiel für den Davispokalwettbewerb des kommenden Jahres vom 17. bis 19. d. M. gegen Rumänien auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen. Gespannt ist man auf den Sieger des DT-Länderturniers in Bad Nauheim, wie auch das Ende der polnischen Meisterschaften mit deutscher Beteiligung in Warschau mit Interesse abgewartet wird. Ueber dem „großen Wasser" hat der weiße Sport einen seiner wichtigsten Tage, gehen doch am Samstag die USA-Damenmeisterschaften zu Ende. — Der 14. Länderkampf Deutschland — Schweiz drückt den

Leichtathletik-Geschehnissen

des Sonntags seinen Stempel auf. Stuttgart ist der Austragungsort der Begegnung. Die Schweiz war das erste Land, das nach Beendigung des Weltkrieges uns wieder die Hand zum friedlichen sportlichen Wettbewerb reichte. Die deutsche Vertretung stützt sich, um das Uebergewicht unserer Kämpfer nicht zu groß werden zu lassen, hauptsächlich auf süddeutsche Kämpfer. Von den Teilnehmern aus dem Reich nennen wir Borchmeyer, den Leipziger Speerwerfer Weimann und unseren Weltrekordler Sievert. — Die japanische Frauenstaffel, die am Mittwoch gegen Deutschland startete, kämpft in Warschau gegen eine polnische Vertretung. Die Frauenstaffeln von Frankreich und Italien stehen sich in Orleans gegenüber. — Das turnerische Ereignis im deutschen Westen ist das Harkort-Bergfest in Wetter an der Ruhr. Seit vielen Jahren gibt sich bei dieser Gelegenheit beste westdeutsche Klasse ein Stelldichein.

Die Schwimmer

durchleben bei den Magdeburger Europameisterschaften Tage voller großer Erlebnisse und ausgezeichneter Leistungen. Das Wochenende bringt den Schluß der Kämpfe um die Europameisterschaft. Am Samstag fallen die Entscheidungen im Damen-Turmspringen, sowie Herren-Rückenschwimmen über 100 Meter und in der 4mal 100-Meter-Damenstaffel. Weitere Wasserballspiele gehen nebenher. Der Sonntag bringt wieder wichtige Entscheidungskämpfe: im Herren-Turmspringen, Herren-Brustschwimmen über 200 Meter; Damen-Freistil über 200 Meter; Herren-Freistil über 1500 Meter. Der Sonntag bringt außerdem entscheidende Begegnungen im Wasserball. — Elf wichtige Konkurrenzen werden bei den Europameisterschaften des

Kanusports

in Kopenhagen entschieden. Deutschland ist in Dänemark bei jedem Rennen durch ein Boot vertreten. Man darf auf das Abschneiden unserer Sportler gespannt sein, zumal einige neue Wettbewerbe in das Programm der Europameisterschaften aufgenommen wurden. — Noch eine dritte Europameisterschaft entscheidet sich am Wochenende. Die

Boxsportfreunde

werden bei ihren Tips für den Ausgang des Europameisterschaftskampfes der Bantamgewichtsklasse zwischen Petit Biquet und Langchili (Spanien) dem Belgier die größeren Chancen geben. Ein Kuriosum, daß die Europameisterschaft auf afrikanischem Boden in Algier entschieden wird. — Die Weltmeisterschaften des

Radsports

gehen am Sonntag in Leipzig zu Ende. Der Samstag bringt die Straßen-Radweltmeisterschaft für Amateure und die Straßen-Radweltmeisterschaft für Berufsfahrer. Sonntags wird die Steher-Weltmeisterschaft entschieden. Leipzig hat am Schluß der Weltmeisterschaften sicher noch zwei ganz große Tage zu erwarten.

Motore und Kompressoren

heulen am Sonntag auf der traditionsreichen Freiburger Bergstrecke. Der große Bergpreis von Deutschland wird hart umstritten sein. Die einzelnen Klassen der Solo- und Beiwagenräder sind ganz ausgezeichnet besetzt. In der großen Wagenklasse sind Caracciola und Stuck die Favoriten. Wer das Duell gewinnen wird? Sicherlich spielt die bessere Kurventechnik eine entscheidende Rolle.

Galopprennen

finden in Frankfurt Horst-Emscher, Karlshorst, Breslau und Königsberg statt.

Der Große Bergpreis von Deutschland

Glänzende Besetzung in allen Klassen — Streckenverbesserung verbürgt schnelle Zeiten

Duell Auto-Union—Mercedes?

Die deutsche Motorsportsaison war durch große Erfolge gekennzeichnet. Die Rekordzeiten beim Eifel- und Hohensteinrennen, die Nürburg- und Klausenpaßsiege unserer deutschen Meisterfahrer haben die Güte der deutschen Modelle, der verschiedenen Neukonstruktionen unter Beweis gestellt.

Wir erwarten vom Freiburger Bergrennen nichts anderes. Zwar erhält die Prüfung noch eine besondere Note durch die entscheidende Bedeutung des Fahrkönnens und der Kurventechnik der einzelnen Fahrer. Doch spielt auch in großen Bergrennen die Maschine, das Material eine alles überragende Rolle.

Beste deutsche Motorsporttradition dürfen wir in diesem Jahre auf der Freiburger Bergstrecke feiern. Der Große Bergpreis wird zum zehnten Male ausgefahren. Die ideale 12 Kilometer lange Bergstrecke mit ihren 173 Kurven und einem Höhenunterschied von 900 Meter hat schon viele Großkämpfe erlebt. Doch verspricht die Rekordbesetzung der diesjährigen Prüfung etwas Einmaliges, Besonderes.

Zahlen, Namen, Tips...

219 Meldungen wurden insgesamt abgegeben. Die Fahrzeuge verteilen sich auf die einzelnen Gruppen wie folgt: Soloräder 118, Sportwagen 40, Seitenwagen 39, Rennwagen 22.

Bei den Motorrädern haben wir Rekordbesetzung zu verzeichnen. In der 250-ccm-Klasse fahren 12 DKW-Fahrer — unter ihnen Winkler, Kahrmann und Müller —, kämpfen gegen beste ausländische Klasse an.

Die 350-ccm-Klasse ist eine ausgesprochene englische Angelegenheit. 8 Rudge und 10 Imperia Rudge stellen das Hauptkontingent und werden auch wohl die ersten Plätze erobern.

Die Halbliterklasse wird das Publikum begeistern. Die Tempi sind hier noch schärfer, die Konkurrenz noch gleichwertiger. Es wird einen Zweikampf DKW — NSU geben. Rosemeyer und Ley vertreten die Zschopauer Werke, Steinbach, Mellmann, Haas und der Wiener Runtsch starten für NSU.

36 Beiwagenfahrer gehen an den Start. Ihre Beifahrer werden auf die kurvenreichen Bergstrecke zeigen können, ob sie ihre Kunst verstehen. Kurventechnik entscheidet . . .

Bei den Wagen starten Kohlrausch und Briem, Bäumer, Brudes und Bigalke in den kleineren Klassen. Die 1,5-Liter-Klasse ist eine ausgesprochene Bugatti-Angelegenheit. Auch Arnold Zoller hat in der eineinhalb-Liter-Klasse seine Wagen am Start.

Das Rennen der Großen steht im Zeichen des Duells der beiden deutschen Wagen: Mercedes und Auto-Union. Caracciola und Hans Stuck sind zwei Rivalen, die an Können und Erfahrung gleiche Vorzüge haben. Ihre Kurventechnik ist grundverschieden. Carratsch zirkelt die Biegung haargenau nach ihrem Krümmungsgrad. Hans Stuck schleudert seinen Wagen fast rechteckig in die andere Richtung. Da Stuck seine Erfahrung im Rennfahrerberuf in großen Bergrennen gesammelt hat, geben wir ihm die größeren Aussichten auf einen Sieg.

Nach dem sensationellen Verlauf des Rennens um den Acerbo-Pokal scheint es indessen noch fraglich, ob es zu diesem erwarteten Duell kommen wird. Hans Stuck hat am Mittwoch auf der Rundstrecke bei Pescara aufgeben müssen, er stoppte wegen Motordefekt ab, bevor er noch ernsthaft ins Rennen hatte eingreifen können und man möchte dem sympathischen Fahrer am Sonntag ein wenig mehr Glück wünschen. Im weiteren Verlauf des schweren Rennens tat dem „Carratsch" den bereits gemeldeten bösen Sturz, bei dem der Mercedes-Benz-Wagen in Trümmer ging. Der Rheinländer kam wie durch ein Wunder mit heiler Haut davon — Frage: wird er morgen schon wieder dabei sein . . .?

Deutschland—Schweiz in Stuttgart

Zum vierzehnten Leichtathletik-Länderkampf mit den Eidgenossen

Vor einem neuen Sieg!

Den Reigen der Länderkämpfe eröffnet Deutschland am Sonntag mit einem Treffen gegen die Schweiz in Stuttgart, nachdem die Begegnung gegen Italien auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden ist. Mit den Eidgenossen verknüpfen uns enge Bande, nicht nur in der Leichtathletik, sondern auch auf anderen Sportgebieten ist Deutschlands Streitmacht schon mehrmals mit den Helvetiern zum friedlichen Wettkampf angetreten. Es ist dies am Sonntag das 14. Mal, daß die deutschen Vertreter einen Leichtathletik-Länderkampf gegen die Schweiz austrägt. Sämtliche Begegnungen konnten bisher von den deutschen Athleten siegreich beendet werden, wie überhaupt Deutschland von seinen 25 bisher bestrittenen Länderkämpfen gegen die verschiedensten und stärksten Nationen — Schweden und Finnland ausgenommen — noch keine Niederlage erlitten hat. Fürwahr eine stolze Bilanz!

Ganz ohne Zweifel wird Deutschland auch die 14. Begegnung in der Stadt des deutschen Turnfestes Stuttgart zu seinen Gunsten entscheiden, obwohl wir in allen Konkurrenzen nicht unsere besten Kräfte zur Verfügung haben. Bei den bisherigen Länderkämpfen wurde die Nation mit der höchsten Punktzahl Sieger, diesmal jedoch wird nach unten gewertet, also die Mannschaft mit der niedrigsten Gesamtpunktzahl hat den Sieg errungen.

Die beiden Mannschaften:

Deutschland: 100 Meter: Borchmeyer, Hornberger; 200 Meter: Borchmeyer, Hornberger; 400 Meter: Metzner, Single; 800 Meter: Danz, Paul; 1500 Meter: Stadler, Eitel; 5000 Meter: Haag, Blösch; 110 Meter H.: Welscher, Schwetzheim; Weitsprung: Bäumle, Sched; Hochsprung: Haag, Boneder; Stabhoch: Müller, Waibel; Kugelstoßen: Sievert, Schneider; Diskus: Sievert, Würfelsdobler; Speer: Weimann, Sievert; 4mal-100-Meter: Meyner, Welscher, Hornberger, Borchmeyer; 4mal-400-Meter: Tripps, Danz (?), Single, Metzner.

Schweiz: 100 Meter: Jud, Henn; 200 Meter: Jud, Vogel; 400 Meter: Vogel, Waldvogel; 800 Meter: Dr. P. Martin, Lanz; 1500 Meter: Dr. P. Martin, Plüß; 5000 Meter: Schatzmann, Kubler; 110 Meter H.: Zinsli, Kunz; Weitsprung: Studer, Martin; Hochsprung: Eggenberg, Guhl; Stabhoch: Meier, Stalder; Kugelstoßen: Dr. Zeli, Rüesch; Diskus: Bachmann, Guhl; Speer: Schumacher, von Aer; 4mal-100-Meter: Jud, R. Meyer, Studer, Henni; 4mal-400-Meter: Vogel, R. Meyer, Waldvogel, Kamm; Lanzer.

*

Auf den kurzen Strecken müßten Deutschland mit Borchmeyer und Hornberger die beiden ersten Plätze belegen. Auch die 400 Meter wird sich Metzner nicht nehmen lassen. Ausgezeichneter ist schon der 400-Meter-Lauf, wo der unserwüstliche Dr. P. Martin dem Kasseler Danz hart zusetzen wird und über die lange Mittelstrecke ist ein Sieg der Schweizer durch Martin sogar wahrscheinlich. Die 5000 Meter stehen offen, während Welscher und Schwetzheim über 110-Meter-Hürden ihre Konkurrenten in Schach halten müßten. In den technischen Uebungen sowie in den beiden Stafetten ist Deutschland ebenfalls klar Favorit, so daß an einem deutschen Endsieg keine Zweifel aufkommen dürften.

Glossen der Woche

Zweimal Schwarzbrot

Reisende Sportsleute pflegen gewöhnlich auf ihren Reisen ein großes Gepäck mit sich zu führen. Aber was sich in dieser Hinsicht bei den Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg alles getan hat, soll alle früheren Rekorde übertreffen. Man müßte ja meinen, daß gerade Schwimmer nicht viel Gepäck bedürfen, da Trikot und Badehose doch ausreichen, um an den Start zu gehen. Aber das ist nicht immer der Fall, und...

Im Anfang der Geschichte stand die Anfrage des Führers der dänischen Schwimmer, ob seine Schutzbefohlenen in Magdeburg auch genügend mit dem heimatlichen Schwarzbrot verpflegt werden könnten. Andernfalls möchte die Einfuhr dänischen Schwarzbrotes zu den Europameisterschaften gestattet werden. Diesem Führer muß man zubilligen, daß er für seine Schwimmer wie ein Vater besorgt war.

Die Magdeburger Organisatoren taten, was sie konnten, um dem Wunsche der Dänen zu entsprechen. Man fand bei den zuständigen Stellen auch Entgegenkommen und erhielt die Antwort: daß „nach einer mit dem zuständigen Sachberater gehabten, vorbereitenden, telephonischen Besprechung das Schreiben betreffend Einfuhrbewilligung von Schwarzbrot für den dänischen Schwimmverband an diese weitergeleitet, damit von dort aus die notwendigen Verhandlungen mit den in Frage kommenden behördlichen Stellen geführt werden können." Aber diese Lösung war nicht nach dem Geschmack der Magdeburger Bäckermeister. Handwerkskammer und Bäckerinnung verhandelten. Dann traten die Backöfen in Tätigkeit und als Produkt entstand ein herrliches, duftendes Schwarzbrot, das für jedes Dänenherz ein Labsal sein mußte.

Fein säuberlich und manierlich wurden die frischen Brote eingepackt und nun gab es zum Empfang der dänischen Schwimmer auf dem Magdeburger Bahnhof eine Parade der Bäckerjungen dieser freundlichen Stadt. Mit lächelnder Miene wurde jedem Dänen ein Brot überreicht, und man kann sich denken, wie die Bäckerjungen strahlten. Die Dänen machten erstaunte Gesichter. Dann kam der Führer der dänischen Reisegesellschaft nach der Ueberraschung langsam mit der Sprache heraus. Seine Mannschaft hatte vorsorglich hundertzwanzig Pfund Schwarzbrot mit auf die Reise genommen!

Schwer beladen zogen die dänischen Schwimmer in ihre Quartiere. Ihr Reisegepäck soll jedenfalls in Magdeburg das schwerste gewesen sein...

Achtung, Funktionäre!

Bei den Europameisterschaften in Luzern hatten die Delegierten der Länder, wie es in jedem Jahr üblich ist, die ehrenvolle Aufgabe, mit dem Rennboot eine Ausfahrt über die Regattastrecke zu machen. Das ist eine Tradition, auf die man im internationalen Ruderverkehr hohen Wert legt, ist doch diese Ausfahrt der Verbandsbehörden nicht einfach eine Lustpartie, wo die Herren hinausgerudert werden. Nein, sie selber sitzen an den Riemen und beweisen, daß auch sie als Funktionäre noch ein Rennen zu führen wissen. Im vorigen Jahr bei den Europameisterschaften in Budapest hatte man Achter gewählt, und jeder Ruderer war in den Jersey seines Landes gekleidet. Der Präsident des Internationalen Ruder-Verbandes selber ließ es sich nicht nehmen, den Schlagriemen zu führen...

Diese Ausfahrt der Verbandsbehörden ist in der Tat ein symbolischer Akt und beweist, daß die Ruderer nicht nur auf Tradition halten, sondern auch auf sportliche Geschicklichkeit. Es soll ja wohl Sportverbände in unserem lieben Europa geben, wo die Herren von den Komitees keine Ahnung von der Praxis des Sports haben, den sie vertreten. Es gibt hohe Funktionäre des Fußballsports, allerdings nicht in Deutschland, die nie einen Ball getreten haben, und wenn in der Leichtathletik einige Herren mit der Armbinde eines Kampfrichters etwa die Kugel stoßen, den Diskus werfen oder über die Hürden gehen sollten, würde man von der „Schönheit der Technik" wahrscheinlich nicht viel zu sehen bekommen und als Endergebnis nur einige stark dezimierte Weltrekorde feststellen können...

Bunte Reihe im Sport

Ab 1. September werden die Kampfdistanzen der deutschen Amateurboxer den Regeln der ABBA angepaßt. In Zukunft gibt es Kämpfe über drei Runden zu je drei Minuten, aber auch Kämpfe über sechs Runden zu je zwei Minuten sind zulässig. Der Verbandssportwart empfiehlt sogar dringend, von dieser erweiterten Kampfdauer Gebrauch zu machen, und weiter sollen die Ringrichter darauf achten, daß die Kämpfe auch tatsächlich von der ersten Runde ab unter vollem Einsatz des Könnens durchgeführt werden.

*

Nach verschiedenen Versuchen, in Italien und Frankreich Fußball zu spielen, ist der frühere Frankfurter Außenläufer Hugo Mantel wieder zu seinem alten Verein der Sportgemeinde Eintracht zurückgekehrt. Mantel hat maßgebenden Vertretern der Fußballbewegung die ausdrückliche Versicherung gegeben, sich fortan in jeder Weise den bestehenden Sportgesetzen zu unterwerfen und sich unterzuordnen. Außerdem wird sich Mantel anläßlich seiner Trainer der Frankfurter Jungliga dem DFB zur Verfügung stellen.

mikrofilm service g. gutt KG münster + essen + köln

HANDEL

Berlin sehr ruhig

Die letzte Börse der Woche brachte erwartungsgemäß keine Belebung des ohnedies sehr stillen Geschäfts, zumal sich das Allgemeininteresse in immer größerem Ausmaße der bevorstehenden Wahl zuwendet. Insbesondere gilt dies für das börseninteressierte Publikum, das kaum noch Aufträge an den Markt gelegt hat. Das Geschäft beschränkte sich daher fast ausschließlich auf kleine Transaktionen der Kulisse. Bei alledem ist die Grundstimmung unverändert freundlich, was nicht zuletzt auf verschiedene Tagesmeldungen aus der Industrie zurückzuführen ist, von denen die Steigerung der Rohstahl- und Roheisengewinnung und eine 20prozentige Absatzzunahme beim Kraftwerk Sachsen-Thüringen erwähnt seien. Der zu Beginn der Börse bekannt werdende Reichsbankausweis für die zweite Augustwoche blieb eindruckslos, da er eine durchaus normale Entwicklung darstellt. Die Notendeckung hat weiter leicht zugenommen. Von den einzelnen Märkten sind kursmäßig gegen den Vortag stärker abweichend Buderus mit plus ⅞, Mansfelder Bergbau mit minus ¾ Prozent, IG Farben mit plus ¼ und Goldschmidt mit plus ⅝ Prozent. Braunkohlenwerte notierten zumeist wie am Vortag. Am Elektromarkt konnten Chade-Anteile A—C eine Erholung um 6½ RM aufweisen. Siemens, RWE und Lahmeyer zogen um ½ Prozent an. Dagegen veranlaßten kleinste Abgaben in Elektro-Schlesien und Hamb. elektr. Werte Einbußen von je 1¼ Prozent. Zu den Favoriten des Tages gehören auch heute wieder Vogel Draht mit plus 2¼, Aschaffenburger Zellstoff mit plus 1¾ und Feldmühle mit plus 2 Prozent. Erholt waren Schiffahrtswerte, vor allem Hapag um ¾ Prozent. Süddeutsche Zucker verloren 5 Prozent. Am Rentenmarkt blieb es sehr still. Altbesitz eröffneten bei einem Umsatz von nur 10 Mille zu unverändert 95½, zogen aber bald bis auf ⅝ an, späte Reichsschuldbuchforderungen konnten etwas lebhafter zu 94¼—¼ umgesetzt werden. — Am Geldmarkt trat nach Ueberwindung des Medio eine leichte Entspannung ein. Die Blanko-Tagesgeldsätze wurden jedoch bei unverändert 4—4½ Prozent belassen. Von Banken errechnete sich der Dollar mit ca. 2,477, das Pfund mit 12,80¾.

Devisen-Kurse

(in Reichsmark)

	Geld-Brief 17. 8.		Geld-Brief 16. 8.		Bankdiskont
100 Tokio	0.747	0.749	0.747	0.749	3.6
100 Holland	169.73	170.07	169.73	170.07	2.5
100 Dänemark	56.34	56.46	56.36	56.48	3.5
100 Schweden	65.07	65.21	65.10	65.24	3.5
100 Norwegen	63.47	63.54	63.44	63.58	3.5
100 Finnland	5.569	5.581	5.574	5.586	4.5
100 Schweiz	81.67	81.83	81.67	81.83	2
1 Argentinien	0.673	0.677	0.685	0.689	6
100 D.-Oesterreich	48.95	49.05	48.95	49.05	4.5
100 Tschecho-Slow.	10.44	10.48	10.44	10.46	3.5
10 Spanien	34.32	34.38	34.32	34.38	6
1 Amerika	2.483	2.487	2.491	2.495	5.1[5]
100 Belgien	58.91	59.03	58.92	59.04	3
1 England	12.42	12.465	12.63	12.68	7
100 Frankreich	16.50	16.54	16.50	16.54	2.5
100 Italien	21.60	21.64	21.60	21.64	3
100 Brasilien	0.184	0.186	0.184	0.186	7.5
10 Danzig	81.74	81.90	81.74	81.90	3
100 Warschau	47.40	47.50	47.40	47.50	5

Fortschreitende Reichsbankentlastung

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. August 1934 zeigt, daß die Entlastung sich in normaler Weise fortgesetzt hat. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 61,4 Mill. auf 4065,9 Mill. RM. verringert. Damit ist von der Ultimo-Juli-Beanspruchung von 355,1 Mill. RM. wieder mehr als die Hälfte zurückgeflossen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 71,8 auf 3245,9 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,7 Mill. auf 20,4 Millionen RM., an Lombardforderungen um 8,7 auf 72,6 Mill. RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 5,3 auf 466,3 Mill. RM. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 223,8 Mill. RM. eine Abnahme um 6,3 Mill. RM.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug Ende der Berichtswoche 5470 Mill. RM. gegen 5523 Mill. RM. im Vormonat und 5296 Mill. RM. in der entsprechenden Vorjahrswoche, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 50,7 auf 3594,3 Mill. RM. und derjenige an Rentenbankscheinen um 3,4 auf 314,8 Mill. RM. vermindert, während der Umlauf an Scheidemünzen um 36,2 Mill. auf 1905,8 Mill. RM. abnahm. Die Erhöhung der fremden Gelder um 34,4 Mill. auf 660,4 Mill. RM. hängt zum Teil mit der Einzahlung auf Sonderkonten der ausländischen Notenbanken zusammen.

Die Bestände der Reichsbank an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,2 Mill. auf 78,3 Mill. RM. erhöht. Besondere Zahlungstermine lagen nicht vor; in der Berichtswoche wurde eine kleine Goldeinzahlung für Rechnung der Reichsbank im Auslande geleistet. Im einzelnen haben die Goldbestände um 142 000 RM. auf 75,6 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 57 000 RM. auf 3,3 Mill. RM. zugenommen.

Warenberichte

Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Märkischer Weizen (76—77 kg) waggonfrei Berlin 190, gesetzl. Erzeugerpreis ab Station: Preisgebiet W 5 188, W 6 189, W 7 190, W 8 191, W 9 193, W 11 195; gesetzl. W 6 189, W 7 190, W 8 191, W 9 193, W 11 195; gesetzl. Mühleneinkaufspreis ab Station: Preisgebiet W 5 188, W 6 189, W 7 190, W 8 191, W 9 193, W 11 195 (alles plus 4 RM.); märk. Roggen bahnfrei Berlin (71—72 kg) 156; gesetzl. Erzeugerpreis ab Station: Preisgebiet R 5 148, R 6 149, R 7 150, R 8 151, R 9 153, R 11 155 (plus 4 RM.); Gerste, Braugerste, neue feinste, frei Berlin 205 bis 215, ab märkischer Station 196—206; Braugerste, gute, frei Berlin 194—204; ab märkischer Station 185—195; Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin 179 (Zufuhr unverändert) 188—191, ab Station 170—181; Wintergerste, vierzeilig frei Berlin 179—190, ab märk. Stat. 170—181; Futtergerste, gesetzl. Erzeugerpr., Preisgebiet 5 148, 6; 149, 7 151, 8: 154, 9: 53; märk. Hafer, gesetzl. Erzeugerpr. 48 kg Preisgeb. H 4 142, H 7 146, H 10 149, H 11 151, H 13 154, H 14 156, für jedes Kilogramm Uebergewicht 2 RM. Aufschlag; Weizenmehl, Grundtype 790, Grundnotiz für das Festpreisgebiet W 5 26,20, W 6 26,35, W 7 26,50, W 8 26,65, W 9 26,80, W 11 27,25, mit 10 Prozent Auslandsweizen 1,50 RM. Aufgeld, mit 20 Prozent Auslandsweizen 3,00 RM. Aufgeld; Roggenmehl, Grundtype 815, Festpreisgebiet R 5 20,65, 6: 20,75, 7: 20,90, 8: 21,05, 9: 21,35, 11: 21,65; Weizenkleie 12,05; Weizengrießkleie-Vollmehl plus 0,75 RM.; Roggenkleie 12,05, Roggengrießkleie plus 0,75 RM.; Viktoriaerbsen 27—31; Peluschken 15 bis 16, Ackerbohnen 10,50—11,50, Wicken 10,50—11,50, Lupinen, blaue 7,50—7,90, Lupinen, gelbe 10—11, Leinkuchen, Basis 37 Prozent ab Hamburg exkl. Monopolzuschlag 8,80, Erdnußkuchen 50 Prozent ab Hamburg exkl. M.-St. 8,60, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 Prozent ab Hamburg exkl. M.-St. 8,90, Extrahiertes Sonabohnenschrot 46 Prozent ab Hamburg neuer Kontrakt 7,90; Extrahiertes Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Stettin, neuer Kontrakt 8,10. Kartoffelflocken Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 6,90, dito Parität Berline 9,90.

Baumwollmärkte

Hamburg, 17. Aug. Tendenz stetig. Middling Universal loko 15.40 (15.40) Dollarcents.

Bremen, 17. Aug. Middling Universal Standard (28 mm) loko 15.39 (15.44) Dollarcents.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Köln

Köln, 17. August. Es notierten in RM. für 100 Kilo Frachtlage Köln, soweit nichts anderes vermerkt: Weizen, rhein., 77—79 Kilo, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation W 13 19,70, W 15 20,10, Handelspreis Frachtlage Köln 20,50; Roggen, rhein., 73—74 Kilo, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation R 13 15,70, R 15 16,10, Handelspreis Frachtlage Köln 16,50; Hafer, rhein., Preis für den Landwirt, 48 Kilo, H 13 15,40, H 14 15,60, H 16 15,80, H 18 16, H 19 16,10; Industriegerste, inl. 18—19; Futtergerste, inl., Preis für den Landwirt G 11 15,90, G 12 16,10, G 14 16,40; grober Mais 21,35; kleiner Mais 22,25. Nachfolgenden Preisen für Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot sind 0,50 RM. Frachtausgleich zuzurechnen. Die Notierung versteht sich alsdann bei Abnahme von mind. 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordn. 9 der WWA.: Weizenmehl, inl., Grundtype 790, für W 13 27,15, W 16 27,15; dito, mit 10 Prozent Austauschweizen für W 13 26,65, für W 16 28,65; dito, mit 20 Prozent Austauschweizen, für W 13 26,15, für W 16 30,15; Roggenmehl, Grundtype 997, für R 13 23,65, für R 15 23,80; Roggenschrot, inl., Grundtype 1800, für R 13 20,15, für R 15 20,30; als Mühle: Weizenkleie, fein 11,50, mittelgrob 12, grob 12,25; Weizengrießkleie (Vollmehl) 13; Weizennachmehl 15,25; Roggenkleie, feine 11; Roggengrießkleie (Vollmehl) 12,75; Roggennachmehl 14,25; brutto mit Sack: Leinkuchenmehl, 37 Prozent 19,50; Erdnußkuchenmehl, 50 Prozent 18,90, 54 Prozent 19,20; Sojaschrot (extrahiert), 45 Prozent 16,30—16,50; — Rapskuchen 15; Palmkernkuchen, lose, 21 Prozent 16,10—16,25; Rohmelasse 8,50; Wiesenheu, lose 10—10,50; Rotkleeheu, lose 10,25—10,75; Luzernekleeheu, lose 11—11,50; ab rheinischer Station: Roggenstroh, gepreßt 1,40—1,80; Weizenstroh, gepreßt 1,50—1,80; Haferstroh, gepreßt 2—2,40. Stimmungsbericht: In Weizen traten einzelne Mühlen als Käufer auf. In Roggen war das Geschäft sehr ruhig. Mehl wies nur ein laufendes Verbrauchsgeschäft auf. Hafer war bei geringem Angebot stark gefragt. Gerste war kaum am Markt. Während Industriegerste wenig gefragt war, bestand rege Nachfrage nach Futtergerste. Das Geschäft in Kleie kam trotz des Bekanntwerdens der Festpreise nicht in Gang, weil die einschlägigen Bestimmungen noch nicht näher bekannt sind. In Kraftfuttermitteln war das Geschäft ruhig. Der Markt in zuckerhaltigen Futtermitteln war fest. Heu und Stroh lagen ruhig. Mais liegt etwas billiger infolge des Rückgangs des Weltmarktpreises und der Verbilligung der Austauschscheine.

Hochbetrieb auf dem Kölner Hauptmarkt

Es kosteten im Großhandel: Strauchbohnen 15 bis 15, Wollbohnen 14—15, Hörnchen 17, Wachsbohnen 12 bis 18, Einmachbohnen 15—21, junger Spinat 12—17, Sauerampfer 22—25, Rotkohl 5—8, Weißkohl 6—6,5, Wirsing 6—16, Karotten 3—4, Kürbisse 4, Möhren 3—4, Zwiebeln 7—8, Einmachzwiebeln 15—18, Tomaten 9—13 Rpf. das Pfund; Kopfsalat 5—8, Endivien 7—10, Blumenkohl 10—40, Kohlrabi 2—3, Breitlauch 1—3, Sellerie 1—4, Salatgurken 10—18 Rpf. das Stück; Mangold 2—2,5, Radieschen 2—3 Rpf. das Gebund.

An Auslandswaren: Holl. Einmachbohnen 18, ital. Zwiebeln 7—8, holl. Tomaten 10—12, ital. 8—9 Rpf. das Pfund; Blumenkohl 45—55, Salatgurken 12—17 Rpf. das Stück; holl. Einmachgurken 26 Rpf. das Stück; ital. Knoblauch 1 RM., Thüringer 1,20—1,50 RM. der Kranz; Tiroler Birnen 20—30, Aepfel 18, holl. Kochäpfel 10—13, ital. Birnen 12—28, Pfirsiche 22—35, ital. Trauben 20—26, holl. 50—60, Bananen 24—26, Preiselbeeren 40—45 Rpf. das Pfund; Neuseeländer Aepfel, Kiste 10—12, Apfelsinen, Kiste 12—17, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 6—9, zu 300 Stück 12—18 RM.

Kölner Eiernotierungen

Unverändert. Tendenz fest.

Kölner Butter- und Schmalznotierungen

Unverändert. — Holl. Schmalz 1.70.

Kölner Käsenotierungen

Holl. Goudakäse 1.70—1.90, Deutscher Goudakäse 1.70 bis 1.90, Holl. Edamer 1.50—1.60, Deutscher Edamer 1.50 bis 1.90, Limburger 64—72.

Berliner Butterpreise

Abrechnungspreise in Mark je 50 kg einschl. Verpackung ab Verladestation, Fracht zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 150, deutsche Feinmolkereibutter 127, deutsche Molkereibutter 124, deutsche Landbutter entsprechend niedriger.

Westdeutscher Frühkartoffelmarkt

Das Gesamtbild der westdeutschen Frühkartoffelmärkte hat sich gegenüber Donnerstag kaum verändert. Während die Zufuhren reichlich geblieben sind hat sich die Nachfrage wieder etwas belebt, so daß die Märkte ziemlich ausgeglichen verkehrten. Aus den verschiedensten Gründen hat sich die Verlängerung der Absatzregelung auch über den 15. August hinaus als notwendig erwiesen und läuft diese unbefristet weiter. Die Festsetzung der neuen Mindestpreise konnte Freitag nicht durchgeführt werden und erfolgt daher einen Tag später. Es bleiben dieserhalb die alten Preise von Donnerstag auch für Freitag weiter bestehen. Z.

Antwerpener Kammzugnotierungen

Zahlen in Klammern die Preise vom 16. August. Es notierten in pence je lb. netto: August 25.87 (26), Sept. (26), September 25.75 (26), Oktober 26 (26.25), November 26.25 (26.25), Dezember 26.25 (26.50), Januar 26.50 (26.62), Februar 26.25 (26.50), März 26.50 (26.75). Tendenz f. stetig (ruhig). Umsatz 54 000 (65 200).

Ital. belg. Franken erforderten je kg: August 25.75 (26), September 25.75 (26), Oktober 26 (26.25), November 26.25 (26.25), Dezember 26.25 (26.50), Januar 26.25 (26.50), Februar 26.25 (26.50), März 26.50 (26.75). Tendenz f. stetig (ruhig). Umsatz 54 000 (65 200).

Viehmärkte

Berlin, 17. Aug. Auftrieb: Ochsen 892, Bullen 897, Färsen 1435, Kälber 1372, Schafe 5141, Schweine 9954. Es notierten: Ochsen: b) 32—35, c) 27—30, d) 22—26; Bullen: a) 32, b) 29—31, c) 25—28, d) 21—24; Kühe: a) 28—30, b) 21—26, c) 19—20, d) 8—15; Färsen: a) 35—34, b) 30—32, c) 24—28, d) 20—22; Fresser: 16—20; Kälber: Va) 44—48, b) 38—43, c) 30—36, d) 22—28; Lämmer und Hammel: a1) 40—41, a2) 38—40, b1) 38—39, c) 35—37, d) 30—34; Schafe: e) 34—35, f) 31—33, g) 17—31; Schweine: a1) 50—51, a2) 49—50, b) 48—50, c) 46—48, d) 44—45, e) 39—42, g1) 46—48, g2) 43—45, a1) gleich Speckschweine, a2) gleich vollfleischige Schweine. Marktverlauf: Rinder mittelmäßig. Kälber, Schafe und Schweine der Klasse 1) (Speckschweine) entnommen.

Hamburg, 17. Aug. (Schweinemarkt.) Auftrieb: 5095 Stück. Marktverlauf: mittel. Preise: a1) 50, a2) 47 bis holl. 50—60, Bananen 24—26, Preiselbeeren 40—45 Rpf. das Pfund; Neuseeländer Aepfel, Kiste 10—12, Apfelsinen, Kiste 12—17, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 6—9, zu 300 Stück 12—18 RM. 46—48, a2) 43—45, a1) gleich Speckschweine, a2) gleich vollfleischige Schweine. Marktverlauf: Rinder mittelmäßig. Kälber, Schafe und Schweine der Klasse 1) (Speckschweine) entnommen.

Husum, 16. Aug. Dem Ferkelmarkt waren 826 Tiere zugeführt. Der Handel war mittelmäßig. Es bedangen: Beste Ferkel 12—14, mittlere 10—11, geringere 7—9 Mk. das Stück; nach Gewicht: schwere Ferkel 33—36, leichte 35—38 Pfg. das Pfund. Ausgesuchte Ware wurde über Notiz bezahlt.

SPORT

Deutsche Hoffnungen zerschellten

Deutschland — Ungarn 1:4 (0:2)

Ueber dem Magdeburger Schwimmstadion lag atemlose Spannung, die Tribünen hatten sich in einen brodelnden Hexenkessel verwandelt, als das Wasserballspiel Deutschland — Ungarn seinen Anfang nahm. Würde sich der Triumph der Olympischen Spiele des Jahres 1928 wiederholen? Leider nicht. Ungarns Wasserballer sind noch immer die Besten einer ganzen Welt. Folgende Siebener-Mannschaften nahmen den Kampf auf:

Deutschland: Richter; Mehlberg, Dr. Schürger; Gunst; Aki Rademacher, Heiko Schwartz, Hans Schulze. — Ungarn: Brody; Ivady, Hommonay; Halasy; Vertessi, Nemeth, Boszi.

Unter den Anfeuerungsrufen deutscher und ungarischer Sprechchöre nahm das Spiel seinen Anfang. Mit Mühe konnten die Spieler Ruhe und Uebersicht wahren. Die deutsche Mannschaft hatte fünf Minuten leichter Ueberlegenheit, die aber infolge taktischer Mängel nicht ausgenutzt werden konnten. Ungarns Angriffsführer Nemeth mußte wegen zu harten Spielens aus dem Wasser. Auch jetzt gelang es unserer Vertretung nicht, in Führung zu gehen. Viel mehr brachte Boszy den Ball ins Netz und erzielte den ersten ungarischen Erfolg. Auch ein zweites Mal hatte der ungarische Linksaußen Boszy Gelegenheit, einen Torerfolg zu erreichen. Die Magyaren führten zur Halbzeit mit 2:0. Nach dem Wechsel sandte Nemeth zum dritten Male ein, während Schulze Deutschlands Ehrentreffer durch einen 4-Meter-Strafwurf erzielen konnte. Zum Schluß kam Ungarn noch zu einem vierten Tor durch Nemeth.

Belgien — Schweden 3:3 (2:1)

Das erste Spiel zur entscheidenden Wasserballrunde wurde von Belgien und Schweden bestritten. Es war ein faires Treffen, das 3:3 endete. Die Schweden lagen kurz vor Schluß noch mit 3:2 in Führung, konnten aber nicht verhindern, daß die Belgier, die alles auf eine Karte gesetzt hatten, durch Castelejn zum verdienten Ausgleich gelangten.

Tschechoslowakei — Jugoslawien 2:2

Tschechoslowakei und Jugoslawien trugen das erste Spiel der Trostrunde aus. Nach interessantem Kampf trennten sich die Gegner 2:2.

Maßenbroek vor Arendt

Unter großer Spannung wurde dann der Endlauf im Damenrückenschwimmen über 100 Meter gestartet. Ganz überraschend zog die Charlottenburgerin Gisela Arendt in Front und wendete bei 50 Meter in 37,5 Sekunden als Erste vor dem noch ziemlich geschlossenen Feld. Erst bei 90 Meter konnte sich die Holländerin Maßenbroek durch einen energischen Spurt an die Deutsche heranarbeiten und nach überaus hartem Kampf in 1:20,3 Minuten mit Handschlag gewinnen. Gisela Arendt blieb nur um eine Zehntelsekunde zurück, stellte aber mit 1:20,4 einen neuen deutschen Landesrekord auf. Die favorisierte Holländerin Overslоot kam über den dritten Platz nicht hinaus.

Ergebnis: 100 Meter Damen-Rücken-Entscheidung: 1. und Europameisterin: Maßenbroek (Holland) 1:20,3; 2. Gisela Arendt (Deutschland) 1:20,4 (neuer deutscher Rekord); 3. Overslоot (Holland) 1:22,2; 4. Harding (Englang) 1:22,9; 5. Blondeau (Frankreich) 1:23,1; 6. Andersen (Dänemark) 1:24,9.

Deutschland — Rumänien 2:0

Berliner Davispokalausscheidungskampf begann

Die erste Begegnung des Kampfes gewann der deutsche Vertreter Hunkel gegen den Rumänen Arnulf Schmidt mit 6:1, 6:1, 6:0. Die Ueberlegenheit unseres Landsmannes war zu groß, als daß der Kampf hätte besondere spannende Momente bringen können.

Dann trat der deutsche Meister Gottfried v. Cramm gegen seinen rumänischen Gegner, Hamburger, an. Der Rumäne spielte besser als sein Mannschaftskamerad. Er setzte sich energisch zur Gegenwehr, ließ sich durch die technische Ueberlegenheit des deutschen Meisters nicht bluffen und zeigte großen Eifer. Nach einer 2:0-Führung brachte ein Doppelfehler von Cramms dem Rumänen das einzige Spiel im ersten Satz ein. Im zweiten Satz war von Cramm ganz dominierend. Erst im entscheidenden dritten Satz zwang Hamburger seinen Gegner zum Kampf. Nach tapferem Widerstand mußte er sich doch 1:6, 2:6, 3:6 geschlagen bekennen.

Edith Fritsch tödlich verunglückt

Ein weiterer Todesfall bei der Schwarzwaldhöhenfahrt

Noch trauert der internationale Motorsport um einen seiner sympathischsten Vertreter, den jungen Suderia-Ferrari-Fahrer Guy Moll, da meldet der Draht schon wieder traurige Kunde: Edi Fritsch, Deutschlands bekannteste Langstreckenfahrerin ist bei der Schwarzwaldhöhenfahrt tödlich verunglückt. Die schwere Materialprüfung der Schwarzwaldhöhenfahrt bildet bekanntlich den Auftakt zum Großen Bergpreis von Deutschland, der am Sonntag auf der Freiburger Rennstrecke zum Austrag gelangt. In der Nähe des Dörfchens Höhrenbach ereilte der Tod die junge deutsche Sportlerin.

Die Schwarzwaldhöhenfahrt hatte außerdem noch einen weiteren Todesunfall zu verzeichnen. Der Rennfahrer Norden verunglückte in der Nähe der Kyburg. Auf der Einfahrt zur Trainingsstrecke wollte Norden einer entgegenkommenden Limousine ausweichen und bremste dabei so stark ab, daß sich sein Wagen dreimal überschlug. Der Rennfahrer war sofort tot, sein Beifahrer erlitt nur einige Hautabschürfungen.

Klasseperde in Horst-Emscher

Acht Prüfungen kommen zur Entscheidung

Mit einem ausgezeichneten Programm wartet am Sonntag der Essen-Horster Rennverein auf, der in diesem Jahre erst zum dritten Male in die Geschichte [illegible]

Küppers und Schwarz im Endlauf

Sehr interessant verliefen die drei Vorläufe über 100 m Rücken. Die beiden Besten jedes Laufes und der schnellste Dritte kommen in die Entscheidung. In ersten Vorlauf blieb der Engländer Francis in 1:13, siegreich, während im zweiten Vorlauf der Deutsch Schwarz in 1:12,9 Minuten erfolgreich blieb. Im dritten Vorlauf behauptete sich der Engländer Bedford i 1:11,6 Minuten vor Ernst Küppers (Deutschland), de 1:12,7 Minuten benötigte. Für die Entscheidung qualifizierten sich also die Engländer Francis und Bedford die Deutschen Küppers und Schwarz, der Schweize Siegrist, der Norweger Carlson und der Schwed Fern, als schnellster Dritter.

Ergebnis: 100 m Rückenherren: 1. Franci (England) 1:13,4; 2. Carlson (Norwegen) 1:13,6; Hazai (Ungarn) 1:15,1; 2. Vorlauf: 1. Schwarz (Deutschland) 1:12,9; 2. Siegrist (Schweiz) 1:13,1 (neue schweizer Rekord); 3. Fern (Schweden) 1:14; 4. Schr pers (Holland) 1:14,4; 3. Vorlauf: 1. Bedford (Eng land) 1:11,6; 2. Küppers (Deutschland) 1:12,7; 3. Nag (Ungarn) 1:15,5; 4. Heiling (Tschechoslowakei) 1:15, 5. Carliczek (Polen) 1:18,2.

Taris gewinnt den Vorlauf über 1500 m

Das Magdeburger Schwimm-Stadion war am Freitag vormittag nicht so gut besucht wie sonst. Die gilt vor allem für die erste Stunde, als der 1. Vorlau über 1500 m-Kraul zum Austrag kam. Hier kam Taris erwartungsgemäß zu einem ganz überlegene Sieg. Der Franzose legte sofort scharf los und son derte sich immer mehr von seinen drei übrigen Kon kurrenten ab. In 20:12,5 Minuten trug der Fran zose einen sicheren Sieg davon. Einen schönen Er folg konnte der Stettiner Nüske, erringen, der sic als Zweiter für den Endlauf qualifizierte, den auße Taris und Nüske noch die beiden Besten der rest lichen zwei Vorläufe und der schnellste Dritte be streiten.

Ergebnis: 1500 m-Kraul, 1. Vorlauf: 1. Tari (Frankreich) 20:12,5 Min.; 2. Nüske (Deutschland 21:31,7 Min.; 3. Pataky (Ungarn) 21:33,1 Min. 4. Ahasverus (Dänemark) 21:36,3 Min.

Deiters auch über 1500 m Kraul ausgeschieden

Als am Freitagnachmittag die IV. Europa schwimmeisterschaften mit dem zweiten Vorlauf über 1500 Meter Kraul fortgesetzt wurden, war das Mag deburger Schwimmstadion restlos ausverkauft. De zweiten Vorlauf gewann der Italiener Costoli i 21:25,4 Minuten vor dem Engländer Wainwrigh während im dritten Vorlauf der Ungar Lengyel i 21:38,7 Minuten vor dem Italiener Signori de Sieg davontrug. Eine große Enttäuschung berei tete wieder der frühere Kölner Raimond Deiters der hinter dem Dänen Jörgensen nur den vierte Platz belegte und sich so nicht für die Entscheidun qualifizieren konnte. Den Endlauf bestreiten Taris, Nüske, Costoli, Wainwright, Lengyel, Sig nori und als schnellster Dritter der Ungar Pataki

Ergebnisse: 1500 Meter Kraul Herren: 2 Vorlauf: 1. Costoli-Italien 21:25,4 Minuten; Wainwright 21:38; 3. Schön-Tschechoslowakei 22:14, 3. Vorlauf: 1. Lengyel-Ungarn 21:38,7; 2. Signori Italien 21:42,3; 3. Jörgensen-Dänemark 21:49,8; 4 Deiters-Deutschland 21:55,9; 5. Navarre-Frankreich 22:27,1.

Unsere Voraussagen

1. Rennen: Großmeister — Helmwiege
2. Rennen: Ballonpost — Gräfin Mariza
3. Rennen: Karachi — Dorita
4. Rennen: Manzanares — Stall Graditz
5. Rennen: Gardejäger — Seni
6. Rennen: Sopran — Hamlet
7. Rennen: Rückert — Hagestolz
8. Rennen: Stall Zimmermann — Rosenkön

Rennen zu Strausberg

1. Rennen: 1. Mona Vanna (E. Erdmann); 2 Grasblüte; 3. Karfunkel. Ferner: Consuela, Casa nova. Sieg 14, Platz 11, 17.

2. Rennen: 1. Flor (F. Stein); 2. Ala; 3. Mongo lenland. Ferner: Wintersonne, Komtur, Neandertal Marschblume, Formation, Rohrammer. Sieg 24 Platz 11, 24, 12.

3. Rennen: 1. Juditta (W. Wolff); 2. Schum Mariza; 3. Leierschwanz. Ferner: Verräter. Sieg 15, Platz 13, 16.

4. Rennen: 1. Feminis (J. Starosta); 2. Glücksstern; 3.† Ghandi, 3.† Mailänder. Ferner: Achmed Hyksos. Sieg 66, Platz 27, 15.

5. Rennen: 1. Ramsau (R. Eder); 2. Harrietta 3. Neapolis. Ferner: Garconne, Rente, Gustel. Sieg 28, Platz 18, 22.

6. Rennen: 1. Scävola (H. Blume); 2. Mallifaser 3. Mönch. Ferner: Marquis, Metullus, Harald, Pal lux, Romos, Mauss. Sieg 77, Platz 21, 13, 21.

7. Rennen: 1. Monsun (W. Wolff); 2. Manuskript 3. Lordmajor. Ferner: Ritterbank, Ivanhoe. Sieg 30, Platz 15, 16.

8. Rennen: 1. Was Ihr wollt (W. Printen); 2 Märker; 3. Cornelia; 4. Schönau. Ferner: Teiss Comtesse Sybilla, Musketier, Linda, Mondsee, Hab gier, Chinafreude, Prospera. Sieg 45, Platz 16, 2

Der Fußball rollt wieder.

Das Fußballprogramm im Kreise Bochum.

Regent Fußball ist wieder aus den Ferien zurück. Er konnte sie gut gebrauchen. Eine lange Saison einer kräftezehrenden Punktehatz hatte ihm sehr zugesetzt und so hatte er die Erholung bitter nötig. Aber nun soll es mit frischen Kräften wieder losgehen. Der Kreislauf des Fußballjahres öffnet sich und er wird viel an Spannung und gehaltvollen Ereignissen in sich haben, ehe er sich wieder im Sommer 1935 schließt. Fleißig wurde gearbeitet und zwar allenthalben. Hier und dort gewann man in einer langen Saison wertvolle Erkenntnisse, sah Stärken und Schwächen. Und die wenigen Wochen der „Großen Halbzeit" wurden emsig genutzt um die Schwächen auszumerzen, die Leistung mit einer zielstrebigen Vorbereitung auf die neue Saison zu steigern. Ob und mit welchem Erfolge, das werden wir bald sehen. — Der erste Spielsonntag ist der 19. August.

Das Programm ist selbstverständlich sofort nicht gewaltig, denn man zieht nicht gern mit vollen Segeln in die neue Saison, denn im Hintergrunde warten die Meisterschaftsspiele, zudem haben manche Vereine wegen der Volksabstimmung und der noch bestehenden Ferien am ersten Tage auf die Austragung von Spielen verzichtet.

Im Kreise Bochum befinden sich die bezahlten Gauligamannschaften auf Reisen. Hier die Karte:

Samstag:
Germania Mudersbach — Germania Bochum
SpFr 09 Steele — SV Höntrop
BfLuS. Henrichshütte — Preußen 07 Bochum
Tura Eppendorf — SpFr. Wattenscheid-Ost.

Sonntag:
SpFr Siegen — Germania Bochum
Spielvereinigung Hamm — Spielverein Höntrop
Tura 86 Essen — TuS. Bochum.

Daheim spielen:
Phönix Bochum — BfB Witten-Annen
Concordia Bochum — Schwarz-Weiß Herne
Westfalia Bochum — Polizei Hamm
Ver. Preußen 07 — Osterfeld 06
TG Boch.-Ehrenfeld — BfLuS. Henrichshütte
SG. Altenbochum — Rasensport Bochum.
Westfalia Weitmar — SV. Herbede
SV. Bochum-West — Schalke 04 Ref.
Tura Eppendorf — Preußen 11 Bochum.
Post-SV. Bochum — TSVg. Laer 87

Es ist natürlich sehr schwer, vorauszusagen eine Unmöglichkeit, den Ausgang der Spiele im voraus zu bestimmen, denn noch sind nicht alle Voraussetzungen erfüllt, die Gewähr für ein Antreten der besten Kräfte bieten, zumal ja auch die Ferienzeit zu berücksichtigen ist. Erst nach diesem Sonntag wird man klarer sehen und die Form der einzelnen Mannschaften feststellen zu können. Von den Begegnungen stehen die unserer Großvereine im Vordergrund. Die Bochumer Germania und der SV. Höntrop müßten beide Spiele gegen Mannschaften der unteren Klassen klar gewinnen. Schwerer haben es dagegen sowohl Preußen wie Westfalia Bochum, deren Gegner der Bezirksliga angehören und als Kampfmannschaften bekannt sind. Im übrigen wird man auch auf den Ausgang der Lokaltreffen gespannt sein.

*

Weitere Spiele.

Samstag:
Münster 08 — Bf2 Benrath
Union Gelsenkirchen — Komet Bremen
Alemannia Dortmund — Arminia Marten

Sonntag:
SV Rotthausen — Hamborn 07
Westfalia Herne — Meidericher SV
Borussia Dortmund — BV Preußen Altenessen
Castrop 11 — Stadelf Dortmund
Hüsten 09 — Preußen Münster
BfB Bielefeld — Viktoria Recklinghausen

Die Europameisterin im 200-Meter-Brustschwimmen



der in Magdeburg ausgetragenen Wettbewerbe, Martha Genenger-Krefeld, unmittelbar vor dem Ziel, das sie in 3: 09,1 erreichte.

Metze und Lacquehay.

Sieger der Steherläufe in Leipzig.

Die Bahn in Leipzig-Lindenau war bis zum Brechen bei der Austragung der Stehervorläufe besetzt. 18 000 umsäumten die Ränge, wollten die Kämpfe der Steher über 100 Kilometer erleben. Im ersten Vorlauf siegte der Dortmunder Metze unangefochten, während sein stärkster Gegner Paillard nach zweimaliger Ueberrundung aufgab. Das Ergebnis des ersten Laufes:

100 Kilometer: 1. Metze 1:31:33,6 Std., 2. Prieto 850 Meter zurück, 3. Ronße 1040 Meter zurück, 4. Leddy 1100 Meter zurück, 5. Wanzenried 2510 Meter zurück, 6. Manera 3360 Meter zurück, 7. Szekeres 4250 Meter zurück.

Der zweite Lauf wurde, wie erwartet, eine Beute des Titelverteidigers Lacquehay-Frankreich, der dazu noch das Glück hatte, bei der Startauslosung die Nummer 1 zu ziehen und so ein äußerst leichtes Rennen hatte. Der deutsche Vertreter Krewer ging als Letzter auf die 100 Kilometer lange Reise und begnügte sich zum Schluß mit dem dritten Platz, so daß Deutschland mit Krewer und Metze zwei Fahrer im Finale hat. Deutschland ist damit die einzige Nation, die durch Krewer und Metze ihre beiden Vertreter bis in den Endlauf brachte. Lacquehay-Frankreich, Severgnini-Italien, Prieto-Spanien und Ronsse-Belgien sind am Sonntag die Gegner.

2. Vorlauf: 1. Lacquehay-Frankreich 1:26:33, 2. Severgnini-Italien 600 Meter, 3. Krewer-Deutschland 625 Meter, 4. Suter-Schweiz 2200 Meter, 5. Snook jr.-Holland 2750 Meter, 6. Seynaeve-Belgien 2900 Meter, 7. Jitenes-Ungarn 6700 Meter zurück.

Die Sportwoche in B.-Gerthe.

anläßlich des fünfzehnjährigen Bestehens des BfB. Gerthe.

Der BfB. Bochum-Gerthe veranstaltet in der Woche vom 19. bis 26. August aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens eine Sportwerbewoche. Eröffnet wird dieselbe mit einem Fußball-Gesellschaftsspiel des B. Sp. V. Herne-Süd gegen die 1. Mannschaft des V. f. B. Am Sonntag, dem 19. August, findet eine große leichtathletische Veranstaltung statt. Einen besonderen Reiz wird die Staffel „Quer durch Gerthe", zu der die besten Vereine des Kreises Bochum ihre Meldung abgegeben haben, ausüben. U. a. starten TuS. Bochum, Westfalia Herne, Ev. Gesellenverein Bochum, Wattenscheid 09, Polizei Bochum sowie der Gastgeber. Hier den Sieger im Voraus zu bezeichnen, wird schwer halten. Zu den Einzelkämpfen sind zahlreiche Meldungen abgegeben worden. In dem 3000-Meter-Lauf starten Lange, Cremer, Greese, Tesko und Hoffmann. Am Dienstag, dem 21. August läuft der Film von den Olympischen Spielen in Los Angeles, verbunden mit turnerischen Bühnenvorführungen. Im Laufe der Woche werden noch Vereinsmeisterschaften und Gesellschaftsspiele ausgetragen.

Ueber 2000 Wettkämpfer beim Harkortbergfest.

Sonderwettbewerbe der Fechter und Wasserfahrer sowie der Volksturner.

Daß Bergfeste in erster Linie Volksfeste sind, das beweist wieder einmal das traditionelle Harkortbergfest am kommenden Samstag und Sonntag auf dem „Alten Stamm" bei Wetter mit seinen über 2000 Meldungen aus Rheinland und Westfalen. Die tatenfrohe Jugend ringt hier mit den kräftigen, einsatzbereiten Männern und den rüstigen Alten um den so schlichten Eichenkranz. Volksturner, Fechter und die Wasserfahrer geben sich hier ein Stelldichein.

Der Samstag des Festes steht im Zeichen der Jugend. Zum Mannschaftskampf treten über 400 Jugendturner an. In einer kleinen Zeltstadt unweit des Festplatzes übernachtet die Jugend, während die Wasserfahrer unten am Harkortsee ihr Zeltdorf aufschlagen. Eine Jugendfeierstunde im Zeltlager und ein großer Begrüßungsabend im Märkischen Hof beschließen den ersten Tag.

Am frühen Sonntagmorgen beginnen die Mehrkämpfe der Turner, Altersturner und Jugendturner. Zum Vierkampf der Oberstufe treten rund 150 Turner an. Bögge-Soest, Mühlenhoff-Schötmar, Vogelsang-Hörde, Bangert-Halver und Thöne-Herne die Sieger des Landesturnfestes in Minden, sind mit, Hiby-Witten, Wenker und Völmke-Dortmund Anwärter auf den Sieg.

Die Unterstufe des Vierkampfes weist natürlich mit über 750 Meldungen der Nachwuchsturner, das weitaus beste Rennungsergebnis auf. Rund 400 Altersturner, meist Stammväter des Harkortbergfestes, die zum Teil schon seit 30—40 Jahren ohne Unterbrechung am Wettkampf teilnehmen, sind der Jugend ein leuchtendes Vorbild der Turnertreue. Eine recht starke Besetzung haben die Sonderwettkämpfe gefunden.

Eröffnung der Bochumer Kegelsaison.

Nach den Tagen sommerlicher Sportstille meldet sich auch der Bochumer Kegelsport mit einem neuen Wettbewerb wieder zu Wort. In bewußter Betonung der Mannschafts-, besser noch des Klubkampfes, ist diesmal ein Treffen Klub gegen Klub um das Tischbanner des Kegelverbandes ausgeschrieben. Die Klubs sind in drei Leistungsklassen eingeteilt, die die Gewähr interessanter, gleichwertiger Kämpfe geben. Jedes Klubmitglied wirft 25 Kugeln in die Vollen und 25 Kugeln Brett rein. Die fünf besten Gesamtergebnisse eines Klubs ergeben die Wertungszahl. Die Sieger der Klassen A, B und C treten später zum Endkampf um den Sieg aller Klassen an. Am Sonntag beginnt in der „Panzergrotte" von Klasse C Klub „Ehrenfeld" gegen „Unter Uns" (Langendreer). Am Sonntag folgt Klasse A mit Klub „Einigkeit" gegen „Unter Uns" und Klasse B „Biedermeier" gegen „Fellenburg". Auf den Ausgang des Kampfes darf man mit Recht gespannt sein.

Vom Rennen um den Acerbo-Pokal.



Sieger
wurde der Italiener Luigi Fagioli, der auf Mercedes-Benz ein Stundenmittel von 129,6 Kilometer erreichte.



Tödlich verunglückt
ist der Franzose Gus Moll, der noch vor wenigen Monaten auf der Berliner Avus siegte.

Filme der Woche.

Lichtspielhaus.

„Die weiße Majestät."

Ein packender Bergfilm mit heroischer Landschaft, einer der himmelragenden und uns dem Himmel näherbringenden weißen Ewigkeit, mit einer starken



menschlichen ethischen Note: der tollkühne Selbst-Einsatz, um Menschenleben zu retten, und die Kraft, die aus der Liebe und dem Glauben eines Menschen strömend, den anderen zu außerordentlicher Leistung befähigt. In diesem Bergmilieu ein Drama in dem die Einwohnerschaft eines Dorfes und sogar die Bergführer ihren Kameraden verfolgen und verachten, weil ein gewisses Testament nicht zu finden ist. Besonders eindrucksvoll in den Bergpanoramen und klettertechnischen Einzelheiten bringt die Kamera Otto Martinis unvergleichlich gute Bilder, herrliche Nachdichtungen der wundervollen Gebirgswelt des Jungfraugebiets. Ein wundervoller Film!

Im Beiprogramm dann „Das Tankmädel" mit reizenden Schlagern und Musik, eine lustige Operette, die jedem Freude bereitet.

Tonhalle.

„Yorck."

In Neuaufführung sehen wir den großen Ufa-Film der vaterländischen Geschichte die den Kampf des Freiheitshelden Yorck von Wartenburg behandelt, der es ablehnte, unter französischer Herrschaft gegen die Russen zu kämpfen, vielmehr die Neutralität erklärte, die Konvention zu Tauroggen abschloß und damit den Freiheitskrieg gegen Napoleon einleitete. Kein geringerer als Werner Kraus verkörpert ihn und zwar als einen Kämpfer, der beseelt ist von glühender Vaterlandsliebe und einem grenzenlosen Haß gegen die Franzosen-Herrschaft. Als preußischer Feldmarschall heftete er einen Sieg an den anderen an seine Fahnen, nachdem er mit den preußischen Truppen den Freiheitskampf begonnen hatte. Die Helden um ihn und mit ihm erhalten Blut und Leben durch die Elite unserer Filmdarsteller wie Rudolf Forster, Gustav Gründgens, Theodor Loos, H. Rehmann. Wuchtig und packend rollen die Bilder stolzer preußischer Geschichte an unserm Auge vorüber. Ein prachtvoller Film, der auch das Leben am preußischen Königshofe zeigt.

Als zweites Film-Ereignis dieser großen nationalen Festspiel-Woche rollt das Leben unseres unvergeßlichen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, angefangen von der Jugend bis zur feierlichen Ueberführung und Beisetzung im Tannenberg-National-Denkmal an unseren Augen vorüber.

Die Ufa-Tonwoche und ein Kulturfilm beschließen dieses sehenswerte und erhebende Programm.

Lichtburg.

„Die vertauschte Braut".

Es ist Schmelings blonde Frau, Anny Ondra, die hier in einer köstlichen Doppelrolle zu sehen ist, wobei man aus dem Lachen einfach nicht mehr herauskommt. Das bewirkt allein schon die beschwingte, übermütige und manchmal komische Laune und das backfischhaft komische und naive Temperament, mit dem Anny als Dolly Smith und Doppelgängerin einer hochwohlgeborenen Lady sich selbst und die anderen aus einer Verlegenheit in die andere spielt. Aus verrücktem Eigensinn hat diese Lady allein einen Flug über die Stadt gewagt und beim Absturz Transportgefährdung geübt. Dafür soll sie nun vierzehn Tage brummen. Irgendwo wird nun Dolly, die ihr aufs Haar gleicht, aufgetrieben, die dann für den Preis von 500 Dollar anstelle der Lady ins Kittchen geht. Dort wird sie von dem Geliebten der Lady besucht und auch dafür — gehalten. Währenddessen befindet sich die richtige Lady in Hausarrest. Doch sie findet es langweilig und möchte an einem Eistanzturnier teilnehmen. Für die Dolly wird deshalb ein Urlaub bewirkt, die wandert aus dem Kittchen in die Villa der Lady, wo sie abermals auf den Geliebten der Lady stößt. Die Verwicklungen enden damit, daß Dolly selbst an dem Turnier teilnimmt, dort ihre Rivalin aussticht und sogar ihr noch den Geliebten abspenstig macht, der die herzlichere und weniger ungebärdige Doppelgängerin der echten Lady vorzieht. Gewiß, keine tiefgründige Sache, aber doch so reich an überraschenden Wendungen, daß die Zuschauer immer wieder in helles Lachen ausbrechen.

Außerdem gibt es noch zwei Lustspiele, das eine „Es knallt" mit der unverwüstlichen Adele Sandrock, das andere „Feucht-fröhlich" mit Thelma Todd. Als Sondereinlage die Beisetzung von Hindenburgs.

Capitol.

„Liebesleid".

Unter der fähigen Regie Sidney Franklins wurde in USA. ein Film gedreht, der auch uns Heutige, wenn er auch in einer ganz anders gearteten Zeit spielt, noch unmittelbar anspricht. Mit wenigen Worten ist die Handlung in ihren Hauptzügen erzählt: Ein eifersüchtiger Nebenbuhler will Sir John am Hochzeitstage niederschießen. Er fehlt aber und trifft dessen Braut Bettina tödlich. Nach vielen Jahren, die der einsame Mann fern von der großen Welt zubringt, kommt Bettinas Nichte in sein Haus. Auf einem Ausflug mit ihrem Freunde Willie flüchtet sie während eines Unwetters in ein leerstehendes Haus und in den Sohne des Mannes, der Sir Johns Glück zerstörte, findet sie dann ihr Schicksal. Das gleiche Motiv, daß zwei streitende Familien durch die Liebe der Kinder wieder ausgesöhnt werden, ist ja auch in der deutschen Romanliteratur nicht unbekannt. Packend und mitreißend wird dieser Stoff von der großen Künstlerin Norma Shearer gestaltet.

Als Beifilm läuft in glänzender Besetzung: Willi Fritsch, Lilian Harvey und Willi Forst „Ein blonder Traum". Die spritzige Harvey und der charmante Willi Fritsch dürgen hier für eine gute Unterhaltung. Die aktuelle Wochenschau beschließt das sehenswerte Programm.

Odeon und Skala.

„Der Zarewitsch".

Franz Lehar, der Meister der Töne, klingt und singt aus dieser herrlichen Ufa-Operette. Im Rahmen einer entzückenden Handlung von Liebesglück und -leid bringen die blonde, liebliche Martha Eggerth und der liebenswürdige Hans Schnker die herrlichen Lieder des großen Künstlers Franz Lehars meisterhaft zu Gehör. Jugend und Schönheit, Liebesseligkeit und Herzeleid finden ihre schönste Verkörperung und ihren tiefempfundenen Ausdruck in dem beschwingten Spiel. Ebenso auserwählt wie die Darstellung, ebenso zündend wie die Musik, ebenso inhaltsvoll wie der Stoff, ebenso schön ist auch der äußere Rahmen dieses Films. In dem großen Beiprogramm sieht man neben einer tollen Groteske und der Wochenschau noch einen temporeladenen Wildwestsensationsfilm mit Charles Buck Jones in der Hauptrolle.

Apollo-Theater.

„Früchtchen".

Das „Früchtchen", sowie ihr Partner Hermann Thimig wird im Sturm alle Herzen der Kinobesucher erobern. Für ihren neuesten Film hat Franziska Gaal, als kleines 12jähriges Mädchen verkleidet, ausgewachsene ernsthafte Männer, wie Hermann Thimig und Anton Edthofer, an der Nase herumgeführt. Sämtliche Pressen loben die Wandlungsfähigkeit der großen ungarischen Schauspielerin, der es gelungen ist, in diesem herrlichen Film ein ganz neues Gesicht zu zeigen.

Als 2. Schlager der einzig dastehende Film „Ich liebe Dich" mit Annabella und Albert Prejean, ein lebendes Gedicht, indem nur Schönheit und Beglückung empfunden wird.

Aus Westdeutschland

Auf die Straße gestürzt

Aus dem zweiten Stockwerk

Köln, 17. Aug. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte am Donnerstagabend aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses an der Gereonsmühlengasse eine Frau auf die Straße. Dabei zog sie sich schwere Verletzungen zu, an deren Folgen sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Ehrlicher Finder

Wertpapiere und 1500 Mark zurückerstattet

Forst (Kr. Kochem), 17. Aug. Kurz vor dem Brohler Wald fand ein Einwohner aus Forst auf der Provinzialstraße Carden—Kaisersesch einen Handkoffer. Beim Oeffnen entdeckte der Finder neben Kleidungsstücken, Personalausweis, Führerschein u. a. m. eine Anzahl Wertpapiere und 1500 Mark in bar. Wie anhand des Personalausweises festgestellt werden konnte, handelte es sich bei dem Verlierer um einen Reisenden aus Köln, dem nach Benachrichtigung durch den ehrlichen Finder die verlorenen Gegenstände und der Barbetrag wieder zurückerstattet werden konnten.

Beim Ueberholen zu Tode gekommen

Tödlicher Verkehrsunfall

Süchteln, 17. Aug. Donnerstagabend fuhr in Süchteln ein Arbeiter beim Ueberholen eines Fuhrwerks gegen ein ihm entgegenkommendes Auto. Er wurde durch den Anprall mehrere Meter fortgeschleudert und tödlich verletzt.

Pferdeschmuggel aufgedeckt

Geilenkirchen, 17. Aug. Von Beamten der Zollfahndungsstelle wurde bei Teveren ein umfangreicher Pferdeschmuggel aufgedeckt. Acht Pferde wurden beschlagnahmt und einer der Schmuggler festgenommen.

Hierzu erfahren wir, daß einer der Schmuggler in der Nähe von Teveren eine Wiese besaß, die an die Weide eines Holländers grenzte, der auf holländischer Seite wohnt. Der Holländer ließ gute Arbeits- und Reitpferde weiden, dagegen trieb der Deutsche abends Schlachtpferde auf seine Wiese. Durch eine Passage in der Umzäunung wurde dann in der Nacht die Auswechselung der Pferde vorgenommen. Am hellen Tage trieb jeder der Beteiligten seine Pferde von den Weideplätzen.

Vom Zug überfahren

Siegen, 17. Aug. Auf dem Wege zum Dienstantritt wurde bei der Station Mönkhausen der Bahnlinie Siegen—Hagen der verheiratete Streckenwärter Wilhelm Weber aus Mönkhausen von einem Personenzug angefahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus eintrat.

Duisburgs neue Bahnsteighalle

Duisburg-Hamborn, 17. Aug. Die Arbeiten am neuen Hauptbahnhof sind in der letzten Zeit soweit gefördert worden, daß der neue Bahnsteig I Anfang September in Betrieb genommen werden kann. Mit der Inbetriebnahme des neuen Bahnsteigs wird der Weg von der Sperre bis zu den Zügen, der jetzt noch etwa 150 Meter beträgt, erheblich verkürzt. Mit der Außerbetriebsetzung des alten Bahnsteigs I werden dann auch die Arbeiten für den neuen Bahnsteig II so beschleunigt durchgeführt, daß dieser ebenfalls bald in Betrieb genommen werden dürfte. Die Ueberdachung des neuen Bahnsteigs, eine geschweißte Stahlkonstruktion, ist ein technisches Wunderwerk, das in diesem Umfange bisher einzigartig in Deutschland dasteht. Für die riesige Bahnsteighalle ist keine einzige Niete verwandt worden; vielmehr wurden für die 150 Meter lange Halle 45 Kilometer Schweißnaht gebraucht. Durch eine ganz neuartige Anbringung von senkrechten Fenstern ist für den Bahnsteig eine überaus günstige Belichtungsmöglichkeit gegeben.

Gegen eine Dampfwalze gefahren

Hellertshausen (Hunsrück), 17. Aug. Auf der Fahrt nach Hause fuhr der hiesige Einwohner Friedrich Becker gegen eine die Straße bearbeitende Dampfwalze. Becker wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus nach Idar-Oberstein gebracht, wo er starb.

Großfeuer in der Technischen Hochschule Darmstadt

DNB. **Darmstadt**, 17. August. Am Freitag um 15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Technischen Hochschule gerufen, wo im Nordwestflügel des Hauptgebäudes Feuer ausgebrochen war. Da der Dachstuhl kurz darauf in hellen Flammen stand, mußte Großfeuer gemeldet werden. Das Gebälk des Dachstuhls und aufgestapeltes leicht brennbares Material gaben den Flammen reiche Nahrung. Nach zwei Stunden konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, da der Nordwestflügel durch zwei dicke Brandmauern von dem übrigen Hauptgebäude getrennt ist. Neben dem Dachstuhl sind die Hörsäle und die Dozentenzimmer im obersten Stock stark mitgenommen. Es besteht die Möglichkeit einer Selbstentzündung.

Verboten

Karlsruhe, 17. Aug. Durch den badischen Innenminister wurden aufgelöst und verboten: die „Vereinigung ehemaliger Kriegsfreiwilliger Deutschlands e. V.", die „Reichsschaft deutscher Pfadfinder" und der „Bund deutscher Heiden", der, seinen Satzungen gemäß, jegliches Christentum als eine vom Judentum beeinflußte Lehre ablehnte.

Anprangerung

Dessau, 17. Aug. Ein 23 Jahre alter Arbeiter aus Zerbst hatte in einem Dessauer Werk die Lohnkarte eines Arbeitskameraden entwendet und gefälscht, um den Wochenlohn für sich erhoben. Der Geschädigte hatte sofort Verdacht auf den Dieb und fuhr ihm auf einem Motorrad nach. Der Dieb wurde eingeholt und das Geld bei ihm gefunden. Darauf wurde er nach Dessau zurücktransportiert und mit einem Schild versehen: „Ich habe meinem Arbeitskameraden den Lohn gestohlen!" Damit mußte er im ganzen Werk herumspazieren und schließlich auf einem Postament Aufstellung nehmen.

Ein großer Beleidigungsprozeß in Wuppertal

Das Ende: Acht Monate Gefängnis

Wuppertal, 17. Aug. Vor der Großen Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts wurde nach mehrtägiger Verhandlung am Donnerstag eine große Beleidigungsklage zum Abschluß gebracht. Als Angeklagter war ein Tiefbauunternehmer aus Wuppertal vor die Schranken des Gerichts gefordert worden, der in einer Eingabe am 9. Juni 1933 an den Oberbürgermeister diesem vorgeworfen hatte, er habe Kenntnis von Schiebungen verschiedener Beamten gehabt, ohne als Oberhaupt der Stadt die entsprechenden Konsequenzen gezogen zu haben.

Auch waren in der Eingabe der inzwischen in den Ruhestand versetzte Beigeordnete Dr. Neelen sowie der Beigeordnete Dr. Roth beschuldigt worden, daß alles getan hätten, um die Machenschaften dieser Beamten zu decken. Weiter war u. a. die Rede von einem verwerflichen Treiben und üblen Machenschaften verschiedener Beamten des Tiefbaudezernats. Damit waren Behauptungen wieder aufgegriffen worden, die bereits im Jahre 1927 vor der Umgemeindung gegen die damalige Elberfelder Bauverwaltung erhoben worden waren und damals bereits zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses geführt hatten. Dieser Ausschuß war zu der Feststellung gekommen, daß keine strafbaren Handlungen von Beamten oder Unternehmern bezw. unzulässige Beziehungen zwischen Beamten und Unternehmern vorhanden waren.

Auf Grund der von dem Angeklagten in seiner Eingabe vorgebrachten erneuten Beschuldigungen, die er nicht ausgedehnt hatte, war von Oberbürgermeister Friedrich bereits im vorigen Sommer Strafantrag wegen Beleidigung und böswilliger Herabsetzung gestellt worden. Diesem Strafantrag hatten sich auch sämtliche betroffenen Beamten angeschlossen.

Im Verlauf der eingehenden Beweisaufnahme hatte der Angeklagte die gegen den Oberbürgermeister Friedrich erhobenen Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen. Zahlreiche Zeugenaussagen erbrachten ebenfalls keinerlei Momente, die eine Verfehlung der beschuldigten Beamten ergeben hätten. Das Gericht verurteilte den angeklagten Bauunternehmer wegen übler Nachrede in Tateinheit mit Beleidigung und falscher leichtfertiger Anschuldigung zu acht Monaten Gefängnis. Den von dem Bauunternehmer beschuldigten Beamten wurde das Recht zuerkannt, das Urteil auf Kosten des Angeklagten im amtlichen Kreisblatt zu veröffentlichen.

Wie der Gerichtsvorsitzende in der Urteilsbegründung hervorhob, haben sich die dem Oberbürgermeister, dem Beigeordneten Dr. Roth, dem früheren Beigeordneten Dr. Neelen und verschiedenen anderen hohen und mittleren Beamten des Tiefbauamtes gemachten Vorwürfe als unwahr erwiesen. Der Angeklagte habe skrupellos alle ihm von dritter Seite zugetragenen Beschuldigungen so aufgefaßt, wie sie ihm gerade paßten.

Auch die an den Justizminister gerichtete Eingabe des Angeklagten sei als grobe Verbalinjurie bezw. Wiederholung der Beleidigungen und Anschuldigungen in vergröberter Form zu bewerten. Bei dem Strafmaß sei dem Angeklagten zugute gehalten worden, daß er verärgert gewesen sei und daß er bei den Zuträgereien den guten Glauben an ihre Begründung gehabt habe. Auf der anderen Seite müsse aber auch den Beamten der notwendige Schutz gegen derartig ungerechtfertigte Angriffe gewährt werden.

v. Papen in der deutschen Gesandtschaft in Wien



Am 16. August traf der neue deutsche Gesandte in Wien, Vizekanzler a. D. Franz von Papen, in der österreichischen Hauptstadt ein. Unser Bild zeigt v. Papen in Begleitung des diplomatischen Personals bei der Besichtigung des Parkes der Gesandtschaft. Links neben von Papen sein Sekretär von Tschirschky und Boegendorff

Eröffnung der Berliner Funkausstellung

Dr. Goebbels hält die Eröffnungsrede

Berlin, 17. August. Im festlich geschmückten Funkturm-Garten des Messegeländes wurde heute vormittag die 11. Deutsche Funkausstellung, die zweite im nationalsozialistischen Staat, durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet. Im Namen der Stadt Berlin begrüßte Staatsrat Staatskommissar Dr. Lippert die Gäste, vor allem die 8000 Werksangehörigen der deutschen Funkwirtschaft, die 4000 Funkwarte und die 2000 deutschen Rundfunkhörer, die von der Saar zu der Eröffnungsfeier gekommen waren.

Dann hielt der Schirmherr der Funkausstellung, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die Eröffnungsansprache. Er führte u. a. aus: Es ist ein Zufall und es möchte mir doch fast als symbolhaft erscheinen, daß die 11. Große Deutsche Funkausstellung zu der Stunde eröffnet wird, da der Führer soeben sein Flugzeug besteigt, um zum Staatsbesuch nach Hamburg zu starten, und um zum Staatsbesuch nach Hamburg zu starten, und daß am heutigen Abend wieder einmal, durch die Wellen des Aethers bis in die letzte Bauernhütte und ärmste Arbeiterwohnung getragen, seine Stimme sich vor der geeinten Nation erhebt. Ich forderte vor einem Jahr den politischen Rundfunk und gab ihm bewußt und unmißverständlich Richtung und Tendenz. Ich lehnte jenen leeren und tauben Begriff der Objektivität ab, die sich an den Dingen der Nation und der Volksgemeinschaft mit derselben Kälte und inneren Uninteressiertheit versuchen möchte wie an irgendeiner Frage der Wissenschaft oder fernliegender Historie. Ich glaubte aber in diesem Zusammenhang, den Begriff des Politischen soweit wie möglich fassen zu müssen.

Der deutsche Rundfunk hat im vergangenen Jahr nach besten Kräften versucht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. An die Stelle eines blassen Theorems trat der bewußte Dienst am Ganzen.

Die personellen Veränderungen, die wir vornehmen mußten, dienten der zweckbestimmenden Durchführung dieser Aufgabe. Es war uns klar, daß Repräsentanten des Alten nicht Künder des Neuen sein könnten. Das wurde uns leichter gemacht durch die Aufdeckung einer Reihe von Korruptionsskandalen, die dem Systemfunk der Vergangenheit das charakteristische Gepräge gegeben hatten. Im Zug einer starken Vereinheitlichung des deutschen Lebens wurde auch der Rundfunk geschlossen in die Hand des Reiches übergeführt. Zugleich setzte ein umfassender Abbau der Bürokratie ein.

Was früher unmöglich erschienen war, wir haben es möglich gemacht: Technik, Industrie und geistige Führung des Rundfunks schlossen sich zu einem Bund gemeinsamen Schaffens zusammen und traten im vergangenen Jahr schon bei der Eröffnung der 10. Großen Deutschen Funkausstellung als einheitlicher Schaffensfaktor vor das Auge der Oeffentlichkeit. Wir haben niemand daran gehindert, mit nörgelnder Besserwisserheit am Wege stehenzubleiben. Wir haben uns aber auch nicht hindern lassen, unsern als richtig erkannten Weg weiter fortzusetzen.

Ich darf in diesem Zusammenhang die Erfolge des vergangenen Rundfunkjahres zusammenfassen: Der Produktionswert der deutschen Rundfunkindustrie beläuft sich im Jahre 1933 auf 180 Millionen Mark. Er ist um rund 40 v. H. höher als der Produktionswert des Jahres 1932. Gegenüber 4 100 000 Hörern am 1. Juli 1932 und 4 300 000 am 1. Januar 1933 haben wir heute 5 360 000 Hörer.

Ueber 550 000 Rundfunkapparate sind im Jahr 1933 zusätzlich vom Publikum auf dem Inlandmarkt gekauft worden. Die Beschäftigungszahlen in der Funkindustrie waren im Jahre 1933 Monat für Monat besser als in derselben Zeit des Jahres 1932. Sie lagen im Dezember 1933 sogar um rund 50 v. H. höher als im Dezember 1932. Das bedeutet Arbeit und Brot für Zehntausende, die vorher jahrelang in der grauen Armee der Arbeitslosigkeit mitmarschiert waren. Ueber 700 000 Volksempfänger sind seit der Funkausstellung des vergangenen Jahres aufgelegt und fabriziert worden. Die Produktion dieser 700 000 Apparate in einem Jahr ist — das beweist die Gegenüberstellung der Zahlen von 1932 und 1933 eindeutig — eine zusätzliche gewesen. Wir sind Funkindustrie und Funkhandel zu Dank verpflichtet für die geleistete Arbeit und sehen im Volksempfänger eine Tat vorbildlichen nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes. Mit Freuden komme ich deshalb dem an mich herangetragenen Wunsch der Funkindustrie nach und verkünde bei dieser Gelegenheit die Auflegung der achten und neunten Serie von weitern je 100 000 Stück des Volksempfängers VE 301.

Die andre Seite zeigt das Bild der Stundenzahl der Rundfunksendungen und der Beschäftigung deutscher Künstler im Rundfunk. 1933 hatten wir 48 000 Sendestunden, im ersten Halbjahr 1934 30 000, auf ein Jahr umgerechnet also 60 000 Sendestunden der Hauptsender. Das bedeutet eine 30prozentige Steigerung. Das rein künstlerische Programm umfaßte 1932 65 000 Sendungen und wird 1934 nahezu 100 000 Sendungen erreichen.

Das ist eine Steigerung der künstlerischen Sendungen und damit eine Steigerung der künstlerischen Mitwirkungen von über 40 v. H. und bedeutet auch auf dem Gebiet der geistigen und kulturellen Entwicklung eine neue, umfassende Produktivität und Arbeit und Brot für Tausende von schaffenden Künstlern.

In einigen Stunden schon werden allüberall in Deutschland in Stadt und Land die Massen unter den flatternden Fahnen unsrer Revolution aufmarschieren, um des Führers Wort zu vernehmen. Ihm werden sie ihre Treue und Verbundenheit zu Füßen legen. Die ganze Nation ist um den einen Mann geschart, der uns heute Verkörperung und Inbegriff des Deutschtums schlechthin ist.

Wir sind ein Stück vorwärtsgekommen in einem Jahr. Wir wollen im kommenden Jahr nicht stehen bleiben oder müde werden. Noch mehr als bisher wollen wir an das Volk herantücken. Der Rundfunk soll einmal, wie ja die Zeitung heute schon nur geistigen Tagesstoff des ganzen Volkes gehören. In diesem Sinne erkläre ich die 11. Große Deutsche Funkausstellung für eröffnet.

Der saarländische Katholizismus im Abstimmungskampf

Stimmabgabe für Deutschland Gewissenspflicht

DNB. **Saarbrücken**, 17. August. Der hier sehr bekannte katholische Geistliche Pfarrer Wilhelm aus Wehrden sprach auf einer Kundgebung gegen Lüge und Verrat in einer viel beachteten Rede über die Stellung des saarländischen Katholizismus im Abstimmungskampf. Dabei ging Pfarrer Wilhelm besonders auf die Intrigen der separatistischen Zeitungen ein, besonders der „Neuen Saarpost", die unter dem Christuskreuz die gemeinsten Lügen in das Saarvolk trage. Ein solches Tun wird niemals von Gott gebilligt werden, denn was er zusammengefügt habe, könne von uns nicht getrennt werden. Der Katholik an der Saar müsse am 13. Januar beweisen, daß er nicht seine Kraft am Aufbau des Reiches zurückziehe, sondern daß er gewillt sei, mitzuarbeiten. Pfarrer Wilhelm betonte dann, daß der aufrechte Deutsche der neuen Regierung unter allen Umständen das Vertrauen entgegenbringen müsse, das zum Arbeiten notwendig sei. Besonders die Katholiken, von denen einige heute sagten, es sei ihnen vor ihrem Gewissen nicht erlaubt, für die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen, müßten es als Gewissenspflicht betrachten, zurückzukehren, denn alles andere gehe gegen den Willen Gottes.

Wahllokale bis 18 Uhr offen halten!

Um den durchreisenden Fremden Gelegenheit zu geben, bis 18 Uhr zu wählen, sind alle Wahllokale bis um 18 Uhr offen zu halten, gleichgültig, ob die örtliche Bevölkerung schon vollzählig der Wahlpflicht genügt hat.

Neues Naturschutzgebiet in Westfalen

Münster, 16. Aug. Das Brosthausener Wiesenmoor, das in der Gemeinde Wulfen gelegen ist, und eine eigenartige Flora und Fauna aufweist, ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Pilzvergiftung

Eine ganze Familie erkrankt

DNB **Brieg** (Schlesien), 17. Aug. Ein trauriges Geschick ereilte die Familie des Arbeiters Poka in Hermsdorf (Kreis Brieg). Nach dem Genuß von selbstgesammelten Pilzen erkrankten fünf Familienmitglieder. Die Ehefrau des Arbeiters ist an den Folgen der Vergiftung gestorben. Zwei Söhne liegen noch schwer krank darnieder. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der 25jährige Sohn hatte die Pilze im nahen Stadtpark frühmorgens, als es noch dunkel war, gesammelt.

Vier Tote bei einem Gerüsteinsturz

DNB **Prag**, 17. August. Bei Ausbesserungsarbeiten an der Infanteriekaserne in Benieshof bei Prag stürzte am Donnerstag ein vierstöckiges Gerüst ein, auf dem 16 Bauarbeiter beschäftigt waren. Vier Arbeiter wurden getötet, zwölf leicht verletzt.

Rund um den Erdball

Die Ernte ohne Saat

Pilzsammeln, eine nahrhafte Sache, aber auch eine Leidenschaft, die Gefahren bringt

Es gibt nicht sehr viel gefährliche Pilzarten in Deutschland, aber ihre Namensnennung allein hat kaum einen Wert. Man muß sie in die Hand nehmen und genau betrachten. Sehen wir auf dem Markt einen Korb voller Pilze, so wissen wir ganz genau, das sind Pfifferlinge, Steinpilze, das Morscheln, das Champignons und das Grünlinge.

Sie kommen zu ihrer Zeit, ohne daß man sich um ihre Aussaat bemühen müßte. Finden wir jedoch einen dieser Pilze im Walde, so ist auch oft der Kenner im Zweifel, ob er nicht einen giftigen Verwandten jener Arten vor sich hat. In allen Gegenden Deutschlands werden, je nach der Jahreszeit, Pilze in Mengen gesammelt. Und doch kommen Vergiftungen bei den Leuten, die in Feld und Wald zuhause sind, kaum vor. Nur der Unkundige zählt zu ihren Opfern.

Goldgelb und schneeweiß, braun und grün stehen die Pilze in buntem Gemisch. Nach den letzten Regentagen haben sie in einer einzigen Nacht die Bodenschicht durchbrochen. Dem Fliegenpilz wird man in den meisten Fällen aus dem Wege gehen. Sein prachtvolles Gelbrot leuchtet und warnt. Im dichteren Laubwald stehen zwei Verwandte des Fliegenpilzes: der Pantherschwamm und der Perlschwamm, leicht erkennbar an den mehr regelmäßigen Tupfen auf dem braunvioletten oder rötlichbraunem Hut. Noch ein vierter, der giftige und gefährliche Knollenblätter-Schwamm gesellt sich dazu. Sein Hut ist weiß oder gelbgrün glänzend. Er kommt so häufig vor, daß man ihn Körbe voll sammeln könnte.

Die meisten Vergiftungen kommen durch Verwechslung des Knollenblätter-Schwamms mit dem Champignon vor. Der Stiel des Knollenblätter-Schwamms ist aber länger und hat die Neigung, sich zu krümmen. Der Hut ist gelbweiß oder grünlich mit feinen, dunklen Strichen. Der Champignon dagegen hat eine filzhaarige Bedeckung von meist bräunlicher Farbe. Beim Knollenblätter-Schwamm sind die Lamellen weiß und unveränderlich, während der Champignon rosa-rötliche Lamellen zeigt, die braun und schwarz werden. Das Gefährliche des Knollenblätter-Schwamms ist, daß seine Giftwirkung erst nach 12 bis 14 Stunden auftritt; dann ist es meist zu spät.

Alle an Wert überragend ist der Steinpilz. Seine untrüglichen Kennzeichen sind das unveränderlich weiße Fleisch und die Netzaderung am oberen Stiel. Manche seiner Verwandten laufen am Bruch blau an, ohne deshalb giftig zu sein. Hierher gehören der Maronen-Röhrling, der Kapuziner und die Rothappe. Ein ausgezeichneter Speisepilz ist auch der mit einem Ring versehene Butterpilz. Häufig sind in deutschen Wäldern Morcheln, Grünlinge und Pfifferlinge. Der Grünling kommt erst spät im Herbst. Die Lorchel, die meist als Morchel angesprochen wird, hüte man sich, nach anhaltendem Regen in größeren Mengen zu verzehren. Sie entwickeln dann, gleich vielen, sonst eßbaren Pilzen, ein stark wirkendes Gift, das schwerste Verdauungsstörungen hervorruft.

Die Hauptsache bleibt immer, die Pilze unter kundiger Führung durch Selbstsammeln kennen zu lernen. Dann muß man versuchen, wenn es auch oft schwer fällt, sie nach praktischen Tabellen zu bestimmen. Von einem Giftpilz stirbt kein Mensch. Tödliche Vergiftung tritt erst nach einer richtigen Mahlzeit auf. Die Vergiftungserscheinungen (Erbrechen und Durchfall) treten oft in so starkem Maße auf, daß sie infolge Herzlähmung und Erschöpfung zum Tode führen. Das Wichtigste bleibt, nur Pilze zu sammeln, die man genau kennt und nicht jene, die man zu kennen glaubt.

Banditen an der Ostchinabahn

Bedrohlicher Anflieg des Räuberunwesens in den letzten Monaten

Seit die Ostchinesische Eisenbahn-Aktiengesellschaft, die aus einem chinesischen Präsidenten und 10 russischen Vorstandsmitgliedern bestand, im Jahre 1897 den Beschluß faßte, den Bahnbau der Ostchinabahn zu beginnen, sind die Kämpfe um diese Bahn nicht zu Ende gegangen. Schon während des Bahnbaues gab es zwischen Russen und Chinesen Streitigkeiten. Die Bahn wurde 1726 Kilometer lang. Ihre Schienenstränge liefen vom Endpunkt der transsibirischen Bahn, Tschita, bis nach Wladiwostok, dem russischen Hafen am Stillen Ozean. Rußland bekam das Recht, die ostchinesische Eisenbahn wirtschaftlich auszubauen. 36 Jahre nach Inbetriebnahme der Bahn sollte China die Möglichkeit haben, die Konzession zurückzukaufen.

Noch vor Ablauf dieser Zeit jedoch entstand der Konflikt mit Mandschukuo, der ehemaligen Mandschurei. Die politischen Reibereien um die Ostchina-Bahn nahmen bedrohlichen Charakter an. Japan, das treibend und entscheidend hinter Mandschukuo stand, ließ keinen Zweifel darüber, daß die Ostchina-Bahn wenn nicht auf dem Verhandlungswege, so durch Gewalt von Mandschukuo (beziehungsweise Japan) „erworben" würde.

Neben den politischen Schwierigkeiten, die in der Frage der ostchinesischen Eisenbahn zu überwinden sind, ist die Ostchina-Bahn dauernd und in der letzten Zeit in gesteigertem Maße, von einer anderen Gefahr bedroht. In einem Bericht, den die Direktion der Bahn über die allgemeine Lage gab, wird diese Gefahr in aller Offenheit genannt. Sie heißt Räuber- und Banditenunwesen und ist seit Jahrzehnten bekämpft worden, ohne daß es gelang, sie zu besiegen.

In keinem Lande der Welt gibt es so viele Geheimbünde und Organisationen wie in Asien, in China. Die Räuber- und Mordbanden, die „Kongsis", wie sie in China ganz allgemein genannt werden, haben natürlich vor der Ostchinesischen Eisenbahn nicht Halt gemacht. Der Bericht, den der Verwalter der Ostchina-Bahn, Rudgi, über die ersten sieben Monate des Jahres 1934 gibt, beweist, daß das Banditenunwesen sich sogar in verstärktem Maße auf die wichtigste chinesische Eisenbahn verbreitet hat. Die Verluste an rollendem Gut, denen die Eisenbahn ausgesetzt war, betrugen allein über 500 000 Goldrubel. Die Sicherheit der Bahn ist in keiner Weise gewährleistet. Die Räuber verstehen es in hervorragender Weise, Eisenbahnunfälle und Katastrophen hervorzurufen, sobald sie wissen, daß mit der ostchinesischen Eisenbahn irgend eine Ware befördert wird, in deren Besitz sie zu gelangen wünschen.

Die Behörden sind gegen das Räuberunwesen machtlos. Eine Zeitlang versuchte man, es dadurch unschädlich zu machen, daß man dem gefürchtetsten Banditen hohe Amtswürden und angesehene amtliche Stellen übertrug. In keinem dieser Fälle ist ein Erfolg zu verzeichnen gewesen. Der Stab der Wachtruppen, die für die Sicherheit der Eisenbahn, der durch sie beförderten Güter und Menschen zu sorgen hätten, verhält sich neutral. Keiner der Soldaten will sich mit den Räubern überwerfen.

Die Bahnverwaltung hat nunmehr zum Selbstschutz gegriffen. Die Züge der ostchinesischen Eisenbahn verkehren nur am Tage. Genaue Streckenuntersuchungen werden vor Abfahrt eines jeden Zuges vorgenommen. Die Personenzüge sind von Panzerwagen begleitet. Alle diese Vorsichtsmaßregeln verschlingen natürlich ebenfalls eine Unmenge Goldrubel. Die Aufwendung der in die Hunderttausende gehenden Summe erweist sich jedoch als notwendig, wenn man die Statistik der letzten sieben Monate betrachtet, die sich auf das Banditenunwesen bezieht.

Danach haben sich vom 1. Januar 1934 bis 6. August 1934 folgende Vorfälle abgespielt, die die Räuber, die sich als die neuen Herren der Ostchina-Bahn fühlen, in Szene gesetzt haben:

16 Eisenbahnkatastrophen, 41 Fälle von Beschädigungen des Bahnkörpers, 91 bewaffnete Ueberfälle, 116 Fälle der Gefangennahme von Bahnangestellten, 9 Fälle der Beschädigung von Telephon- und Telegraphenleitungen, 46 Morde, 102 Verwundungen, 42 Raubüberfälle, 22 Brandstiftungen.

Die einfache Aufzählung dieser Untaten beweist wohl zur Genüge, daß das Banditenunwesen die ostchinesische Bahn zur wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit verurteilen würde, wenn jetzt nicht in energischster Weise gegen die Räuber Front gemacht wird. Güterverkehr und Menschenbeförderung gehen natürlich in weitestem Maße zurück, wenn die Unsicherheit der Ostchina-Bahn noch immer zunimmt. Japan hat sich in Mandschukuo schon mit guten Erfolgen an die Ausrottung des Räuberunwesens begeben. Inwieweit es gelingen wird, diese Säuberungsaktion auch auf die ostchinesische Eisenbahn auszudehnen, steht noch dahin.

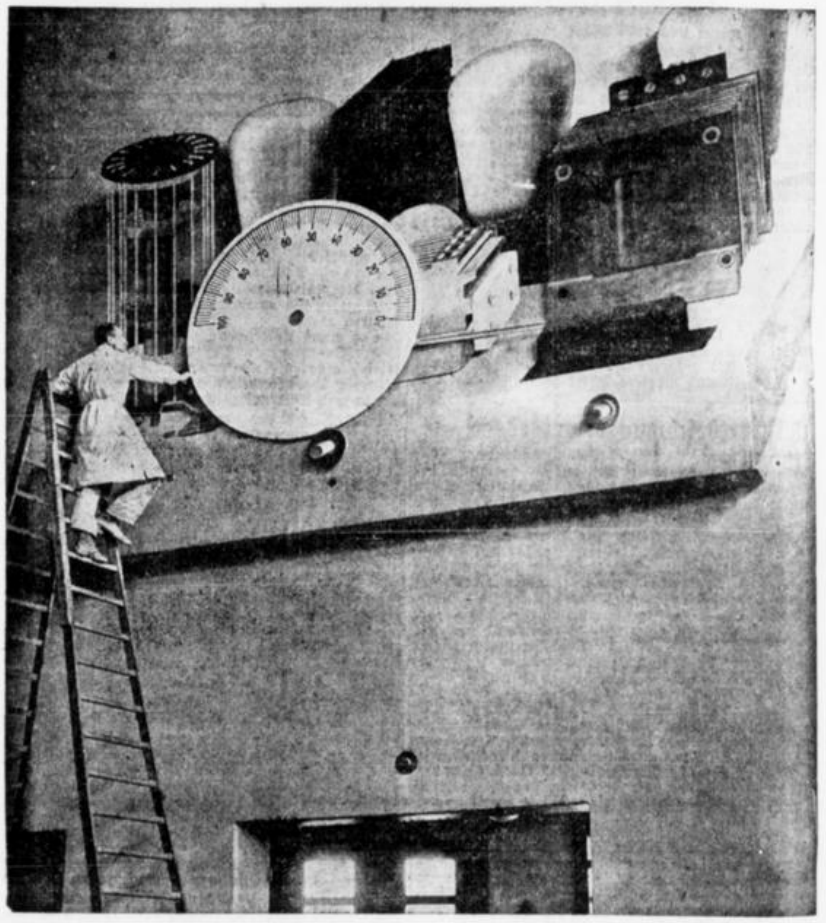
Hochschule für Zirkus-Kunst

In Moskau ist eine „Hochschule für Zirkus-Kunst" eröffnet worden. Akrobaten, Clowns und andere Zirkus-Künstler werden hinfort in dieser Schule eine gründliche Ausbildung erhalten, ehe sie in der Manege ihre Künste zeigen. Die Schüler lernen nicht nur die gangbaren Tricks der Spaßmacher, Purzelbaumschlagen und alle Arten der Parterre-Akrobatik, sondern werden auch im Springen, Reiten und in der Luftakrobatik geschult werden. Für die gesamte Ausbildung sind drei Jahre vorgesehen. In dieser Zeit sollen die Schüler eine sehr weitgehende Beherrschung aller Zirkuskünste erreichen. Außerdem wird der Unterricht auch auf fremde Sprachen, soziale Fragen, Geographie und Geschichte ausgedehnt. Zunächst werden Schüler zwischen 15 und 18 Jahren aufgenommen.

In 830 Meter Meerestiefe

Einen neuen Weltrekord der Tiefenforschung stellte der amerikanische Tiefseeforscher Dr. William Beebe auf. Er ließ sich mit seinem Begleiter in einer Panzerkugel bis in eine Meerestiefe von 2510 Fuß, das sind 830 Meter herab. Bei dieser Expedition in die Meerestiefe sollen sich ungeahnte neue Erkenntnisse der Meerestiefe ergeben haben. Die beiden Forscher blieben über drei Stunden in der Tiefe und beobachteten das Tierleben in den bisher nie erforschten Meeresregionen. Dabei sollen sich bisher völlig unbekannte Formen des Tierlebens gezeigt haben, die die beiden Forscher in einem geplanten zweiten Abstieg näher zu erforschen, vielleicht sogar einzufangen versuchen werden. Es ist interessant, daß die Panzerkugel für ihren Weg in die Tiefe allein eine Zeit von 1 Stunde und 26 Minuten brauchte.

„Radiogerät für Riesen"



Am 17. August wurde die Große Deutsche Funk-Ausstellung in Berlin eröffnet. Unser Bild zeigt eine Riesenattrappe des Volksempfänger-Gerätes, die auf der Schau gezeigt wird.

Ein Zimmer hängt in der Luft

Paris hat eine neue Sehenswürdigkeit — Ein hartnäckiger Mieter

Der Wirt des Mietshauses in Paris am Platz Vendôme hatten seinen Besitz zu sehr günstigen Bedingungen der Stadtverwaltung verkauft, die nun aber nicht als Hausbesitzerin figurieren, vielmehr das Haus abreißen lassen wollte, um den Platz für andere Bauten frei zu bekommen. Die Behörde zeigte sich sehr anständig und bot den Mietern eine Abfindung an, wenn sie auszögen wollten; außerdem sollte jeder eine Ersatzwohnung beziehungsweise ein Ersatzzimmer nachgewiesen bekommen.

Und fast alle Mieter waren keine Unmenschen. Sie wollten ihrer Stadtverwaltung das Leben nicht unnütz erschweren. Deshalb steckten sie die Abfindungssummen in die Tasche und zogen um. Nur ein Mieter weigerte sich, auszuziehen. Er bewohnt schon seit 20 Jahren ein Zimmer im sechsten Stockwerk. Nun wollte er auch nicht mehr ausziehen, bis man ihn einmal hinaustragen würde, um ihn irgendwo zu bestatten.

Zuerst wartete die Stadtverwaltung ab. Sie ließ erst die anderen Mieter ausziehen und glaubte, daß es dem komischen Fünfundfünfzigjährigen in dem Haus doch zu langweilig werden würde, wenn er dort ganz allein leben sollte. Aber sie irrte sich. Der Mieter dachte nicht daran, dem Beispiel der anderen zu folgen. Als man einen Beamten zu ihm schickte, der ihn bereden sollte, setzte er diesen einfach vor die Tür. Der nächste Beamte bot ihm eine höhere Summe als die anderen Mieter erhalten hatten. Ihm wurde die Tür vor der Nase zugeschlagen. Die Stadtverwaltung erhöhte die Abfindungssumme immer mehr. Doch der Mann war nicht zu bewegen, sein Zimmer zu wechseln.

Da verklagte ihn die Behörde auf Räumung. Doch nach dem Gesetz war es nicht möglich, den widerspenstigen Mieter zum Ausziehen zu zwingen. Die Klage der Stadtverwaltung wurde von zwei Gerichten abgewiesen. Nun stand man da mit seinem leeren Haus, das jetzt nur Geld kostete. Es wurde in der Behörde hin und her beraten. Aber man fand keinen Ausweg. Der Mann, bezahlte pünktlich seine Miete, ließ sich auch sonst nichts zu schulden kommen, so daß man an ihn nicht heran konnte.

Schließlich entschloß man sich, das Haus abzureißen und das Zimmer auf einem Gerüst stehen zu lassen. Gesagt, getan — wenige Tage später begann ein Abbruchunternehmen seine Arbeit. Rings um das Zimmer des Widerspenstigen verschwand das Haus. Und als man es vollständig freigelegt hatte, errichtete man ein Gerüst. Man sagte dem Mieter, er müßte leider Leitern benutzen, wollte er sein Zimmer verlassen. Da lief er zum Radi und verklagte die Stadtverwaltung. Er führte aus, daß er ein Zimmer gemietet hätte, in das man über eine Treppe gelangte.

Alles Einreden des Richters und des Anwalts der Stadtbehörde nützte nichts — die Behörde mußte in den Mieter einen Fahrstuhl anbauen lassen. Dafür wollte er sich allerdings auch hiergegen sträuben. Da verlor aber der Richter die Geduld und schlug, was gar nicht der Würde eines Gerichts entspricht, mit der Faust auf den Tisch. Der Erfolg dieser Tat war, daß der Mieter sich mit dem Fahrstuhl zufrieden gab.

Tiefer und tiefer sank das vorher so stolze Haus. Jetzt steht nur noch die Außenmauer bis zur ersten Etage. Sie umgibt einen schlanken Turm, auf dem ein Zimmer steht. Bald wird auch diese letzte Mauer verschwunden sein. Was wird die Stadtbehörde dann unternehmen? — Wenn sie klug ist, läßt sie den widerspenstigen Mieter in Ruhe. Sicher trägt dieser Sonderling mit seinem in der Luft schwebenden Zimmer zur Hebung des Fremdenverkehrs bei.

Noch immer Schönheitskönigin!

Mit Schaudern denken wir an die Zeit zurück, da auch bei uns in Deutschland der Schönheits-Königinnen-Rummel nicht enden wollte. Was haben wir nicht alles gehabt: eine Mode-Königin, eine Sommerkönigin, eine Film-Königin, eine „Miß Germany". Wir haben Gott sei Dank den Sinn verloren für diese albernen Schönheitsrekorde, die sehr bezeichnend waren für eine dem inneren Verfall zusteuernde Epoche. Im Ausland allerdings wird noch immer mit großem Tamtam die Reklametrommel für die Schönheitskonkurrenzen gerührt.

Wie beruhigt wird die Welt sein, wenn sie erfahren hat, wer nun endgültig zur „Miß Europa" gewählt wurde. Das große Treffen der europäischen Schönheiten wird am 17. August in Paris vor sich gehen. Diesmal werden noch zwei neue Koraphäen sich um die Siegespalme bewerben: eine Miß Ukrain und eine Miß Atlantischer Ozean! Nun werden all die Hoheiten zunächst die großen französischen Kurort besuchen, um sich der staunenden Welt zu zeigen, um sich dann nach dem englischen Kurort Hastings ein zuschiffen, wo man endgültig „Miß Europa" wählen wird.

mikrofilm service münster
g. gutt KG
essen + köln

Eine Anordnung des Bochumer Bergamtes aus dem Jahre 1817.

Vor und nach der Schicht eine Andacht. – Sittsames Verhalten war vorgeschrieben. – „Auf den Hund gekommen."

Die alte Zeit kannte keine Marken und keine Markenkontrolleure. Vor und nach der Schicht wurden die Namen der Belegschaftsmitglieder verlesen. Es war dazu nicht viel Zeit nötig, waren doch die Belegschaften damals klein. Mit der Lohnkontrolle wurde schon vor ungefähr 300 Jahren eine kurze

Morgenandacht

verbunden. Man hatte hierzu besondere Gebetbücher, aus denen ein Bergbeamter oder ein älterer Bergmann vorbetete. Ein altes, auf den hiesigen Gruben benutztes Gebet lautete: „. . . . Sey unser Begleiter und Beschützer auf allen Fahrten, Stollen, Gesenken, Strecken und Weiten. Verhüte, daß wir nicht fahrlos werden, daß keine Wand uns schlage, daß der Schacht nicht verbreche, kein böses Wetter uns ersticke, daß wir gesund und frisch ein- und ausfahren usw."

Das gemeinschaftliche Morgengebet hat sich im Ruhrbergbau bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten. — In einem Bericht des Berggeschworenen Klotz an das Bochumer Bergamt vom 12. August 1817 führt dieser Klage darüber, daß Bergleute zu spät kämen und die schichtmäßige Schicht nicht ausbieten. Die Grubenbeamten seien daran in der Hauptsache Schuld. Da jedoch nunmehr auf den wichtigsten Zechen geräumige Kauen erbaut seien, sei an die Steiger und Schichtmeister eine „geschärfte Instruktion" ergangen wegen des An- und Abfahrens und Aushaltung der achtstündigen Schicht. Für jede Zeche sei ein bestimmter Versammlungsort bezeichnet die Grubenbeamten seien mit einer Strafe von einem halben Wochenlohn zu belegen, wenn sie willkürlich davon abweichen sollten. Den durchaus nötigen Versammlungen vor der Schicht müßte mehr Festigkeit gegeben werden dadurch, daß nach Sitte anderer Provinzen das dort übliche Beten auch hier eingeführt werde; er versprache sich hiervon einen sehr wohltätigen, guten Erfolg." — Darauf hin führte denn das Bergamt das gemeinsame Gebet vor und nach der Schicht ein. Im folgenden Jahre erkundigte sich das Bergamt, ob die mitgeteilten Gebete auch den gehörigen Eindruck auf die Bergleute machten. Die Antwort muß befriedigend ausgefallen sein, denn 1821 wurde noch gebetet auf den Aufbrüchen.

Für die Entwicklung des Ruhrbergbaus besaßen die „Bergordnungen, die der König nach eigenem Willen schrieb, größte Bedeutung gehabt. Für den hiesigen Bergbau kam die

klevisch-märkische Bergordnung von 1768

in Betracht. Diese Bergordnung verlangte von allen Bergleuten, daß sie sich ins Knappschaftsregister einschreiben ließen, und dabei hatten sie einen feierlichen Eid zu schwören, der lautete: „Ich . . . schwöre und gelobe einen leiblichen Eid zu Gott dem Allmächtigen, daß ich vorstehendes Reglement, welches ich durchgelesen oder doch wohl verstanden habe, in allen Punkten getreulich halten will so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort durch Jesum Christum." — Die Bergordnung schrieb weiter vor, daß sämtliche Bergleute sich auf Zechen und Halden, auf Gruben und Bergschnitten, in Zechenhäusern und allen Gesellschaften, „sittsam und ruhig und friedlich betragen, ohne Schelten, Schmähen, Fluchen, Gotteslästern, Balgen und Schlagen." Allen Tumult und Aufstand sollten sie meiden, erst recht solchen nicht anstiften helfen, sich überhaupt so betragen, wie es einem ehrlichen Bergmann eigne und gebühre. Wer dagegen verstieß, hatte nach dem Inhalt der Bergordnung schwere Bestrafung an Gut, Leib und Leben, je nach Art der Uebertretung oder des Verbrechens, zu erwarten. — Auf die schmucke Bergmannsuniform, wie sie heute nur noch wenig getragen wird, wurde damals besonders großer Wert gelegt. Die Bergordnung schrieb sogar vor, daß alle Bergleute „ohne Unterschied sollten Bergmännischen Habit tragen". Ohne Bergmannsuniform sollte keiner zur Arbeit angenommen oder darin belassen werden.

Im Falle einer

Erkrankung

hatte die betreffende Zeche, falls diese in Ausbeute stand, dem erkrankten Bergmann für 8 Wochen den [illegible] als Grundlohn zu zahlen. Arbeitete aber die Zeche mit Zubuße, so hatte sie dennoch für 4 Wochen den letztverdienten Lohn als Krankengeld zu bezahlen. — Der Bergmannsstand mag in der damaligen Zeit ein besonders geachteter Beruf, und die Bergleute waren mit Recht nicht wenig stolz, dem Bergmannsstande anzugehören.

„Er ist auf den Hund gekommen," ein Sprichwort über dessen Bedeutung und Ursprung eine alte Erklärung aus dem Jahre 1864 folgendes sagt: „In Bergwerken ist bekanntlich die niedrigste Arbeit das Wegschaffen der Erz- und Steinmassen. [illegible] Karren, welche dazu gebraucht werden, heißen Hunde. Die Bergleute, die den Hund fahren, bilden die unterste Klasse und bekommen den niedrigsten Lohn. Macht sich ein Bergmann höherer Klasse eines Vergehens schuldig, so muß er den Hund fahren, er ist auf den Hund herabgesetzt worden, ist auf den Hund gekommen." Also das ist die Bedeutung des Sprichwortes „Er ist auf den Hund gekommen", oder wie der Rheinländer sagt: „Dä es op der Honk kummen", der der Märker: „Dä es opn Arien gekommen."

Die Heimarbeiter werden erfaßt.

Anordnung des Beauftragten für Heimarbeit des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen.

Der Beauftragte für Heimarbeit des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen (Geltungsbereich Provinz Westfalen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreise Altenkirchen, Biedenkopf und Dillenburg, Freistaaten Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe) erläßt folgende Anordnung:

Als Beauftragter für Heimarbeit des Wirtschaftsgebiets Westfalen ordne ich im Verfolg des § 4 Abs. 1 und 2 des Gesetzes über Heimarbeit folgendes an. — Mir sind

bis zum 15. September 1934

die Listen der beschäftigten Heimarbeiter einzureichen. Die Pflicht der Listenführung erstreckt sich auf Gewerbetreibende, Zwischenmeister und sonstige Auftraggeber im Sinne des § 3 Abs. 4. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift über die Listenführung sind nach § 34 Nr. 1 mit Strafe bedroht. Die Listen müssen die genauen Angaben der Namen, der Geburtstage, der Wohnungen oder der Betriebsstätten dieser Personen enthalten, sowie die genaue Angabe, wo sich di Ausgaberäume des Auftraggebers befinden. Durch die Listenführung soll klargestellt werden, inwieweit und welcher Art Heimarbeit im Treuhänderbezirk Westfalen vorhanden ist und um eine Sicherstellung der Entgelte durchführen zu können. Es soll eine Unterlage sein, um eine statistische Aufstellung der gesamten Heimarbeit oder des Lohngewerbes vornehmen zu können. Mitbeschäftigte in der Heimarbeit müssen besonders aufgeführt werden, und zwar eingesetzt unter den Namen des Heimarbeiters, der die Arbeit annimmt. Hausgewerbetreibende, Zwischenmeister und Faktore sind besonders aufzuführen. Es ist vor allen Dingen weiter darauf zu achten, daß auf den Listen vermerkt ist, welche Art Arbeit die Heimarbeiter von ihrem Auftraggeber bekommen.

Veranstaltungen und Vereine.

Trauerfeier im Bunde der Kameraden des ehem. 3. Garde-Regt. z. F. Bochum. Eine äußerst weihevolle und schlichte Gedenkfeier fand im Vereinsheim Bochumer Hof, zu Ehren ihres verstorbenen Bundeskameraden Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. Das Bild des verstorbenen Kameraden, sowie das Tischbanner waren mit Trauerflor umhangen, ferner die Tische mit gelben Dahlien ebenfalls umflort geschmückt. Der Ortsgruppenführer malte das Lebensbild in Worten den Kameraden vor. Die enge Verbundenheit mit seinem alten stolzen 3. Garde-Regt. z. F. und mit uns 3. Gardisten hat der Herr Generalfeldmarschall bei jeder sich bietenden Gelegenheiten gezeigt. Unser Hindenburg war mit ganzem Herzen 3. Gardist. Unvergeßlich seine Worte, die er anläßlich der Befreiungsfeier in Bad Kreuznach an uns richtete: „Bleibt was ihr ward, dann wird das Vaterland wieder hochkommen!" Stehend wurde das Lied vom guten Kameraden gesungen. Auf Anordnung des Bundesführers sollen alle Fahnen und Tischbanner im Bereich des 3. Bundes ein Jahr umflort bleiben, ferner tragen alle Regimentskameraden vom 2. August bis 31. August d. J. um den linken Arm als äußeres Zeichen Trauerflor. Auch konnte am gleichen Abend der Gruppenführer 6 neue Kameraden als Zuwachs zur Ortsgruppe bekannt geben, diese Kameraden wurden an ihre Pflichten ermahnt und durch Handschlag aufgenommen. Das Siegener Garde-Treffen des 3. Garde-Regt. z. F., 4. Garde-Regt. z. F. und Elisabether Regt., welches am 18. und 19. August stattfinden sollte, ist nunmehr auf den 1. und 2. September verschoben, woselbst über das 75. Regiments-Jubiläum im nächsten Jahre. 4.–7. Mai, Bericht entgegen genommen werden soll.

Verein der Kameraden des ehem. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 16 Bochum. Im Vereinsheim Hasselkuß fand die gut besuchte August-Versammlung statt. Zu Beginn der Versammlung gedachte der Führer Kam. Kobold unseres in die Ewigkeit gegangenen allverehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Den Nachruf nahmen die Kameraden stehend entgegen. Die Versammlung beschloß, mit Rücksicht auf die Bedeutung des Cerny-Gedenktages und der 20jährigen Wiederkehr des Gründungstages des Regiments den Wiedersehenstag der Reserve-Hasselkuser am 15. September zu feiern. Der Kameradenbund ehem. Offiziere des Regiments sowie ehemaliger Regimentskommandeure, u. a. auch der erste Kommandeur General-major Siegener, in Kameradenkreisen „Vater Siegener" genannt, werden an der Feier teilnehmen. Dieser Wiedersehenstag am 15. September wird hoffentlich viele alte Kämpfer des Weltkrieges, auch viele von denen, die vor 20 Jahren in der Garnisonstadt Bochum in das Reserve-Infanterie-Regiment 16 eingereiht wurden, nach Bochum bringen.

Der Kameradschaftliche Kriegerverein ehem. 137er Bochum und Umgegend hielt seine gut besuchte Monatsversammlung im Vereinsheim Hasselkuß ab. Der Eröffnung ging eine Weihestunde für unseren allverehrten treuen General-Feldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg voraus. In ernsten, aber militärisch kurzen Worten gedachte Vereinsführer Simon des zur großen Armee abberufenen alten Soldaten und Vaters des Vaterlandes. Dem Nachfolger, unserem Führer Adolf Hitler, dem der greise Feldmarschall in letzter Stunde noch die Geschicke unseres Vaterlandes in die Hand legte, wollen wir Treue und Gefolgschaft schwören und hoffen, daß er uns noch recht lange erhalten bleibt. Die Versammlung hörte die weihevollen Worte des Vereinsführers stehend an. Im Besonderen wurde weiterhin die Beitragsfrage und der Regiments-Appell lebhaft besprochen.

Fechtverband des Kreiskriegerverbandes Bochum-Land. In der gut besuchten Versammlung gedachte der Leiter Hartmann des heimgegangenen großen Staatsmannes und pflichttreuen Soldaten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg in ehrenden Worten und des Kriegsausbruches vor 20 Jahren. Die Kameraden erhoben sich zur Ehrung des teuren Verblichenen und der gefallenen Helden von ihren Plätzen. Von 18 Vereinen waren 18 Vertreter erschienen, 2 Vereine und der Vertreter des Kreiskriegerverbandes hatten sich entschuldigt. An Fechtgeldern waren 90,55 Mark eingegangen. Sodann wurden die Parolebefehle des Bundesführers vom letzten Vierteljahre bekannt gegeben und eingehend besprochen. Die aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums aufgestellten Sammellisten wurden verteilt. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Sammeln gemäß Führeranordnung vom 22. Juli 1933, Parolebefehl Nr. 29, im geschlossenen Kreise der Kameraden gestattet sei. Fechtabzeichen werden auch fernerhin als Erinnerung verliehen, dürfen aber nicht mehr öffentlich getragen werden. Die Sammellisten sowie sämtliche gesammelten Beträge sind wegen der bevorstehenden Jahresabrechnung bis spätestens in der am 15. Dezember im Lokal des Kameraden Steffen, Stockum, stattfindenden Versammlung abgeführt werden. Die Sammellisten sind vom Reich genehmigt.

Briefkasten.

A. B. 1000. Die gesetzliche Miete beträgt in Ihrem Falle 23,45 Mk. einschließlich Wassergeld. Ohne Wassergeld, das dann auf sämtliche Mieter und auch Hausbesitzer, wenn er im Hause wohnt, umgelegt werden müßte, beträgt die Miete 22,87 Mk. pro Monat.

J. S. 90. Kommt nach dem vollendeten 25. Lebensjahr nicht mehr in Betracht.

E. H. 100. 1. Mehrbetrag muß dauernd entrichtet werden, da er nicht für die Erstellung der Anlage sondern für den durch die Anlage erhöhten Wert der Wohnung gezahlt wird. — 50 Pfg. sind angemessen. 2. Der Hausherr ist berechtigt, das Wassergeld umzulegen, dann ermäßigt sich die gesetzliche Miete 100 Prozent der Friedensmiete einschließlich 4 Proz. für geldwerte Nebenleistungen, 4 Proz. für unlegbare erhöhte Staatssteuer, 11 Proz. umlegbare Gemeindegrundsteuer und 1½ Proz. umlegbare Gebäudeneuerhebung nach dem 1. 10. 1927) um 3 Proz. In der Friedensmiete ist für Wasserverbrauch kein Betrag enthalten. 3. Rechtlich werden alle Wasserverbraucher gleichmäßig bei der Umlage des Wassergeldes behandelt, ob sie viel oder wenig Wasser verbrauchen. Dagegen kann von den Besitzern eines Wassermotors eine Extragebühr erhoben werden. — Bei etwaigen Unklarheiten können Sie in der nächsten Woche einmal nachmittags auf unserer Redaktion vorsprechen. Mietsvertrag bitte mitbringen.

Sch. 8. Das betreffende Regiment ist 1815 gegründet worden.

E. W. 20. Sie müssen den Betreffenden schriftlich zur Herausgabe der Sachen auffordern und ihm dabei einen Termin setzen und bei Nichterfüllung mit Klage drohen. Die Klage ist dann beim Amtsgericht zu stellen.

C. Die Wohnung steht unter Mietsschutz und kann nur durch das Amtsgericht gekündigt werden.

Der Weg der Maria Keim

ROMAN VON HELENE NORBERT

Verlagsanstalt Manz, Regensburg

30. Fortsetzung

„Im Sommer, Fräulein Maria?" Seine Augen glänzten seltsam in die ihren hinein. „Wer kann auf Monate im voraus etwas Bestimmtes sagen?"

Wie recht er mit diesem Einwand hatte, ahnten sie beide nicht. Nie mehr sollte Maria die fröhliche kleine Frau sehen.

„Sie haben recht", entgegnete Maria ruhig.

Plötzlich erinnerte sie sich, wie interesselos sie an seinem Vorhaben, die Helder-Pappen zu erwerben, vorbeigegangen war. Sie versuchte, es gutzumachen.

„Der beabsichtigte Kauf ist wohl der Grund Ihres Hierseins?"

„Der offizielle", lächelte er.

„Gibt es auch einen inoffiziellen?" fragte sie scheinheilig.

„Den gibt es — lieber Kamerad!"

Sie zuckte zusammen. Schon wieder dieses Weiche, Unruhestiftendes in seinem Ton — —

„Einen Teil dieses Inoffiziellen will ich Ihnen sogar verraten", sprach er rasch. Er nahm einen Schluck Wasser. Dann ließ er seine Augen auf ihr ruhen.

„Können Sie sich ein Einsamsein mitten unter den Menschen — im Trubel, im rasenden Tempo der Geschäfte vorstellen, Fräulein Maria?"

„Gut, sehr gut", nickte sie ihm teilnahmsvoll zu.

„Diese Einsamkeit war schon als Knabe mein Gefährte, Mama — ach, mein Gott, die Mama", er hielt einen Moment inne; ein feiner Spott setzte sich in seinen überlegenen Zügen fest, „war modern genug, um nicht innerhalb, sondern außerhalb ihrer Familie ihr Vergnügen zu finden; — Papa hatte nie Zeit. Und meine Hofmeister ärgerte ich glücklich einen nach dem anderen hinaus. Ich war ein Greuel von einem herrischen Jungen. Ich erinnere mich sehr gut unseres Foxterriers — der war damals mein bester Freund. Mit den Jahren kam das Studium, das Geschäft. Papa ließ mir keine Zeit. Und hatte ich einmal welche, suchte ich immer nur die Menschen, nie den Menschen. Dieser Begriff ist mir im Betrieb abhandengekommen. Die Menge, die Masse stand in unseren Rechnungsposten; sie wurde mir auch im persönlichen Leben geläufig. In Göll, im Hause meines Onkels, wurde es anders. Ich weiß nicht, wie es kam, dort fühlte ich zum erstenmal so etwas, wie ein Heimweh nach einem Menschen.

Nach einem Menschen, wie mein Onkel war, wie er mir geschildert wurde: ein nicht wankender Fels im Anprall der verschiedensten Geschehen, eine warme Heimat der Seinen.

Da sah ich Sie. Die unbeschützte, schwache Frau mit dem gerechten Sinn, dem warmen, selbstlosen Herzen. Ich wußte sofort, hier ist ein Mensch, den du suchst. Ich nahm mir vor, um Ihre Freundschaft zu werben — das Weitere wissen Sie. Nun hat mich wieder die Sehnsucht gepackt, ich wollte meinen Kameraden sehen — erschreckt Sie das, Maria?"

Die Angeredete ließ die Lider über ihre Augen sinken.

Ihre Freundschaft, ihr Freundsein suchte er?

Die feine, heimliche Liebe ihres Herzens zog sich noch tiefer und ängstlicher in den verborgensten Winkel zurück.

Und doch — in dieser Minute fühlte er sie. Fühlte er ihr Geben über das Wehren des Herzens hinweg. Schon hub er an, um weiterzusprechen, da sah sie besorgt auf ihre Uhr.

„Mein Gott, ich muß heim. Fünf Viertelstunden — Verspätung!"

„Das ist unmöglich", entgegnete er verwundert, „wir sind doch erst fünf Minuten hier."

Mit feuchten Augen lächelte sie ihm zu.

„Ja, die Zeit ist flink, und am flinksten gewöhnlich die schönste."

„Maria!"

Seine Erregung stieg.

„War Ihnen die Stunde wirklich lieb?"

Sie nickte nur mit dem Kopfe; sprechen konnte sie nicht.

Er bezahlte und half Maria in den Mantel.

Draußen rief er ein Auto an.

„Ich fahre nicht mit", sagte er. „Jetzt will ich allein sein. Ich könnte Sie heute nicht mit den Menschen teilen."

Sie schwieg.

„Sagen Sie mir ein Abschiedswort!" bat er innig.

„Lieber Freund!"

Da küßte er ihre Hand und trat zurück. Sie fuhr in das Gold der sinkenden Abendsonne hinein. —

16. Kapitel.

Herr Benker brachte am nächsten Abend einen Gast zum Abendtisch. Es war Doktor Lonnert.

Trude war es, als schwände ihr der Boden unter den Füßen, als sie sich dem unerwarteten Gaste gegenüber befand, so stark schoß ihr das Glück zum Herzen.

Kein Tag war vergangen, an dem sie nicht an ihn gedacht, und nun war er hier. Ob es ihre Sehnsucht war, die ihn herbeigezogen hatte? Das sensible Menschenkind verbarg nur mit dem Aufwand seiner ganzen Kraft den Aufruhr, der in ihm tobte.

Und er, der ihn hervorgerufen hatte, blieb ahnungslos.

In Trudes Ohren rauschte es. Sie verstand vorerst nicht einmal seine Begrüßungsworte.

Frau Benker antwortete an ihrer Statt freundlich: „Krank? Nein, das ist Trude nicht. Nur überanstrengt; sie kennt kein Maß in ihren Musikstudien. Das stundenlange Ueben dürfte sie auch schlecht vertragen."

Herr Benker legte den Arm um das erregte Mädel. „Trude geht mit Mama in die Alpen; dort holt sie sich ihre roten Wangen wieder; gelt Kleines?"

Doktor Lonnert sah verwundert auf die drei. Alle kamen sie ihm verändert vor.

Der Bankier wirkte jetzt entschieden sympathischer in seiner Sorge um die Seinen, als früher in seiner eleganten Leichtlebigkeit. Auch lag mehr Ernst — Gehalt in seinem Wesen.

Und die Frau?

Wo war nur deren Hinfälligkeit — Unsicherheit? Sie waren fort, wie weggeblasen! Eine heitere Milde lag auf ihrem Antlitz, deren Abglanz sich in den Zügen der Ihren widerspiegelte.

Auch Trude war nicht mehr die alte. Blasser, ernster kam sie ihm vor.

Mit Marias Eintritt fanden seine stillen Betrachtungen ein Ende.

Sie war die Alte, ja, sie war es! Ein leuchtender Blick flog ihr entgegen. —

Herzlich reichte sie ihm die Hand.

„Das ist schön, Herr Doktor, daß Sie sich wieder einmal sehen lassen."

Man begab sich in das Speisezimmer hinüber.

Frau Benker ließ dem Gaste immer wieder die besten Platten reichen.

„Wo stationieren Sie, Herr Doktor?"

„Im Kaiserhof, gnädige Frau."

Das beste Hotel in der Stadt! Dennoch sagte Frau Benker verbindlich:

„Wenn es Ihnen gelegen ist, würde es mich freuen, wenn Sie zu uns übersiedeln wollten. Uns täte eine Abwechslung sehr not, und wir würden uns alle freuen, einen so lieben Gast beherbergen zu dürfen."

Zwei Augenpaare richteten sich überrascht und erfreut auf die freundliche Frau. In Maria und Trude fand diese Einladung das gleiche heimliche Jubelecho.

Doktor Lonnert erwiderte, auf das angenehmste überrascht: „Gnädige Frau verwöhnen mich mit unverdienter Liebenswürdigkeit."

Er lachte, daß sein kräftiges Gebiß zum Vorschein kam.

„Wer sollte da widerstehen können? Ich nicht. Natürlich nehme ich mit allergrößtem Dank Ihr Anerbieten an."

Trudes Frage überstürzte sich.

„Wie lange können Herr Doktor hierbleiben?"

„Ungefähr acht Tage, gnädiges Fräulein. Später werde ich wohl immer wieder in regelmäßigen Abständen auf der Bildfläche erscheinen. Wahrscheinlich das eine oder andere Mal mit Papa."

Es wurde ein vergnügter, angenehmer Abend. Einer, wie das Haus Benker noch nicht viele erlebt hatte. Alle waren so froh mit dem Verlauf der Dinge.

Maria stickte an einer feinen Handarbeit und Lonnert erzählte interessante und humorvoll von seinen Reisen.

So oft er auf den gebeugten Kopf, auf die seidig schimmernden Haare sah, flutete es warm und wohlig zu seinem Herzen.

Trude mußte sich zum Klavier setzen. Und sapperlot! Er war erstaunt. Das Spiel hatte ganz bedeutend an Reife gewonnen — unglaublich! Wie das unter ihren Händen sang und schluchzte, wie fein sie jede kleinste Schattierung aus dem Vortrag herauszuarbeiten vermochte!

Ein Strauß duftender Blüten war es, den sie bot.

Die Abende versprachen hier genußreich zu werden. Und dabei die liebste Frau in seiner Nähe — — —

Mit ehrlicher Bewunderung dankte er Trude für das Spiel.

Und Trude war selig. Einen Weg gab es, auf dem sie ihm alles sagen konnte. Ob er diese Sprache wohl verstand?

Als der Gast wieder fort und Trude allein bei ihrer Mama war, umarmte sie diese stürmisch.

Frau Benker sah Trude tief in die Augen.

„Trudelein, hast du ihn denn lieb?"

Erglühend barg das Mädel die heißen Wangen an der Brust seiner Mutter.

„So sehr, Mama, so sehr! Ich wußte ja gar nicht, daß ich einen Menschen so lieb haben könnte. Sterben möcht ich vor Glück."

Wie überschwenglich doch das Mädel war! Es erfüllte Frau Benker mit Sorge.

(Fortsetzung folgt)

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Gerthe.

Wer kann Angaben machen? In der Nacht zum 16. 8. 34 wurde aus einem umzäunten Garten am Castroper Hellweg in Bochum-Gerthe ein 30 Meter langer rötlicher Wasserschlauch mit einem Messingverschieber gestohlen. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden von der Kriminalpolizei in Bochum-Gerthe und von allen Polizei- und Gendarmeriestellen entgegen genommen.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

kr. **Einen bösen Berufsunfall im Untertagebetrieb** der Schachtanlage Constantin 4-5 erlitt in der Morgenschicht der Hauer Georg F. aus der Bergener Straße. Selbiger geriet im Ortsabbau unter hereinbrechende Gesteinsmassen, wobei er neben einem Oberschenkelbruch, schwere Quetschverletzungen davontrug, die seine Ueberführung durch das Rettungsauto ins Bergmannsheil Bochum erforderlich machten.

Bochum-Hordel.

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein Bochum-Hordel. Zahlreichen Wünschen entsprechend findet am Mittwoch, dem 12. September d. J., ein Autobus-Ausflug nach Deilbachs Mühle — Langenberg — statt. Die Abfahrt erfolgt mittags 12 Uhr. Fahrpreis mit Kaffee und Zutrat 1.90 Mk. **Anmeldungen** nehmen die Bezirksfrauen entgegen.

th. **Verschönerungsarbeiten auf dem Friedhof.** Auf dem idyllisch von allem Lärm des Verkehrs abgeschlossen gelegenem Friedhof werden gegenwärtig Verschönerungsarbeiten ausgeführt. Die Wege des alten Teiles werden von wucherndem Grase befreit, ebenso die Abflußrinnen. Auch erhalten die Wege eine neue Aschendecke. Dieser Teil bildet mit seinen schattigen Bäumen und den blumigen Gräbern ein Zierstück des Stadtteiles Hordel und ist ein gern besuchter Ort der Hordeler Bürger. Aber auch der neue Teil, der noch sehr kahl wirkt, wird in kurzer Zeit ein schönes schattiges Fleckchen Erde werden.

th.) **Verbrannt.** Die Ehefrau G. aus der Barbarastraße wurde bei ihren hauswirtschaftlichen Arbeiten plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Sie fiel mit einem Arm auf die heiße Herdplatte und trug starke Brandwunden davon.

th.) **Pferd mit Wagen umgestürzt.** Gestern vormittag ereilte den Pferdehalter Menger aus Riemke ein Mißgeschick. Als derselbe mit einer Pferdekarre, welche mit Schlamm beladen war, aus dem Hohlweg auf die Hindenburgallee fahren wollte, gab das Pferd auf der sich hier befindlichen Steigung nach und der Wagen rollte zurück. Hierbei kam der Wagen der angrenzenden Böschung zu nahe, kippte rückwärts in die Wiese hinein und riß das Pferd, welches im Bogen durch die Luft ging, mit. Hilfsbereite Passanten halfen dem Fuhrmann Pferd und Wagen aufzurichten.

th.) **Berufsunfälle.** Auf der Zeche Hannibal 1 geriet der 19 Jahre alte Schlepper Fritz Gawe aus der Barbarastraße bei Ausübung seines Berufes zwischen Mittelstempel und Förderwagen. Bewußtlos wurde er von seinem Arbeitskamerad in der Bahn aufgefunden, der auch für seine Ausfahrt Sorge trug. — Auf derselben Zeche wurde der Schlepper G. aus der Hannoverstraße von einem bedauerlichen Unfall betroffen. G. geriet zwischen Wetterkür und Grubenlokomotive. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Bergmannsheil Bochum geschafft.

Bochum-Harpen.

tl. **Volkspark.** Der Volkspark in Harpen wird seitens der Gartenbauverwaltung der Stadt Bochum stets in sauberem Zustande gehalten und mit größter Sorgfalt gepflegt. Trotz der angebrachten Wartungstafeln „Radfahren verboten!" kann man täglich beobachten, wie nicht allein die Wege, sondern auch die Anlagen rücksichtslos von Kindern mit ihren Fahrrädern befahren werden. Ferner müssen die auf dem Spielplatz für Kinder befindlichen Sandkästen einmal einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. In dem einen Kasten befinden sich nur Schlacken, an denen sich die Kinder leicht an Armen und Beinen beim Spielen verletzen können; in dem andern ist der darin liegende Sand so fest geregnet, daß er nur mit einem Spaten bearbeitet werden muß, was allerdings nichts zum Spielen ist. Auch muß unbedingt ein Zwang zu der auf dem Sportplatz stehenden Bedürfnisanstalt geschaffen werden, zumal die Tore zum Stadion nur offen sind, wenn dort gespielt, marschiert oder geturnt u. a. wird.

Bochum-Langendreer.

ik. **Silberjubiläum.** Die Ortsgruppe Langendreer-Witten des Vereins der Angestellten der Westfälischen Straßenbahn kann am heutigen Tage auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der größte Teil der Mitglieder zog im Jahre 1914 in den Krieg. Es blieben 14 Kameraden auf dem Felde der Ehre! Im Jahre 1929 gründete der Verein eine Gesangsabteilung, die seit der Gründung vom Kameraden Jansen geleitet wurde! Unter seiner Stabführung hat der Verein bereits bedeutsame Erfolge zu verzeichnen. Ende 1933 wurde innerhalb des Vereins ein Spielmannszug ins Leben gerufen, nachdem der Kamerad Fritz Schönau (Langendreer) die Führung übernommen hatte. So feiert der Verein heute sein großes Jubiläum in stärkster innerer Festigung. Aus Anlaß seines Jubeltages findet ein großes Treffen der Straßenbahn-Gesangvereine von Rheinland und Westfalen statt, so daß der Jubeltag in würdiger Weise begangen wird.

Geldbörse mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei der Verwaltungsstelle Langendreer, Zimmer 8.

Bochum-Werne.

Das Riesenprojekt vor der Inbetriebnahme.

tl. Erstaunlich schnell sind in diesen Tagen die letzten Arbeiten am Riesenprojekt der Vereinigten Stahlwerke vorangeschritten. Selbst das schwierigste Objekt steht nunmehr unmittelbar vor dem Abschluß d. h. der große Erweiterungsbau der Unterführung an der Heinrich-Gustavstraße. Die Betonierung der gewaltigen Brückenträger ist hier nunmehr auch abgeschlossen worden, so daß die Dortmunder Union jetzt dazu übergehen konnte, die Brückenmontierung selbst in Angriff zu nehmen. Es werden an dieser Baustelle noch zwei große Brückenteile angebracht, dann ist auch dieses letzte gewaltige Projekt abgeschlossen. Lediglich Aufräumungsarbeiten sind dann noch erforderlich, um die Straße dem Verkehr wieder vollständig freizugeben. Inzwischen hat man den viergleisigen Ausbau fortgesetzt, so daß dieser bis zum Ende dieser Woche bereits an die neuen beiden Brücken über der Heinrich-Gustavstraße herangeführt werden konnten.

Umfangreiche Gleisarbeiten werden im Augenblick noch für die Anschlußgleise der Zeche „Fruchtstraße" und der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke durchgeführt. Dies sind die letzten Bauarbeiten am Riesenprojekt in Langendreer-Werne, so daß mit der Inbetriebnahme des neuen Projektes nun bereits in kürzester Zeit gerechnet werden kann. Dadurch ist es der Bauleitung sogar gelungen, die gewaltigen Arbeiten früher als vorgesehen zum glücklichen Abschluß zu bringen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

b. **Pfarrwallfahrt nach Neviges.** Traditionsgemäß fand am Mariä Himmelfahrtstage die Pfarrwallfahrt der St. Engelbertpfarrei nach Neviges statt. Trotzdem das Wetter morgens nicht gerade sehr freundlich war, machten sich schon gegen 4 Uhr etwa 50 Fußwallfahrer auf den Weg nach Neviges, wo sie gegen 8 Uhr eintrafen. Mit den Autos kamen dann noch weitere 100 Wallfahrer nach, so daß insgesamt sich 150 Pfarrangehörige an der Wallfahrt beteiligten, für einen Werktag eine recht ansehnliche Zahl. Am Gnadenort war kurz nach 8 Uhr in der Wallfahrtskirche eine hl. Messe, in der die Wallfahrer gemeinschaftlich kommunizierten. Um 10 Uhr war ein feierliches Levitenhochamt mit Predigt, bei dem die Kirche überfüllt war, weilten doch an dem Tage gegen 5000 Pilger in Neviges. Anschließend besuchten die Wallfahrer den Marienberg. Um 2 Uhr wurde auf dem Kreuzberg der Kreuzweg gebetet, wo an der 12. Station P. Cipidius eine zu Herzen gehende Predigt hielt. Gegen 3.30 Uhr war die Sturmandacht, in der die Wallfahrer der lieben Gottesmutter ihre Sorgen und Bitten vortrugen. Um 4.30 Uhr brachen dann die Fußwallfahrer bereits wieder zur Rückwanderung auf. Nach ihrer Ankunft gegen 8.30 Uhr fand in der Pfarrkirche unter Beteiligung der ganzen Gemeinde die Schlußandacht statt, wo mit dem Segen die schön verlaufene Wallfahrt beschlossen wurde.

Versuchter Einbruch. Gegen 1 Uhr wurde eine Schaufensterscheibe der Schuhmacherei des Hauses Sedanstraße 6 eingeschlagen. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, die ohne Beute die Flucht ergriffen.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Wanne-Eickel.

Wohnungseinbruch. Gegen 14—21 Uhr wurde aus einer Wohnung des Hauses Gelsenkirchenerstraße 13 durch Nachschließen eine braune Damengeldbörse mit 18.— Mark gestohlen.

Geflügeldiebstahl. In der Nacht wurden aus einem Stall des Grundstücks Neue Kampstraße 12 10 Stück etwa 6 Wochen alte Küken und eine schwarze Taube gestohlen.

Verkehrsunfall. Ein neunjähriger Schüler wurde in Höhe des Hauses Dorstenerstraße 406 von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der Knabe erlitt einen doppelten Schädelbruch, einen Arm- und Beinbruch und schwere Quetschungen. Er fand im St. Anna-Hospital Aufnahme, wo er unter Lebensgefahr darniederliegt.

rb. **Ein schwerer Unfall** ereignete sich im Betriebe der Schachtanlage Shamrock. Infolge Bruches einer Bühne stürzten die beiden hier befindlichen Arbeiter in die Tiefe, wobei sie sich erhebliche Verletzungen zuzogen. Beide Arbeiter mußten nach Anlegung eines Notverbandes dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt werden.

rb. **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Dortmunder Handwerkskammer bestanden die beiden Anstreicher- und Malergesellen Boß und Linke ihre Meisterprüfung.

rb. **Straßeninstandsetzung im Dannenkamp.** Die Straßenverhältnisse im Dannenkamp ließen sowohl bei trockenem wie bei schlechtem Wetter oft zu wünschen übrig. Diesem Uebelstand hat die Stadtverwaltung nunmehr abgeholfen, indem die Straßen in einen einwandfreien Zustand gebracht wurden. — Auch an andern Stellen der Stadt sind diese Straßen instandgesetzt worden, um möglichst einwandfreie Straßen im Stadtgebiet zu besitzen.

b. **Kaninchenausstellung.** Im Lokal Werner fand eine große Kaninchenschau statt. Die ausgestellten Tiere sämtlicher Rassen fanden starke Beachtung und Anerkennung bei den vielen die Ausstellung besuchenden Leute vom Fach. Eine große Anzahl der Tiere konnte prämiiert werden, ein Beweis für die Güte des ausgestellten Materials.

-g- **Rechtsanwalt Spiekermann der neue Führer des Kreisverbandes der Wanne-Eickeler Kriegervereine.** In echt kameradschaftlichem Geiste verlief die Donnerstag abend im Kurhaus von 33 Krieger- bzw. Militär-Vereinen besuchte Kreisverbandstagung. Der stellvertretende Kreisverbandsführer Kamerad Sylbe gedachte des Heimganges unseres Reichspräsidenten, zu dessen Ehren im Raum das Bildnis des Verewigten fahnengeschmückt zur Aufstellung gelangt war. Dann erfolgte in feierlichem Akt die Einführung des neuen Kreisverbandsführers, die vom Landesführer Boemke angenommen wurde. Namens der Vereinsführer überbrachte Kamerad Wehrspan Grüße an den neuen Kreisverbandsführer und versicherte treue Mitarbeit. Landesführer Boemke erstattete dann einen ausführlichen Bericht über die Kreisführertagung am 28. 7. 34 in Dortmund. Mit großem Interesse behandelte man die Ehrenmalsfrage. Wegen des Nürnberger Parteitages der NSDAP. ist ein erneute Verschiebung des Einweihungstages notwendig geworden. Die Weihe des Ehrenmals soll nunmehr am 16. September 1934 erfolgen. Mittags von 12—1 Uhr findet vor der Stadthalle ein Militärkonzert statt. Im Anschluß an die Ehrenmalsweihe findet im Kurhaus und in der Stadthalle mit den Angehörigen ein kameradschaftliches Zusammensein statt.

Herne.

Zusammenstoß. Auf der Bahnhofstraße in Höhe der Frans-Seldtstraße stießen PKW. und ein Kraftdreirad zusammen. Eine auf dem Sozius des Kraftdreirades befindliche Frau erlitt Quetschungen am linken Oberschenkel. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kr. **Todessturz vom Gerüst.** Der Monteur Richard Gelitto aus der La-Rochestraße, der von seiner Firma mit Abbruchsarbeiten auf den ehemaligen Drahtseilwerken Geismann beauftragt war, stürzte infolge Fehltritts, aus ca 20 Meter Höhe in die Tiefe, wobei er auf Bruchschutt aufschlug und leblos liegen blieb. Weder waren ärztliche Hilfe und Krankenhauseinlieferung vergebens. Ein Genickbruch und innere Verblutungen waren die Todesursache.

Auf nach Harpen zur altbekannten Kirmes

Vom 19.—22. August einschließlich.

Als besondere diesjährige Sensation
Elektroselbstfahrer, Todeswand und Turmbahn
sowie die übrigen bekannten Geschäfte.

Sagen Sie es Ihren Freundinnen und Bekannten
Willstandt Damenhüte und Pelze
jetzt nur Bochum, gegenüb. Kühndahl Kortumstraße 78

Eheberatungs- u. Rechtsschutzstelle des Kathol. Deutschen Frauenbundes
Die Sprechstunden sind jeden Mittwoch nachm. von 3—6 Uhr, Bochum, Südhellweg 1a, im Hause des Kath. Mädchenschutzes. Die Beratung ist vertraulich u. kostenlos. Den Ratsuchenden steht ein erfahrener Seelsorger, Arzt und Jurist im Einzelfalle durch Vermittlung der Beratungsstelle zur Verfügung.

Familien-Anzeigen
bitten wir nach Möglichkeit **nicht telefonisch** aufzugeben, damit die durch Hörfehler entstehenden Irrtümer, die in derartigen Ankündigungen besonders unangenehm sind, vermieden werden.

Beratungsstelle
für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden jeden Mittwoch 17—19 Uhr in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt.

Parkhaus, Bochum im Stadtpark
Samstag v. 4-6 Uhr u. v. 8-10 Uhr,
Sonntag v. 4-6 Uhr:
Terrassen-Frei-Konzert

Kleines Café
Bochum, Rathausplatz, Mühlenstr. 8
Guten Filter Bohnenkaffee
mit Sahne u. Zucker 20 Pfg.
Dicke Milch — — Imbißecke

Trinken Sie nur das gute Rietkötter-Bier über 13%
Süffig - vollmundig - bekömmlich
Brauereiausschank

Privatdetektiv
O. Häning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Kortumstr. 93
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telefon 662 24.

Solide g. arbeit. formenschöne
MÖBEL
zu niedrigsten Preisen findet man in riesiger Auswahl im Fachgeschäft
Möbel Klapheck
Essen, 1. Weberstraße 24
Nähe Weberplatz
Geschäftsgründung 1909
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

Der Junglehrer
Das Schicksal unserer amtslosen deutschen Junglehrerschaft von Walter. Preis früher Mk. 2.—, jetzt Mk. 1.— zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Möbel-Käufer
Wollen Sie gute, formschöne und doch preiswerte Möbel aller Art erwerben, dann merken Sie sich den Namen
W. Limpinsel sen.
Bochum, nur neben der Christuskirche.
Gewaltige Ausstellung in 2 Stockwerken. Annahme von Ehestandsdarlehen.

Bringen Sie
uns Ihre Damen- und Herren-Kleidungsstücke, die Sie abgelegt haben. Wir verkaufen Ihnen alles mit gutem Profit.
Bochumer Kleidervermittlung Handlügelei, H. Richarz, Bochum, Kronenstr. 2 Telephon 657 13.

Reparaturen an **Koffern und Taschen** sofort
Paul Köllermann
Bochum, Kortumstr. 43 Ecke Rottstraße

Bestes **Sauerländer Brot** auf Buchenholz gebacken. Dauerabnehmer gesucht
Josef Kotthoff
Remblinghausen über Meschede

Wenn Sie Ihr altes Rad verkaufen wollen
Der große Sigurd-Laden
zeigt Ihnen zwanglos die guten Sigurd-Eska-Räder
Kompl. ab 36.—
aus nahtlosen Rohren geschweißt
1 Jahr Garantie aus eig. Fabrik. Zubehör, Ersatzteile, fachmänn. Reparaturen enorm billig.
Fahrräder Nähmaschinen Sigurd-Lorenz
Bochum, Kortumstr. 73

Kath. Ehen
für jed. Stand, Heirats- wie Einheir. vermittelt bisk. m. Kath. Erf. nach langjähr. Tätigkeit.
Frau Dünnwald Gelsenkirchen Kreuzstr. 2, 1. Etg. Sprechz. a. Sonnt. Rückp. erb.

Die Zeitungsanzeige ist die bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Unsere Leser
haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden.
Der Verlag.

Büromaschinen Bürobedarf
Kassenrollen
für sämtliche Kassen liefert
E. Trautmann Bochum
Viktoriastr. 73. Ruf 654 54

Achten Sie auf
Tabakwaren Engelbrecht
Bochum
Dumkotbrücke 58.

Hühneraugen
Hühneraugen, Hornhaut, Warzen garantiert in 3—7 Tagen beseitigt durch
Schmerz laß nach
ube 50 Pfg. Doppelfußbad 40 Pfg.
Drogerie J. Kneiber Bochum, rohe Bergstraße 11 Telefon 651 76.

Fahrräder Reparaturen
Kurze Boch., Viktoriastr. 34 Toreinfahrt

Getragene und neue Bekleidung und Schuhe kauft höchstzahlend Klausner, Bochum, Brückstr. 54. Erbitte Karte.

Kleine Preise für kleine Anzeigen
Es kosten z. B.

15 m/m	20 m/m	25m/m
0.75 RM.	1.00 RM.	1.25 RM.

Auch die kleinen privaten Gelegenheitsanzeigen in der Volks-Zeitung haben deshalb den gewünschten Erfolg, weil sie als Familien- und Heimatblatt in allen Kreisen — vielfach seit Jahrzehnten und als einzige Tageszeitung — eingebürgert ist. Für die Aufgabe solcher Gelegenheitsanzeigen verwende man diesen Bestellschein

Text der Anzeige für die Volks-Zeitung:

wir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Wenn aber der einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt, daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Lebenskraft, Entschlossenheit unseres Volkes auf der anderen.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein.

In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich. (Beifall.) Ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. (Beifall.) Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besserwissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. (Beifall.) Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern im positiven Hinweis auf das, was geschehen solle. Und ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu überwinden, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk. (Beifall.)

Und es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volk einstehe. (Beifall.)

Kein Recht auf Nörgelei, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung

Allein ich darf zumindest dann vor diesem Volk dasselbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt.

Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schweiße seines Angesichtes abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung als herumzunörgeln, herumzukritisieren und Unruhe zu stiften? (Beifall.) **Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angeredet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen benörgelt und bekritelt? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen.** (Beifall.)

Die Organisation der Bewegung gibt hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinne mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt.

Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlechtzumachen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, vertrage ich nicht. (Beifall.)

In diesem Staate soll jeder irgendwie mitkämpfen und schaffen. In diesem Staate kann es kein Recht auf Nörgelei geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. (Beifall.) **Wer** eine Tätigkeit besser zu machen versteht, wer eine bessere Erkenntnis an Stelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden aufzeigt, um den richtigen Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit, sich zu äußern und zu betätigen.

Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen, als Menschen, die es besser können. (Beifall.) **Und auf Tausend, die sich melden, um eine Arbeit zu beurteilen und ihr Gutachten abzugeben, treffen kaum zehn, die gewillt sind, selbst mitzuarbeiten. 99 v. H. aller berufsmäßigen redseligen Kritikaster werden schweigsam im Moment, in dem man sie einlädt, ihr besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen.** (Beifall.)

Wenn ich mich aber gegen den Unfug einer solchen Zersetzung wende, dann geschieht es, weil ich als das Wichtigste für die ganze Zukunft ansehe, die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volke eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Büttel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. (Beifall.)

Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volke und niemals einer einzelnen Interessentengruppe. Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiische und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist, wie für den anderen. So wie die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Lasten und Abgaben das Reich erhalten, so muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen.

Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist dann um so nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertretung seiner Lebensinteressen ist. Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft, militärisch von der Wehrmacht.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundsätzen Geltung zu verschaffen, daß der alleinige politische Willensträger in der Nation die nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht ist. (Beifall.)

Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staate beruht dessen Stärke und Kraft. An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Kuhhandelsgeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist.

Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos einzugreifen zu können. **Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen.** (Beifall.)

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen.

Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

Erstens: Das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Stürmischer Beifall.) **Das deutsche Volk wird, geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen, und zweitens: die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmöglichste beizutragen.** (Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. (Beifall.)

Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzustreben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. (Beifall.) Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August dieses Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein, **der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates,** genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung. (Beifall.)

Es ist auch klar, daß

die Zeit der Revolution abgeschlossen

ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich **erobert. Es ist nicht möglich,** daß gegen den Willen **und die Auffassungen** dieser Weltanschauung Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom verewigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen treuen Bund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volk nur Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und **Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen sachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor sraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt.** Millionen Deutschen aber, die vorher aus tausenderlei Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgesöhnt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

Disziplin, höchste Ordnung und Ruhe erforderlich

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Inneren nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Und ich werde dabei nicht von dem Grundsatz ausgehen, auf Unwissende, weil nur Verführte kleine Menschen schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundsätze unseres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen der politischen Organisation, der SA, SS, dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander erzieht und miteinander verbindet.

Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moralauffassung muß mustergültig sein. **Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht geduldet werden, Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen** (stürmischer Beifall), so wie dies in der Zeit unseres Kampfes hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA- und SS-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen.

Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen. Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu zäher Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Anhaltender Beifall.)

Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Fleiß sowohl als die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits, sowie die Grundfläche unserer Ernährung und der Reichtum unseres Bodens andererseits, müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt.

Und dazu sind wir entschlossen (Beifall)

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern, sowie jene zur Ueberwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen.

Und gerade hier kann ich dem kleingläubigen Zweifler nur das eine sagen: Wenn es gelungen ist in 1½ Jahren über 4½ Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Stürmischer Beifall.)

Es wird gelingen, weil es gelingen muß. (Beifall.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorschieben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein wirtschaftlich zu achtende Aufgabe gesehen. Bauer und Arbeiter stellen das große blutsmäßige Reservoir unserer völkischen Kraft dar. Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Beifall.) Wenn ich diese beiden Lebensstände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutschen Mittelstand.

Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft **uns wirtschaftlich zu brechen** vermag, um so eher **wird bei dem einsichtsvollen Teil der andern Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten, als sich gegenseitig zu bekriegen.** (Beifall.)

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Hansestadt des Reiches muß aber die Einsicht in Fleisch und Blut übergehen, daß die Blüte jedes einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar ist, wenn der Baum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird. Binnenmarkt, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlösbaren Zusammenhang.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser Stunde die Versicherung gebe, daß, ganz gleich, welche wirtschaftliche Not an uns je herantreten solle, wir tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden,

so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen.

Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft ihres Willens und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation.

Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was Sie nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht, in unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner andern Einschätzung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft wiegt, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches Zusammenstehen dem Reiche geben. Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir als in den 15 Jahren, **die hinter** mir liegen. Mein ganzes Leben will **ich bis zum letzten** Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen. (Stürmischer Beifall.) So, wie ich aber bisher bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diese gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Gesetz vom 3. August d. J. dem deutschen Volke zum Entscheid vorgelegt worden.

Wir haben böse Feinde in der Welt.

Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschwörung nichts unterlassen, es zum Bösen auszulegen. Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Zwietracht versinken möchte. Wir kennen unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Absicht hergegeben haben, ehrgeizige Fürsten, habsüchtige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder Schildknappen fremder Interessen gegen **das eigene Volk geworden.**

Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schwerstes Kriegsunglück gestürzt. Die Geschichte soll uns eine Lehre sein. Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer von neuem seine unerschütterliche Einheit betont und nach außen hin dokumentiert.

Nicht meinethalben habe ich um diese Volksabstimmung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen. Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, als Euer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Lebens und der Verteidiger Eurer Lebensinteressen. (Stürmischer Beifall.)

Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig an dieser Not, sondern ich trage sie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen oder andern verblendeten Deutschen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, diese Not könne größer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes weidet. (Beifall.)

Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf ihre Führung angewiesen hat, die wehrlos sind, wenn nicht einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind die Millionen deutscher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und treu ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtigster deutscher Arbeiter, die im Schweiße ihres Angesichts tätig sind, die unzähligen Arbeiter der Stirn, es ist diese gewaltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die hilflos der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu wenden.

Ich habe mich auch nicht mit denen auseinanderzusetzen, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nicht wußten und verfaßt hatten. Die Göttin des Glücks hat ihren Mantel lange genug über sie gehalten. Sie fanden in 15 Jahren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute hat sie sich von diesen Geistern abgewendet. Was ihnen nicht gelungen war, das habe ich vor 15 Jahren gewagt, und vor anderthalb Jahren gewonnen. Wenn sie fair sein wollten, müssen sie nach ihrem Versagen mir wenigstens die 15 Jahre ihrer eigenen Bewährungszeit genehmigen.

Und ich weiß es: sie werden Deutschland dann nicht wiedererkennen, genau so wenig wie Deutschland sie dann wiederkennen wird. Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie mir bestätigen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin, als meine Gegner. Denn diese hatten die Macht und alles, was in ihr liegt und ich mußte sie mir, von nichts ausgehend, bitter und schwer erkämpfen.

Und ebenso können mir auch meine böswilligsten Verleumder nicht bestreiten, daß ich in diesen 15 Jahren mich nie gewandelt habe. Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben. (Langanhaltender Beifall.) Und sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgendeine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteiles willen begangen oder unterlassen habe.

Und Sie müssen endlich zugeben, daß, im Großen gesehen, dieser mein 15jähriger Kampf kein erfolgloser gewesen war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volke eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes sein würde. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Denn seit ich im politischen Kampfe stehe, beherrscht mich beseelend, so wahr mir Gott helfe, nur ein Gedanke:

Deutschland!

(Stürmische Heil-Rufe und Beifall.)

Wer darf wählen?

DNB Berlin, 17. August. Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß, und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß wie bei jeder Wahl, wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. alle Volksgenossen, und Volksgenossinnen sind abstimmungsberechtigt, die vor dem 19. August 1914 geboren sind, und deren Namen in den Wahllisten enthalten sind.

Dr. Frick in Leipzig

Leipzig, 16. August. Reichsinnenminister Dr. Frick sprach am Donnerstagabend vor mehr als 150 000 Arbeitern und Angestellten. Er schloß seine Ansprache mit einem letzten Aufruf zum 19. August, das selbstverständliche „Ja" für Adolf Hitler abzugeben. „Ich glaube, für alle anständigen Deutschen ist es nicht mehr als eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, am nächsten Sonntag dem Mann seine Stimme zu geben, dessen ganzes Sinnen, Trachten und Handeln in 15 Jahren nur erfüllt war von dem einen Gedanken an Deutschland."

Die Lage der Pleßschen Güter

Warschau, 17. Aug. Die Arbeiter und Angestellten der Fürstlich Pleßschen Industriewerke und Güter in Ostoberschlesien haben beim Bezirksgericht Kattowitz die Verhängung der Gerichtsaufsicht über die Fürstlich Pleßschen Besitzungen beantragt. Sie begründen ihr Gesuch damit, daß ihr Arbeitgeber mit der Zahlung ihrer Löhne und Gehälter seit längerer Zeit im Rückstand geblieben sei. Die Gerichtsentscheidung in dieser Angelegenheit ist schon sehr bald zu erwarten.

Ankauf volljähriger Truppendienstpferde Herbst 1934

DNB. Berlin, 5. August. Am 6. September, 9.30 Uhr vormittags, findet in Berlin NW 40, auf dem Moabiter Exerzierplatz, Rathenower Str. 10, ein öffentlicher Markt zum Ankauf volljähriger Truppendienstpferde für das Reichsheer statt.

Franz Uhe

Die glückliche Geburt ihres 3. Kindes eines
kräftigen Stammhalters
zeigen hocherfreut an
Franz Uhe und Frau
Gertrud geb. Röbbecke
Bochum, den 16. August 1934
Oskar-Hoffmannstr. 46

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Mittwoch, dem 15. August 1934, 22 Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Vetter, der wohlachtbare

Herr Johann Strote

nach kurzer, Krankheit, infolge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, und versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 82 Jahren, sanft im Herrn.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Herne, Lintfort und Kupferdreh-Byfang, den 18. August 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. August, morgens 8.30 Uhr, vom Sterbehause, Bochum, Löbker-Ring 3, aus statt. Das Beerdigungsamt ist nach der Beerdigung in der Herz-Jesu-Kirche zu Bochum-Hamme.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.

Der gütige, ewige Gott nahm heute morgen 4.30 Uhr unsern heißgeliebten, unvergeßlichen Sohn, unsern herzensguten Bruder

den Obertertianer

Helmut van Essen

im Alter von 14½ Jahren zu sich in den Himmel. Er starb nach kurzem, schmerzvollem Leiden, an den Folgen einer tückischen Krankheit, versehen mit den heiligen Gnadenmitteln, zu Werl im Marienhospital

In tiefer Trauer:
Familie Heinrich van Essen

Bochum, den 16. August 1934

Das feierliche Seelenamt ist Dienstag, den 21. August, morgens 7.30 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche zu Bochum. Die Beisetzung ist am gleichen Tage, nachmittags 3.30 Uhr vom Trauerhause, Bochum, Feldsiepenstraße 144.

Ein teures Vaterherz
hat aufgehört zu schlagen

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Mittwoch abend 11.45 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Vater, unsern guten Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den wohlachtbaren

Wirt Hermann Kleimann

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 45 Jahren, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer
Emmy Kleimann geb. Schmidt
Marianne Kleimann
und Anverwandte.

Bochum, Verlar, Bochum-Grumme, Callenhardt, Silbach, Suttrop, Dortmund, Brambauer, den 18. August 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. August 1934, morgens 9.15 Uhr, vom Trauerhause, Bochum, Rottstr. 77, aus statt. Das Levitenamt ist vorher um 8.15 Uhr in der St. Marienkirche zu Bochum.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Gustav Ernst
nebst Kindern.

Bochum, den 18. August 1934.

Das 30tägige Seelenamt

findet am Montag, dem 20. August, 7.15 Uhr, in der Christ-Königskirche zu Bochum statt.

Das 1. Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen Buchdruckermeister

Hanns Braun

findet am Montag, dem 20. August, morgens 7.15 Uhr in der St. Josephskirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

TUCHE!

Meine Damen und Herren!

Um sich eine größere Ausgabe für die nächsten Monate leichter zu machen, sollten Sie sich den Stoff für Ihren **Wintermantel** schon jetzt bei mir kaufen. **Anzug-** und **Kostümstoffe** sowie Tuche aller Art in vielen Qualitäten.

Tuchhaus Karl Hofmann jr.

Spezialgeschäft in Tuchen und Futterstoffen
Bochum, Viktoriastraße 5, (am Rathaus) Fernsprecher 61851

Geschäftszeit von 8–13½ und 14½–19 Uhr

Möbel.

Gebr. Straßburger
Wielandstraße 22/24

Garde-Verein Bochum

Am 16. August verstarb unser Kamerad

Johann Strote

(3. G.-Rgt. z. Fuß)

Antreten zu der Beerdigung: **Montag, den 20. ds. Mts., vormittags 7.45 Uhr,** am Bochumer Hof, Alleestraße.

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbene
Frau Irma de Acosta
geb. Kuhne San José-Costa Rica
findet Montag, den 20. August um 8.30 Uhr, in der Christ-König-Kirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sonntags
ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

---

Zwangsversteigerung

zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft
14 K 89/33

Gemarkung Weitmar, Grundbuch von Weitmar, Band 23, Blatt Nr. 1241, a) Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, b) Küchenanbau, Hattinger Straße 214. Gebäudesteuernutzungswert: Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 30100. Eigentümer: 1) **Wirt Fritz Geck in Duisburg-Beek** in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit seinem Kinde Gustav Friedrich Paul Geck, 2) Frau Inspektor Ernst Heimannsfelde, Lydia geb. Kestermann in Hindenburg, 3) Frau Dr. med. Bernhard Brauns, Johanna geb. Kestermann, in Krayn-Süd, 4) Frau Direktor Ernst Hohrenk, Laura geb. Kestermann, in Hamburg, 5) Frau Drogist Wilhelm Siens, Paula geb. Kestermann, in Linden-Ruhr, 6) Drogist Gustav Kestermann, in Weitmar, 7) Frau Ingenieur Wilhelm Nawrath, Olga geb. Kestermann, in Marten bei Dortmund in Erbengemeinschaft. Versteigerungstermin am 22. September 1934, 10 Uhr, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum

Zwangsversteigerung

14 K 119/32

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Wiemelhausen, Band 15, Artikel Nr. 73, Wohn- und Geschäftshaus mit Anbau und Hofraum, Kortumstraße 116. Gebäudesteuernutzungswert: Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 55000 RM. Eigentümerin: Firma **Walter & Neumann,** Herrenkleiderfabrik in Wuppertal-Elberfeld. Versteigerungstermin am 22. September 1934, 10 Uhr, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Die echte Cyscar

Die Zigarre für den
verwöhntesten Raucher
Stück 10-30 Pfg. Brasil 10-20 Pfg.
25 verschiedene Sorten zu haben

Kortumstr. 100

unterhalb der Drehscheibe, schräg gegenüber dem Café **Dohmann,** befinden sich jetzt die neuen und modernen Verkaufsräume des Uhren- und Goldwarengeschäftes

H. Blumenkemper
Kortumstr. 100



Nimphius Schirme
Bochum Spazierstöcke
Bongardstr. 9 Stockschirme
(Tonhalle)



Eigene Fabrikate — Alle Reparaturen

Schlafzimmer 350.-
moderne Ausführung
750.— 575.—
Mk. 495.— 425.—

Moderne Küchen 185.-
395.— 350.—
Mk. 295.— 250.—

Einzelmöbel sowie **Polstermöbel**
in allen Preislagen.

Eine Besichtigung lohnt sich.

Wir zeigen gern.
Ehestandsscheine werden in Zahlung genommen.

Möbelhaus Käte Schlösser
Bochum, Herner Straße 8.

Nähmaschinen

Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. bei

Michael Paetgen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Fahrradhaus Röl Bochum am Rathaus
Ecke Bongard- und Mühlenstraße



Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft Westfalens

Pianos-Flügel

neu, gebraucht, zur Miete,
Markenfabrikate
Zahlungserleichterung.
Spez.-Abtlg. **Radio**
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelmstraße.

KOMBI

aus heilkräftigen Kräutern, das Beste für den Magen, in Flaschen zu **4,20, 3.15, 2.15, 1.65, 1.1,0 0.90, 0.50** empfehlen

A. Janzik, Bochum, Gußstahlstr. 12
F. Strätling, Bochum, Hellweg 54.

In unserer Geschäftsstelle, Bochum, Mühlenstraße 12
liegen
Werbe-Prospekte
folgender
Badeorte und Sommerfrischen
aus. Abgabe an Interessenten kostenlos.

Ahrweiler	**Meran**
Arnstadt	**Möhnesee**
Badenweiler	**Münstereifel**
Bergzabern	**Oberwesel**
Bilburg	**Orb**
Boltenhagen (Ostsee)	**Pulbus** (Ostsee)
Boppard	**Reichelsheim**
Borkum (Nordsee)	**Rügen**
Brambach	**Rüstersiel**
Burnave (Nordsee)	**Salzhausen**
Caub	**Salzschlirf**
Driburg	**Salzuflen**
Eilsen	**Schlangenbad**
Garmisch-Partenkirchen	**Schleidnausen**
Grömitz (Ostsee)	**Sooden**
Hamm	**Stolpmünde**
Harzburg	**Timmendorferstrand**
Hennef (Sieg)	**Tönning**
Herrenalb	**Waldbreitbach**
Herstefd	**Wangerooge**
Kissingen	**Weserland**
Kreuznach	**Wildoad**
Laer (Teutoburger Wald)	**Wilhelmshaven**
Lindau (Bodensee)	**Wörishofen**
Meinberg	**Zingst**
Melle	**Zinnowitz**

St. Josephs-Verein
Bochum-Hamme.

Unser Mitglied
Herr Joh. Strote sen.
ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. August, vorm. 8.30 Uhr, vom Sterbehaus, Bochum, Löbkerring 3, aus statt. Das Seelenamt ist nach der Beerdigung in der Pfarrkirche.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Dank
dem hl. Antonius!
Veröffentlichung war gelobt.

Für das Haus eines kath. Geistl. in einer Nachbarstadt besseres
Mädchen
für alle Hausarbeiten (nähen, flicken) gesucht. Waschfrau vorhanden. Eintritt 15. Sept.
Off. u. B. Z. 838 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtiger, junger
Mann
20—25 J. alt, für landw. Arbeit, gel. Vers. muß auch gut Kühe melk. können.
Näheres bei
St. Aldenhoff,
Bochum, Wielandstraße 27, 1. Etg.

Für meinen kl. Haushalt, 2 Pers., suche ich zum 1. Sept. ein tüchtiges
Alleinmädchen
w. auch kochen und nähen kann und gute Zeugn. besitzt.
Frau Herm. Baruch,
Bochum,
Brunnstr. 11, 1. Et.

Für ruh. Geschäftshaush. wird z. 1. Sept. 1934 ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, tüchtig. **Mädchen** bei gut. Lohn ges. Dauerstellg. Dasselbe muß perf. Köchin sein. Zweitmädch. u. Kindermädch. vorh. Ang. m. Zeugnisabschrift. u. B. W. 837 a. d. G. d. Zt.

Parterre-Wohnung
3 Zimmer m. Manf. in der Nähe d. 1. 10. zu vermieten.
Ang. u. B. N. 836 a. d. Gesch.

Seit Jahrzehnten
kaufen wir bei Carl Bohlmann
unsere Tapeten
und sparen Geld
Besichtigen Sie meine Auslagen.
Carl Bohlmann
Bochum
Kortumstraße 107
Fernruf 69808

Küchen
Wochenrate
RM 1,95

Schlafzimmer
Wochenrate
RM 2,50
kleine Anzahlung sofort. Lieferung
Nur schriftliche Anfragen an
R. Petri
Bochum
Wongardstr. 61.

Beachten Sie bitte die Klein-Anzeige.

RM. 185,-
Moderne naturl.
Küche
Qualität
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59

Reform-Küchen-Büfett
200 cm breit,
nur RM. 175.-
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59

Kill. 295.- Wohnzimmer
Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59

Schlafzimmer
Stilrg. 220 cm br., Eiche, m. Marmor-Kommode, zurückgesetzt für **950.-** zu verkaufen.
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59

Kill. 350.- Schlafzimmer
modern, komplett
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59

Anzüge
zeitgemäß u. neu auch leihweise
Brand, Bochum
Pariser Str. 6
am Alten Markt

Deutsche Landbutter 1 Pfd. **1,33** M.
Feine deutsche Molkereibutter 1 Pfd. **1,40** M.
Gekocht. Schinken ½ Pfd. **27** Pf.

Obst und Gemüse zu den billigsten Tagespreisen.

Bochum,
bekannte Verkaufsstellen

Hill
Lebensmittel

Sexta bis Abitur
(Gymnas., Real.-Gymn., O.-Realsch. Zurückgebliebene werden durch Förderkurse beigearbeitet. Kleine Klassen, deshalb außerordentl. Erfolge. Gen.-Lt. z. D.)
pädagogium-Confstanum, Lüdinghausen (Westf.)

Heizkesselanlagen
mit
schlechtem Schornsteinzug
arbeiten unrentabel und bringen nur Minderleistungen.
Alte und neue Anlagen erhalten nach meinem praktischen System unter Garantie einen
guten Kaminzug
Oertliche Besichtigung kostenlos durch den Fachberater
F. W. Schmidt, Ing.
Bochum, Ferdinandstraße 11a
Ia. Referenzen.

Die Volks-Zeitung

die älteste Bochumer Tageszeitung, ist seit Jahrzehnten in allen Kreisen eingebürgert und ihnen wegen der Vielseitigkeit ihres Inhalts als tägliche Lektüre unentbehrlich geworden, — sie ist auch

Dein Familienblatt!

(Diesen Bestellschein bitte an Bekannte weitergeben.)

(Hier abtrennen und den Bestellschein ausfüllen)

Ich wünsche eine Probelieferung der Volks-Zeitung

Ich wünsche vom — — — — — — — — — — an die Zustellung der Volks-Zeitung mit — ohne — Beilage „Der Feuerreiter"

Name: _____

Wohnung: _____

_____

Volks-Zeitung
Vertriebs-Abteilung

Bochum
Mühlenstraße 12—14

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

radhaus
Bochum
amRathaus
und Mühlenstraße
ahrrad-Spezial-
t Westfalens
S-Flügel
ucht, zur Miete,
enfabrikate
erleichterung.
lg. Radio
aus Marks
er - Wilhelmstraße.
MBI
gen Kräutern, das
Magen, in Flaschen
, 2.15, 1.65, 1.1,0
50 empfehlen
hum, Gußstahlstr.12
chum, Hellweg 54.
hlenstraße 12
ekte
rischen
tenlos.
rgert und ihnen
, — sie ist auch
blatt!
kannte weitergeben.)
hum
ße 12—14

Sonntagsfrieden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DIE CHRISTLICHE FAMILIE

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Nummer 32 · Sonntag, den 19. August 1934

Kleine Reise in die Berge

Ich habe ihr nachgegeben, der Stimme, die mich wieder in die Berge rief! Bin in einen Zug gestiegen, der richtig nach großer Reise roch und dessen hochgepachteter Tender eine weite Fahrt versprach, und kurzerhand in die Berge gestartet, nur weil ich die so gern habe.

Warum fährt man auch sonst in die Berge? An die See mag man manchmal wohl auch nicht aus anderen Gründen fahren, aber in die Berge fährt man bestimmt nur, weil es einem mit einer Gewalt dahin zieht, der man nicht widerstehen kann. Vor meiner Abfahrt habe ich mich auf dem Bahnhof mit Illustrierten und Zeitungen eingedeckt, aber ich fahre in die Berge, in meine Berge —, was sind mir da noch Illustrierte und Zeitung?

Ich stehe am offenen Abteilfenster und lasse den Wind mit meinen Haaren spielen. Es ist wohl das einzige, was man tun kann, wenn man in einer solchen Stimmung in die Berge fährt. Der Zug rattert. Das ist wenigstens eine ordentliche Musik, mit der man etwas anzufangen weiß! Ich glaube, ich habe einiges Fernweh, so etwas. Aber ich schäme mich nicht. Fernweh . . . Und der Zug rattert, immer die gleiche, drängende Melodie, zu der ich Worte vergebens suche. Der Wind spielt im offenen Abteilfenster mit meinem Haar . . .

Sonst nur Ebene, sehr flach und weitläufig. Meine Gedanken sind schon weiter, in den Bergen, irgendwo, heute abend werde ich ganz dort sein, nicht nur mit meinen Gedanken.

Bahnhöfe. Durch die kleinen saust man hindurch und gewinnt einen kurzen, saubern Eindruck; auf den größeren wollen einem alle möglichen Dinge unterhalten, die im Grunde doch alle recht langweilig und wenigsagend sind angesichts der Tatsache, daß man in die Berge fährt, einfach aus dem Alltag in die Berge! Bahnhöfe sind immer langweilig und störend, weil sie aufhalten, wo man doch in den meisten Fällen so schnell zum Ziel möchte.

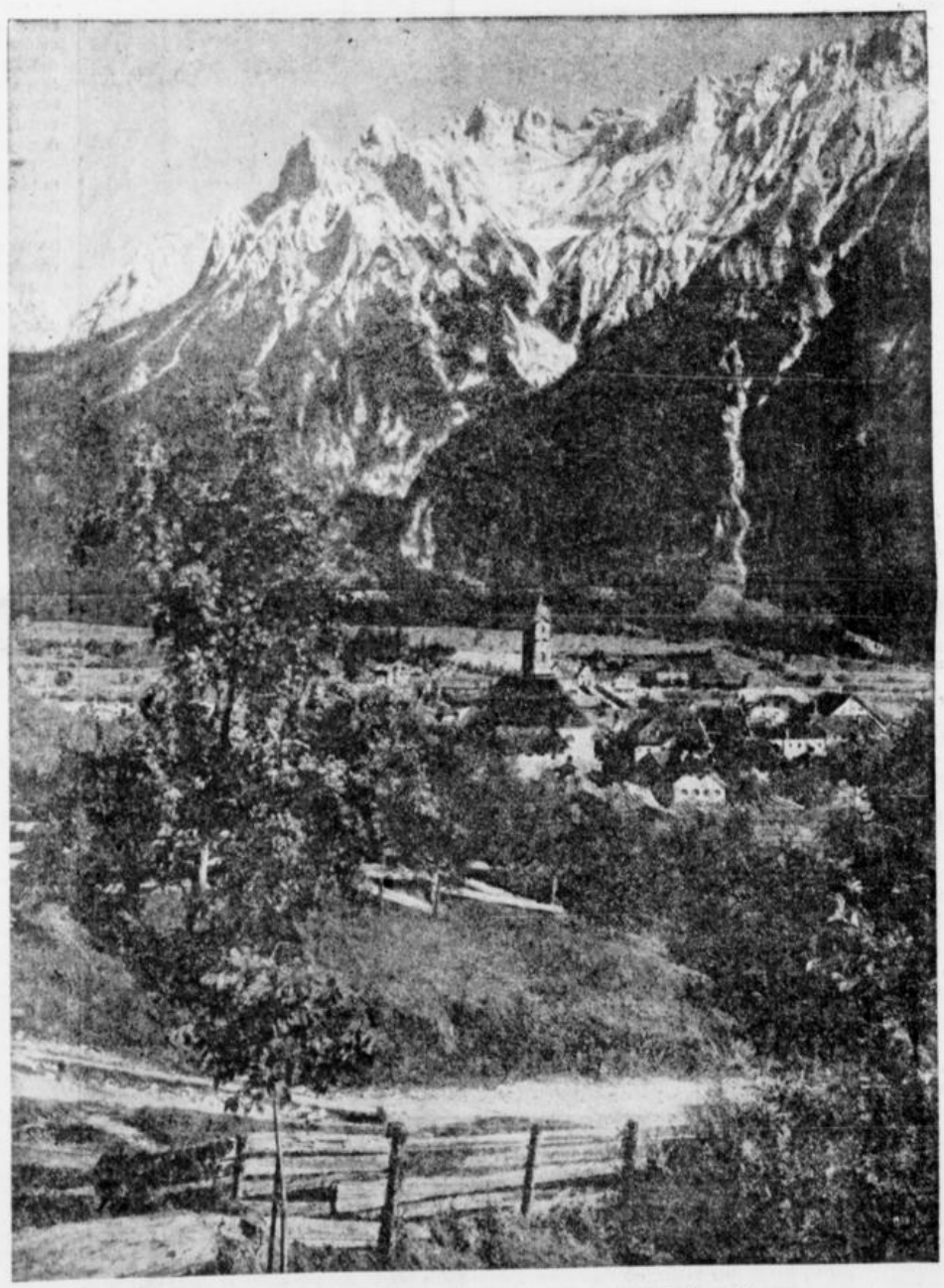
Das Land wird wellig. Hügel kommen. Rechts und links verwehren Böschungen die Aussicht. Ich lehne mich zurück und schließe einen Augenblick die Augen, einen Augenblick nur, dann geht auch das nicht mehr, so wach bin ich, so überwach . . .

Ich fahre in die Berge . . .

Am frühen Nachmittag grüßt die Rhön. Eigentlich hätte ich hier hinfahren können, in die stillen, kargen Dörfer und Städtchen der Rhön, wäre wieder einmal zur Wasserkuppe heraufgeklettert und hätte einen Tag am Guckai, diesem kleinen Bergsee am Hange der Wasserkuppe, nahe bei Gersfeld, verträumt.

Aber der Zug rattert weiter in den späten Nachmittag hinein. Der Main grüßt. Mir fällt ein: Im Oktober müßtest du einmal an den Main fahren, gerade im Oktober am Main, das ist wunderbar.

Was einem nicht alles einfallen kann! Nun bin ich schon lange im Süden. Abendliche Sonne legt warmes Gold in das Bild der Landschaft. Wie warm das Weiß der Kirchen und Häuser wirkt! Das ist Süddeutschland, die Landschaft klingt zusammen in zarten, sommerabendlichen Farbtönen.



Mittenwald, im Hintergrund das Karwendelgebirge

Das echte deutsche Gebirgsdorf. Idyllisch hingelagert in einem weit ausladenden Gebirgstal, freundlich überholt vom Turm eines Barockkirchleins, ist es wie ein von den schneebedeckten Firnen umhütetes Kleinod. So gewaltig die Natur hier zu den Menschen spricht, so voll Innigkeit und Gemüt ist sie doch wieder, ein Stück Landschaft von deutschem seelischen Gepräge. Das Bild ist dem im Verlag F. A. Brockhaus und Hans Thoma, „Dem treuen Künder deutscher Wesensart" gewidmeten berühmten Photowerk „Deutschland" von Kurt Hielscher entnommen

Und dann wieder Wälder, durch die man stundenlang laufen kann, ohne etwas Vernünftiges zu denken, nur immer im Gefühl einer wundersamen Beglückung, eines grenzenlosen Reichtums, einer sicheren Geborgenheit. Jetzt durch die Wälder laufen! . . .

Und der Zug rattert weiter durch das Land, immer in der gleichen Melodie, die keine Worte hat, nur ein Vorwärts, und die doch genug Melodie ist zu meinem kleinen Fernweh, übergenug. Ich fahre in die Berge . . .

Dann wird es hoch. Der elegante D-Zug meistert jede Steigung. Manchmal sieht man hinter sich eine weite Schleife, die man bereits gefahren ist. Man muß zu ihr herunter sehen, denn man steigt beachtlich. Tatsächlich! Hurra! Ich fahre in die Berge . . .

Wie ein Junge bin ich. Aber wenn man in die Berge fährt, in die Berge des deutschen Südens, muß man schon ein wenig Junge sein, wagemutig und mit einer Befähigung zur Andacht, die staunend sich nahe der Ewigkeit weiß, wie sie nur jungem Leben in hellen, begnadeten Stunden verliehen ist.

Fahren Sie nicht in die Berge fahren Sie doch lieber in die Städte des luxuriösen Lebens, wenn Sie das nicht haben, verehrter Reisefreund! Berge gehören der Jugend! Wer sie liebt, bewahrt in sich ein Stück ewiger Jugend.

Wir kommen merklich meinen Bergen näher; in ein, zwei Stunden, dann werde ich dreimal umgestiegen sein, in Züge, die in ihrer Reihenfolge auch jeweils ihre Geschwindigkeit verlangsamen. Säße ich nur schon in dem letzten, der fauchend und schnaubend die letzte Steigung nimmt zu dem Ort, zu dem ich hinwill, zu so einem Zwischenort: an den Hängen der Berge, weit über dem Tal.

Dann wird es Abend. Leise. Berge schauen mich nun an! Ewige, erhabene Andacht der Natur! Hier ist Land der Jugend!

SEHNSUCHT

Nur blauer Himmel
Ueber buntem Tal
Und nächtens Wolken
Und der Mond so schmal
Wie eine Sichel,
Fein und zart —
Und eine stern-
Und sonnenlange Fahrt.

Und irgendwen,
Mit dem man dieses teilt
Himmel und Wolken,
Stunde, die enteilt.
Und von den Bergen schau.
Stumm und verträumt,
Den ganzen Tag vertun,
Doch nicht versäumt.

Dann wie im Kreise stehn,
So reich beschenkt,
Daß sich bei jedem Blick
Ein Wissen drängt.
Daß uns ein jeder Schritt
Ans Ewige führt,
Das uns in Gnade dann
Leise berührt.

Franz Alfons Hoye

Der Weg vom Bahnhof zum Quartier ist holprig, das bemerkt der Städter der Ebene. Aber die Ausblicke! Ich lasse mir ein Zimmer geben, von dem ich ins Tal schauen kann und drüben auf die Giganten firngekrönter Herrlichkeit. Aber noch kann ich nicht einschlafen, trotz der weiten Reise. Ich muß noch in den Abend hinausgehen.

Ich bin in den Bergen! Silhouettenhaft stehen die Ewigen gegen den nächtigen Himmel. Die Luft ist klar und kühl. Es ist alles still, nur irgendwo ein Singen, darin ein fremder südländischer Ton, der geht mir nach in die Nacht. Ich finde nichts besseres als zu den Sternen zu schauen. Bin ich ihnen näher gekommen? Was sind das für Maße! Drüben der Große Bär, der große Wagen, das Zeichen des nordischen Himmels. Oft habe ich dieses Sternbild aus der Ebene gesucht, jetzt schaue ich es aus den Bergen. Ich habe es sehr gern.

Dann kehre ich um, lasse meine Fenster weit offen, trotz der nächtigen Kühle und freue mich auf einen tiefen, gesunden Schlaf inmitten dieser großen Natur.

Und das Erste in der Morgenfrühe wird ein Grüßen der Berge sein, wenn ihre Gipfel im Sonnenlicht erstrahlen und das Weiß leuchtend blendet. O Ewigkeiten! Man ahnt etwas von Zeitlosigkeit, man spürt etwas, wie wenig Gültigkeit doch all das geschäftige Treiben der da drunten in den Städten der Ebene hat. Hier ist alles näher an den Ursprüngen, an den Wolken und an den Sternen, an Gott!

Und die Menschen hier! Gerade und aufrecht, mit Gedanken, die klar und rein, mit einer Tapferkeit des Herzens und der Faust, ganze Menschen.

Wie entwurzelt, gespalten dagegen wir aus den Großstädten der Ebene. Na, es hat keinen Sinn, das immer und immer zu sagen. In die Berge sollte man fahren!

Berge sind Land der Jugend, ewiger Jugend!

Franz Alfons Hoyer.

✝ CHRISTI REICH

Das verheißene Heil sollte eben aus dem Glauben ... den Gläubigen zuteil werden. Gal. 3, 22.

„Wo sind denn die andern neun?"

Die Lesungen aus den verschiedenen Apostelbriefen in dieser Zeit des Kirchenjahres entrollen vor unserer Seele den Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament, die Frage vom Gesetz und Freiheit im Glaubensleben. Das Ziel der innerlichen Vertiefung unseres Christentums kann daraus in ernsten und demütiger Betrachtung recht fruchtbaren Nutzen ziehen; wir finden dabei ganz ungesuchte Verbindungslinien zwischen den vorkommenden Episteln und Evangelien. —

Die Epistel vom 13. Sonntag nach Pfingsten gehört zu den heiß umstrittenen Bibeltexten, besonders seit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts; Bibelgelehrte erklären, einzelne Verse dieses Abschnitts hätten mehr als 400-erlei Auslegung gefunden! —

Nach des Paulus erster Missionstätigkeit unter den Galatern war, — wie auch anderwärts, — Streit darüber entstanden, ob zu echtem Christentum die Befolgung des alttestamentlichen Gesetzes gehöre. Der Apostel hat gerade deshalb den Brief geschrieben, um den Neuchristen scharf und deutlich darzutun, daß sie zu diesem Gesetz, zur Beschneidung und all den anderen äußeren Bestimmungen des Mosaischen Gesetzes nicht verpflichtet seien.

Er führt dazu einen gründlichen Beweis, warum das jüdische Gesetz eine ganz untergeordnete Stellung habe gegenüber den göttlichen Verheißungen an Abraham, die sich in Christus erfüllt zeigen: Gott hat dem Abraham bedingungslos die Zusage gemacht, daß „in ihm und seinem Nachkommen, — im Erlöser — alle Völker sollen gesegnet sein". Das Gesetze des Moses aber stellt nur einen bedingten Vertrag dar: Wenn das Volk der Auserwählung das Gesetz erfüllt, wird es Gottes Hilfe und Schutz erfahren, bis einmal der Messias kommt. —

Jahrhunderte liegen zwischen den Verheißungen und der Gesetzgebung auf Sinai; deren einzelne Bestimmungen sind nach der jüdischen Tradition nicht einmal von Gott selbst, sondern von Engeln zusammengestellt; das Volk erfuhr sie erst durch die Vermittlung des Moses. Die Verheißungen dagegen geschahen direkt von Gott selbst, unvermittelt galten sie einem einzelnen — dem Abraham, galten für einen einzigen, nämlich für Christus; also stehen sie erhaben und unabhängig über dem Gesetz. —

Das gilt auch hinsichtlich der Wirkung: Das Gesetz wirkt Sündenbewußtsein und Erlösungsbedürftigkeitsgefühl; aber es bringt nicht die Erlösung; Christus hat sie gebracht. Er ist die Erfüllung der alten Verheißungen, und der „Segen Gottes für alle Völker der Erde" kommt aus dem Glauben an Ihn"! — —

Nicht nur gegen moderne Vorwürfe der „Verjudung der christlichen Religion" tut es uns gut, den vorgeschilderten Minderwert der Mosaischen Gesetzgebung zu kennen, ebenso weit entfernt von Verachtung wie von Ueberschätzung; auch die eigene seelische Haltung zum Glauben soll dabei wieder Prüfung und Vertiefung erfahren!

Täglich betet die kirchliche Liturgie vor der Kommunionfeier in der hl. Messe: „Herr Jesus Christus, ... schau nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche"! Und die Oration des heutigen Sonntags läßt uns flehen um „Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe" und führt uns so von neuem zu den Erwägungen der letzten Wochen, die der umfassenden Bedeutung der heiligmachenden Gnade der Rechtfertigung vollen Raum geben wollen.

Das göttliche Leben, das die Taufe in uns gebiert, das reumütige Beichte im Todsünder wiedererweckt, — es bringt für die natürlichen seelischen Kräfte dreifache übernatürliche Erhöhung: für die Erkenntnis, für das Gefühl und den Willen.

Ueber die gewöhnliche Erkenntniskraft hinaus leuchtet das übernatürliche Licht des „eingegossenen Glaubens". Es kommt dem Nichtchristen zu der Stunde, die Gott bestimmt hat, ohne des Menschen Verdienst, zunächst als vorübergehende zuvorkommende „Gnade des Beistandes"; folgt er dem Licht, dann mag sich ihm ein erstes Ahnen erschließen von den Wahrheiten um den dreieinigen Gott und der Menschheit Erlösung. Diesen „Glauben" nennt das Konzil von Trient „Anfang, Fundament und Wurzel aller Rechtfertigung". Fundament d. h. Grundboden, aus dem ein neuer Gnadenstrahl seine Seele emporzieht, das Gefühl seiner Sehnsucht befähigt und beflügelt, um in der göttlichen Vatergüte und in Christi Erlösung das höchste Ziel seines Glücksstrebens und all seiner Hoffnungen zu sehen. Und eine dritte übernatürliche Kraft formt seinen Willen, aus der Erdverhaftung der Sünde herauszuwachsen, weiter und weiter bis zur vollen Uebereinstimmung mit dem Urbild alles Guten, bis zur Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

Wer treu der dreifachen Gnade nachgegangen, der wäre gerechtfertigt, noch ehe er die Taufe empfing, denn er hätte damit schon erreicht, was der Katechismus „Begierdetaufe" nennt.

Was aber bis dahin nur vorübergehende göttliche Anregung war, das senkt sich nun in der Taufe als dauernde und bleibende Krafterhöhung auf den Grund seines Herzens: Es wird zur „eingegossenen" dreifachen göttlichen Tugend.

Des eigenen Willens Aufgabe ist es sodann, die eingegossene Kraft ringend zu „erwerben, um sie zu besitzen"! Aus der eingegossenen Tugend muß die erworbene werden, oder wir gehen ihres Besitzes verlustig! — —

Mit erschütternder Deutlichkeit malt das Sonntagsevangelium dieser Aufgabe gegenüber die trübe Wirklichkeit! — Zehn Aussätzige flehen den Erlöser um Heilung an. Auf dem „Weg zu den Priestern", denen nach dem Gesetz die Feststellung jedweder Heilung vom Aussatz oblag, werden sie rein. — Nur einer kehrt dankbar zurück — ein Samaritan. „Wo sind denn die anderen Neun?" fragt der göttliche Meister. —

Man muß den Zusammenhang des Wunderberichts im Evangelium des hl. Lukas wie auch in der vorliegenden Sonntagsliturgie recht überlegen. Da sagt die Erzählung von den zehn Aussätzigen mehr, als wäre sie nur die Lehre von der natürlichen Pflicht der Dankbarkeit für empfangene Wohltaten. Dieses Sonntagsevangelium zieht uns recht tief hinein in die Welt des Uebernatürlichen! Es predigt vom Ziel des dauernden Freiseins vom Aussatz der Sünde, vom zähen Wachstum der Glaubenskraft, vom Streben nach Fortschritt und Vollkommenheit! —

Und da versagen 90 Prozent! — Sie kommen über den „Weg zu den Priestern" niemals hinaus; es genügt ihnen, bei Gelegenheit von der schweren Sünde losgesprochen zu werden, und sie nennen das „seine Pflicht tun". Endgültige Entscheidung zum Guten, Fortschritt zur Tugend und zur Heiligkeit scheint gar zu vielen nicht zum normalen Christentum zu gehören. „Nur einer — und er ist ein „Ausländer" —. Göttliche Verheißungen winken dem Christen, der auf dem Weg der Reinigung nicht am Anfang stehen bleibt sein Leben lang, der fortschreitet zum Weg der Erleuchtung, auf dem die Uebung der Tugend zur Freude wird, der hinaufstrebt zum Höhenweg der Einigung mit Gott, soweit sie schon im Diesseits irgend möglich ist. —

So wahr Gott die Fülle des Lebens ist, ebenso wahr würde solches Streben uns lebenstüchtiger machen. —

Solange noch 90 Prozent immer nur fragen, ob sie dies oder jenes nach den Geboten Gottes und der Kirche „tun müssen" oder „nicht tun dürfen", ebenso lange wird das Christentum des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe den meisten unbekannt bleiben.

F. Kr.

Oft scheint etwas lauter Liebe zu sein, und es ist doch eitel Fleisch; denn die natürliche Neigung, der Eigenwille, Lohnsucht, Bequemlichkeitsliebe wollen sich fast immer einschleichen.

Thomas von Kempen.



Joachim und Anna, die Eltern der Gottesmutter

Joachim war aus dem Geschlechte Davids und vermählt mit Anna aus dem Geschlechte des Hohenpriesters Aaron. Beide waren gerecht und lebten in der Furcht Gottes. Sie waren schon zwanzig Jahre beieinander und hatten immer noch keine Kinder. Darob waren sie sehr betrübt und baten Gott und gelobten, so er ihnen ein Kind gebe, wollten sie es ihm geben zu seinem Dienst. Als nun Joachim eines Tages im Tempel opfern wollte, da wurde sein Opfer zurückgewiesen, weil er unfruchtbar sei. Joachim ging traurig von dannen und zog sich zu seinen Knechten zurück, die nicht ferne von Nazareth sein Vieh hüteten. Dort faßte er in großer Trübsal und dachte an Abraham und Sara, daß ihnen Gott noch in ihren alten Tagen einen Sohn geschenkt habe. Da erschien ihm ein Engel und verkündete ihm die Geburt einer Tochter, und ihren Namen sollte er Maria heißen. Und also geschah es ihm und der heiligen Mutter Anna. Das Bild, betitelt „Joachim und Anna unter der goldenen Pforte", stellt einen Holzschnitt von Albrecht Dürer dar. Er atmet eine tiefe Gemütsinnigkeit und zugleich eine heilige Würde, wie sie dem ehrwürdigen Elternpaar der Gottesgebärerin zukommt.

EPISTEL

Epistel vom 13. Sonntag nach Pfingsten, Gal. 3, 16—22:

Brüder! Dem Abraham wurden die Verheißungen gegeben, und zwar für seinen Nachkommen. Es heißt nicht: „für seine Nachkommen", als ob es sich um viele handeln würde, sondern es geht um einen: „für deinen Nachkommen"; das ist Christus. —

Nun meine ich: Das war ein Testament, das Gott rechtskräftig gemacht hat; es ist durch das Gesetz, das erst 430 Jahre später gegeben wurde, nicht umgestoßen, die Verheißung ist also nicht hinfällig geworden.

Wäre freilich die Erfüllung an ein Gesetz geknüpft, dann würde sie nicht ohne weiteres schon aus der Verheißung folgen; dem Abraham hat Gott durch die Verheißung seinen Segen ohne Gegenforderung zugesagt. —

Was hatte denn nun das Gesetz für einen Zweck? Es kam hinzu, um (dem Volk) — bis zur Ankunft des Nachkommen, in dem sich die Verheißung erfüllt hat, — das Abweichen vom rechten Wege (deutlich fühlbar zu machen); so ist es nur durch Gottes Boten verordnet und ging durch des Mittlers Hand.

Anders (bei der Verheißung), wo es um einen geht; da ist kein Vermittler; und auf der anderen Seite steht Gott selbst!

Kann also das Gesetz den Verheißungen entgegen sein? Keineswegs. Wenn freilich ein Gesetz bestünde, das die Kraft hätte lebendig zu machen, dann wäre die Rechtfertigung aus Gesetzesbefolgung (möglich). Aber die Schrift zeigt uns alles der Sünde verhaftet; das verheißene Heil sollte eben aus dem Glauben an Jesus Christus den Gläubigen zuteil werden.

Formelhaftes und echtes Gebet

Im Schatzkästlein des Trierer Humors wird eine bezeichnende Geschichte aufbewahrt: Im großen Hohenendom wird eben das Stundengebet verrichtet. Es wird dunkel, und auf einmal kracht es über das altergraue Gewölbe, ein Gewitter entlädt sich über dem Moseltal, die Domfenster werden schwarz, und die Schauer der Ewigkeit befallen die Herzen der violetten Würdenträger. Der Dompropst hält einen Augenblick inne und sagt dann bedächtig: „Brüder, jetzt wollen wir mal beten." Das „Beten" wird unterbrochen durch echtes Gebet. — Die Geschichte ist erfunden, wahrscheinlich von Geistlichen selber, die den Mut zur Selbstironisierung aufbrachten.

Aber geht es uns allen nicht so? Ballt sich einmal über dem Einzelnen oder der Gesellschaft ein Gewitter zusammen, dann kommen wir auch Gott gegenüber in ein echtes Verhältnis, und das formelhafte Gebet wird zu einem echten. Wer den Weltkrieg an der Front oder daheim erlebte, weiß, daß in diesen Tagen der Not die Herzen offen waren für Gott — jedenfalls mehr als in den Zeiten bürgerlichen Wohlseins, da die Grundfesten des Staates und der Kirchenordnung noch nicht erbebten von den Hammerschlägen der Vorsehung.

Seit dem großen Maschinenkrieg der Völker haben wir den Eindruck einer chronischen sozialen Erkrankung der Nationen, einer Erschütterung im Wirtschaftsleben der Welt; das Gefüge des Abendlandes, aber auch der übrigen Erdteile ist aufgelockert und brüchig geworden; die Aasgeier des grohenden Verfalls und Untergangs kreisen über unseren Häuptern; alle Sicherungen der bürgerlichen Welt brennen durch und stürzen die Verängstigten mählich in ein Dunkel; babylonische Turmbauten sollen Dämme gegen das Verhängnis sein. Aber die Bahn des Abgleitens hat ihre eigenen Gesetze, und nun bluten die Welthintergründe wieder auf; der Dreieinige wird wieder sichtbar in seinem Ewigkeitsglanze; Weltdrangsal und Reich Gottes-Erscheinung schaffen ganz eigene seelische Haltungen bei den Menschen der Gnade, denen das Gespür für die großen Weltspannungen verliehen ist. Aber auch die allzeit ahnungslose Menge stöhnt stumpf unter dem Anrauschen der Flut und ist wieder feinhöriger für die Geigentöne göttlicher Anrufe.

Jetzt gilt es, in den Kirchen wieder den Sinn für das Gnadenwirken Gottes in diesen Prüfungszeiten zu wecken. Jetzt muß das große Gebet in die verstörte Weltzeit die Herzen wieder dem Ewigen erschließen und die Reich Gottes-Litanei die Seelen aufs neue trächtig machen und zusammenbinden zu einem Gnadenfähnlein der Kämpfer um die letzten Werte, die inmitten des Verfalles Hoffnung schaffen und Zuversicht einer neuen Aufbauepoche, die aus dem Getrümmer der Zerstörung Kathedralen schichtet für die Zukunft, auf daß der Herr weiter herbergen kann in dieser Zeitlichkeit.

Religion und Kirche sind die Treuhänder des Ewigen im Zeitenflusse; sie bewahren die organischen Elemente neuer Kulturgestaltung mitten in den Weltkrisen, wenn sie die ewige Mitgift nicht schal werden lassen durch menschlich-allzumenschliche Trübungen. Die leidvolle Mechanisierung einer allzu starren Heilsapparatur beginnt abzuheilen, der Sinn der Sakramente leuchtet wieder auf in den Seelen, Gottes Kraftquellen aus der Tiefe beginnen wieder zu strömen und zu erquicken, zunächst bei einigen wenigen Berufenen, um dann das dürre Brachfeld des Gottesackers auf Erden wieder fruchtträgig und erntefähig zu machen.

mikrofilm service münster
9 gutt KG
essen + köln

Um Deutschlands Zukunft Willen „JA"!

Die Reichskriegsopfer für Hitler.

Der Führer des deutschen Frontheeres, der Marschall des Weltkrieges,

Paul von Hindenburg

ist zur großen Armee einberufen worden. An seinem Grabe stand mit trauerndem Herzen das gesamte deutsche Volk und dankte in stiller Ehrfurcht dem Nationalheros für das opferreiche Leben, das in deutscher Treue bis ins hohe Alter hinein nur Sorge um die deutsche Zukunft gekannt hat. Die letzte Tat des in die Ewigkeit und in die Geschichte eingegangenen Feldmarschalls war tatkräftige Hilfe für seine Kameraden im Weltkrieg und eine besondere Ehrung derer, die im Weltkrieg für Deutschland gekämpft, geblutet und geopfert haben.

Neben dem Marschall des Weltkrieges ist im Januar 1933 unser Frontkamerad und Führer

Adolf Hitler

getreten. Das Bündnis dieser beiden Männer war das Bündnis einer ebenso großen Zukunft. Wir deutschen Soldaten sind stolz darauf, daß aus den Regimentern

„Die Volksgemeinschaft hat an die Stelle des Kampfes aller gegen alle zu treten. Arbeiter und Unternehmer müssen sich im Klaren darüber sein, daß allein vom Geiste, in dem das Werk geführt wird und von dem, vom Betriebsführer bis zum letzten Arbeiter, alle beseelt sein müssen, zuletzt alles abhängt."

Reichsminister Dr. Wilh. Frick.

der Einigungskriege und des Weltkrieges zwei so große Gestalter deutschen Schicksals hervorgegangen sind und wir fühlen uns beiden Männern in jener Treue verbunden, die uns über die tausend Schlachtfelder des Weltkrieges und über die bitteren Nöte der Nachkriegszeit

das deutsche Schicksal

hat meistern lassen.

Wir sehen in der **Uebertragung der höchsten Reichsgewalt auf den Führer die einzig wahre Vollstreckung des letzten Willens des verewigten Reichspräsidenten.**

Deshalb marschieren die Soldaten des Weltkrieges und die Frauen und Kinder und die Eltern ihrer im Kriege gebliebenen Kameraden

am 19. August

in feierlichem Zuge zu den Wahlurnen, um mit **dem Akte der Stimmabgabe dem toten Marschall die letzte und höchste Ehre zu erweisen und seinem einzigen würdigen Erben, dem Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, treueste Gefolgschaft zu geloben und zu leisten.**

Heil dem Führer!
Heil dem neuen Deutschland!

Hanns Oberlindober,
Reichskrigsopferführer.

Neuhausbesitzer!

Der 19. August ist ein Treuebekenntnis zum Nationalsozialismus. Deine Stimme gehört dem Führer! Er ist es, der dein Eigentum schützt und aus der Notlage herausführt. Darum Treue gegen Treue!

Provinzialverband Westfalen-Niederrhein im Reichsverband Deutscher Neuhaus- und Eigenheimbesitzer.



Adolf Hitler gilt unser:

Ja!

Von 8-18 Uhr

dauert am Sonntag die Abstimmungszeit!

Luftschutz aus dem Volk — Für das Volk

Seid einig!!

Aufruf der Landesgruppe Rheinland-Westfalen des Reichsluftschutzbundes.

Am 19. August gilt es wiederum, unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler die Gefolgschaft zu bekunden. Wieder einmal soll die Welt erleben, daß das deutsche Volk einmütig den Willen der Reichsregierung billigt. Die Landesgruppe Rheinland-Westfalen erwartet von allen Bezirks- und Ortsgruppen, von jedem einzelnen Mitgliede des Reichsluftschutzbundes, daß sie sich einsetzen für den Soldaten des Weltkrieges, Adolf Hitler für den Kämpfer um Deutschlands Ehre, und die Frage der Reichsregierung am 19. August mit einem „Ja" beantworten. Denn:

Es geht um die Ehre! Es geht um das Volk — Um Deutschland und sein Ansehen in der Welt!

Es geht um unsere weltpolitische Zukunft, um die Wiedererlangung unserer Gleichberechtigung, um die Beseitigung all der Schmach, die ihren Ursprung in der Entrechtung und Entwaffnung durch das Versailler Diktat hat. Geschlossen müssen wir hinter unseren Führer treten, um so dem Ausland zu zeigen, daß Adolf Hitler und das deutsche Volk einig sind in ihrem Willen und ihrer Forderung nach einem wahren und dauerhaften Frieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung.

Jeder Einzelne tritt am 19. August ein für Deutschlands Gleichberechtigung, Freiheit und Ehre!

„Jeder deutsche Reichsbürger soll sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat."

Reichsminister Dr. Wilh. Frick.

Jeder Kinderreiche steht treu zum Führer.

Am Sonntag, dem 19. 8. 1934, soll das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Uebertragung aller Macht im Staate an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geben.

Dieser Tag hat für jede kinderreiche Familie eine besondere Bedeutung.

Mit Adolf Hitler hat sich zum ersten Male der Staat eindeutig zu dem Wert erbgesunder kinderreicher Familien und zu der Notwendigkeit ihrer Förderung bekannt. Wir haben in der in Angriff genommenen Steuerreform, in der Fahrpreisvergünstigung, in Anordnungen über die Berücksichtigung kinderreicher Väter bei der Arbeitsbeschaffung usw.

Beweise, daß es dem nationalsozialistischen Staate mit der Forderung des Führers ernst ist, der kinderreichen Familie den Schutz des Staates zu geben. Die von den marxistischen Parteien zurückgelassene Bürde ist zu groß und zu schwer, als daß alle Erkenntnisse und Wünsche der Regierung Adolf Hitlers in den seit der Machtübernahme verflossenen 1½ Jahren schon hätten verwirklicht werden können. Noch sind unter den Arbeitslosen kinderreiche Väter, noch ist manche Wohnung schlecht und unwürdig. Aber der neue Staat sieht an dieser Not nicht vorbei, er fühlt sich verantwortlich für das Wohlergehen der Gemeinschaft. In dem gleichen Maße, wie er sich von der üblen Hinterlassenschaft der vergangenen 16jährigen Mißwirtschaft zu befreien vermag, nimmt er Schritt für Schritt den Aufbau einer besseren deutschen Zukunft in die Hand. Daß dabei die kinderreiche Familie an hervorragender Stelle berücksichtigt werden wird, dafür liegen schon heute Beweise vor, obwohl die Entwicklung erst eingeleitet werden konnte.

Es ist daher selbstverständlich, daß die kinderreichen Familie ihre Dankbarkeit beweisen und von sich aus alles tun, was dem Führer sein unendlich mühevolles Werk erleichtert. Dazu haben wir immer Gelegenheit, indem wir uns freudig und rückhaltlos zum Nationalsozialismus bekennen und nach seiner Idee handeln, indem wir weiterhin über den Sorgen der Gegenwart den Glauben an eine glückliche deutsche Zukunft nicht verlieren und diesen Glauben in unserem Familienleben zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus aber haben wir am 19. 8. 1934 eine ganz besondere Gelegenheit zu beweisen, daß wir als kinderreiche Familien gewillt sind, in unbeugsamen Willen und Vertrauen dem Führer mit unseren bescheidenen Kräften zu helfen indem wir sein Ansehen in der Welt mit einem freudigen Ja zu seiner Uebernahme der Pflichten des Staatsoberhauptes stärken.

Kinderreiche Familien, kämpft darum am 19. 8. 1934 mit dem Führer für Deutschlands Zukunft, für das Glück eurer Familien! Gebt eurem unerschütterlichen Vertrauen zu unserem Führer und Retter Ausdruck mit einem einstimmigen: Ja!

Ein Volk, ein Wille, ein „JA"!

Die letzten Stunden großer Deutscher

Im Nationaldenkmal von Tannenberg hat das deutsche Volk seinen toten Helden zu Grabe getragen. In der Erde des Schlachtfeldes, das das gigantische Ringen um die Freiheit Ostpreußens sah, wird der greise Marschall ausruhen. Nach rückwärts gehen unsere Blicke, steigen hinunter in die Geschichte des deutschen Volkes. Schon immer hat es, aus angeborenem Bedürfnis heraus, seine großen Männer, seine Führer, seine wahrhaft in seinem Herzen lebenden Kaiser, unter Entfaltung feierlicher Ehren zu Grabe getragen. Ein paar nur seien aus der Fülle großer Gestalten unserer Geschichte herausgegriffen.

Der Tod im Seleph

Ewig lebt Friedrich Barbarossa, deutscher Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenstaufen. In der Tiefe des Kyffhäuser wartet er, so will es die deutsche Sage, auf die Wiederkehr alter Herrlichkeit. Die Umstände seines plötzlichen Todes, mehr aber noch das seltsame Schicksal seiner sterblichen Hülle, haben ihm Eingang in die Sage verschafft, obwohl das Volkslied von dem einst wiederkehrenden Kaiser, der im Kyffhäuser einen tausendjährigen Schlaf schlummert, sich ursprünglich nicht auf diesen Friedrich I., sondern auf seinen Enkel, Friedrich II. bezog.

Im Juni 1190 näherte sich Barbarossas Kreuzfahrerheer dem hohen, schneebedeckten Taunusgebirge. Steile Höhen und schwere gangbare Pässe mußten überstiegen werden, aber unter der Führung armenischer Christen kam das Heer ohne große Verluste hinüber. Nun zog es nach Seleukia, wo der König Leon von Armenien den Kaiser erwartet. Mit einem kleinen Gefolge eilt Barbarossa dem langsamen Heerestroß voraus. Wiederholt durchquert er den viel gewundenen Fluß Seleph, der seinen Weg begleitet. In der Mittagsglut des 10. Juni rastet er mit seinen Begleitern im Flußtal. Ein kühles Bad soll ihn nach der Anstrengung des langen Rittes erfrischen. Vergeblich warnen ihn die Getreuen. Er steigt in das Wasser, bricht lautlos zusammen. Mit Mühe nur können die Entsetzten den Leichnam bergen. Ein Schlagfluß hat sein Leben beendet.

Am Abend erreicht die Schreckenskunde das Heer in Seleukia. Nicht enden wollen Trauer und Verzweiflung. Hoffnungslos sehen die Ritter dem Ende dieses Zuges entgegen. Der Stern ist untergegangen, auf dem aller Blicke gerichtet waren. Vier Tage braucht Barbarossas Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, um die Bedrückten aufzurichten. Er führt das Heer über Tarsus nach Antiochia. In Tarsus werden Herz und Eingeweide des Kaisers beigesetzt. Fleisch und Gebeine werden in Antiochia voneinander gelöst, dann wird das Fleisch in einem marmornen Sarkophag vor dem Altar der Kathedrale von Antiochia mit großen Ehren bestattet. Die Gebeine aber wollte der Sohn in einem Reliquienfächchen nach Jerusalem bringen, um sie dort in der Grabeskirche der Erde zu übergeben. Wenigstens der Tote sollte das Ziel erreichen, das dem Lebenden versagt blieb. Mit dem Rest des Heeres zog Friedrich nach Akkon. Hier raffte auch ihn eine Seuche hinweg; Barbarossas Gebeine gingen verloren. Niemand weiß, wo sie im Wüstensande vor Akkon bleichen mögen.

Fast das ganze Heer war dahingerafft. Der Rest zerstreute sich in alle Winde. Es war, wie ein früherer Historiker sagt, „als wollten die Glieder das Haupt nicht überleben".

Sarazenen geleiten den deutschen Kaiser

Noch einmal raffte Barbarossas Enkel Friedrich II., in den letzten Monaten des Jahres 1250 alle Gewalt zusammen. Nach Norden zog er, um seine Feinde in Oberitalien, in Burgund, in der deutschen Heimat niederzuwerfen. Schon war der Kirchenstaat bedroht. Es war wie ein letztes, mächtiges Aufflackern der Macht der alten Imperatoren.

Aber Friedrich trug den Todesheim in sich. Schon seit einiger Zeit litt er an der Ruhr. Ein Aufenthalt im Schloß Fiorentino bei Lucceria sollte ihm Genesung bringen. Aber am 13. Dezember 1250 starb er in den Armen seines Sohnes Manfred, in die Kutte eines Zisterziensermönches gehüllt.

Sein politisches Testament, das die Besitzverhältnisse des weiten Reiches regelte, enthält auch die Bestimmungen, nach denen er beigesetzt worden ist. In der Hauptkirche von Palermo, der Ruhestätte seiner Eltern, wollte auch er bestattet sein. Ein Legat von 500 Goldunzen wurde der Kirche für die Gebete zum Heile seiner Seele ausgehändigt.

Mit Scharlachtuch war die Bahre bedeckt, die den toten Kaiser unter großer Feierlichkeit, unter lauten Totenklagen, nach Tarent überführte. Seine sarazenische Leibwache schritt ihr voran, bewaffnete Ritterscharen, Stadtbeamte und Barons in schwarzer Kleidung folgten ihr. Zu Schiff ging die traurige Fahrt nach Messina, von dort nach Palermo. Ein Sarkophag aus rotem Porphyr nahm den Leichnam auf. Vier Löwen tragen diese letzte Hülle des toten Kaisers, ein Dach, reich verziert, auf hohen Säulen, deckt seinen letzten Schlummer. Die Gräber seiner Eltern, seiner ersten Gemahlin, seines Großvaters umringen die Ruhestatt dieses geheimnisvollsten, großartigsten aller deutschen Kaiser.

Preußens Hausvater bestellt sein Begräbnis

Auf einem Rollstuhl fährt Friedrich Wilhelm I., Preußens Soldatenkönig, durch die stillen Säle seines Potsdamer Schlosses. Vom Tode gezeichnet ist das mit dunklen Flecken übersäte Gesicht, bohrende Schmerzen quälen ihn Tag und Nacht, der Schlaf will nicht einmal mehr auf Stunden kommen. Und doch läßt es ihm keine Ruhe. Was werden sie, die ihn heute noch beflissen, diensteifrig umstehen, nach seinem Tode machen? Wird nicht die Sparsamkeit, die er mühsam in alle Zweige seiner Staatsverwaltung eingeführt hat, wieder der Verschwendung weichen? Wird nicht das Heer, sein Heer, das beste Europas, sich in Zuchtlosigkeit und Ungehorsam auflösen? Wird nicht vielleicht Lässigkeit und Müßiggang bei allen Einzug halten?

So quält sich dieser langsam sterbende König, dessen harter Wille immer wieder den Tod auf Tage zu verscheuchen vermag. Aber die Nächte! Wenn es totenstill ist in diesem weiten Schloß, und nichts um den König ist als die bange Sorge um das Schicksal des Landes. Nicht für sich will er leben, dem Land allein gelten seine Gedanken. So greift er wohl manchmal, wenn ihn die Stille überwältigt, zu Hammer und Säge und zimmert und bastelt kleine Kästchen aus Holz. Wozu? Er weiß es nicht. Er weiß nur, daß es ihn ablenkt von den Gedanken, die sein Hirn zur Raserei treiben wollen.

Am Tage aber, da geht die Maschine des Staates weiter. Noch lebt er ja. Er kümmert sich darum, daß in Ostpreußen Windmühlen gebaut werden. Die Ernte wird doch hoffentlich gut eingebracht werden? Und wie steht es mit den neuen Bebäuden in seinem Potsdam, dieser ewig unfertigen Stadt, in der gebaut und gerichtet wird, solange dieser König sie zur Residenz erkor? Hier, bei der Grundsteinlegung eines neuen Hauses, trifft ihn der Kronprinz. Aus Rheinsberg ist er herbeigeeilt, den sterbenden Vater zu sehen. Auf dem Krankenlager hatte er ihn vermut — jetzt sitzt er hier, anordnend, schelt nd, befehlend mitten unter den Bauleuten.

Großartig, erschütternd zugleich seine Anordnungen für seinen Tod. Es ist, als hätte dieser König wie ein Unbeteiligter das Schauspiel seiner Leichenparade von weitem an sich vorüberziehen lassen. Militärisch, einfach, fast ärmlich, wie dieser Preuße sein Leben lang gewesen war. Auf einem hölzernen Tisch will er aufgebahrt werden, die Aerzte sollen seinen Leichnam untersuchen. Für die Soldaten aber gibt es neue Monturen, 24 Geschütze sollen 12 mal feuern. Mit Namen schon sind die Offiziere bestimmt, die den Sarg in die Gruft der Garnisonkirche tragen sollen. Danach sollen die Truppen in die Quartiere abrücken. Jeder Grenadier soll ein Biergeld erhalten, die Offiziere und Generäle aber werden sich am Abend des Todestages im großen Saal des Schlosses beim besten Faß Rheinwein versammeln. Trauerkleider für die Dienerschaft sind überflüssig, ein schwarzer Flor am Hut tut es auch.

Nun ist es so weit. Er fühlt, daß das Große mächtiger ist als er. Im Morgengrauen rollt er auf seinem Stuhl durch die Zimmer der Königin. „Steht auf, ich muß sterben." Die Familie, die Generäle, die Minister sammeln sich um ihn. Vom Fenster blickt er noch einmal auf den Hof zu seinem Pferde hinunter. Dann nimmt er Abschied von allen. Wie einer, der schon einen Blick hinter dies Leben getan hat beobachtet er in einem Spiegel das



Der Tod Friedrichs des Großen.

Erlöschen seiner Kräfte. Unbeteiligt am Verfall dieses sterblichen Leibes, geht Preußens großer König in die Ewigkeit ein. „Mein Herr Jesus" — flüstert er mit erlöschender Kraft.

Friedrich der Große

Seit sechsundvierzig Jahren war es der erste Tag, an dem König Friedrich nicht die Staatsgeschäfte erledigen konnte. Immer wieder ließ ihn das Bewußtsein im Stich. Als er dem General von Rohdich, dem Kommandanten von Potsdam, die Tagesparole geben wollte, hatte ihm die Stimme versagt. Schlimmer wurde die Atemnot, der quälende Husten. Auf einmal läßt die Rokokouhr an der Wand ihre silberhellen Schläge in die lastende Stille des Zimmers fallen. Da schreckt der Kranke auf. Die Zeit vergeht! Und er hat heute nichts geschafft! Wie soll der Staat bestehen, wenn der König nicht arbeitet!

„Was ist die Glocke?" fragt Friedrich mit Anstrengung.

„Elf Uhr, Majestät!"

„Um vier Uhr will ich aufstehen!"

Zwei Uhr zwanzig Minuten, am Donnerstag, den 17. August 1786, schließen sich die Augen Friedrichs des Großen . . .

Ein Spekulant in Reinkultur

Mr. Cutten, der Mann, der ganz Amerika in Atem hält

Eine Wiener Mittagszeitung veröffentlichte jüngst aus der Feder eines Neuyorker Berichterstatters folgendes Bild eines amerikanischen Spekulanten, das als Symbol eines Wirtschaftssystems und einer Wirtschaftsepoche, die hoffentlich bald überwunden sind, Anspruch auf besondere Beachtung hat. Wir lesen: „Der Fall des Newyorker Arthur W. Cutten hält augenblicklich die gesamte amerikanische Oeffentlichkeit in Atem.

Aeußerlich ist der Mann, für den man sich so interessiert, unscheinbar: mittelgroß, dunkeläugig, Schnurrbart und Haar sind angegraut, auf der Nase sitzt ein altmodischer Zwicker — kurz man könnte ihn für irgend einen kleinen Beamten halten. Auch in seiner Lebenshaltung unterscheidet er sich in nichts von einem Durchschnittsmenschen. Und trotzdem verfügt er über Millionen und Milliarden Dollars. Er zerstört aber das Bild, das man sich im allgemeinen von einem Krösus macht: er besitzt weder eine Jacht noch einen Rennstall, man hört nichts von künstlerischen, wissenschaftlichen und wohltätigen Stiftungen, die er macht, er hat keine Sammlungen und nicht einmal Liebschaften sind von ihm bekannt. Bloß sein Steuerbekenntnis ist ein Rekord, es ist das höchste von ganz Chicago.

Er verfügt über keine ständige Wohnung, sondern lebt im Hotel in einem einfachen Zimmer. Vergebens würde man nach Dienerschaft und Sekretären fragen; sogar auf ein Büro verzichtet er, er braucht keine Aufschreibungen, keine Buchhaltungen. Auch bei seinen kompliziertesten Finanzaktionen verläßt er sich allein auf sein stupendes Gedächtnis. Noch in einem weiteren Punkt unterscheidet er sich von den bekannten Finanzgrößen: nie hat er Banken gekauft, Gesellschaften gegründet oder Trusts geschaffen. Er hat den ihm durch Besitz immenser Aktienpakete zustehenden Einfluß auf die betreffenden Unternehmungen nie ausgeübt, er wollte weder Industrieller noch Kaufmann sein, immer bloß Spekulant. Spekulant in Reinkultur.

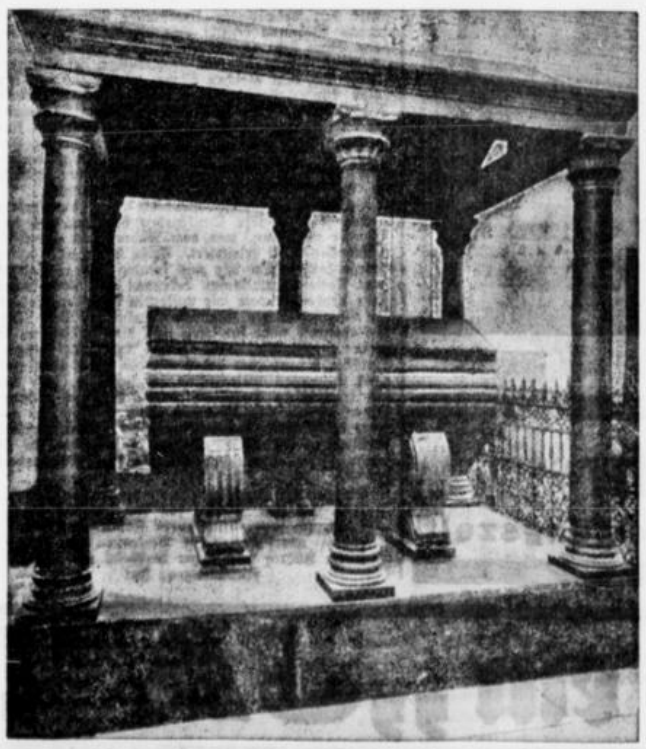
Er spekuliert von frühester Jugend an, und dieses Geschäft versteht er wie kein anderer. Wenn es nach ihm ginge, würde er bis an sein Lebensende spekulieren, nichts als spekulieren. Doch nun will ihm die amerikanische Regierung einen Strich durch die Rechnung machen. Das ist der Grund des Konflikts, der zwischen ihm und dem Finanzministerium ausgebrochen ist und alle Kreise in den Vereinigten Staaten erregt. Etwas Unglaubliches ist wahr geworden: man hat Mr. Cutten vor die Untersuchungskommission des Senates zitiert, man durchforscht seine Geschäfte. Der Staatssekretär für Landwirtschaft Hugh Wallace hat ihm den Zutritt zu allen Getreidebörsen verboten, weil er entgegen den Bestimmungen des neu erlassenen Gesetzes die tatsächliche Größe seiner Engagements, die er natürlich hinter Dutzenden von Deckkontis verborgen hat, nicht deklariert hat.

Vor zirka 40 Jahren hat Cutten als kleiner Angestellter mit vier Dollar Wochenlohn begonnen, dann kam er auf sieben Dollar pro Woche. Er beginnt zu sparen und einige Jahre später fängt er an, mit ganz kleinem Kapital zu spekulieren. Er hat nur bescheidenste Mittel in die Waagschale zu werfen, aber doch besitzt schon der Sechsundzwanzigjährige ein Vermögen, der Vierzigjährige — es ist knapp vor Ausbruch des Weltkrieges — gehört bereits zu den Millionären. Diese Zeit ist aber erst der Ausgangspunkt seiner Verlustperiode — nur mehr mit Positionen, die in die Hunderttausende und Millionen Dollar gehen. 1924 darf er von einem einzigen Geschäft einen Reingewinn von 1½ Millionen Dollar buchen, 1925 verbreitert er die Basis seiner Geschäfte so, daß sich die Gewinne zwischen 10 und 15 Millionen Dollar bewegen. Im Dezember dieses Jahres belaufen sich seine Engagements auf 20 Millionen Scheffel Getreide, Abschlüsse, wie sie in solcher Höhe noch an keiner Börse der Welt getätigt wurden. Doch im darauffolgenden April beginnen die Kurse zu schwinden. Cutten verliert, verliert, verliert. Aber der Mann behält seine Nerven, hält durch, vergrößert sogar seine Engagements um weitere sechs Millionen Scheffel und im Herbst schließt er das Geschäft doch noch mit ansehnlichem Gewinn ab. Damit war Cutten der Schrecken von Chicago geworden. Sein Erscheinen an der Börse erschüttert die Kurse, er ist der Mann, der Hausse und Baisse macht, zeitweilig hat er — auf dem Papier — die Hälfte der gesamten Getreideernte der Union in seiner Hand.

Verkauft er, so bedeutet es Deroute, kauft er, schnellen die Kurse in phantastische Höhen. Begreiflicherweise macht eine solche Erscheinung die Regierung nervös, man sucht bei Cutten zu intervenieren und rät ihm Mäßigkeit. Doch er kümmert sich um derartige Ratschläge einen Pfifferling. Längst genügt es Cuttun nicht mehr, an der Getreidebörse von Chicago Getreide und Mais zu handeln, er dehnt seine Interessensphäre auf die Newyorker Effektenbörse aus. Er stürzt sich mitten in den geschäftlichen Trubel auf ‚Radio Corporation'- und ‚Montgomery Ward'-Aktien und treibt die Aktien dieser beiden Gesellschaften von 80 auf 570 und von 100 auf 624 Dollar.

Mehr als hunderttausend Stück dieser Aktien hat er in seiner Hand. Er schichtet enorme Pakete anderer Wertpapiere auf, und als alle diese Papiere ihren Höhepunkt erreicht haben, beläuft sich sein theoretischer Gewinn in New York allein auf 150 Millionen Golddollars. An einem einzigen Tag des Oktoberkrachs des Jahres 1929 verliert er enorm, was ihn aber nicht aus der Ruhe bringt. Mit unglaublicher Anpassungsfähigkeit stellt er sich um und spekuliert fortan a la baisse. Wohl zieht er sich auf das ihm vertrautere Gebiet des Getreidehandels zurück und geht wieder nach Chicago, wo er seither seine Geschäfte abwickelt. Die Regierung machte damals verzweifelte Versuche, die Getreidekurse zu bremsen — doch ohne sich stören zu lassen, verkaufte Cutten Tag für Tag Millionen und Millionen Scheffel. Zum Schluß blieb er Sieger mit einem Gewinn von etwa 100 Millionen Dollars. Seit Beginn des Jahres hat er sich wieder aufs Haussieren verlegt, bis nun die bekannten Regierungsmaßnahmen getroffen wurden.

Vierzig Jahre spielt nun dieser Künstler der Spekulation sein gefährliches Spiel an der Börse.



Der Sarkophag Kaiser Friedrichs, des Staufen, im Dom zu Palermo.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Frauenmond

NEUES VON DER MODE

Kleider für unsere Kinder — Für Schule und Kindergarten

Einmal geht auch die längste und schönste Ferienzeit zu Ende, und das ungebundene Leben der Kinder wird durch die Schule wieder in die Bahn der Ordnung geleitet. Es kommt nun für die Mutter eine Fülle von Arbeit, die Kleidung der Sprößlinge. Hier gilt es zu verlängern, was in den letzten Monaten ausgewachsen worden ist, dort müssen neue Mäntel und Kappen angefertigt werden. Aus zwei alten Kleidern wird ein neues gezaubert, und trotz der noch herrschenden Sommerwärme muß dabei auf den nahenden Herbst Rücksicht genommen werden. Vielleicht wurde auch in den Saisonschluß-Verkäufen dieser und jener Rest erstanden, der nun langsam verarbeitet wird, damit das Kind für die ersten kühlen Tage auch etwas anzuziehen hat.

Der Uebergang ist häufig die Quelle von Erkältungen, und das wichtigste ist



daher für diese Zeit ein warmer Mantel, vielleicht auch ein warmer Strickjumper, und vor allen Dingen warme Unterkleidung. Sehr angenehm sind die wollenen Röcke, die für die Kleinen mit waschbarem Leibchen gearbeitet werden, bei den Größeren aber auf festem Gummiband sitzen. Mit Hilfe eines derartigen Wollrocks, möglichst im Schottenkaro, und verschiedener Blusen, die sehr dünn und doch mollig warm sein können, kann man sich dem Wetter jederzeit anpassen. Kluge Mütter stricken jetzt, wo sie noch im Garten sitzen können und die Arbeit ja nicht zu einem bestimmten Termin fertig zu werden braucht, für ihre Kinder die Jumper und Blusen und für die Kleinen wohl ein Kleidchen oder einen Spielanzug. Ein Berchtesgadener Jäck-



Typische Linien für den neuen Herbstmantel, wie man sie mit und ohne Pelzwerk besetzt. Auch ein neuer Gürtel aus fester Tresse gearbeitet ist interessant für die neue Richtung.

chen aus nicht zu weicher Wolle ist fast unentbehrlich gegen die erste Morgenkühle, und ist auch bei den Großen selbst Achtzehnjährigen noch beliebt.

Für einen richtigen Wintermantel ist es wohl noch zu früh, aber ein Wettermantel, ein Ulster, den man auch bis in den Winter hinein tragen kann, solange das Thermometer nicht zu tief unter Null kriecht, der ist notwendig. Das Ideal der Knaben ist der Kamelhaarulster, und die größeren Mädchen lieben ihn auch, wenn er recht sportlich gearbeitet ist. Zum kommenden Herbst erscheint er in marineblau fast noch aussichtsreicher, als in seiner Naturfarbe, und seine Machart wird neuerdings durch reiche Steppereien wie auch durch neuartige Taschen verfügt. Raglanschnitt mit herrenmäßigem Kragen und Revers gilt auch für Sportmäntel aus modernem Tweed und ähnlichen Fantasiestoffen. Wenn man etwas recht gutes haben will, so legt man sich ein warmes Plaidfutter zurecht, das im Herbst eingesetzt wird, und damit der Wintermantel erspart.

Für alle Fantasieformen ändert sich gegenüber dem Vorjahre die Kragenpartie. Die festaufgearbeitete Pelzkravatte, wie auch der abnehmbare kleine Pelzkragen sind fast überall vorhanden. Wie bei den Mänteln der Erwachsenen bewegt sich die Form der Kragen zwischen Pelerinchen, Kapuze und kleinem Stehkragen. Dazu kann man nur kurzhaariges Fell wie Bibrette, Kanin und Lamm-







Oben: Ein praktischer Herbstmantel hat immer die Ulsterform und besteht aus kräftigem Tweed. Der Kragen kann auch hochgeschlagen werden. — Kamelhaarulster für größere Knaben. Hier ist die Raglanform betont. — Zweiteiliges Schulkleid (auch zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet) bestehend aus kariertem Röckchen und einfarbiger Woll- oder Waschsamtbluse. Ledertroddel als Abschluß. — Ein sehr modernes Kleidchen mit neuartigem Sattel und durchgehenden Faltenteilen. Kragen mit Lochstickerei. — Der neue Herbstmantel zeigt eckige Knöpfe und reiche Steppertel. Der Pelzkragen kann fest und abnehmbar gearbeitet sein. — Zwei Strickmodelle für Mädi und Budi, die wunderschön warm halten und niedlich aussehen. — Ein Spielanzug aus warmer weicher Wolle gestrickt, ist das beste für Herbst und Winter. — Unten links: Nachthemd aus gebürsteter Baumwollflanell mit weißem Waschstoffkragen. — Zwei Morgenpyjamas für größere Mädchen aus Baumwollflanell. Sie sind besonders beliebt für das Pensionat. — Unten rechts: Vorschläge für Babykleidung, die Mutti selbst näht und strickt. Auch Smock- und Durchbruchardeit ist dafür am Platze.

Früher hatten wir an Studenten vermietet. Und wenn man sie in ihrem Zimmer laut pfeifen hörte, dann lächelten wir und waren zufrieden. Denn dann wußte man: es gefällt ihnen bei uns — sie fühlen sich wohl!

Jeder Mensch hat seinen besonderen Ausdruck der Freude, jeder seine kleine Eigenart, die sich immer dann zeigt, wenn er froh ist . . . Kinder besonders. Wenn sie sich freuen, dann gehen sie die Straße entlang nicht im gewöhnlichen Schritt, sondern im Kiebitz-Schritt: bei jedem Schritt, auf jedem Fuß ein kleiner Hopser. Wenn ein Junge auf dem Fahrdamm daherkommt und mit Getöse eine leere Konservenbüchse als Fußball vor sich her treibt, dann ist auch dieser Knabe besonders froh und unternehmungslustig. Ebenfalls, wenn er am Eisengitter der Vorgärten entlangläuft und dabei einen Stock durch Gegenschlagen gegen die Eisenstäbe eine lieblich dröhnende Musik vollführen läßt.

Der Herr Direktor ist unmusikalisch. Aber wenn er gute Laune hat, hört man ihn in seinem Büro den neuesten Schlager pfeifen. Immer an derselben Stelle geht die Sache schief und der Ton daneben. Das macht nichts, er fängt dann von vorn an und ist vergnügt.

Nichts ist angenehmer, als Menschen zu beobachten, die sich plötzlich von innen heraus über etwas freuen. Sie sitzen uns vielleicht zunächst teilnahmslos in der Bahn gegenüber, blicken gleichmütig durchs Fenster — — und lächeln plötzlich. In froher Erinnerung oder voll freudiger Erwartung, oder weil irgend ein Gedanke, etwas Lichtes durch ihre Seele ging . . .

Wenn eine Frau sich freut, so braucht sich das manchmal nicht anders zu äußern, als daß ihre Augen einen warmen, leuchtenden Glanz bekommen, oder daß ein ganz kleines Lächeln um ihren Mund sonnt. Es kann sich aber auch anders äußern. Es kann auch vorkommen, daß ein frisches, frohes Mädel dich auf die Schulter haut und strahlend lacht: „Mensch — — famos!"

Aus Freude strömt Kraft, Kraft zum Leben und Kraft zum Werk. Wir alle sollten die Freude suchen und des Dichterwortes gedenken: „Das Glück ist immer da!"

Mädchen-Sommerlied

Der große Sommer summt im Ried.
Mein junges Herz schlägt zagend mit —
Bald wird es Herbst.

Das weite Land ist mir zu Gast
Und wartet eine kleine Rast —
Bald wird es Herbst.

Und leise fällt ein Klingen ein.
Und wächst zu einem Benedein
Vor großem, nahen Herbst.

Franz Alfons Hoyer.

Wenn sie sich freuen

Mit Rat und Tat

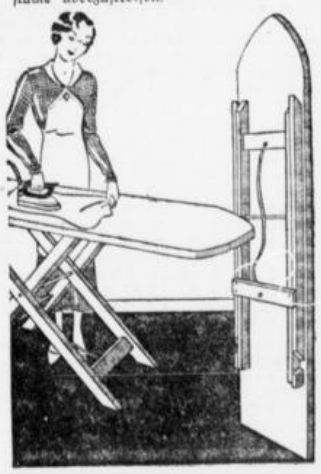
Kleine Küchenkniffe

Da heute Käsegerichte und Käsegebäcke sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, wird es erwünscht sein, ein einfaches Mittel zu haben, wie man Käse schnell und leicht reiben kann. Man schneidet ihn in Würfel und dreht ihn durch die Mandelmühle. — Ist die Milch angebrannt, so schüttet man sie in eine Kanne, die man in kaltes Wasser stellt. Wenn die Milch erhaltet ist, schmeckt und riecht sie nicht mehr angebrannt. — Zitronenschale läßt sich am besten aufbewahren, wenn man sie in kleine Stücke schneidet und mit Puderzucker mischt. Hierauf ist sie fest in ein Glasgefäß einzupressen, so daß sie dicht geschichtet liegt.

Das raumsparende Bügelbrett

Das Auflegen des Bügelbretts macht oft Schwierigkeiten — Küchenschrank und Tisch haben meist verschiedene Höhen und zwei Stühle bilden eine unsichere Grundlage. Praktisch und raumsparend zugleich ist das freistehende Bügelbrett, das die Hausfrau unter jede Lampe stellen kann. Es hat zwei Beinpaare aus vier Zentimeter starken Latten. Der Abstand der Latten ist bei beiden Beinpaaren verschieden, sodaß sie sich mühelos unter dem Brett hochklappen lassen, wenn das Bügelbrett fortgeräumt und in den Schrank gestellt wird.

Beide Beinpaare sind durch einen Achsenstab verbunden und zeigen an ihrem unteren Ende eine breite Querlatte, die mit der gegenüberliegenden Leiste durch ein starkes Seil verbunden ist. Das freistehende Bügelbrett hat den weiteren Vorteil, daß es erlaubt, ohne weitere Umstände Kleider und andere Wäschestücke überzustreifen.



Der Schnellzug kommt...

Von Hermann Kastner

Der Lokomotivführer durchflog noch einmal den Tageszettel, auf dem die Zeiten eingetragen waren. Es war doch ein schwerer Dienst, die Züge mit den Sonntagsausflüglern zu fahren! Man mußte auf alle Kleinigkeiten doppelt aufpassen und seine Gedanken dauernd zusammenhalten.

Durch Röhrsdorf kam der Schnellzug 10 Minuten nach seinem Sonderzug; er durfte keine Verspätung haben, mußte rechtzeitig durch die Weiche. Dann fiel sein Blick auf den Bedienungszettel. Da stand sein Name und dann ein anderer: Heizer Scholler. Scholler . . .? War das etwa der Scholler, den sein Mädel mal gekannt hatte, als sie beide nicht verheiratet waren? War das nicht jener Scholler, der schließlich nach Uebersee ging, als er sah, daß er gegen Baer, gegen ihn nichts ausrichten konnte. Wenn es der war — würde er ihn noch kennen?

*

Der Heizer schaufelte schon, als Baer wieder in die Lokomotive trat.

1000 Menschen hatte er heute zu befördern, hatte ihm der Stationsvorsteher eben gesagt. 1000 Menschen . . . eine kostbare, verantwortungsvolle Last. Er durfte keine Verspätung haben!

Unruhig sah er ins Feuer, prüfte den Dampfdruck . . . Langsam schob sich der dichtbesetzte Zug aus der Halle. Keine Verspätung . . . keine »Verspätung . . . ratterten die Räder ihr monotones Lied in den Nachmittagstag . . .

Eine kleine, unbedeutende Wolke stand dicht neben der Sonne und schnitt einen kreisrunden Schattenfleck aus dem Land. Wieder verging eine Weile, wieder starrte Baer in den Himmel. Da! Jetzt sah er schon viele Wolken, mit zottigen Leibern langsam aufeinanderkriechen. Wenn es nur nicht schlechtes Wetter gab.

„Gibt schlecht Wetter!" — Baer drehte sich erschrocken um. Da war ja Scholler! Den hatte er beinahe ganz vergessen gehabt. Gerade aufgerecht stand der Heizer vor dem Feuer und grinste Baer an. „Wie gehts denn der Lene?"

„Gut!"

„Und der Junge?"

Was ging denn das den anderen an.

„Der kommt jetzt bald aus der Schule."

Die Wolken hatten sich unheimlich zu drohenden Bergen aufgetürmt, und aus ihren Spalten sprangen Flammen und huschten von Wolkenwand zu Wolkenwand. Regnete es da vorn nicht schon? Wie grauer Nebel lag es über dem Land, sie fuhren ja mitten hinein! Warum heizte Scholler denn nicht mehr? Sie durften doch keine Verspätung haben, denn bei dem Wetter konnte ja der nachkommende Schnellzug kein Signal sehen! Mußte unwiderruflich in sie hineinfahren!

Jetzt ging es wieder gerade gegen die Wolkenwand an. Warum hatte der denn bloß Angst? Bis jetzt war doch alles gut gegangen. Keine Minute hatten sie sich verspätet. Warum heizte denn Scholler nicht mehr? Der Dampfdruck würde nachlassen!

„Scholler — heizen!"

„Schrei mich nicht so an! Was hab ich Dir denn getan? Denkst wohl, weil ich damals abblitzen mußte, kannst Du Dir jetzt alles erlauben? Ich hab die Lene nicht vergessen! Kannst Dich drauf verlassen.

Was wühlte der Heizer denn plötzlich in der Tasche? Himmel! — Ach — es war nichts — er brachte ein zerknittertes Stück Papier aus der Tasche — Lenes Jugendbildnis. Aber was sollte das alles? Es mußte doch geheizt werden!

„Ja — fuhr der Heizer fort — nachdem er endlich ein paar Schaufeln Kohle in die Feuerbucht geschoben hatte — jetzt bin ich wieder hier in Deutschland — da staunen die andern!" Er murmelte es mehr für sich hin, als das es für den anderen bestimmt war.

Jetzt liefen sie in einen Bahnhof ein. Fünf Wagen mußten angehängt werden. Wenn sich die Leute doch bloß beeilen möchten. Sieben Minuten Verspätung! Ob er die denn bis zur Weiche überhaupt noch einholen würde? Wieder schab sich der schwere Zug aus der Halle. Baer legte den Hebel weit nach vorn.

Plötzlich prasselte der Regen in dichten Schnüren gegen die Maschine. Jetzt waren sie mitten im Unwetter. Der Lokomotivführer lehnte sich hinaus, um besser nach hinten sehen zu können. Eine graue, undurchdringliche Mauer lag dort. Vom Zug Gottseidank keine Spur. Als er sich umblickte, sah er das grinsende Gesicht des Heizers wieder auf sich gerichtet. Er machte keine Miene, einzuheizen, stand breitbeinig, die Hände in die Hosentaschen gesteckt. Mensch, warum der denn nicht einheizte. Schneller! Schneller! Langsam durchfuhr der Zug einen Bahnhof. Wie sollte man bloß die Verspätung aufholen?

Plötzlich ein Pfiff hinter ihnen! Der Schnellzug! Weit bevor sich Baer wieder aus der Maschine. Nichts zu sehen! Der Heizer endlich schien aufzuwachen. Schaufel auf Schaufel verschwand im glühenden Feuerloch. Die gebrauchte Maschine würde doch hoffentlich dem Druck standhalten? Denn der Zug hinter ihnen konnten sie bei dem Wetter nicht bemerken. Da half nur: Feuern! Baer legte den Hebel so weit herum, wie es nur ging. Wenn jetzt alles gut ging . . . wenn jetzt nur alles gut ging. Noch ein Pfiff! Weit näher schon als das erstemal. Aber vom Zug nichts zu sehen. Weder Feuerfunken, noch die Umrisse der anderen Lokomotive! Hilf Himmel! Der dritte Pfiff!

Die alte Lokomotive mit den vielen Wagen schien selbst äußerste Anstrengungen zu machen, um die Insassen zu retten.

Wieder schoß es Baer durch den Kopf: Was hatte doch der Stationsvorsteher gesagt? 1000 Menschen hatte er zu verantworten. 1000 Menschen mußten weiter leben! 1000 Menschen waren in Gefahr! Er hat sie zu retten!

Dann glitt ein Haus an den Schienen vorbei, die Maschine raffelte stoßend über Zweiggeleise. Gerettet! Sie hatten die Weiche hinter sich.

Der Heizer selbst stellte den Hebel zurück. Baer war ihm dafür dankbar, er konnte kaum noch den Arm heben.

Was wohl jetzt kommen würde? Er kehrte sich langsam um und suchte des anderen Augen. Aber der stand hilflos neben ihm und auf seinem breiten, geschwärzten Gesicht stand eine verwirrte Hilflosigkeit.

„1000 Menschen" knurrte der Heizer und legte den Arm über die Stirn, als könnte er nicht fassen, was hinter ihm lag.

„1000 Menschen" dachte Baer, aber von seiner Brust löste sich eine schwere, drückende Last.



Kurorte × Pensionen × Ausflugsziele
Erholungs- und Unterhaltungsstätten



Lernt die Heimat kennen!

VI. **Oberschlesisches Land — Bollwerk des Deutsch tums im Osten.**

NDB. Oberschlesien! Land der Schlote, Land der Eisentürme! Tag und Nacht steigen qualmige Wolken zum Himmel, wandern eiserne Schalen auf und nieder. Melancholisch in ihrem ewigen Einerlei gleiten die „Hunde" hin und her, an Drähten über Felder und Straßen hoch in der Luft. Von Grube zu Halde, von Halde zu Grube, — hin und her . . .

So kennt man Oberschlesien. Doch Oberschlesien ist mehr! Ist größer als das nach zwei Grenzziehungen Deutschland verbliebene Industriedreieck Beuthen — Gleiwitz — Hindenburg, das nur einen ganz kleinen Teil oberschlesischen Landes darstellt. Größer ist es als diese menschenwimmelnden Industriegroßstädte, denen einst der Geist Friedrichs des Großen kommende Bedeutung entdeckte. Im Jahre 1796 wurde hier der erste Koksofen des europäischen Kontinents angeblasen. Kaum zwei Jahrzehnte später, 1813, wurden hier deutsche Freiheitswaffen geschmiedet und die ersten Eisernen Kreuze gegossen. Doch auch friedliches Kunstwerk hatte hier seine Stätte: Zwei Werke des aus Oberschlesien stammenden Bildhauers August Kiß, die mit einem Tiger kämpfende Amazone vor dem Alten Museum in Berlin und der Ritter St. Georg im Berliner Schloßhof, wurden hier geschaffen.

Oberschlesien birgt mehr, als nur diese stolze, eherne Vergangenheit, mehr als die schwermütige Poesie der Industriestätten. Es ist darüber hinaus ein Land unberührtester Natur, mit schier undurchdringlichen Wäldern, von denen das Industriegebiet umgeben ist, mit weiten Heiden in Erikarot um Kreuzburg und bis Pitschen herauf, mit leuchtend grünem Gelaub im Neißetal und blinkenden, waldumwundenen Teichen, wenn man gen Falkenberg kommt. Dort flüstert das Rohr, läuten die Unken; die Wildenten schreien, die Dommel flötet . . . Der Hirsch tritt aus, hier in den Gründen des Reichsgrafen Schaffgotsch, dort in denen des Ratiborer Herzogs, der Ujester Hohenlohe oder der Beuthen-Tarnowitzer Henckel . . . Und über allem leuchtet bald fern, bald nah, die Krone des Landes: der heilige Annaberg mit seinem blühenden Mauerkranze von Kloster und Dorf, seiner himmelragenden Kirche. Wie silberblankes Geäder wandert die Oder durch saftig-grüne Auen. Städte spiegeln sich in ihr, Schlösser und Burgen, Mahnmale einer vergangenen Zeit. In einem dieser von Romantik umwobenen Schlösser, in Ludowitz, erblickte der Dichter Joseph von Eichendorff das Licht der Welt. Herüber schimmern die fernen Beskiden und Ratibors Türme: langenspitz und patinagrün der Liebfrauenturm, eine zwergige Nadel der des alten Piastenschlosses.

Beim Weiterwandern grüßen die Berge in der Ferne. Im Südwesten der Kegel der waldreichen Bischofskoppe. Mit 890 Meter ist dieser Ausläufer des Altvatergebirges der höchste Berg Oberschlesiens. Durch hügeliges, weizen- und rübentragendes Land führt der Weg zum schicksalsreichen, einst von Hussiten bestürmten Leobschütz, weiter über Rasselwitz nach dem blitzblanken Neustadt mit seinem industriellen Tuchmacherfleiß. Nach Ziegenhals lenkt du hinüber, dem oberschlesischen Kurort. Oder über das Strandbad im herrlichen Wildgrund auf Neiße zu, mit seinen Kirchen und Klöstern das „Schlesische Rom". Zum Himmel strebend in der formvollendeten Gotik von St. Jakob, von deutscher Renaissance geziert im Kämmereigebäude, von Barock durchglüht in der Kreuzkirche, von Friedrizianischem Esprit in den schnörkelreichen Häuschen der Friedrichsstadt und von preußischer Strenge des Soldatenkönigs in seinen Festungsbauten, das ist Neiße. Wie kaum eine andere Stadt im Osten bietet es zugleich große deutsche und preußische Tradition. Dem wanderfrohen Sänger Eichendorff ward die Stadt zum letzten Wanderziel; auf dem Jerusalems-Kirchhof findet man sein Grab.

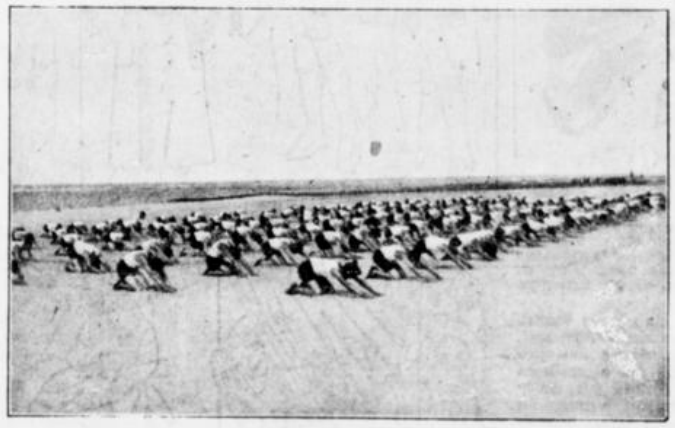
Diesem Städtekleinod im Neißetal folgen, nach der Grafschaft Glatz zu, die heimeligen, von Wall und Türmen umwehten urdeutschen Städtchen Patschkau und Ottmachau. Spitze Giebel, plätschernde kunstreiche Brunnen, lauschige efeu- und weinlaubumrankte Winkel, und wuchtig und stolz darüber die Landesburg. Gleich jenen uralten fränkischen und schwäbischen Städten haben sie hinter dicken Mauern ihr altes Aussehen bewahrt. Doch abgelegen von den großen Straßen des Fremdenverkehrs, harren sie heute noch ihrer Entdeckung.

Nun wendet sich der Weg nach Osten, entlang der oberschlesischen Grenze, die dieses südöstliche Vorland des Deutschtums mit dem Reiche verbindet, dem Regierungssitz Oppeln zu. Oberpräsidium, Regierung, Bahn- und Oberpostdirektion u. a. haben hier eine preußisch saubere Behördenstadt geschaffen. In der Oder verankert, gewissermaßen Pfeiler urzeitlicher und geschichtlicher Völkerbrücke, ruht die Bolkoinsel. Forscherfleiß enthob ihrem Sande die Zeugen ursprünglich-germanischer Siedlung. Deutsch auch ist der Turm der Piasten.

Weiter stromauf folgen fleißige Stätten: Gogolin und Krappitz, wo Kalk in weißen Oefen gebrannt, Deschowitz, wo neue Werke der heimischen Industrie aus dem Boden geschossen. Hier steht man schon im Banne des heiligen Annaberges, der Stätte jüngster blutiger Geschichte des Landes, wo in den Hängen des Berges Hunderte ihr Blut vergossen in jenen Aufstandstagen von 1921. Jenseits des Stromes grüßt die ruhmreiche Feste Cosel, die einst mit wenigen dem Siegeslauf Napoleons getrotzt. Abbiegend von der Oder führt der Weg nach dem stillen Oberglogau mit seinem riesigen Park und dem burgartigen Kastell von Oppersdorf.

Wohin man sich auch wenden mag, überall entdeckt man neue Schönheiten, viel des Sehens- und Bemerkenswerten. Ob man sich über die Oder zurück nach Groß-Strehlitz wendet, der Stadt, die am klarsten deutsche Siedlungsart schon im Aeußeren zeigt, oder zum Norden hinaus nach Carlsruhe, der schlesischen Solitude, um deren Stille noch heute Webers Freischütz-Romantik geistert, mit neuen Eindrücken und Erlebnissen dankt das Land den Besuch. Streife durch die unendlichen schweigenden Wälder um Rosenberg, das mit seiner Schrotholzkirche eines der schönsten Denkmäler heimischen Schaffens besitzt, über Kreuzburg hinaus, die „alte, liebe Stadt" Gustav Frentags, seine Wiege und geistiger Nährboden, bis nach Pitschen hinaus, dem wall- und turmbewehrten, und wieder hinunter zur Malapane, zum urweltlich unberührten Tal der Trama — kreuz und quer, wohin du nur kommst: Schön ist das Land und deutsch!

Sport und Heilwirkung an der Nordsee.



Wangerooge.

Wenn die Ferienzeit im Sommer herannaht und der müde Städter für Wochen seine Erholung sucht, wird der Traum wieder Wahrheit: Nordsee. Es wird ihm immer mehr ein Bedürfnis, nach der harten Arbeit Entspannung zu finden und sich einen Ferienplatz zu suchen, wo er das findet, was er wünscht: Ruhe, Erholung, Licht, Luft, Sonne, zudem die vielerlei Sportarten auf Wangerooge. Dort kann er sich leicht bekleidet, im weißen Sand von der Sonne bräunen lassen, sich der Ruhe hingeben oder eine Sportart betreiben, die ihm am besten zusagt. Die herrliche Nordsee-Insel Wangerooge ist zugleich auch als Kuraufenthalt für Rekonvaleszenten geeignet, da der Salzgehalt der Nordsee eine Heilwirkung bei zahlreichen Krankheiten verbürgt. Aber auch der Gesunde, der lediglich Wangerooge aufsucht, um sich von des Alltags Mühe für einige Wochen zu befreien, wird feststellen können, wie erst die richtige Dosierung all des hier Gebotenen von ausschlaggebender Bedeutung für das Kurergebnis ist.

Unter richtiger Dosierung versteht man Maß und Ziel beim Baden in der Sonne und im Meer. Falsch ist es aber auch, wenn sich der Badegast der absoluten Ruhe hingibt. Solche Leute bringen sich deshalb um gut 50 Prozen ihrer Erholung, weil nicht nur der Unterschied zwischen der beruflichen Tätigkeit und dem Nichtstun zu plötzlich und kraß eintritt, sondern auch die physiologische Einwirkung von Seeluft, Salzwasser und Sonne gehemmt wird, wenn man nicht zu allererst eine gründliche Durchblutung des Nervensystems und Ausschwemmung der Gesamtmuskulatur bewirkt. Dies ist nur Körperschulung, zweckentsprechenden Sport möglich, wie dies auf Wangerooge in hervorragender Weise betrieben wird und wodurch der Name des Nordseebades Wangerooge weit über Deutschlands Grenzen hinaus den Ruf einer Sportinsel erlangt hat.

Auf Schusters Rappen durchs Sauerland.

Zum Wochenende an die Quellen der Lahn.

Hört ihr nicht den Ruf erklingen?
Bäume rauschen, Halme flüstern.
Quellen murmeln, Vöglein singen.
Laßt mich wandern, laßt mich wandern . . .

Von Welschenennest (408 m), nahe der uralten Stammes- und Landesgrenze, nehmen wir auf Hauptwanderstrecke 5 des Sauerländischen Gebirgsvereins unseren Weg durch Haubarge und Hochwald aufwärts, ziehen am Hohen Wald vorbei, wo wir bis auf 565 m emporkommen, biegen dann am Stoß (1¾ Stunde), einem Schilderstern scharf links, berühren weiter den Rand eines Wacholderwildwaldes, Dorn- oder Dollenbruch genannt, können uns nach 35 Minuten auf der Wigtow unter alten Buchen und Eichen am labenden Quell lagern, ehe wir nach 50 Min. Hilchenbach, 350 m hoch gelegen, erreicht haben. Unterwegs boten sich uns vielfach herrliche Fernblicke über das Siegerland. In Hilchenbach, im Tal des Ferndorfbaches gelegen, ruhen wir uns aus. Benötigten wir bis hierher die Blätter 7 Attendorn und 8 Schmallenberg der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Ierlohn, so kommen für den nächsten Tag noch die Blätter 12 Siegen und 13 Laasphe in Frage.

Am Bahndamm am Mühlenweg beginnt auf Hwstr. 3 unsere Steigung durch den Herrenberg zum Rehberg, 496 m hoch, den wir nach einer halben Stunde erreichen. Ueber den Krombera hinweg sind wir nach 35 Min. am Bahnhof Vormwald, 490 m hoch angelangt. Unser Hochwaldweg steigt



noch ein wenig bis zum sagenumwobenen Schloßberg, 570 m, mit der Ruine Ginsberg und zum Wegweiser nach Hof Ginsberg (604 m, 20 Min.). Rastam ist es, 10 Min. weiter bis zum Gillerturm, 653 m, zu gehen, um eine feine Rundschau zu genießen. Zum Wegweiser zurückgekehrt, wandern wir auf Hwstr. 3 in 10 Min. zur Kronprinzeneiche, von der aus wir tief unter uns den kleinen Geburtsort des Schriftstellers Jung-Stilling entdecken können. 50 Min. darauf sind wir schon wieder auf 300 m hinabgekommen, zuletzt durch ein reizendes Wiesentälchen. Hinter Sohlbach geht es durch das Tal der Hohinetzbe wieder steil hinauf. Droben winkt uns das einsame Forsthaus Hohenroth (635 m) zu, kurz Rast zu halten. Bald sind wir auf der geschichtlichen Eisenstraße, die uns in eindreiviertel Stunden an der Sieg-, später der Ilmquelle vorbei zum Lahnhof bringt. Hier im und am Forsthaus entquillt die Lahn dem Erdboden. Während sie nördlich fließt, wenden wir uns mehr westlich. Auf Hwstr. 2 stehen wir schon nach 5 Min. auf dem 635 m hohen Kopf der Stiegelburg. Ein wunderschöner Rundblick über große Teile des Siegerlandes wird uns zuteil. Dann eilt unser Höhenweg, oft von nicht minder schönen Fernblicken unterbrochen, in eindreiviertel Stunden, nahe der Kuppe der Nordhelle (nicht zu verwechseln mit der bekannteren des Ebbegebirges!) vorüber hinab nach Deus, 320 m, im Tal des Werthenbaches gelegen. Eine Kleinbahn bringt uns nach Weidenau an der Ruhr-Siegbahn.

*

Wanderungen im Schwarzwald mit ermäßigten Rundreisekarten der Reichsbahn.

Bei der eingetretenen Erweiterung der Zahl der ermäßigten Rundreisekarten ist auf die Möglichkeit der Ausführung von Wanderungen zu ermäßigten Preisen weitgehend Rücksicht genommen worden. Das vor kurzer Zeit erschienene neue Verzeichnis der Rundreisekarten enthält etwa 40 Touren mit eingeschalteten Wanderstrecken. Darunter sind u. a. folgende Wanderstrecken enthalten: Im nördlichen Schwarzwald: Wildbad—Herrenalb—Baden-Baden, Herrenalb—Gernsbach, Oberbühlertal—Baumingsch. Oberbühlertal—Ottenhöfen, Ottenhöfen—Oppenau, Ottenhöfen—Schönmünzach, Bad Peterstal—Freudenstadt. Im mittleren Schwarzwald: Bad Peterstal—Oberharmersbach, Elzach—Haslach, Triberg—Elzach, Triberg—Furtwangen. Im südlichen Schwarzwald: Bärental—Feldberg—Todtnau, Seebrugg—St. Blasien—Albbruck, Seebrugg—Waldshut, Konstanz—Schaffhausen, Sulzburg—Untermünstertal—Badenweiler, Kandern und Todtnau, Badenweiler—Kandern und Schönau. Gegenüber den nur befristet über die Sonn- und Feiertage erhältlichen ermäßigten Sonntagsrückfahrtkarten bieten die ermäßigten Rundreisekarten die Möglichkeit, täglich und ganzjährig Wanderungen und Ausflüge von kürzerer oder längerer Dauer zu ermäßigten Preisen auszuführen. Die Rundreisekarten gelten für Entfernungen bis 200 Kilometer 15 Tage, für größere Entfernungen 30 Tage. Fahrtunterbrechung ist beliebig gestattet.

Balve im rom. Hönnetal
Erholungsuch. finden frdl. Aufname bei best. reichl. Verpfl. Bachforellen. Volle Pension 3—3,50 je Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Gemütl. Wochenend. Preisbad Liegewiese. Privatpension. **Fr. Betten**, Balve (Kreis Arnsberg).

Landhaus **Hollenbeck**
Rietberg bei Paderborn
mod., schloßart. Neubau. Schöne Zim. mit fließend. Wasser von 275 Mk. an. Bad. **Groß Garten Liegewiese u. Stühle.** Schöne, gesunde, waldreiche Gegend. Eigener Gutshof. Erstklass. Verpflegung. Reichl. garn. Frühstück. Beste Referenzen.

Pension Kirchhoff-Schlüter
Amelunxen b. Höxter (Weser) bietet seinen Sommergästen angen. Aufenthalt bei erstklassiger Verpflegung. Pensionspreis 3 RM. Keine Nebenkosten. Großer Garten mit Liegewiesen, fließendes Wasser. Bad.

Gasthaus „Am Kolke" Linden
Am Kirmesplatz
An den Kirmestagen
Konzert u. Tanz
Ia Stimmungskapelle
Gute Speisen u. Getränke
Es ladet ein Der Wirt

Ruhigen Erholungsaufenthalt im Hochsauerland finden Sie bei uns, am Fuße des 756 Meter hohen Hörder gelegen; herrliche Lage, direkt am Wald. Freundliche Aufnahme, beste Verpfl., 4 reichl. Mahls. Klosetter, Radio, Bad i. Hause. Eig. Landwirtschaft. Angelsport. Prospekt frei. Preis 3,50 Mk.
Privatpension Schulte-Hömer, Mülchenbach, Post Lenne, Kr. Olpe (Sauerland).

Sommerfrische und Eisenschwefelbad Oberlübbe, bei Minden. Besitzer: Fr. Meyer. Ruh. Landaufenth. bei a. Wiesengebirge. Thall. Lage. Pension: 4 volle Mahls. pro Tag 3 Mark. Bäder im Hause 1 Mk. Eig. Landwirtschaft.

Bad Nauheim
Möbl. Zimmer m. voller Pension je Tag für 3,50 Mk.
Julius König, Schwertstraße 23.

Wittelsbacher-Hof
Besitzer Fritz Lewald, Bochum Ruf 649 22
Kapelle Bedra Herzig spielt wieder:
Mittwoch / Samstag / Sonntag
KONZERT UND TANZ

Landaufenthalt
Auf Landgut in schön. ruh. Gegend finden Sie angen. Erh. Schöne luft. Z. Warm. u. kalt. Wasser. Bad. I. Haus. Liegest. vorh. Anfr. gute Verpfl. 4 reichl. Mahls. Pensionspr. 2,50 ℳ. September.
Frau Eikel Wiederstedt Kreis Bedum.

Sommergäste
finden frdl. Aufn. in ruh. waldr. Gegend in der Nähe Bad Herrmannsborn, bei guter Verpflegung, pro Tag 3 Mk. Ab 7. Juli sind Zimmer frei.
Frau Alex Nidder Wiesheim i. W. Post Himmighausen

Landaufenthalt
Schloß Nordkirchen und Westerwinkel. Hirschpark, mildr. Hochwald. Pensionspr. 3 Mk.
Pension zur Krausen Eiche. Capelle (Münsterld.)

Meiningshausen, Kreis Brilon
Sommerfrische
Im herrlich. Hoppelsetal mit waldreicher Umgebung. Eisenbahnstation Brilon-Wald — Kassel.
Gasthof Strätling, Fernr. 321 Brilon. Empfehlenswert bürgerliches Haus für Sommerfrische und Wandern. Gute Verpflegung. Zeitgemäße Preise.

Restaurant und Bäckerei
Paul Haarmann
● Stiepel ●
Surkenstraße 85 — Telefon 81894
Autobushaltestelle Voßkuhlstraße.
Guter Kaffee und Bauernstuben.
Schatt. Garten u. Gesellschaftszimmer.

Zoo W.-Elberfeld
Sonntag, den 19. Aug. 1934
II. billiger Feriensonntag
von 3½ Uhr ab
Großes Doppelkonzert
(Musiktempel Waldschenke)
Erwachsene 0,30 Kinder 0,20
Während der Ferien
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag billige Eintrittspreise.
Jeden Donnerstag nur während der Ferien
Großes billiges Kinderfest
Anzeigen in dieser Reise-Beilage heilen den Verkehr beleben

Nach Berlin hin u. zurück RM. 25.—
am 21., 30. August, 6., 13., 20., 27. September 1934
12 Tage Oberbayern RM. 120.—
Berchtesgaden — Oberammergau — Taunus
einschließlich in Verpflegung und Uebernachtung am 3. und 17. September 1934
8 Tage nach Unkel am Rhein RM. 38.—
einschließlich in Verpflegung und Uebernachtung am 6. August, 2., 3. und 16. September 1934 mit Luxusreisewagen!
Baldige Anmeldungen
Reisedienst Schoen, Essen, Akazienallee 51, Fernr. 22100

Seit 1778 Besucht die
Zornige Ameise
Schattiger Garten, Bootshaus, Fähre, Parkplatz
Essen-Rellinghausen, Frankenstr. 3

Neues aus der Heimat
vermittelt in der Sommerfrische täglich die Volks-Zeitung. Wer auf ihre tägliche Lektüre während der Ferien nicht verzichten möchte, veranlasse rechtzeitig die Nachsendung der Zeitung.

Gesellschafts-Fahrt
unserer Zeitung
Samstag/Sonntag, 1. u. 2. September
Rhein – Ahr – Mosel
Fahrtprogramm:
Abfahrt 7 Uhr Bochum, Mühlenstr. 12
„ 7,20 Uhr Hattingen, Bahnhofstr.
1. September: Bochum — Hattingen — Schwelm — Wipperfürth — Aggertal — Overath (Frühstückspause) — Bonn — Bad Godesberg — Bad Neuenahr — Ahrweiler — Mayschoß (Mittagessen) — Altenahr — Adenau — Nurburgring — Kelberg — Ulmen — Cochem — Mosel (Uebernachtung).
2. September: Cochem — Treis — Moselkern — Koblenz — (Mittagessen; Ausflug nach Arenberg) — Andernach — Niederbreisig — Sinzig — Remagen — Godesberg (Aufenthalt) — Bonn — Köln (Aufenthalt) — Düsseldorf — Essen — Bochum.
Preis der Autobus-Fahrt 12.00 RM.
Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Eine Viertelstunde Kürzweil



— Lassen Sie das. Solche Scherze sind nicht am Platz. (Judge)

*

„Herr Ober!" ruft Quantsch.
„Bitte sehr."
„Sie haben hier das K vergessen."
„Das was bitte?"
„Das K."
„Verzeihung, aber ich verstehe nicht recht."
„Ich habe Kalten Aufschnitt bestellt und nicht alten Aufschnitt."

*

Frau Smith in New York wollte sich einen Stammbaum herstellen lassen. Aber einer ihrer Vorfahren, wie sie sagte, war auf dem elektrischen Stuhl gestorben.

„Wie verstehen wir das?" fragte sie den Stammbaumlieferanten.

„Sehr einfach. Wir schreiben auf, daß er einen Stuhl für angewandte Elektrizität inne hatte."

*

Der Pedant.

In glühender Mittagssonne strebt der Studienrat Mittelmann den steilen Gipfel des Hochsteinkopfes hinan. Den schattenspendenden Tannenwald hat er bereits durchschritten, nun steigt er die vielen, vielen Stufen empor, die ihn noch von der letzten Höhe trennen.

Der Rucksack drückt. Das Herz hämmert wild, und der Atem geht schwer. Aber zwischen den keuchend[illegible]n hört man den Herrn Studienrat halblaut sprechen: . . . siebenundsiebzig . . . achtundsiebzig . . . neunundsiebzig . . . Endlich ist er oben!

„Dreihundertfünfzehn Stufen!" jappt er mit versagender Stimme. „Im Führer steht: dreihundertvierzehn. Aber ich sage es ja immer: die Angaben im Führer sind unzuverlässig!"

*

Der Spucknapf.

In Jugoslawien.
Im Hotel „Erbohy Kral".
Ich höre gerade und sehe gerade, wie der Portier einem Laufjungen eine Ohrfeige verabreicht und dazu sagt:
„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht in die Spucknäpfe spucken. Die Spucknäpfe sind für die Gäste da, du spuckst gefälligst in den Saal."

Ungenügend.

Ziemlich spät am Abend ist Möllmert aus Leipzig in Westerland eingetroffen. Da er müde war von der Reise, blieb er gleich im Hotel. Am nächsten Morgen ging er dann zum Strand, um seine erste Begegnung mit dem Meer zu erleben.

Die Nordsee tat, was sie konnte. Aus unabsehbaren Fernen jagte sie ihre Wogen in herrlichen grüngrauen Geschwadern gegen das Land. Schaumkämme zerflatterten im Wind, Möwen schrien; in der Ferne standen die Rauchfahnen zweier Dampfer. Salzhauch, Weltmeer, Unendlichkeit . . .!

„Ich weeß nich, 's Meer hädd' j mir viel ieberwältijender vorgeschdellt!" sagte Möllmert enttäuscht.

*

Der Roman.

Der Verleger hat sich das umfangreiche Manuskript des Dichters durchgelesen: „Eins kann ich Ihnen bestimmt sagen, Herr Möller, den Nobelpreis werden Sie nie bekommen!"

„Oh, das macht nichts — mir ist es lieber, wenn die Leute sagen: „Warum hat Möller den Nobelpreis nicht bekommen", als wenn sie fragen: „Warum hat Möller den Nobelpreis erhalten?"."

*

In der Schule.

Der Bluthreis wird durchgenommen.
„Wenn ich mich auf den Kopf stelle", fragt der Lehrer, „fließt mir dann alles Blut in den Kopf?"
„Ja!" antwortet der kleine Paul ohne Besinnen.
„Warum fließt dann nicht beim gewöhnlichen Stehen alles Blut in die Füße?"
„Weil die nicht hohl sind!" war die Antwort.

Volk ohne Raum.

Neulich, an dem strahlenden warmen Sonntag, war Piesecke aus Berlin NO 23 mal draußen im Freibad Wannsee.

Wer von Ihnen an diesem Tage zufällig auch dort war, weiß ja Bescheid. Den anderen aber sei zur Erläuterung, wie es da zugegangen ist, folgendes berichtet:

Als Piesecke abends nach Hause kam, ließ er die Badewanne halbvoll laufen, legte sich hinein und sagte mit Hochgefühl:
„So ville Wasser für mich janz alleine hab ich heute den janzen Tag noch nich gehabt!"

*

Bei Reureichs.



Der Haushofmeister: — Herr Kapellmeister, lassen sie den Gong zum Mittagessen ertönen! (Gazetta del Popolo)



„Ach tun Sie doch nur nicht so! — Sie wissen ja schon, daß Sie mehr erschrocken als wirklich verletzt sind!" (Punch)





Ein wirklich wunderbares Haarwuchsmittel.
(Travaso delle Idee)

*

Fahrt ins Blaue.

Berger wohnt in Vegesack. Vegesack ist eine hübsche, kleine Stadt, zwanzig Kilometer von Bremen entfernt. Von Vegesack aus werden keine „Fahrten ins Blaue" veranstaltet, um so mehr aber in Bremen.

Also fährt Berger morgens um sechs mit der Eisenbahn hin, löst sich eine Fahrkarte, steigt am Marktplatz in den festlich bekränzten Autobus und fährt „ins Blaue".

Abends um neun sitzt er wieder am Stammtisch, trinkt und raucht. „Na", fragen die anderen, wie war's denn? Und wo seid ihr überhaupt gewesen?"

„Wo sollen wir gewesen sein?" sagt Berger und zieht an seiner Zigarre, „in Vegesack."

*

Rheinlied.

Der Sänger sang mit ungeheurem Pathos das neueste Rheinlied.

Ein Gast weinte.

Als er geendet mit seinem Gesang, schritt der Sänger, von Beifall umbrandet, auf den weinenden Mann zu:
„Sind Sie ein Rheinländer?"
„Nein", wimmerte herzerreißend der Mann, „aber ich bin Musiker."

*

Seekrank.

„Ich bin ja so seekrank, ich bin ja so schrecklich seekrank", stöhnte Herr Balle auf dem Ozeandampfer. „Ich weiß nicht, was ich machen soll."

Da sagte der Steward freundlich:
„Lassense man. Wenn's so weit ist, dann machen Sie es schon von ganz alleene."

Unvergeßliche Reiseeindrücke.

Fast hätte ich meinen Freund Helmut nicht wiedererkannt.

Er, der sonst mit seiner Größe von ein Meter dreiundneunzig und mit seiner herzengeraden Haltung alles Volk umher um Haupteslänge überragte, schien kleiner geworden. Und windschief obendrein.

„Nanu, Helmut, wie siehst du denn aus?" sagte er bloß.

„Und hast irgendeinen Unfall gehabt, armer Kerl . . .?"

„Nee. Aber, du kannst dir ja denken —: die Hotelbetten sind alle viel zu kurz für mich!"

*

In der Pension.

Es war um die Mittagszeit in der von Frau Milchreis geleiteten Fremden-Pension.

„Wir haben", sagte Professor Orsovius, der berühmte Statistiker, indem er sich weit in seinen Stuhl zurücklehnte, „wir haben bei dieser Mahlzeit die Repräsentanten zweier weit von einander entfernter Generationen vor uns."

„Inwiefern?" fragte die Hausfrau begierig, denn sie war sehr für die Belebung der Unterhaltung.

„Insofern", dozierte der Professor weiter, „als daß das Huhn, das wir vorhin zu essen versucht haben, aller Wahrscheinlichkeit nach die Ururgroßmutter dieser Omelette ist."

*

Beleidigte Eigenliebe



. . . oder der erhältete Musketier und die Schöne, die ihr Taschentuch fallen ließ, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. (Popolo di Roma)

Schach-Allerlei

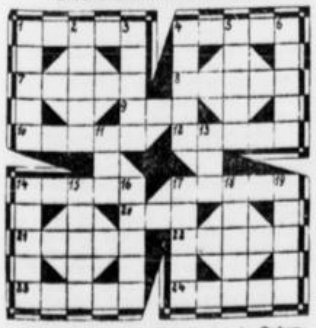
Der Engländer J. Hoarfey erzählt in seinen Memoiren über die Leidenschaft Iwan des Grausamen zum Schachspiel. Der Zar starb beim Schachspiel. Kurz vor seinem Tode befahl der Grausame einen seiner Favoriten, Rodion Birkin, Schachfiguren und Brett zu bringen und versuchte noch selbst die Figuren aufzustellen, was ihm auch gelang. Doch nur den König vermochte der Zar nicht mehr auf seinen Platz zu stellen, — ihm versagten plötzlich die Kräfte. Der Zar starb ohne die Partie begonnen zu haben.

*

Lösungen an: Th. Lechtenfeld, M.-Gladbach, Margarethenstraße 19.

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Adelstitel, 4. Ladentisch, 7. Luftsprung, 8. Abfall, 9. chem. Element, 10. Zuneigung, 12. Tageszeit, 14. Beweisform, 17. Frauenname, 20. Schlange, 21. König der griech. Sage, 22. Naturerscheinung, 23. Grasfläche, 24. Kurort in Oberitalien.

Senkrecht: 1. Stadt am Rhein, 2. Vertiefung, 3. weibl. Gestalt der griech. Heldensage, 4. Kopfbedeckung, 5. Baum, 6. mittl. Zustand, 11. Sportgerät, 13. Teil eines Schiffes, 14. Vogel, 15. Strom in Indien, 16. nord. Dichter, 17. bibl. Gestalt, 18. Menschenrasse, 19. bibl. Berg.

Silbenrätsel

Aus den Silben: al — be — be — by — chi — da — de — del — di — duk — e — e — e — eh — ei — fant — feu — gen — i — kan — la — le — na — ne — ob — on — re — re — rei — rinth — te — ti — ve — ver — sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch = ein Buchstabe):

1. Vorposten, 2. Vorbild, 3. moral. Begriff, 4. Irrgarten, 5. Großtier, 6. Pferdegeschirr, 7. Leichenschau, 8. Kletterpflanze, 9. Reich in Asien, 10. Baum, 11. italienischer Komponist, 12. Geländeform, 13. Tanzform.

Neue Köpfe

Bei nachstehenden Wörtern sind die Anfangsbuchstaben zu wechseln, so daß Wörter von anderer Bedeutung entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben einen Spruch. Zahn — Insel — Tran — Zero — Zelt — Oder — Main — Farn — Kran — Zorn — Rabe — Ober — Dorf — Fuge — Raub.

Magisches Doppel-Quadrat

. . . . . Die Buchstaben a —
. . . . . a — a — a — b — b
. . . . . d — d — e — e — e
. . . . . e — e — e — e —
. . . . . e — e — g — g — m
. . . . . m — a — n — o —
. . . . . r — r — r — s

s — u sind derart anstelle der Punkte in die Figur einzutragen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Haustier, 2. Unterkunftsraum, 3. Stadt in Holland, 4. Stadt am Rhein, 5. Stadt in Mitteldeutschland, 6. griech. Gott, 7. Sinnesorgan.

Wortwechsel

Wie entsteht aus

Rain	Laut	Rand
. . . .	. . . .	. . . .
. . . .	. . . .	. . . .
. . . .	. . . .	. . . .
Maas	Bise	Bild?

Anstelle der Punkte ist jeweils ein neues Wort zu bilden, das sich vom vorhergehenden um einen Buchstaben ändert.

Auflösungen

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Holland, 7. Brot, 9. Oels, 11. Art, 12. Ratte, 14. Erda, 16. Ebro, 17. Rost, 19. Beet, 21. Nagel, 24. Ase, 26. Pari, 27. Wand, 28. Engadin. — Senkrecht: 1. Chor, 2. Uder, 4. Otter, 5. Lord, 6. Not, 8. Ravenna, 10. Leuthen, 13. Aare, 15. Rode, 18. Otawi, 20. Elsa, 22. Ares, 23. Gin, 25. Sand.

Silbenrätsel: Es wird viel Geld verloren, um Geld zu gewinnen.

1. Ewers, 2. Stiege, 3. Wernigerode, 4. Illusion, 5. Riemen, 6. Drogerie, 7. Benedig, 8. Igel, 9. Epidemie, 10. Lanze, 11. Gesuch, 12. Elegie, 13. Legende, 14. Derwisch, 15. Vehikel, 16. Epinal, 17. Rhinozeros, 18. Lavendel, 19. Orange.

Jugend: Rangen, rangen.

Zur Beruhigung: Märchen, Mädchen.

Telegramm: Gutes Blut verrät sich bald. 1. Gunst, 2. Wiese, 3. Bell, 4. Lunte, 5. Verein, 6. Geräte, 7. Speiche, 8. Baldwin.

Silben-Ergänzung: Aus anderer Leute Beutel ist gut zehren. — Alex, Uhu, Stich, Abend, Nelke, Deister, Elster, Regensburg, Eduard, Rotunde, Lazarus, Ebene, Umbau, Torgau, Element, Bande.

„Der junge Baron Neuhaus."



Ein Film, der demnächst zur Uraufführung kommen wird. Er spielt im Wien des 18. Jahrhunderts. Die hier wiedergegebene Szene zeigt Viktor de Kowa in der Rolle des Titelhelden und Käthe von Nagy als Gräfin Palm, die die Verzeihung der Kaiserin Maria Theresia (Vola Chlud) erbitten.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr 64
Von G. Holbein, Welper.
(Urdruck)



8 Punkte. Weiß 7 St. Schwarz 9 St.

Matt in 3 Zügen

Problem Nr. 65
Von H. Schmitz
(Dresdner Anzeiger 1934)



4 Punkte Weiß 5 St. Schwarz: 6 St.

Matt in 4 Zügen

Lösungen

Problem von Dr. A. Kraemer. (In der Fußnote zu Nr. 51.) 1. Ta6—a7! Lb8×a7 2. Tg8—b8! La7×b8 3. Da4—a8 und 4. Da8—h8 matt. Die Rolle des Läufers, der im Zugzwang der feindlichen Dame den Weg säubern muß, ist nicht ohne Witz.

Problem Nr. 56 von E. Plesnevy. 1. Sd7—e5, droht 2. Lc8—b7 und 3. Se7—c8 matt. 1. — — Tf2—f8 (um 2. Lb7 mit T×Te8 zu beantworten.) 1. — — Df1—f7! Die Drohung 3. Df—d5 erzwingt nun T×D oder Ld3—c4, welches mit S×f7 resp. S×c4 matt beantwortet wird. 1. — — Ld3—a6 2. Df1—c4 usw. Anderes leicht. Eine höchst originelle Angelegenheit. Die Dame läuft hinter den schwarzen Steinen her. Theorie: Gemischtfarbige Bahnung! 1. Preis der Narodni Politika 1933.

Problem Nr. 57 von P. A. Orlimont. 1. Db1×b2! Orlimontsche Bombe! 1. — — La1×b2 2. Sg7—f5 Lb2—f6 3. Kh1—g2 Zugzwang. 3. g6—g7 resp. f6—f7 matt.

Problem Nr. 58 von J. Breuer, Steele. 1. Lh1—c6! Sb8×c6 2. a7—a8D und 3. Dh—h1 matt. 1. — — d7×c6 2. a7×b8D und 3. c6—c7 matt. Ein einfaches, aber recht gefälliges Stückchen.

Problem Nr. 59 von W. Fhr. v. Holzhausen. 1. Lc1—h6! Se6—f4 2. Dh3—g4 Ke4—e3 3. Dg4—e2 matt. Schwarz-weißer Schnittpunkt. Unsere Leser mögen folgende Stücke vergleichen: Holzhausen, Armeezeitung 1904. Weiß Kc5 Dh4 Le4 Bf2 Schwarz: Ke5 Se7 Be6 f3 (4×4 Steine). In 3 Zügen matt. Kubbel, Münchn. N. N. 1909. Weiß: Kc7 Dh7 Lh1 Lc3 Schwarz: Ke6 Sg8 Be7. In 3 Zügen matt.

Problem Nr. 60 von Dr. E. Zepler. 1. Tg7—g5 c6—c5 2. Tg5—g4 c5—c4 3. Kc7—b6 nebst 4. Tg—g8 matt. Bauernlenkung! Der Bc6 wird gezwungen, den für die Verteidigung des Feldes g8 wichtigen Punkt c4 zu besetzen.

Problem Nr. 61 von P. A. Orlimont. 1. Da6—c4? Sb7—c5! 1. Da6—d3? Sd1—e3! 1. Tc1—c5! Ld4×c5 2. Da6—c4! Sb7—d8 3. Sc6—a7 matt. 1. — — d6×c5 2. Da6—a7 Sb7—c6 3. Da7—c7 matt. Sehr schöner Schlüssel.

Problem Nr. 62 von M. Segers. 1. Lc8—a6! Einer der schwierigsten Zweizüger der letzten Jahre.

Stellung X. — X.

Weiß kann sofort gewinnen durch 1. Tf1—f8+ Te8×f8 2. De5—h8+! Kg8×h8 3. e7×f8D matt.

Zwei Partien aus dem Züricher Turnier.
Damengambit.

Gespielt im Turnier zu Zürich.

Weiß: Dr. Aljechin. Schwarz: Roselli.

1. d2—d4 d7—d5 2. Sg1—f3 Sg8—f6 3. e2—e3 e7—e6 4. Lf1—d3 c7—c5 5. b2—b3 c5—c4

Dieser Abtausch ist mit dem Gedanken gespielt, den weißen Läufer nicht auf der Diagonale a1—h8 zur Wirkung kommen zu lassen. Der Zug hat aber den Nachteil, daß Weiß nunmehr auf dem Damenflügel die Bauernmehrheit besitzt.

6. e3×d4 Lf8—d6 7. 0—0 0—0 8. Lc1—b2

Von hier unterstützt der Läufer die Sicherung des Feldes e5.

8. — — — Sb8—c6 9. a2—a3

Verhindert die Abdrängung des Ld3 durch Sc—b4.

9. — — — b7—b6 10. Sb1—d2 Lc8—b7 11. Dd1—e2 Dd8—c7 12. Sf3—e5!

Ein vorzügliches Feld für den Springer.

12. — — — Sc6—e7 13. f2—f4 Ta8—c8 14. Ta1—c1 g7—g6 15. g2—g4

Der Weltmeister spielt auf Einschnürung des Gegners. Er nimmt dem schwarzen Spiel nach und nach jede Entfaltungsmöglichkeit.

15. — — — h7—h5 16. h2—h3 Kg8—g7 17. c2—c4 Dc7—d8 18. c4—c5! Ld6×e5

Schwarz verzichtet auf den vergifteten Köder c5. Nach b6×c5 würde folgen 19. d4×c5 Ld6×c5+ 20. Tc1×c5! Tc8×c5 21. g4—g5! 19. f4×e5 Sf6—d7 20. b3—b4

Der Mehrbauer auf dem Damenflügel macht sich bemerkbar.

20. — — — h5×g4 21. h3×g4 Tf8—h8 22. Sd2—f3 b6×c5 23. b4×c5 Se7—c6 24. De2—e3 Dd8—e7 25. Kg1—g2

Weiß beabsichtigt, die Türme auf der h-Linie zu tauschen, wonach der Einbruch De3—h6 droht.

25. — — — f7—f5 26. e5×f6 Sd7×f6 27. De3—g5 Th8—h6 28. Tf1—h1 Tc8—h8 29. Th1×h6 Th8×h6 30. Tc1—e1

Selbstverständlich kam auch Tc1—h1 in Frage.

30. — — — Sc6—d8 31. Sf3—e5

Die schwarze Stellung wird langsam unhaltbar.

31. — — — Sf6—g8 32. Lb2—c1 De7—e8

Auf De7×g5 Lc1×g5 ginge, da der Sd8 ungedeckt ist, die Qualität verloren.

33. Te1—f1 Lb7—c6 34. Tf1—f6!

Volltreffer!

34. — — — Sg8×f6 35. Dg5×h6+ Kg7—g8 36. Lc1—g5

Schwarz gab auf, denn nach Sf—d7 oder e4 folgt einfach Lg5×d8, nimmt die Dame darauf, so setzt Weiß in 2 Zügen matt.

Spanische Partie

Weiß: H. Grob. Schwarz: Dr. Em. Lasker.

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 4. Lb5—a4 Sg8—f6 5. 0—0 Lf8—e7 6. Tf1—e1 b7—b5 7. La4—b3 d7—d6 8. c2—c3 Sc6—a5 9. Lb3—c2

Man kann auch bereits d2—d4 spielen.

9. — — — c7—c5 10. d2—d3 Sa5—c6 11. Sb1—d2 0—0 12. h2—h3 Dd8—c7 13. a2—a4 Lc8—e6 14. Sd2—f1 Sf6—d7 15. Dd1—e2 Sd7—b6!

Erzwingt Klärung der Damenseite.

16. a4×b5 a6×b5 17. Lc1—e3 d6—d5 18. d4×e5 Ld6×e5 19. Le3—d2 Ta8×a1! 20. Te1×a1 f7—f5

Durch den Figurentausch wollte Schwarz das Tempo zu diesem Zuge gewinnen.

21. b2—b3 Le7—d6 22. Sf1—e3 b5—b4

Es ist interessant zu sehen, wie die schwarzen Streitkräfte langsam vordringen, ohne daß Weiß Gelegenheit findet, zu einem Gegenschlage auszuholen.

23. Se3—c4 Kg8—h8 24. Ta1—e1 Sb6—d7 25. Sc4×d6 Dc7×d6 26. Tc1—a1

Die wiederholten Turmzüge zeigen, daß Weiß den Faden verloren hat. Die Drohung? Ta6 pariert Schwarz glänzend.

26. — — — Sd7—f6 27. Ta1—a6 b4×c3! 28. Ld2×c3 Sc6—d4!

Darum zog Schwarz zunächst b×c3. Wenn jetzt Ta×d6, so Sd×e2+ nebst Se×c3. Weiß gibt deshalb die Qualität her.

29. Lc3×d4 Dd6×a6 30. Ld4×e5 Tf8—e8 31. b3—b4 Sf6—d7 32. De3—d1 Sd7×c5 33. b4×c5 Da6—a3 34. Sf3—g5 h7—h6 35. d3—d4 e5—e4

Nicht h×g5 wegen D—h5+ mit Turmverlust.

36. h3—h4 e4—e3! 37. Sg5—h3

Wenn jetzt f×e3, so folgt D×e3+ 38. Kg1—h1 und Schwarz kann den Sg5 ruhig nehmen.

37. — — — e3×f2+ 38. Sh3×f2 Da3—g3!

Das Matt auf g2 ist undeckbar. Auf Dd1—f1 folgt Te8—e1! In seiner Verzweiflung spielte Weiß Lc2—e4, gab dann aber nach Ld5×e4 Sf2×e4 Te8×e4 die Partie auf.

Die kürzeste Turnierpartie der letzten Zeit.

Gespielt in Antwerpen 1934.

Weiß: B. Dyner. Schwarz: Dr. Dreyer.

Nach den Zügen 1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 Lf8—b4 4. Dd1—b3 c7—c5 5. a2—a3 Dd8—a5 6. Lc1—d2 Sb8—c6 7. Db3—d1 glaubte Schwarz, seinem Gegner eine Falle stellen zu dürfen und zog Sc×d4. Aber Weiß durchschaute den Plan; spielte nicht 8. a3×b4 Da5×a1 9. Dd1×a1, welches durch Sd—c2+ die Qualität verlöre, sondern griff mit 8. e2—e3 den Springer an.

Schwarz gab auf, denn eine Figur ist verloren!

Stellung aus der Partie
Borgards



Dr. Anke

Aus dem Turnier zu Aachen.

Weiß zog und gewann forciert.

Wie spielte Weiß?

Lösung in nächster Nummer.

Neues Land.

Skizze von Wilhelm Lennemann.

Der Bauer Heinrich Enders war kein reicher Mann gewesen; und das wenige, was er besaß, nahm man ihm nun auch noch. Hundertmal hatte er trotzig und eigensinnig „Nein" gesagt, sich gewehrt und geweigert, angstvoll und mit quälender Seele; aber hundertmal hielten ihm auch die Eisenbahner ein bittendes, ein entschlossenes, ein drohendes „Ja" entgegen. Und sie blieben die Stärkeren. Nun sollte das schwarze, schnaufende Ungetüm über die Stätte rattern, wo schon sein Urahn gewohnt, wo sein Weib ihm den Erben geboren hatte. Ueber die Felder sollten die Schienen laufen, wo noch sein Vater mit 80 Jahren hinter dem Pfluge schritt und wo er schon als Junge die Sense geschwungen.

Freilich, sie hatten ihm ja einen guten Batzen Geld dafür hingeworfen, so daß er dafür einen mäßigen Hof hätte kaufen können. Die anderen Bauern beneideten ihn auch und wiesen auf dieses oder jenes verschuldete Gehöft hin, das billig zu ersteben sei. Aber sein Herz konnte es nicht fassen, daß die Segnungen der Kultur, wie die Herren sagten, nun über seine Heimaterde rollten. Er haderte mit sich selbst und wußte sich nicht frei zu sprechen von den schweren Vorwürfen, die sich marterend und quälend gegen ihn erhoben. Er ging einher wie in Ketten, zerschlagen wie ein Verfluchter den die Heimat ausgestoßen. Aus diesen Bedrängnissen fand er nur einen Ausweg: er beschloß auszuwandern.

Die nötigen Hab[illegible]keiten, die er nicht zurücklassen wollte und die [illegible] der Luft und dem Leid seines Geschlechtes aufs innigste verbunden waren, packte er auf einen Wagen, setzte sein Weib und sein Kind darauf und machte sich zum Aufbruch bereit.

Schon wartete sein Weib darauf, daß er abfahren werde; da ging er noch einmal in seine Hütte, sah sich mit schmerzenden Augen um, als müsse er gewaltsam in sein Gedächtnis schließen, was der Wagen nicht fassen konnte. Dann löste er mit der Brechstange einen schweren Stein aus dem Boden und hob ihn mit äußerster Kraft auf den Wagen. Ebenso schleppte er als letztes einen prallen Sack herbei und verstaute ihn zwischen Pflug und Stein. Sein Gesicht war hart und eisern, da er diese Arbeit tat.

Die Frau sah ihn mit erstaunten und verständnislosen Augen an. Zu anderer Stunde würde er vielleicht eine Erklärung auf solch forschenden Blick gefunden haben. Aber was jetzt in ihm wehte und stürmte, riß jedes Wort zu Boden, ehe es ausgesprochen ward. Was er getan, hatte sein müssen. Und nun ward er dessen froh. Ein matter Glanz kam in seine weichen Augen, es huschte über sein Gesicht wie im Triumph und Sieg.

Nun glaubte er seine Heimat und sein Geschlecht versöhnt zu haben. Ihm bangte nicht mehr um das Glück seiner zukünftigen Tage; denn er nahm die Heimat und das Erinnern an seiner Väter Wirken mit in die Fremde.

„Jü, Liese!" Das Pferd zog an. Der Bauer verließ das Land seiner Väter. Keinen Blick warf er zurück. Stumm und schwer schritt er neben dem Tier dahin. Zu Boden sah er, da er an dem Brachland seiner Väter vorbeifuhr. Ein heißes Weh drohte in ihm hoch zu steigen.

„Jü, Liese!" Wie ein erstickter Schrei klang es.

Das Dorf lag hinter ihm. Der Weg führte durch weite flache Felder; der würzige Duft der gebrochenen Schollen umfloß ihn weich und schmeichelnd. Der Bauer fühlte und schmeckte die gärende Kraft, die den Tiefen entstieg und der Saat harrte. Und diese Schöpferkraft seiner Heimat hatte er eingefangen und führte er mit sich! Er hob seine Augen, und sein Herz wurde stark und froh.

In dem Lande, das er sich dachte, und in dem Dorfe, das ihm gut dünkte, erstand der Bauer von dem Gutsherrn einige Hufen gerodeten Waldes. Da er nun mit allen einig geworden war und er sein künftiges Eigen abgesteckt hatte und der Maurermeister schon die Schnur zog, wo die Hauswände stehen sollten, hielt der Bauer ihn an und fuhr auf seinem Karren den großen und schwärzlichen Stein herbei, der einem Mühlsteine nicht unähnlich sah. Er maß mit bedächtigen, ernsten Schritten den Raum ab, von links nach rechts, von vorn nach hinten. Nun machte er ein Zeichen; dahin wälzte er den Stein und legte ihn fest.

Lange stand er vor ihm wie im Gebet: „Hier, Meister, soll das Feuer sein. Auf diesem Stein, den mein Urahn gelegt, soll es brennen. Und nun baut das Haus um den Stein herum. Gotte gebe seinen Segen!"

Dann schritt er hinaus auf sein Land. Er überschaute es, und sein Auge teilte es in Aecker und Streifen, und er sah Roggenfelder und Wiesen; da wogte die Saat, da blühte das Korn; da blinkte die rasche Sense durch die rauschenden Halme; und Wagen fuhren vor und knarrten schwer beladen auf den Hof...

Der Bauer holte den Pflug herbei. Er spannte das Pferd ein, er setzte das blanke Eisen in die Erde, die noch keines Bauern Eisen durchwühlt hatte, über die noch keine Wünsche und Hoffnungen, keine Not und keine Erntefreuden dahin gegangen waren. — Jungfräuliche Erde, die seinem Geschlecht dienstbar werden sollte. Hoch und ernst ging der Bauer mit steifen Schritten hinter dem Pfluge; Furche um Furche zog er, sein Herz ward warm, seine Augen lohten auf in tiefer Freude.

Aber dann ward es wieder still in ihm, ganz still. Zum zweiten Male schritt er an den Wagen und tat in das umgehängte Saattuch von der braunen Erde, die in dem mitgebrachten Sacke war. Schwerer wurde sein Gang. Feierlich trat er auf die Schollen, griff eine Hand voll heimatlicher Erde und warf sie wie kostbare Saat über den Acker.

So mag Gott in Schöpfungstagen mit gereckter Hand die Sterne über den Himmel hingestreut haben. Und so schritt und ja warf der Bauer den Heimatgrund über das Neuland, daß es ihm seine Gnaden und Güten verleihe und der Segen der Heimat ihm in der Fremde erstehe, seiner Saat und seinem Geschlechte seinem Hofe und seinem Namen. Mit feierlicher Gebärde säte er seine braune Saat bis an des Ackers Ende, und Schauer seligsten Glückes durchrieselten ihn.

Ein heiliges Feuer brannte in ihm und verzehrte, was noch kleinmütig und ängstlich in ihm gewesen war. Er wollte groß und heldisch die Fremde bezwingen durch die Kraft der Heimat. Die Sonne umstrahlte ihn im goldigen Glanze; der Acker dampfte, und tausend Schollen riefen ein jubelndes Amen.

So nahm der Bauer Enders seine Aecker in Besitz und wandelte sie in Heimatland. Er breitete seine Arme aus, als müsse er Haus und Acker in Liebe umfassen. Er kniete nieder und küßte die Erde, die seine Heimat geworden war.

*

Ein Jahr Reichsfilmkammer!

Am 14. Juli 1933 wurde durch Schaffung der Reichsfilmkammer der Grundstein gelegt zu einem ständischen Aufbau der deutschen Filmwirtschaft. Vorausgegangen war jener 28. März mit der bekannten grundlegenden Filmrede des Propagandaministers im Kaiserhof zu Berlin. Kurz darauf folgte die Gründung der Filmkreditbank.

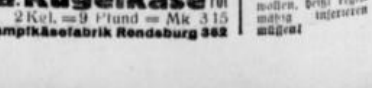
Dieses erste Jahr der praktischen Neuorientierung im deutschen Film brachte natürlich eine Fülle von Arbeit, die erst allmählich dem praktischen Filmschaffen zugute kommen wird. Das vielseitige Gebiet des deutschen Filmwesens wurde gründlich durchgefurcht, um neues frisches unverbrauchtes Erdreich und hoffnungsfreudigen Lebenswillen nach oben zu fördern. Manches mußte erst als Experiment versucht werden, hier und da blieb ein Leerlauf nicht aus, — alles natürliche Erscheinungen bei einem solch gewaltigen Umbau. Niemand wird und will bestreiten, daß der jetzige Film oft noch im Uebergangsstadium steht, daß er noch immer nicht alle Schlacken einer nicht stets preiswürdigen Vergangenheit abgeworfen hat. Aber das ist nicht entscheidend, sondern die innere Willensbereitschaft, die sich immer einheitlicher im Film durchsetzt, das Triviale und Banale zu überwinden, zur Kunst durchzustoßen und mit dem Film dem Volke mehr und anderes zu bieten als nur flache Zerstreuung. Die äußere organisatorische Arbeit ist fast beendet, das Handwerkszeug ist da, nun braucht nur der deutsche Geist echter deutscher Künstler sich zu regen. Der freilich kann weder organisiert noch kommandiert werden, denn „der Geist weht, wo er will". Wenn das deutsche Filmprogramm 117 neue Filme für die kommende Saison präsentiert, so ist das ohne Zweifel ein guter Erfolg. Nur der Eingeweihte wird richtig ermessen können, wie groß dieser Erfolg ist bei so vielen Hindernissen und Schwierigkeiten, die trotz allem immer mehr überwunden werden.

Die leitenden Männer haben sich große Mühe gegeben, um die Filmkammer zu einer vorbildlichen Unterkammer der Reichskulturkammer zu gestalten. Das neue deutsche Lichtspielgesetz ist der Garant, daß alle Kräfte sich einsetzen zu echter, tiefer deutscher Filmkultur zu gelangen.

Jeder Deutsche muß dieses Beginnen fördern, soweit er dabei mithelfen kann. Ueberall in der Welt setzen gewaltige Aktionen ein gegen den unmoralischen Film. Mitten in diesem brodelnden Meer, soll der deutsche Film eine Felseninsel der Kultur, der Kunst, der Ethik und der Moral sein. An solchem Wesen könnte dann freilich auch die Welt gesunden. Und der Wunsch nach dem deutschen Film wird allmählich auch wieder unserer Filmwirtschaft die unbedingt notwendige Absatzbasis in andern Ländern geben. Daß wir inzwischen, bescheidener, und damit besinnlicher und damit wesentlicher werden, kann der Seele des Films nur nützen.

Anzeigenteil





Katholische Kirchen

Propstei. 6 Uhr hl. Messe, mit Predigt, 7,45 Uhr hl. Me[illegible] weihe und Prozession. Levite[illegible] setzung und Segen. 11,15 Uhr Abends 8 Uhr Muttergottesan[illegible] und Segen.

Christ-König (Franziskanerki[illegible] hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr [illegible] 8,15 Uhr Kindermesse mit Pr[illegible] dienamt mit Aussetzung. Feier[illegible] lichem Segen. Vor dem Amt ist [illegible] letzte hl. Messe mit Predigt. 20 endacht zur Himmelskönigin [illegible] Segen.

St. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe [illegible] hl. Messe mit Predigt. 10,30 U[illegible] mit Predigt und sakramentaler Muttergottesandacht mit den [illegible]

St. Marien. 5,40 Uhr 1. [illegible] Frühmesse mit Predigt. 9,30 U[illegible] der ausgesetzten Hochwürdigsten [illegible] hl. Messe mit Predigt. Abend[illegible] Muttergottesandacht mit Gesang Litanei.

St. Joseph. 6,15 Uhr Gemei[illegible] sprache für die Jungfrauen. 7,[illegible] Predigt. 8,45 Uhr hl. Messe m[illegible] Kräuterweihe, Prozession um [illegible] 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit [illegible] Festandacht.

Mariahilf (Klosterkirche). [illegible] stille hl. Messen. 7 Uhr Singme[illegible] hochamt ohne Predigt. 9 Uhr [illegible] höheren Töchterschulen fällt aus Gottesdienst. Nachmittags 4[illegible] Festpredigt und Andacht mit [illegible] 7 Uhr Rosenkranz, Predigt und [illegible] em der hl. Familie.

St. Antonius. 6,30 Uhr er[illegible] Frühmesse mit Predigt. 9,30 [illegible] mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. [illegible] 2,30 Uhr Festandacht.

St. Meinolphus. 5,45 Uhr [illegible] Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. [illegible] 9 Uhr Schülermesse. 10 Uhr [illegible] letzte hl. Messe. Abends 8 Uhr [illegible]

St. Johannes, B.-Bielefeld[illegible] Messe. 7,30 Uhr Frühmesse m[illegible] zweite hl. Messe mit Predigt. 10 [illegible] amt mit Aussetzung des Allerh[illegible] Vor dem Hochamt findet die [illegible] statt. Nachmittags 3 Uhr Ma[illegible] Segen. 8,30 Uhr Andacht für [illegible] gregation mit Ansprache und S[illegible]

Herz-Jesu, B.-Hamme. 6,30 [illegible] hl. Messe mit Predigt. 9,30 U[illegible] dig. 11 Uhr hl. Messe mit P[illegible] Andacht zur Muttergottes.

Dreifaltigkeit. 6,30 Uhr [illegible] Messe mit Predigt. 10 Uhr Ho[illegible] des Allerheiligsten und Predigt [illegible] gottesandacht und 15,30 Uhr [illegible] Predigt.

GIF[illegible]

HEBERRECHTSSCHUTZ DUR[illegible]

12. Fortsetzung.

„Wir suchen jemanden und [illegible] Einen französischen Professor, [illegible] haben ihn schon in Paris gesuc[illegible] Dringlichkeit, bis wir den richtigen [illegible] und da war er nicht dort, sond[illegible] Monte gefahren. Jetzt sind wi[illegible] und können ihn nicht finden."

Frau Etelka lachte behaglich[illegible] Wien sagen immer: Durchs R[illegible] sammen. Deinen Professor [illegible] sogfrei in vollem Lebendgewich[illegible] und spesenfrei."

Er wohnt in unserer Pensi[illegible] sind", erklärte der Oberst. „N[illegible] sondern in Cap D'Ail, denn do[illegible] Ihr müßt Euch beeilen, denn [illegible] eh."

„Darf ich dich um einen G[illegible] Ich nehme ein Auto und wir [illegible] er Gelegenheit rede ich mit d[illegible]

„Wir haben zwar eine Ve[illegible] sagte der Oberst. „Aber für[illegible] kameraden . . ."

„Dafür aber muß die Eva[illegible] Kasino gehen und spielen", er[illegible]

„Spielen? Ich spiele nur, [illegible] Gegners kenne."

„Kunststück. Dann muß m[illegible] Um Evas Mund zuckte es[illegible] kann man verlieren. Aber ich[illegible] ins Kasino gehen. Bei mir hat[illegible] habe mich fest in der Hand."

Professor Rouhier war seh[illegible] hörte, daß das distinguierte [illegible] seinetwegen nach Paris und d[illegible] gefahren sei. Eva setzte ihm [illegible] auseinander. Ein Verwandter [illegible] wein der Ecuador-Indianer [illegible] krankt. Nun habe Professor [illegible] en ihn gewiesen. Sie bitte ihn [illegible] des Gegenmittels behilflich zu [illegible]

„Gegenmittel?" sagte Rouh[illegible] nem Gegenmittel."

„Aber Professor Lambrecht [illegible]

„Dann weiß er mehr als [illegible] sche Forscher. „Sie behaupte[illegible] kennt, aus der die Omagua-[illegible] mmen?"

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

findet, zu einem

Ta1—e1 Sb6—d7
l—a1
ige zeigen, daß
t. Die Drohung?
nd.
Ta1—a6 b4×c3!
chst b×c3. Wenn
st Se×c3. Weiß
r.
Ld4×e5 Tf8—e8
—d1 Sd7×e5 33.
a7—h6 35. d3—d4
5† mit Turmver-
g5—h3
D×e3† 38. Kg1
den Sg5 ruhig
Sh3✖f2 Da3—g3!
eckbar. Auf Dd1
ner Verzweiflung
dann aber nach
Partie auf.

der letzten Zeit.
en 1934.
z: Dr. Dreyer.
d4 Sg8—f6 2. c2
—b4 4. Dd1—b3
Lc1—d2 Sb8—c6
, seinem Gegner
und zog Sc×d4.
en Plan; spielte
Dd1×a1, welches
verlöre, sondern
nger an.
ne Figur ist ver-

Partie



Aachen.
n forciert.
iß?
Nummer.

n die innere Wil-
r einheitlicher im
d Banale zu über-
zen und mit dem
beres zu bieten als
äußere organisato-
as Handwerkszeug
eutsche Geist echter
Der freilich kann
diert werden, denn
Wenn das deutsche
für die kommende
ohne Zweifel ein
weihte wird richtig
r Erfolg ist bei so
erigkeiten, die trotz
werden.
n sich große Mühe
zu einer vorbild-
kulturkammer zu
chtspielgesetz ist der
insetzen, zu echter,
gelangen
Beginnen fördern,
. Ueberall in der
ein gegen den un-
diesem brodelnden
ne Felseninsel der
d der Moral sein.
freilich auch die
ch nach dem deut-
h wieder unserer
otwendige Abspiel-
hen. Daß wir in-
it besinnlicher und
nn der Seele des

nteil

hungen!
dauung!
Flatuol
hrte Verdauungs-
, Aufstoßen, Magen-
delanfälle usw.
nnen, hilft sofort!
ch Kaffeelöffel Nr. 1.—
ler durch
Würzburg 72

Mehr verkaufen
wollen, heißt regel-
mäßig inserieren
müssen!

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 19. August 1934

Fest Mariä Himmelfahrt.

Katholische Kirchengemeinden.

Propstei. 6 Uhr hl. Messe. 6,45 Uhr hl. Messe mit Predigt, 7,45 Uhr hl. Messe. 9,30 Uhr Krautweihe und Prozession, Levitenhochamt mit Aussetzung und Segen. 11,15 Uhr hl. Messe mit Pred. Abends 8 Uhr Muttergottesandacht mit Aussetzung und Segen.

Christ-König (Franziskanerkloster). 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8,15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9,30 Uhr Levitenamt mit Aussetzung, Festpredigt und sakramentalem Segen. Vor dem Amt ist Kräuterweihe. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 20 Uhr allgemeine Festandacht zur Himmelskönigin mit Aussetzung und Segen.

Hl. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. 2,30 Uhr Muttergottesandacht mit den Ablaßgebeten.

St. Marien. 5,40 Uhr 1. hl. Messe. 7,15 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr feierl. Levitenamt vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gut. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Abends 8 Uhr feierliche Muttergottesandacht mit Gesang der Lauretanischen Litanei.

St. Joseph. 6,15 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Ansprache für die Jungfrauen. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Kräuterweihe, Prozession um die Kirche, Festhochamt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Festandacht.

Mariahilf (Klosterkirche). Morgens 5 und 6 Uhr stille hl. Messen. 7 Uhr Singmesse mit Predigt. 8 Uhr Hochamt ohne Predigt. 9 Uhr Gottesdienst für die höheren Töchterschulen fällt aus. 10,30 Uhr polnischer Gottesdienst. Nachmittags 4,40 Uhr Rosenkranz. Festpredigt und Andacht mit sakramentalem Segen. 7 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen für den Verein der hl. Familie.

St. Antonius. 6,30 Uhr erste hl. Messe, 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr ist Festhochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Festandacht.

St. Meinolphus. 5,45 Uhr erste hl. Messe. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9 Uhr Schülermesse. 10 Uhr Hochamt, 11,30 Uhr letzte hl. Messe. Abends 8 Uhr Andacht.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 6,30 Uhr 1. hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,45 Uhr erste hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten und Predigt. Vor dem Hochamt findet die übliche Kräuterweihe statt. Nachmittags 3 Uhr Muttergottesandacht und Segen. 3,30 Uhr Andacht für die Jungfrauen-Kongregation mit Ansprache und Segen.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 6,30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr 2. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predig. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr ist Andacht zur Muttergottes.

Dreifaltigkeit. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten und Predigt. 14,30 Uhr Muttergottesandacht und 15,30 Uhr Jungfrauenandacht mit Predigt.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6,15 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9,30 Uhr feierliches Levitenhochamt mit Festpredigt aus Anlaß des 40 jährigen Priesterjubiläums unseres Herrn Pfarrers. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Festandacht.

Herz Jesu, B.-Hordel. 6,30 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Vesper.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6 Uhr Frühmesse. 7,15 Uhr zweite hl. Messe. 8,30 Uhr Hochamt. 9,50 Uhr Kräuterweihe. 10 Uhr Schulmesse. 11 Uhr letzte hl. Messe. 14,30 Uhr Andacht. 15 Uhr Taufen. 16 Uhr feierliche Schlußandacht der Jungfrauenwoche. 20 Uhr erste Predigt der Frauenwoche zur Gewinnung des Jubiläumsablasses.

St. Theresien, B.-Eppendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,45 Uhr Kräuterweihe. 10 Uhr Hochamt vor ausgesetztem Hochwürdigstem Gute. 17 Uhr Muttergottesandacht mit Predigt.

St. Anna, B.-West. 7 Uhr hl. Messe mit Gesang. 8,30 Uhr Kindermesse mit Gesang. 10 Uhr Hochamt, anschließend Missionsvortrag für die Männer und Jünglinge. 4 Uhr Taufen. 5 Uhr Andacht mit Missionsvortrag für die Frauen und Jungfrauen.

St. Liborius, B.-Grumme. 7 Uhr hl. Messe. 9,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Predigt. 14,30 Uhr Muttergottes-Andacht und Predigt für die Jungfrauen.

Liebfrauen, B.-Altenbochum. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kräuterweihe. 9,15 Uhr Levitenamt mit Aussetzung des Allerheiligsten, Predigt und Segen. 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Muttergottes-Andacht mit Aussetzung und Segen. 15 Uhr Taufe. 15 Uhr Beginn der Einkehr, nachmittags für die ältere Abteilung der Jungfrauen 20 Uhr Männerpredigt mit Segen.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14 Uhr hl. Taufe. 14,30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Vor dem Hochamt ist die Kräuterweihe. 14 Uhr Taufen. 14,30 Uhr Muttergottes-Andacht.

St. Michael B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

Volksfortschule Bochum-Stiepel. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 17 Uhr Andacht.

Fronleichnam, B.-Laer. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. Um 9,45 Uhr ist die Kräuterweihe und daran anschließend das Hochamt mit Inzensation, Predigt und Segen. Um 14,30 Uhr ist Muttergottes-Andacht.

St. Marien, B.-Langendreer. 6,30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Marienandacht.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Kräuterweihe, Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. 14,30 Uhr Festandacht.

Herz Jesu, B.-Werne. 6,45 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. Die hl. Messen sind: 7 Uhr. 8 Uhr, 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten zu Ehren der Himmelfahrtskönigin. 11,15 Uhr Polenmesse. 14,30 Uhr Andacht vom glorreichen Rosenkranz.

Hl. Joseph, B.-Hiltrop. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Segen und Predigt. 14,30 Uhr feierliche Vesper.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. 14,30 Uhr Muttergottes-Andacht.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel, 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 5,30 Uhr hl. Messe. 6,30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

St. Barbara, Wanne-Eickel, 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Herz Jesu, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr stille hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

St. Michael, Wanne-Eickel, 7 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr letzte hl. Messe.

St. Magdalenen, W.-Höntrop. 6,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. 8 Uhr Muttergottes-Andacht und Segen.

Evangelische Kirchengemeinden.

Bochum-Altstadt.

Christuskirche: 9,45 Uhr Radü. 3 Uhr Tauffeier, Hardt.

Friedenskirche: 9,30 Uhr Benz. 10,45 Uhr Taufeier, Benz.

Lutherkirche: 9,45 Uhr Hardt. KGD. 11 Uhr, Radü. 12 Uhr Taufeier.

Pauluskirche: 8 Uhr Hardt. 9,30 Uhr Klose. 5,15 Uhr Radü.

Johanneskirche: KGD. 11,15 Uhr, Henrici.

Krankenhauskapelle: Samstag 8 Uhr Hardt.

Herberge zur Heimat: 9 Uhr Vikar Döring.

Altenbochum. 9,45 Uhr Gottesdienst, Christiansen. 11 Uhr KGD. 12 Uhr Taufen.

Engelsburg. 9,30 Uhr Gottesdienst, Waltemath. 11 Uhr KGD. 12 Uhr Kirchentaufen.

Gerthe. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. Strümpfel (1. Gebot), anschließend KGD. und Taufen.

Bochum-Hamme. Frühgottesdienst in der Kirche 8 Uhr, Kraemer. Hauptgottesdienst in der Kirche 9,45 Uhr, Simon. Hauptgottesdienst in Wegescheid 9 Uhr, Kraemer. Kindergottesdienst in der Kirche 11 10 Uhr, Kraemer. Kindergottesdienst im Gemeindehause 11,15 Uhr, Simon. Taufstunde in der Kirche, Kraemer. Taufstunde im Gemeindehaus 12 Uhr, Simon.

Harpen. 9,30 Uhr Gottesdienst. Vikar Schroer. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Taufen.

Hiltrop-Bergen. 9,30 Uhr Gottesdienst, Paulmann, Harpen. 10,30 Uhr Taufen.

Hofstede-Riemke. 8 Uhr Pitsch. 10 Uhr Pitsch. 11,15 Uhr KGD. 12 Uhr Taufstunde.

Hordel. 9,30 Uhr Gottesdienst. Boschek. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11,45 Uhr Taufen.

Linden. 9,30 Uhr Weber. 10,45 Uhr Taufen.

Dahlhausen. 8 Uhr Sup. Neuhaus. 9,30 Uhr Sup. Neuhaus. 11 KGD. 12 Uhr Taufen.

Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst bei Kamplade. Lohmeyer. 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche, Krahn. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhause. Menzel. 10 Uhr Gottesdienst in Buchholz. Wöhrmann.

Uemmingungen. 8 Uhr KGD. 9,30 Uhr Kromberg. 10,45 Uhr Kirchentaufen.

Wiemelhausen.

Melanchthonkirche. 8 Uhr Bertelsmann. 9,45 Uhr Bertelsmann. 11,15 Uhr KGD. und Kirchentaufen.

Petrikirche. 9,30 Uhr Gottesdienst, Engelbert. 12 Uhr Taufstunde. Bertelsmann.

Zahlen aus dem Wohlfahrtsamt der Stadt Bochum.

Im Monat Juli 1934 wurden im Wohlfahrtsamt in der offenen Fürsorge insgesamt 19 091 Hauptunterstützungsempfänger (H.U.E.) mit 46 445 Köpfen (K). im Vormonat 19 568 mit 47 841 Köpfen betreut. Davon entfallen auf:

Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene 89 H.U.E. mit 139 K.
Sozialrentner 3760 H.U.E. mit 7990 K.
Kleinrentner 493 H.U.E. mit 726 K.
Blinde 48 H.U.E. mit 84 K.
Armenpfleglinge 2337 H.U.E. mit 4518 K.
Oeffentlich nicht Unterstützte (Mietbeihilfen) 44 H.U.E. mit 153 K.
Wohlfahrtserwerbslose 12 207 H.U.E. mit 32 442 K.
Zusätzlich Unterstützte des Arbeitsamtes (Mietbeihilfen) 113 H.U.E. mit 366 K.

Die Zahl der Zusatzrentenempfänger betrug 2068 U.E. mit 3323 (im Vormonat 2076 mit 3333 K.)

Milchgutscheine wurden an 2645 (im Vormonat 2851) Personen ausgegeben.

In der Wochenfürsorge wurden 150 (im Vormonat 140) Anträge gestellt.

In der geschlossenen Fürsorge (Anstaltsfürsorge) waren untergebracht:
in Krankenhäusern 948 Personen, im Vormonat 1010 Personen;
in eigenen Pflegeheimen 282 Personen, im Vormonat 284 Personen;
in Bochumer nichtstädtischen Altersheimen und Waisenhäusern 360 Personen, im Vormonat 355 Personen;
in Provinzialheilanstalten 1001 Personen, im Vormonat 1013 Personen;
in sonstigen Anstalten 22 Personen, im Vormonat 16 Personen;
in Familienpflege 361 Pflegekinder, im Vormonat 363 Pflegekinder.

In der halboffenen Fürsorge waren untergebracht:
in der Herberge als Wanderer täglich nach dem Wochendurchschnitt 3 Personen;
im Obdachlosenheim täglich nach dem Wochendurchschnitt 3 Personen;
in den Familienasylen 371 Familien mit 1724 Köpfen (im Vormonat 372 Familien mit 1705 Köpfen).

Der Gesamtfürsorgeaufwand betrug 1 166 957 M. (im Vormonat 1 150 136 M.).

GIFT aus Amerika

Roman von Ludwig Anton

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAGSANSTALT MANZ, REGENSBURG NACHDRUCK VERBOTEN

12. Fortsetzung.

„Wir suchen jemanden und können ihn nicht finden. Einen französischen Professor, er heißt Rouhier. Wir haben ihn schon in Paris gesucht — es dauerte eine Ewigkeit, bis wir den richtigen Rouhier eruierten — und da war er nicht dort, sondern, wie es hieß, nach Monte gefahren. Jetzt sind wir schon eine Woche da und können ihn nicht finden."

Frau Etelka lachte behaglich. „Weißt, Eva, wir in Wien sagen immer: Durchs Reden kommen die Leut zusammen. Deinen Professor Rouhier liefern wir dir postfrei in vollem Lebendgewicht samt Zuwaag prompt und spesenfrei."

Er wohnt in unserer Pension, wo wir abgestiegen sind", erklärte der Oberst. „Natürlich nicht in Monte, sondern in Cap D'Ail, denn dort ist es billiger. Aber ihr müßt Euch beeilen, denn morgen reist er wieder ab."

„Darf ich dich um einen Gefallen bitten, Pelikan? Ich nehme ein Auto und wir besuchen Euch. Bei dieser Gelegenheit rede ich mit dem Professor."

„Wir haben zwar eine Verabredung im Kasino", sagte der Oberst. „Aber für einen alten Kriegskameraden . . ."

„Dafür aber muß die Eva morgen mit mir ins Kasino gehen und spielen", erklärte Etelka.

„Spielen? Ich spiele nur, wenn ich die Karten des Gegners kenne."

„Kunststück. Dann muß man doch gewinnen."

Um Evas Mund zuckte es schmerzlich. „Auch da kann man verlieren. Aber ich werde morgen mit dir ins Kasino gehen. Bei mir hat es keine Gefahr. Ich habe mich fest in der Hand."

Professor Rouhier war sehr geschmeichelt, als er hörte, daß das distinguierte österreichische Ehepaar seinetwegen nach Paris und dann nach Monte Carlo gefahren sei. Eva setzte ihm den Zweck ihrer Reise auseinander. Ein Verwandter habe vom Prophetenwein der Ecuador-Indianer getrunken und sei erkrankt. Nun habe Professor Lambrecht in Wien sie an ihn gewiesen. Sie bitte ihn, ihnen zur Erlangung des Gegenmittels behilflich zu sein.

„Gegenmittel?" sagte Rouhier. „Ich weiß von keinem Gegenmittel."

„Aber Professor Lambrecht hat doch gesagt . . ."

„Dann weiß er mehr als ich", sagte der französische Forscher. „Sie behaupten, daß er die Pflanze kennt, aus der die Omagua-Indianer das Gift gewinnen?"

„Ja. Er hat mir die Pflanze gezeigt. Sie gehört, wie er erklärte, zur Familie der Lianen."

„Sehr interessant. Vielleicht fahre ich einmal nach Wien und schaue mir die Pflanze an. In der Sache kann ich Ihnen freilich nicht dienen, was mir außerordentlich leid tut. Oder vielleicht doch. Es ist jetzt ein Mann in Monte Carlo, der Besitzungen in Ecuador hat oder hatte. Er war auch selbst dort. Er wird Ihnen am besten an die Hand gehen können, wenn es Ihnen gelingt, bei ihm Zutritt zu finden."

„Gelingt? Zutritt zu finden?" fragte Heinz verwundert. „Wenn ich nach London komme und den König von England sprechen will . . ."

„Was hat denn der König von England anders zu tun, als distinguierte Leute zu empfangen? Mister Beckert aber ist einer der beschäftigsten Geschäftsleute der amerikanischen Union."

„Wo ist er zu finden?"

„Er wohnt auf seinem eigenen Schiffe, das an der Reede von Monte liegt. Jeder Mensch im Hafen kann Ihnen das Schiff zeigen. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen der Motorboote. Wenn Sie Zutritt finden zu ihm, würde ich Ihnen raten, den Ausdruck Nase oder Prophetenwein nicht in den Mund zu nehmen. Diese amerikanischen Großraubtiere, die unser verarmtes Europa ausplündern, soll man nicht auf eine Möglichkeit aufmerksam machen, die ihnen ihr unsympathisches Gewerbe erleichtert."

„Ein ausgezeichneter Rat, Herr Professor. Ich danke Ihnen wirklich vielmals. Aber was soll ich denn . . .?"

„Ich denke, Sie stellen sich als Gelehrter vor. Sie wollen eine Forschungsreise zu den Omagua-Indianern machen. Sie gehen in die wirklich ausgezeichnete Bibliothek des Fürsten, welche die auserlesensten geographischen und naturwissenschaftlichen Werke enthält und orientieren sich dort über Ecuador, die Regierungsform, die maßgebenden Leute, die Bevölkerung usw. Dann bitten Sie ihn um Auskunft, was er über die Omagua-Indianer weiß und wie man dorthin kommen kann. Vielleicht gibt er Ihnen Empfehlungen an die dortige amerikanische diplomatische Vertretung mit. Sein Wort gilt viel in den Staaten. Eine Empfehlung Mr. Beckerts kann Ihnen in Ecuador sehr viel nützen."

„Ich danke Ihnen vielmals, Herr Professor. Sie haben mir wenigstens einen Weg gewiesen. Wenn ich nur wüßte, wie ich mich für Ihre Liebenswürdigkeit erkenntlich zeigen kann."

„Wenn Sie nach Südamerika kommen, teilen Sie mir gelegentlich mit, ob Sie Ihren Zweck erreicht haben. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg."

* * *

Am nächsten Morgen trafen sich Eva und Etelka Pelikan, während Heinz Mr. Beckert in seiner Yacht aufsuchte.

„Ja, sag Eva, Du gehst im Trotteur ins Kasino?"

„Sind da irgend welche Toilettevorschriften?"

„Vorschriften? Nein. Aber es gibt ungeschriebene Gesetze. Eine Dame der Gesellschaft geht in Gesellschaftstoilette. Du mußt bedenken, es ist ein Kasino und der Form nach wird man Mitglied der geschlossenen Gesellschaft des Kasinos . . ."

„Du meinst, man wird mir den Eintritt verweigern? Umso besser."

„Nein, auf Grund deines Passes . . . aber, ich meine halt . . . bitte, es gehen täglich hunderte Frauen im Promenadekostüm. Man wird dich eben für eine Kleinbürgerin halten oder . . ."

„Also, weißt du, Etelka, ich habe wirklich wichtigere Dinge im Kopf, als . . ."

Man war angekommen. Die Eintrittsformalitäten waren rasch erledigt.

In den Vormittagsstunden sind die Spielsäle des Kasinos meist wenig besucht. Aber damals in den Vorfrühlingstagen des Jahres 1924, als der französische Franc unter den hitzigsten Spekulationskrisen Punkt für Punkt sank und ins Bodenlose zu fallen drohte, schien sich die ganze Industrierittерschaft der Welt in Monte Rendezvous gegeben zu haben. Die Säle waren von einer eleganten Menge erfüllt, man ging von einem Zimmer ins andere, an allen Spieltischen saßen Leute.

Evas Erscheinen erregte sichtlich Aufsehen. Sie war das zu gewohnt, als daß sie es noch beachtet hätte. Aber es ist nicht unangenehm, flüsternd, halblaut und laut Bemerkungen zu hören.

An einer Türe lehnte ein junger Mann von 26 bis 28 Jahren, bartlos, klassisches Gesicht, braunes, welliges Haar, hoch gewachsen mit breiten Schultern. Er starrte Eva mit unverhohlener Verwunderung an.

„Sag, Etelka, wer ist denn der Kinoheld dort?"

Die Frau Oberst warf einen Blick auf den schönen Mann: „Er macht die Welt unter dem Namen Gaston Marquis de Hautrive unsicher."

„So sieht er aus."

„Ja, wie sich Marianka und Elsa den Marquis de Hautrive vorstellen. Nach sicheren Informationen stammt er aus Prerau in Mähren und heißt Frantisek Prohaska. Er vermittelt zwischen Welt und Halbwelt, davon lebt er."

„Die Sorte kenn ich von Wien her", sagte Eva.

„Ich aus Prag. Die Welt ist klein und die Menschen sind überall gleich. Aber wollen wir uns nicht einen Platz am Spieltisch suchen?

Sie hatte einen Platz gefunden, legte Geld, Noten und Jetons vor sich hin und begann so eifrig, daß sie bald ihre Umgebung vergessen hatte.

Eva blieb stehen und sah zu. Sie sah die Kugel laufen und hörte den Croupier kommandieren. Geld wurde hin und hergeschoben und die Leute regten sich fürchterlich auf. Ihr kam das Ganze sinnlos und angeweilig vor.

Eva trat nachdenklich vom Spieltisch weg. Auf einmal wurde sie angesprochen. Ein junges Mädchen stand da, elegant und kostbar gekleidet. Der Schmuck, den sie trug, war Hunderttausende wert. Das sah Eva, die Kennerin auf den ersten Blick.

Die junge Dame war um einen Kopf kleiner als Eva, also mittelgroß, dunkelbraun, sonnenverbrannt, lebhafte, dunkle Augen, ein kleiner, naturroter, schwellender Mund, kleine, schmale Hände und Füße. Die Gestalt vollschlank. Sehr lebhaftes, sprühendes Temperament.

„Bitte, Madame", sagte die junge Dame. „Leihen Sie mir tausend Francs."

Eva lachte: „Warum gerade ich?"

Auch die junge Dame lachte: „Sie gefallen mir. Ich wende mich nicht an Leute, die mir nicht sympathisch sind."

Entschieden eine drollige Sache. Gewöhnlich sucht man sich als Schuldner Leute, die einem zu Gesicht stehen, Geld aber nimmt man von Gerechten und Ungerechten. Tausend Francs waren 200 Schillinge. Für Eva gerade kein hoher Betrag. Sie zog die Börse: „Sie gefallen mir auch. Hier."

„Danke." Die Kleine nahm die Note und lief davon.

„Eigentlich ein Leichtsinn", sagte sich Eva. „Für das Geld, das ich da wohl auf Nimmerwiedersehen einer Unbekannten geborgt habe, mußte ich einen Monat lang in Wien in Diensten des Herrn Hart schuften und Fräulein Hart schwang die Hungerpeitsche über mich und ließ ihre schlechte Laune an mir aus. Und hier gebe ich die Summe einer Fremden, nur weil ich ihr sympathisch bin. Das hätte ich mir eigentlich nie zugetraut."

Die Frau Oberst Pelikan hatte verloren, verloren, verloren. Sie saß mit rotem Kopf da und sah mit fixieren Blicken der Harke des Croupiers nach, der ihren Einsatz einzog. „Gib mir Geld, Eva."

„Ich kann nicht."

„Du hast doch nicht gespielt."

„Oh, doch. Nebenan. Ich bin genau tausend Franken ärmer als vor zehn Minuten. Daran bist du schuld. Ich wäre nicht ins Kasino gegangen, wenn nicht Du . . ."

„Also, du willst mir kein Geld geben?"

„Ich bin so ziemlich blank. Außerdem habe ich Hunger. Wollen wir nicht in eine Konditorei? Vom Kasino habe ich genug."

„Ich eigentlich auch", bekannte Frau Etelka. „Man bekommt zwar hier . . ."

„Aber ich bin doch im Straßenkleid", wandte Eva ein. „Unterm Mantel sieht man das nicht, aber hier . . ."

(Fortsetzung folgt.)



Die Sorge um die früheren Kapitalrentner.

Das neue Gesetz über Kleinrentnerhilfe.

Die Reichsregierung hat am 5. Juli 1934 das Gesetz über die Kleinrentnerhilfe erlassen. Auf Grund dieses Gesetzes wird solchen Kleinrentnern, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, ab 1. September 1934 eine Kleinrentnerhilfe (früher Kleinrentnerfürsorge) gewährt. Soweit Kleinrentner die gesetzlichen Voraussetzungen nicht erfüllen, werden sie wie bisher in der Kleinrentnerfürsorge betreut. Für den Bezug der Kleinrentnerhilfe sind

folgende Voraussetzungen

erforderlich:

1. Vollendung des 60. Lebensjahres bei Männern, des 55. Lebensjahres bei Frauen; bei Nichterreichung dieses Alters, wenn sie in ihrer Erwerbsfähigkeit soweit beschränkt sind, daß sie dauernd nicht die Hälfte ihres Lebensunterhalts durch Arbeit selbst beschaffen können.
2. Der Nachweis eines am 1. Januar 1918 vorhandenen Kapitalvermögens von 12 000 Mark; ihm ist gleichgestellt ein Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 Mark. Vermögen oder Rente müssen der Geldentwertung zum Opfer gefallen sein. Bei Ehegatten kann der Erwerb von Vermögen nach dem 1. Januar 1918 berücksichtigt werden, wenn ein Ehegatte von einem verstorbenen Ehegatten entwertetes Vermögen ererbt hat und der verstorbene Ehegatte am 1. Januar 1918 Eigentümer des entwerteten Vermögens war.
3. Hilfsbedürftigkeit. Die Frage, ob Hilfsbedürftigkeit vorliegt, wird grundsätzlich nach der Fürsorgepflichtverordnung und den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge beurteilt.

Wenn sämtliche Voraussetzungen vorliegen und Kleinrentnerhilfe gewährt wird, darf nach § 9 des Gesetzes eine Nachprüfung der Hilfsbedürftigkeit des Empfängers der Kleinrentnerhilfe, sofern er nicht selbst infolge Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage eine Prüfung beantragt, jeweils erst nach Ablauf von zwei Jahren erfolgen.

Wichtig ist,

daß bestimmte Vorschriften, die für die allgemeine und gehobene Fürsorge Geltung haben, auf die Empfänger von Kleinrentnerhilfe keine Anwendung finden. Künftig dürfen z. B. Aufwertungseinnahmen bis zu 270 Mark jährlich nicht mehr auf eine Kleinrentnerhilfe angerechnet werden. Außerdem bleibt von etwaigem Arbeitsverdienst ohne weiteres ein Betrag bis zur Hälfte des Richtsatzes anrechnungsfrei, und von dem restlichen Verdienst dürfen nicht mehr als 50 Prozent angerechnet werden.

Das Gesetz hat außerdem

noch folgende Vergünstigungen

gebracht: § 3 hebt die Erstattungsverpflichtung für den Unterstützten selbst seine Eltern und seinen Ehegatten auf; nach § 4 sind auch der Ehegatte und die Kinder und Enkel des Unterstützten als Erben von der Erstattung befreit. Haften, die sich ergeben können, wenn als Erben keine Verwandten auf- und absteigender Linie, sondern Seitenverwandte, Neffen oder Nichten, verbleiben, die auch bedürftig sind, und denen der Erblasser sein Erbe zuwenden wollte, können evtl. auf Grund der Bestimmung des § 25 Abs. 3 der Fürsorgepflichtverordnung ausgeglichen werden. Hiernach können Erben, die mit dem Unterstützten bis zu seinem Tode in häuslicher Gemeinschaft gelebt oder ihn ohne rechtliche Verpflichtung oder ohne entsprechende Gegenleistung, wenn auch in Erwartung einer Zuwendung von Todeswegen, unterstützt oder gepflegt haben, den Ersatz verweigern, wenn und solange die Geltendmachung ihnen gegenüber eine besondere Härte wäre. Aber auch Erben haben nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes über Kleinrentnerhilfe im Höchstfall nur die Unterstützung der letzten vier Jahre zu erstatten.

Die Heranziehung der Kinder

unterstützter Rentner zu Unterhaltsleistungen ist dadurch erschwert, daß das Verwaltungsverfahren gegen Unterhaltspflichtige in Zukunft nicht mehr stattfindet. Das bedeutet daß Eltern, Kinder oder Enkel von Empfängern der Kleinrentenhilfe nicht mehr wie bisher durch einen vollstreckbaren Beschluß zu Unterhaltsleistungen verpflichtet werden können. Es kann gegen die Unterhaltsverpflichteten nur die Klage vor den ordentlichen Gerichten erhoben werden.

Die Kleinrentnerhilfe muß mindestens ein Viertel mehr betragen als der maßgebliche Richtsatz der öffentlichen Unterstützung.

Das Gesetz gibt damit einen Rahmen für die künftige Betreuung der früheren Kapitalrentner, die, wenn sie auch weiterhin von den Organen der Fürsorge durchgeführt werden soll, doch eine klare und deutliche Abgrenzung gegenüber der allgemeinen Wohlfahrtspflege bedeutet. Begründete Anträge auf Bewilligung der Kleinrentnerhilfe werden von dem Städtischen Wohlfahrtsamt, Abteilung Kleinrentnerhilfe, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 251, entgegengenommen. Dort wird auch jede gewünschte Auskunft erteilt. Als Beweisstücke sind mitzubringen: Bescheinigungen der Sparkassen, Banken, Darlehnsgeber, Grundbuchauszüge und Ausweise über gezeichnete Kriegsanleihen.

Auch die Postomnibusse tragen das Hoheitsabzeichen.



Die neuen Postomnibusse, die schon von weitem durch ihren leuchtend roten Anstrich auffallen, führen das Hoheitsabzeichen. Sie werden jetzt in den Verkehr eingestellt.

Das Alter der Arbeitslosen.

Die Auswirkung der Arbeitsschlacht

Wie im vergangenen Jahr führte am 15. Juni 1934 die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Erhebung über die Altersgliederung der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen einschl. der in der Berufsberatung betreuten Jugendlichen durch.

Das Ergebnis der Zählung läßt über die Auswirkung der Arbeitsschlacht auf die einzelnen Altersgruppen der Arbeitslosen wichtige Aufschlüsse zu. An der Entlastung der Arbeitslosenziffer, die am 15. Juni 1934 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Minderung um rd. 2,4 Millionen oder 46,7 v. H. aufwies, haben die einzelnen Altersgruppen einen sehr verschiedenen Anteil. Die am stärksten besetzte Altersgruppe der 25- bis 40jährigen Arbeitslosen hat um etwas über 1 Million (= 44,9 v. H.) abgenommen. Daran schließt sich die Altersgruppe der 18- bis 25jährigen Arbeitslosen mit einem Rückgang um 778 000. Diese Altersgruppe weist die stärkste relative Abnahme mit 67,6 v. H., also über zwei Drittel des Vorjahrstandes, auf. Hier macht sich die Wirkung der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen besonders stark geltend. Berücksichtigt man die Tatsache, daß im Frühjahr d. Js. ein nahezu doppelt so starker Jahrgang von Jugendlichen wie im Vorjahr zur Schulentlassung kam, so bleibt die Abnahme der bis unter 18jährigen Arbeitslosen um 31 000 (= 18,8 v. H.) auf rd. 135 000 ein beachtlicher Erfolg. Besonders hervorzuheben ist, daß sich die höhere Altersgruppe von 40- bis 60jährigen Arbeitslosen um etwas mehr als ein Drittel des Vorjahrsbestandes, nämlich um 482 000 (= 36,1 v. H.), vermindert hat.

Die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr zeigen, daß die Altersgruppen der über 25 Jahre alten Arbeitslosen, besonders der 40- bis 60jährigen, 1934 relativ stärker besetzt sind als 1933. Dagegen ist der Anteil der 18- bis 25jährigen Arbeitslosen 1934 um 9 v. H. schwächer als im Vorjahre. Die verschieden starke Abnahme während der Arbeitsschlacht von Juni 1933 bis Juli 1934 hat also in der Altenspyramide der Arbeitslosen den Anteil der über 25jährigen etwas verstärkt.

Statistik der preußischen Gefangenenanstalten.

In der „Deutschen Justiz" weist Ministerialrat Dr. Schmidt vom Preußischen Justizministerium darauf hin, daß die Vorarbeiten für eine Reichsgefängnisstatistik im Gange sind. Er gibt dann bemerkenswerte Zahlen über die preußischen Gefangenenanstalten. Danach hatten die Gefangenenanstalten der preußischen Justizverwaltung am 31. 3. 1933 eine Belegungsfähigkeit von insgesamt 50 007 Köpfen. Am 1. 7. 1934 waren insgesamt 546 Gefangenenanstalten in Betrieb, darunter 16 Zuchthäuser. Die durchschnittliche Tagesbelegung in diesen Gefangenenanstalten betrug im Rechnungsjahr 1932 rund 38 000 Köpfe. Die Gesamtzahl der Gefangenen, die während des Rechnungsjahres durch die Anstalten ging, belief sich auf rund 369 000. Die Zahl der Entweichungen hat sich ständig verringert. Im Berichtsjahre entwichen 400 Gefangene, d. i. 0,11 v. H. Davon waren bei Außenarbeit tätig 230. Wiederergriffen wurden 335. Es gingen an Briefen für Gefangene ein rund 1 145 000. Davon wurden beanstandet und daher nicht ausgehändigt rund 3900 oder 0,34 v. H. Zur Absendung wurden von Gefangenen 1 186 000 Briefe vorgelegt, von denen 0,54 v. H. beanstandet werden mußten. Die Zahl der schriftlichen Beschwerden durch Gefangene betrug 5450, die Zahl der Beschwerdeführer machte nur 0,99 v. H. der Gesamtzahl der Gefangenen aus. Die Büchereien für Gefangene wiesen 470 000 Bücher auf. Die Gesamtkosten der Anstaltsverpflegung beliefen sich auf 6,1 Million Mark oder umgerechnet auf den Kopf und Tag im Durchschnitt 44,2 Pf. Von der durchschnittlichen Tagesbelegung waren 2,3 v. H. erkrankt. Es ereigneten sich insgesamt 100 Todesfälle. Das sind 0,03 v. H. der Gesamtzahl der Gefangenen gegenüber einem Satz von 1,09 Prozent Verstorbener der freien Bevölkerung im Jahre 1933.

Die Liste der säumigen Steuerzahler.

Staatssekretär Reinhardt hat bekanntlich dieser Tage angekündigt, daß erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 eine Liste der säumigen Steuerzahler ausgestellt werden wird. Im Reichssteuerblatt wird jetzt, wie die „Wandelhalle" meldet, ein entsprechender Runderlaß des Reichsfinanzministers veröffentlicht. In ihm wird darauf hingewiesen, daß schon jetzt umfassende Aufklärungsarbeit über diese Liste der säumigen Steuerzahler notwendig ist. Die Steuerpflichtigen müssen sofort mit der Tilgung ihrer Steuerrückstände beginnen, damit sie diese spätestens am 31. Dezember 1934 beseitigt haben, und sie müssen vermeiden, erneut mit der Zahlung ihrer laufenden Steuern in Verzug zu geraten. Die Liste wird beim Finanzamt geführt, liegt öffentlich aus und kann von jedermann eingesehen werden. Das Finanzamt kann die Liste auch veröffentlichen. In diese Liste wird bekanntlich aufgenommen werden, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen oder -vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist oder es im Jahr 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweitmaligen Mahnung kommen läßt. Die Finanzämter werden aufgefordert, für die Aufklärung der Oeffentlichkeit über diese Liste in jeder Weise zu sorgen.

Deutsche Auslieferungsstatistik 1933

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1933 sind, wie das Statistische Reichsamt feststellt, bei der Reichsregierung 132 Ersuchen um Auslieferung aus dem Deutschen Reich eingegangen. Davon wurden in diesem Zeitraum 81 bewilligt, 8 abgelehnt, 13 anderweitig erledigt und 27 noch nicht erledigt. Aus der Tschechoslowakei gingen 31 Ersuchen ein, aus Oesterreich 29, aus der Schweiz 27, aus Ungarn 8, aus Polen 7 und aus Danzig 5. Von Deutschland wurden im Jahre 1933 insgesamt 154 Ersuchen an ausländische Regierungen um Auslieferung an das Deutsche Reich, also um Einlieferungen, gestellt. Bewilligt wurden 86, abgelehnt 13, anderweitig erledigt 9, noch nicht erledigt waren 46. An Oesterreich wurden 47 Ersuchen gerichtet, an die Schweiz 22, an die Niederlande 19, an Frankreich 18, an die Tschechoslowakei 17, an Belgien 7, an Dänemark 5 usw.

Rundfunk

Sonntag, 19. August

6.15—8.00 Von Hamburg: Hamburger Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New York" der Hamburg-Amerika-Linie.
8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
8.10 Dr. Linnartz: Bauerntum und Familiennamen.
8.30—9.00 Die sonntägliche Morgenfeier.
9.15 Funk ins Blaue!
10.15 Nordische Reigen. Volksmusik rund um die Ostsee. Eine Schallplattenplauderei von Ingeborg Hesse.
10.45 Nordische Könige. Balladen von Strachwitz und Fontane. Sprecher: Hans Coff.
11.00 Musikalische Akademie im Brühler Schloß. Musik am Hofe des Kurfürsten Max Franz. 1. Sonate für das Hammer-Klavier von Steckel. 2. Drei deutsche Lieder mit Begleitung des Hammer-Klaviers von Reefe. 3. Sinfonie Maria Theresia von Haydn. Orchester des Reichssenders Köln (Dir. Wilhelm Buschkötter). Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Egbert Grape (Klavier), Friedrich Eugen Engels (Tenor). Einführende Worte: Paul Heinrich Gehlo.
12.00—14.00 Musik am Mittag. Uebertragung vom Drachenfels: Blasmusik, ausgeführt von der Kapelle des Arbeitsdienstes der NSDAP, Gruppe 213 Wiehl, Leitung: Musikmeister Ecke. — 12.55 Glückwünsche. —13.00 Achim Holy: Ein Wort an alle.
14.00 Von Berlin: Reichssender Köln in Berlin (1). Buntes Nachmittagskonzert. Mitwirkende: Willy Schneider (Bariton); Sechs frohe Sänger; Das Schrammelquartett des Reichssenders Köln; Leo Eysoldt mit seinem Orchester; Eine Bergarbeiterkapelle aus Saarbrücken.
15.00 Eltern und Kinder: Heinrich Burhenne: Kinder in Not — Grete Cornelius: Mein unpoetischer Sohn.
15.20 Weltfälische Volksfeste. Beim 350jährigen Schützenfest in Ahaus i. W. Aufnahmeleitung: Hermann Probst.
15.40 Rheinische Pferdezucht. Funkbericht aus dem Gestüt Wickrath. Sprecher: Hermann Probst (Aufnahme).
16.00 Von Berlin: Buntes Nachmittagskonzert des Reichssenders Köln (2). — 16.30—16.45 Aus Horst-Emscher: Funkbericht vom Horster Kriterium. Sprecher: Hans Müller.
18.00 Geschichten um Caruso (2). Der Aufstieg eines großen Sängers. Plauderei mit Schallplatten von Prof. Dr. Walter Bombe.
18.40 Kleine Musik. Terese Catata Kuermann (Violine), Gottfried Arbeiter (Cello), Erich Rummel (Klavier).
19.15 Das neue Geschichtsbild der Deutschen. Hanns Martin Elster: Widukind als Symbol.
19.30 Sportvorbericht.
19.40 Von Leipzig: Rad-Weltmeisterschaften. Stehermeisterschaft über 100 Kilometer. Sprecher: Hermann Probst.
20.00—24.00 Von Berlin: Reichssender Köln in Berlin. Abendkonzert in den Hallen am Kaiserdamm. Mitwirkende: Friedrich Eugen Engels (Tenor); Ein Volkssänger (Tenor); Sechs frohe Sänger; Das kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Gesamtleitung: Gustav Kneip.
Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" von Weber.
Ballettmusik aus der Oper „Undine" von Lortzing.
1. a) Hummelflug, b) Gauklertanz von Rimski-Korsakow. 4. Vorspiel zu „Donna Diana" von Reznicek.
5. a) Verborgenheit, b) Heimweh von Hugo Wolf, gesungen von Fr. Eugen Engels. — Zwischenspiel der Saar: Eine Bergarbeiterkapelle aus Saarbrücken.
Sechs frohe Sänger. Friedrich Eugen Engels (Tenor).
6. Ouvertüre zur Oper „Manfred" von Schumann.
7. Aus dem „Nußknackerballett" von Tschaikowsky.
8. Kaiserwalzer von Strauß. 9. Ich zieh in die Welt von Kneip, gesungen von Fr. Eugen Engels.
10. Schnellpolka „Bahnfrei" von Strauß. 11. a) Für dich allein von Goehl, b) O meine Sonne, italienisches Volkslied, ein Volkssänger. 12. a) Tarantella, b) Volkstanz, gesungen von den sechs frohen Sängern. 13. Militärmarsch von Schubert. — 22.00 Voraussichtlich von Berlin: Zeit, Wetter, Nachrichten.
24.00—1.00 Von Berlin: Tanzmusik

Montag, 20. August

5.30 Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert (Schallplatten).
6.05 Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
6.25 Morgenkonzert. Uebertragung aus dem neuen Kurhaus Bad Aachen: Das Aachener Streich-Orchester, Leitung: Kapellmeister Eduard Maria Jesserich. — 6.50—7.05 Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.20—8.30 Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche?
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10 Für Euch daheim! Johanna Bok (Sopran). Begleitung: Egbert Grape, Walter Beibel (Klavier).
10.30 Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — Walter Guetermann: Gottesgerichte im Schatten des Kölner Doms (Von abergläubischen mittelalterlichen Rechtsbräuchen) — Dr. Theo Döring: Zur Kulturgeschichte der Straße.
11.30 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Beantwortung des Intendanten).
12.00 Musik am Mittag. Von Berlin: Uebertragung aus den Ausstellungshallen: 12.00 Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. — 12.50 Mittagsmeldungen 2. — 14.15—14.45 Heitere Musik um Tiere und Blumen (Schallplatten).
14.45 Wirtschaftsmeldungen 1. Schlachtviehmarktbericht.
15.15 Achim Holy: Sinn und Zweck der kommenden Aktienreform.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 2.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert. Die fröhlichen Fünf. Karl Delseit — Hans Haaß (zwei Klaviere).
17.00 Deutsche Erzähler der Gegenwart. Paul Wittenberger. Die Nacht der Pferde. Sprecher: Paul Wittenberger.
17.15 Die Auslese (Schallplatten). Peter Tschaikowsky. Sinfonie Nr. 5 in E-Moll. Konzertgebouw-Orchester, Amsterdam, Leitung: Willem Mengelberg (Wiedergabe von Odeon-Schallplatten).
18.00 Hans Jacob Reinartz: Jugendstunde für Leibesübungen.
18.20 Dr. Franz Jesse: Italienisch.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen 3. Sportvorbericht.
19.00 Weltdeutsche Wochenschau.
19.30 Schallplattenkonzert.
19.45 Erste Abendmeldungen.
20.00—24.00 Von Berlin (aus der Funkausstellung): Rundfunksprecher-Wettbewerb.

Ausgabe A

Bochumer Vol

Monatsbezugspreis einschl. Zustellge
RM 3,15, für Ausgaben B und C RM
der Lieferung rechtfertigt keinen Anspr
Bezugspreise. Anzeigenpreise: Gesa
gabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg.,
zeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgab

Nr. 191

Das vorläufig Ergeb

DNB. Berlin, 20. Au
rechnete um 1 Uhr folgende
ergebnis:

Stimmberechtigte	
abgegebene Stimme	
ungültig	
gültig	
Ja	
Nein	

Die Ja-Stimmen betrugen
abgegebenen gültigen Stimm
gung betrug rund 94,5 Proze

Wo die Minist

DNB. Berlin, 19. Aug.
war die Reichshauptstadt, die
lichen Morgenstunde noch sehr
betriebsamem Leben erfüllt.
lin, insbesondere aber die In
überflutet. Immer wieder be
mationen der braunen Frieden
den Marschzügen der HJ. u
schmückten Lastwagen mit Spr
tierten Lautsprechern, die die
sagten. Ebenso sah man zahlli
zeichnete Autos des NSKK.-Se
Heranbringung von Kranken
den Abstimmungslokalen sorgt
bahnhöfen herrschte zeitweise,
trafen, ein reger Wahlbetrieb
mit Stimmscheinen ihrer
leisteten.

Wohl kaum ein Abstimmu
lagert, wie das Kaffee Ru
straße, das schon seit Jahren
den Reichsministern zum Wah
8 Uhr erschien Reichsminister
stürmischen Heilrufen begrüßt,
ihn begleitenden SS.-Männer
seines Stimmscheins Nr. 16
den Briefumschlag ab. Mit
Heil verabschiedeten sich der
im Lokal anwesenden Volksg
Die gleiche stürmische Begrüß
Dr. Goebbels wurde auch de
Dr. Frick zuteil, der in Be
gegen 10.30 Uhr ebenfalls im
und seine Stimme abgab.

Der Stellvertreter des F
Heß, ging in München zur
präsident Göring weilte auc
Besitzung in Berchtesgaden.
Freiherr von Neurath stim
Leinfelden in Württemberg a
fehrs- und Postminister von
sich zur Zeit auf der Insel R
zur Wahl, während Reichsern
der im Anschluß an seine Wah
lungsurlaub angetreten hat
stimmte. Reichsbankpräsident
augenblicklich die Geschäfte
wirtschaftsministers Dr. Schw
heutigen Sonntag auf seinem
Rade von Rheinsberg, wo er
11 Uhr seine Stimme abgab
Seldte und Gürtner ha
belorgt.

Besonders reges Leben h
tunnsviertel. Die Lin
Wilhelmstraße und der Will
weise schwarz von Menschen
auswärtigen Besuchern der
hier in größeren Trupps spa
freie Zeit, um den historischen
schichte einen Besuch abzustatt
eine der führenden Persönli
Führer selbst einmal sehen z
Vor der Reichskanz
sandaministerium aber stau

Für eilig

Der belgische Stratosphärenba
abend 21 Uhr auf der Mur-
Murska Sobota in Südsla
reichischen Grenze, glatt ge
befinden sich wohl.

Am Sonntagvormittag wurd
22. Deutsche Ostmesse feie
präsident und Gauleiter K
Ansprache.

Nach Meldungen aus Istambul
schwe[illegible] Erdbeben
trunken. 1560 Personen wu

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 144832
6 Gewinne zu 5000 M. 48736 190807 301871
12 Gewinne zu 3000 M. 1161 39731 157924
305671 326368 373580
26 Gewinne zu 2000 M. 3177 7425 58481 59306
64674 110032 116968 190086 211214 226820
243239 260924 364861
42 Gewinne zu 1000 M. 25940 41507 61093
89050 104941 105459 108203 129125 162150
181854 190962 203893 233643 240698 262898
274476 340818 359731 366448 377891 382575
110 Gewinne zu 500 M. 24263 24278 24534
27545 41522 54306 58418 59215 59284 74580
84239 93765 104078 105131 114271 116040
122791 125483 131358 132036 164995 170793
174683 176605 176867 179152 190871 192511
202238 222580 222744 223867 226390 228340
232935 238187 242299 244399 253277 257055
262282 266101 283640 292178 297214 309802
319163 345798 354705 364202 367390 377343
381696 386013 392182
416 Gewinne zu 300 M. 2251 5173 5244 8356
8682 11673 15371 16929 17613 20296 21171
23458 25522 26630 27479 27858 28033 28897
29350 38237 41519 41587 51628 52314 57424
59044 62668 64656 64798 68259 72291 73005
73463 77651 79634 86204 88428 88790 91370
92587 92934 97610 97876 99737 99559 101013
103660 105182 105290 106695 107002 107444
108471 110793 111860 118681 121521 124647
124776 126736 129136 130197 131073 131249
131579 132144 134628 134896 135317 137367
152192 152718 154402 155205 161780 166783
169032 170504 171997 173975 175125 176098
179289 179816 179578 185241 186498 191659
195542 200220 201145 201903 203589 205622
207067 207374 207398 207543 207561 210245
211738 212777 214752 215101 215414 216737
222552 223943 227602 231254 231455 232172
235011 236703 237235 240203 240591 241467
244873 245425 246289 247102 248767 249625
254506 254957 257240 259816 260028 260384
264978 271767 271872 274227 275983 280198
280770 282668 283228 285529 287158 287504
292728 295058 295545 299393 301048 303355
304658 304773 304704 307493 307994 310177
310366 311133 312108 316556 316866 320099
320521 320534 323044 326968 328514 329232
331180 332480 333234 335565 336585 338052
341394 341718 345047 345791 347418 348663
349167 349300 352673 353190 353464 360610
361362 365213 365525 367306 367803 368614
369291 371002 375113 376047 379622 382776
384159 384311 384880 384906 388162 389547
392980 393561 395673 395982 397835 398286

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 386899
4 Gewinne zu 3000 M. 59645 214361
6 Gewinne zu 2000 M. 102913 256078 279291
282064
34 Gewinne zu 1000 M. 13035 33719 95633
101515 111324 163034 169133 175577 179615
195303 210705 266216 267775 271115 277462
306925 393965
92 Gewinne zu 500 M. 2238 14845 15655 16676
21614 24033 38709 40564 45188 72099 89539
97886 101417 103879 106467 116119 138503
139324 140107 147143 155563 165011 169089
192644 222407 227229 240241 242972 243858
242204 243019 247607 249870 253411 253649
256228 260255 263960 266477 294785 305171
332645 348900 361815 391744 397269
292 Gewinne zu 300 M. 4939 7625 7886
8772 16091 35910 40134 42050 47048 54189
58092 60796 64493 66046 68849 77912 92464
92613 92642 97078 98366 100932 105294
114058 118600 122513 125438 125934 131134
131456 134525 134732 136653 140978 141623
148677 148965 151502 151654 152092 152964
155186 155876 157115 163445 166747 171104
171781 181779 182436 185943 190159 190547
192311 192453 193655 195179 198210 198837
207526 209452 209465 209577 211945 212285
222031 225268 226434 227501 229403 232309
234121 237672 238660 244304 244552 247763
250931 251250 251411 252660 258551 260794
261630 262860 264942 267868 268308 268358
280852 281900 284009 290193 292357 292403
295364 296728 299108 305989 309837 309646
310033 312333 314551 318967 315414 316701
320345 321057 330952 333960 336625 336853
337937 341772 342354 342793 347824 348772
350962 352396 356109 356280 356904 356993
357092 359463 365412 366837 366955 367750
369019 374944 376995 380273 380571 381239
382458 384797 396796 389702 392050 393960
395166 396232 399596

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36777 38087 67683 146889 **161890** 195620
219564 234008 318847 358673

Im Gewinnrade verblieben: 440 Tagesprämien zu 1000 M, ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 300000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 8 zu 20000, 30 zu 10000, 148 zu 5000, 284 zu 3000, 692 zu 2000, 1442 zu 1000, 3510 zu 500, **18970 zu 300 M.**

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln